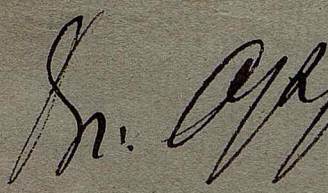
S 13834



Die Heilquellen zu Landeck in der Grafschaft Glatz.

Von

Florian Bannerth,
der Medicin und Chirurgie Doktor, städtischem Bade- und Brunnenarzte zu Landeck.

Mit einer lithographirten Ansicht der Marianenquelle und Abbildungen der Thermalconferven.

Breslau,
Verlag von Graß, Barth & Comp.

1838.

132 24757
480500 II
513834

Podalirius Enkel erkundeten dieser Gewässer
Kraft und Gehalt, und geboten der Schaar bleichwangiger Siechen
Oft in das heilende Bad die gelähmten Glieder zu tauchen.
Wem entbrannt von der Glut, so lehrt die Kunde der Weisen,
Schwärt die Wimper der Augen, und trieft von giftiger Schärfe,
Wem ein zuckender Krampf den Leib mit Spannungen ängstigt,
Oder die krümmende Gicht auflöst das Gebein und die Sehnen,
Jedem zum Heil entstürzt aus Landeck's Urnen die Welle.

Die Gesundbrunnen von W. W. Neubeck.
1ter Gesang.

Biblioteka Śląska
2002-03-22
OBERSCHLESISCHE LANDESBIBLIOTHEK RATIBOR
480500
II

Vorwort.

In den letzten drei Jahren haben die Badeanstalten zu Landeck so wesentliche Veränderungen und vortheilhafte Verbesserungen in ihren Einrichtungen erfahren, daß dieß schon im Allgemeinen eine Veranlassung zu einer neuen, mit der fortschreitenden Arzneikunde im Einklange stehenden Würdigung und Beurtheilung der hiesigen Heilquellen abgeben könnte. Es ist aber auch durch die, Seitens des hohen Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten angeordnete, und durch Hrn. Prof. Fischer in Breslau im Jahre 1834 unternommene neue chemische Untersuchung der hiesigen Mineralwässer uns über so manche durch vielfältige Beobachtungen erwiesene Wirkung derselben ein Aufschluß geworden, der zur Beweisführung der nahestehenden Verwandtschaft der hiesigen Quellen mit Ems und Teplitz Anlaß giebt.

Auf diese für Landeck's Badeanstalten günstigen Ereignisse gestützt, und da seit Mogalla's im Jahre 1798 erschienenen, gehaltvollen Monographie über Landeck, und seit der im Jahre 1805 besorgten Herausgabe des Förster'schen Werkchens über die hiesigen Heilquellen, nichts Geordnetes, Ganzes über dieselben erschienen, auch bei dem regen Streben für eine begründetere Anwendung der zahlreichen Quellen Deutschlands im Allgemeinen seit Kurzem viel gethan worden ist, wodurch nicht wenige ausländische Bade- und Brunnenanstalten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, glaube ich, es über mich nehmen zu müssen, eine auf ältere Quellen basirte, so wie durch neuere Beobachtungen erläuterte Be-

schreibung der Heilquellen von Landeck zu verfassen und dieselbe dem Inlande zur Beurtheilung und Beachtung vorzulegen.

Folge ich dem Urtheile, das Hufeland in seiner praktischen Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands über Landeck niedergelegt hat, wo er es ein sehr wirksames, und eben so sehr durch seine innere Kraft als durch seine schöne Lage anziehendes Bad nennt, so wird man in diesem Ausspruche die genügendste Rechtfertigung meines Unternehmens finden. Manche selbst in neueren Schriften eingeschlichenen unrichtigen Angaben waren zu widerlegen, manches in der Zeit herangebildete schiefe Urtheil über den Gehalt und den Werth der hiesigen Quellen mußte berichtigt, und ihre Wirkung und Anwendung in so mannigfachen Krankheiten durch genauere Beobachtungen aufs Neue wieder dargelegt werden. In letzterer Beziehung hielt ich dafür, so ausführlich als möglich sein zu müssen; denn einestheils konnte ich nur durch eine genaue Angabe der allgemeinen Wirkungen der Quellen auf die einzelnen Organentheile, so wie durch eine treue Schilderung der Krankheitserscheinungen ein richtiges Bild von den für Landeck's Quellen passenden Krankheiten entwerfen, anderntheils aber gebot diese Ausführlichkeit die Vorsicht, die nach Wendt's (Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde, 44 Bd. 1 Heft, S. 144) sehr wahrem Urtheile, die Verordnung der hiesigen Bäder bedarf, was wohl kein Tadel für die Quellen, sondern ein Beweis mehr für ihre Wirksamkeit ist. Ich gab daher auch überall die während der Kur sich herausstellenden Zufälle genau an, und bestimmte die Grenzen, in denen die durch Einwirkung der Mineralquelle geweckte Naturthätigkeit selbstständig rege zu werden beginnt. Durch ein solches, wie es mir schien, naturgemässes Darstellen der an unseren Quellen vorkommenden Krankheitsbilder suchte ich mich vor dem Vorwurfe der

Partheilichkeit und Befangenheit zu verwahren und wich auch dadurch von der gewöhnlichen Form der Balneogra=phieen ab.

Ausführlicher auch, als es vielleicht bei der verbreiteteren Anzahl von so vielen, die Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche einer Bade= und Brunnenkur enthaltenden Schriften nothwendig gewesen wäre, habe ich die Anweisung zum Gebrauche der hiesigen Quellen erörtert. Dieß schien mir vorzüglich aus dem Grunde erforderlich zu sein, damit der vorherrschenden Ansicht, als wäre das Verhalten der Kranken während und nach der Badekur zu Landeck eine gleichgültige Sache, aus allen Kräften wo möglich gesteuert würde. Der günstige Ausfall einer Bade= und Brunnenkur hängt nicht allein von einem gewissenhaften Gebrauche eines Mineralwassers ab, sondern wird auch durch das Befolgen einer, diesem angemessenen und dabei vorgeschriebenen Diät und Pflege bedingt. Indem unsere Altvordern auf letztere Bedingungen mit Strenge hielten, erreichten sie um so sicherer den beabsichtigten Kurzweck, und nichts kann gewissenloser sein, als mit Hintansetzen aller diätetischen Vorschriften allein von dem angeordneten Heilmittel den günstigen Erfolg zu erwarten!

Meine in der vorliegenden Schrift dargelegten Ansichten über die heilsamen Wirkungen der Landecker Quellen sind theils meinen, theils den Beobachtungen älterer Aerzte entlehnt. Der Quellen, aus denen ich das benöthigte Material schöpfte, sind der Zahl nach viele. Mogalla hat dieselben in seiner Literär=Geschichte der hiesigen Bäder chronologisch zusammen getragen, und ich kann daher nur das wiederholen, was jener für unsere Quellen so thätig bemüht gewesene Arzt in dieser Hinsicht uns hinterlassen hat. Die vorzüglicheren Schriften über die Thermen von Landeck aber sind folgende:

1. Jos. Cratonis a Kraftheim. ill. Imp. Romanorum Medici et Consiliarii intimi, Consiliorum et Epistola-

rum (Francof. ap. Wecheli haeredes MDXCI) Lib. I. Cons. 10. et 16. Lib. III. Cons. I. 33.

2. Samuel Schilling's richtige Beschreibung des Landecker Bades, einverleibt dem 4. Buche der Schlesischen Chronik von Jakob Schickfuß.

3. Kremer, fons salutaris, seu descriptio fontium medicatorum in comitatu Glacensi, prope civitatem Landecensem in Oberthalheimb calide scaturientium. Legitimum ipsorum usum, et quibus infirmitatibus medeantur, continens; ad proximi bonum in lucem data (c. tab. aenea). Viennae austriae. Univer. Typograph. Anno MDLXXXXIII. Unter dem Dedicationsschreiben an Kaiser Joseph I. steht: Sigmund von Hoffmann.

4. Kurzer Unterricht, was des alten Landeckischen warmen Bades Ursprung oder Erfindung, Alter, Situation, Natur, Art, Eigenschaft, Kraft und Wirkung sei. Wie es recht und nützlich zu gebrauchen; auch was vor eine Diät darinnen zu halten. Zusammengetragen und verfasset auf Anordnung des Magistrats der Königl. Stadt Landeck. Glatz bei Andr. Fr. Pega. 1694. Diese Schrift ist dem Pfalzgrafen beim Rhein, Carl Philipp, nachmaligem Kurfürsten von der Pfalz und seiner Gemahlin, Louise Charlotte, gebornen Prinzessin Raczivil, gewidmet.

5. Hist. morborum, qui anno praeteriti sec. LXXXXIX. Vratislaviae grassati sunt, adornata a Leopold. Acad. Natur. Curios. Vratislaviae haeredum Baumanniorum literis 1701. Pag. 93—97.

6. Dr. Carl Oehmb, der Stadt Breslau Physici und Academici Natur. Curios. Caesarei, Beschreibung des alten warmen Bades oder St. Georgen-Brunnens, nahe der Königl. Stadt Landeck, in der Grafschaft Glatz, ge-

gen Schlesien gelegen, nebst beigefügtem Gutachten, von dem innerlichen Halt, Gebrauch und Nutzen desselben. Breslau und Liegnitz bei Michael Rohlachs sel. Wittib und Erben 1705.

7. Breslauer Sammlungen von Natur und Medicin, 7ter Versuch des Winterquartals 1719. Art. XVI. S. 352.
8. Dr. Gottfried Heinrich Burghart, Hystorisch-Physicalisch und Medicinische Abhandlung von den warmen Bädern bei Land-Ecke, in der Königl. Preußischen, zum Herzogthume Schlesien gehörigen Grafschaft Glatz gelegen, u. s. w. Breslau bei Johann Jakob Korn, 1744, 4.
9. Leopold von Buch. Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landeck. Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen 1797, bei Joh. Friedr. Korn d. Aelt. kl. 4.
10. G. P. Mogalla, die Bäder bei Landeck (mit Kupfern) Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen, 1798, bei Joh. Friedr. Korn d. Aelt.
11. Ueber die Bäder bei Landeck und deren Gebrauch, von A. G. Förster, mit einer Vignette, drei Ansichten und einem Situationsplane. Glatz, gedruckt mit Pompejus Schriften 1805.
12. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, Bd. LI. Stck. 6. S. 113. Bd. LVII. Stck. 5. S. 127. Bd. LVIII. Stck. 5. S. 36.
13. Hufeland und Osann's Journal der praktischen Heilkunde Bd. LXV. Stck. 6. S. 141. 1829. Supplementheft S. 225. 1830. Supplementheft S. 216.
14. Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschland's nach eigenen Erfahrungen von Dr. Christ. Wilh. Hufeland, 3te verm. Aufl. Berl. 1831. S. 179.

Ueber die Umgebungen Landeck's handeln:

1. J. J. Dittrich. Bemerkungen auf einer Reise durch die Grafschaft Glatz und das angrenzende Schlesien. Schweidnitz 1816.
2. Hallmann. Briefe über die Grafschaft Glatz. Reichenbach 1823.
3. Schilling. Lustreise in die Grafschaft Glatz, ein Wegweiser für Schaulustige. Breslau, bei F. E. C. Leuckart, 1830.

Allen denen, die mir bei der Bearbeitung dieser Schrift behülflich waren, statte ich meinen ergebensten Dank ab, namentlich fühle ich mich den Herren Professoren Fischer und Nees von Esenbeck in Breslau sehr dankbar verpflichtet. Die neuere chemische Analyse hat mir Herr Prof. Fischer mitgetheilt, und dem Hern Prof. Nees von Esenbeck verdanke ich außer der systematischen Beschreibung der Flora der Umgegend von Landeck noch die genaue und erste mikroskopische Untersuchung des Badeschlammes, der aus abgestorbenen Conferven der Gattung Leptomitus besteht, und wozu Herr Corda in Prag die schönen Zeichnungen geliefert hat, wofür auch ich demselben meinen Dank sage.

Was ich über die Eigenthümlichkeit der Heilkraft der Landecker Quellen gesagt habe, mag die Zeit prüfend sichten. Vieles bleibt noch künftiger Forschung überlassen, und wenn dieser geringe Beitrag zur besseren Kenntniß der hiesigen Quellen das Gewünschte beitragen sollte, so bin ich erfreut, damit dem Vaterlande in Etwas genützt zu haben.

Landeck im März 1838.

Dr. Bannerth.

Erster Theil.

I. Historische Nachrichten über Landeck und seine Heilquellen.

II. Beschreibung der Kuranstalten, ihre Lage und Einrichtungen.

III. Wohnungen, Promenaden, Umgebungen und die übrigen Einrichtungen für die Kurgäste von Landeck.

Erster Theil.

I.

Historische Nachrichten

über

Landeck und seine Heilquellen.

Die Stadt Landeck hat den Namen ihrer Lage zu verdanken. In einer Ecke der Grafschaft Glatz, welche von Schlesien, Mähren und Böhmen gebildet wird, erbaut, hat man Grund genug gehabt, den neu angelegten Ort des Landes Ecke zu nennen.

Der deutsche Name Landecke, wie man noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts dieß Städtchen genannt findet, läßt die Vermuthung mit Gewißheit aufstellen, daß die Gründer des gegenwärtigen Städtchens deutsche Colonisten gewesen sind, welche zur Zeit der Regierung Ottokar's II., Königs von Böhmen, zu welchem Königreiche die Grafschaft damals gehörte, nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts eingewandert waren, und nicht nur einige Gegenden in Böhmen, sondern auch die noch wälderreiche und unkultivirte Gegend um Glatz bevölkerten und urbar machten. Ottokar II. nämlich, welcher vom Jahre 1253 bis 1278 den böhmischen Zepter führte, war der erste, welcher das Land von Räubern säuberte, die Maaße und Gewichte verbesserte, neue Städte und Dörfer anlegte und viele alte Städte mit Mauern umgab. Bei dieser Gelegenheit wurden auch wahrscheinlich die Städte Landeck, Mittelwalde, Neurode, und die Dörfer Kunzendorf, Waltersdorf und andere, die ursprünglich deutsche Namen führen, angelegt und erbaut. (Vergl. Historische Nachrichten von Joseph Kögler von den ehemaligen Regenten der Grafschaft Glatz; in den Glätzischen Miscellen Bd. I. S. 69.)

Es ist wahrscheinlich, daß die Heilquellen schon vor Erbauung der Stadt Landeck bekannt waren und zur Gründung dieser den ersten Impuls gegeben haben. Ein alter Poet, dessen Dichtung als die alleinige schriftliche Urkunde in dem magistratualischen Archive über die Bäder sich vorfindet, klagt, daß im Jahre 1242 der Brunnen nebst einem Häuschen, zur Herberge für fremde Leute bestimmt, von den Tartaren, die unter Wenzel des Ersten Regierung aus Asien nach Europa kamen und Rußland, Polen und Schlesien überschwemmten, aller Vermuthung nach bei ihrem Rückzuge durch Mähren nach Ungarn, nachdem sie bis Glatz vorgedrungen, zerstört worden sei. Da Die Einwanderung von deutschen Colonisten erst nach Wenzels Tode in die Regierung seines einzigen Sohnes, Ottokars des Zweiten trifft, so ist wohl anzunehmen, daß die Entdeckung der Heilquellen in eine frühere Zeit, als die der Erbauung der Stadt Landeck fällt. Unbestimmt aber bleibt es, in welche Zeit man die Entdeckung der Quellen zu setzen habe; so viel ist jedoch gewiß, daß man dieselben bereits im Anfange des 13ten Jahrhunderts gekannt und sie auch als Heilmittel benutzt hat.

Die ältesten Nachrichten von der Entdeckung der Heilquellen beziehen sich ausschließlich auf das St. Georgen- oder sogenannte alte Bad, indem die Auffindung des neuen Bades sich erst um das Jahr 1678 ereignet hat, wie dies später zu seiner Zeit geschichtlich erörtert werden soll.

Die Entdeckung des St. Georgenbrunnens war die Folge eines glücklichen Zufalls. *) Die darüber vorhandenen Nachrichten hat Dr. Schilling (praktischer Arzt zu Neisse) in seiner Beschreibung des Landecker Bades, zum Behuf der Schlesischen Chronik, die von Jakob Schickfuß, damaligem kaiserlichen Rathe und Kammerfiskal von Oberschlesien, im Jahre 1625 herauskam, uns hinterlassen. Im vierten Buche dieser Chronik erzählt Dr. Schilling wie folgt:

*) Da das dem St. Georgenbade so nahe gelegene feste Schloß Karpenstein als Grenzfeste im 9ten Jahrhundert nach Chr. erbaut worden sein soll, so läßt es sich als sehr wahrscheinlich annehmen, daß die damaligen Bewohner dieser Feste unsere Quellen zuerst gesehen haben mögen.

„Wie die alten Reden gehen, und aus dem Berichte, wel„chen der Rath zu Landeck reimweise verfertigen und andern „diesem Bade zur Verkleinerung erdichteten ungeschickten Rei„men entgegensetzen lassen, zu vernehmen, hat man von Er„findung dieses warmen Brunnens so viel Nachricht, daß dieser „Ort und Gegend ist vor etlichen hundert Jahren weit und ferne „eine große Einöde und Wildniß gewesen. Als nun zur sel„ben Zeit ein Hirte mit seinem Viehe in solchen Wald weit „hinein gerathen, hat er einen schönen Qual gefunden, aus „welchem er zu trinken Lust bekommen. Indem er aber an„statt eines frischen Trunkes, den er anzutreffen vermeynet, „warmen Quel geschmecket, hat er nicht allein des Trinkens „sich enthalten, sondern auch über den seltsamen Geruch und „Farbe sich höchlich verwundert, und was er allda angetroffen, „andern Leuten angezeiget, welche es gleicherweise besichtiget, „gekostet, und betrachtet, und daraus geschlossen, daß dieser „Qual etwas Gutes in sich haben müsse, darumb sie auch „Versuch gethan, ob er für Krankheiten dienen möchte, und „dieses eben so wol just und bewährt gefunden. Nach dem „nun durch vielfältigen Brauch eine gute Zeit dieses Qualles „Nutzbarkeit den Einwohnern selbiger Gegend bekandt wor„den, ist das Geschrei davon auch in andere abgelegene und „frembde örter erschollen, dannenhero solcher Qual von ihnen „besuchet, und seine Tugend durch Heilung vieler Gebrechen „an Tag kommen. Welches nachmals Ursach gegeben, daß „der Qual zu einem Brunnen ist zugerichtet, auch dabei ein „Häuslein, zwar schlecht, gebauet worden, damit frembde „Leute darinnen Herberge haben und sich geringlich behelfen „könndten. In solchem schlechten Ansehen ist dieser Brunnen „viel Jahre (wie es die Vernunft giebet) geblieben: Aber „nach der Verfließung etlicher Zeit, durch Zuschub derjenigen, „die ihn mit Beförderung ihrer Gesundheit besuchet, in etwas „mehr Aufnahme gekommen."

Dieser gereimte Bericht des Rathes zu Landeck, welchen Schilling bei seiner abgefaßten Beschreibung des Landecker Bades benutzt hat, findet sich jetzt noch in einem Manuskripte in dem magistratualischen Archive vor, und ist die einzige Urkunde, welche den Flammen des großen Brandes im Jahre 1739 ent-

rissen worden ist. Sie führt den Titel: „Beschreibung des warmen Wildt-Bades in Zehn Kapitteln, Ein vndt viertzig Articul außgesetzet."

Nachdem im 13ten Jahrhunderte die deutschen Colonisten in dieser Gegend sich niedergelassen hatten, haben sie sicher zum Wiederaufbaue der, durch die Tartaren 1242 zerstörten ersten Anlagen dieses Kurortes das Meiste beigetragen. Denn obgleich hierüber uns keine Nachrichten aufbewahrt worden sind, so kann man doch vermuthen, daß der St. Georgenbrunnen nach dieser Zeit wieder benutzt worden sein und im Rufe gestanden haben mag, da die alten Schriftsteller darüber klagen, daß die Badeanstalt in den hussitischen Unruhen 1428 und ingleichen im Jahre 1431 durch das Umherstreifen der Feinde im Lande viel gelitten habe und abermals zerstört worden sei.

Bei dem vielfältigen Wechsel der Besitzer des damals sogenannten Glätzer Landes, und während der von den Königen Böhmens in dem 14ten und 15ten Jahrhunderte fast immer erfolgten Verpfändungen desselben an Besitzer, die nur ihren Vortheil, aber selten den Nutzen der ihnen unterworfenen Städte und Dörfer im Auge hatten, konnte die Verbesserung einer Badeanstalt denselben wohl kaum ein Interesse abgewinnen. Und wenn auch dann und wann die weise Fürsorge eines Fürsten des Landes Wohlfahrt verhieß, so ging für dasselbe nur zu bald wieder ein kaum geahneter Unstern auf.

Johann (genannt Graf von Luxemburg), Sohn des Kaisers Heinrich des Zweiten und Königs von Böhmen, hatte in den letzten Jahren seiner Regierung, so wie auch dessen Sohn und Nachfolger Karl, nachheriger römischer Kaiser (Karl IV.), das Glätzer Land in den blühendsten Zustand gebracht, und beide waren bemüht, überall die öffentliche Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen (1348), welche durch einige Adelige gefährdet worden war. Karl versprach sogar den Richtern und Scholzen des Glätzer Landes allen den Schaden wieder gut zu machen, den sie in Verfolgung der Feinde erleiden sollten. Von seinem Sohne und Nachfolger, Wenzel IV., wurden den Bürgern der Stadt Landeck die Briefe und Handfesten über ihre Gerechtsame, welche zur Zeit, als Judock, Markgraf von Mähren, das Glätzer Land pfandweise inne hatte, durch dessen Feinde

genommen worden waren, durch einen zu Bettlern im Jahre 1392 ausgefertigten Brief erneuert und bestätigt. Vom Kaiser Sigismund, Erben und Nachfolger Wenzels des IVten, wurde das Glätzer Land an seinen Rath Potho von Czastalowitz verpfändet, um die Kriegskosten während des Feldzuges gegen die Böhmen aufzubringen. Im Jahre 1440 verkauften die Erben des Potho ihr Pfandrecht dem Hinko Krußina von Lichtenburg, der den Geist der Zwietracht, Raubsucht und der Befehdungen vieler Edelleute nährte und an der Spitze derselben Städte und Dörfer plünderte. Nach dem Tode des Hinko Krußina (1454) verkaufte Wilhelm, dessen Sohn, das Pfandrecht auf das Glätzer Land an Georg von Podiebrad, der dasselbe zu einer Grafschaft erhob und darauf, als ein Lehn der Krone Böhmens, seinen drei Söhnen, Victorin, Heinrich dem Aeltern und Hinko, oder Heinrich dem Jüngern übergab, welche am 7. Dezember 1462 von Kaiser Friedrich III., wegen der ihm wider die Rebellen in Wien geleisteten Dienste, zu Reichsfürsten, Herzögen zu Münsterberg und Grafen zu Glatz erhoben wurden. *) Schon unter Georg im Jahre 1465, so wie auch während der Herrschaft seines Sohnes Heinrich des Aeltern (1483), dem nach des Vaters Tode die Grafschaft als Lehn von Böhmen eigenthümlich zufiel, herrschte in derselben die Pest, welche viele Menschen wegraffte und bisweilen noch von großer Ueberschwemmung begleitet war.

Unter den vielen Regenten, welche die Grafschaft Glatz in dem 14ten und 15ten Jahrhunderte bis auf Heinrich den Aeltern gehabt hatte, führt die Geschichte keinen an, der sich unserer Bäder angenommen hätte. Erst den Nachfolgern Heinrich's, seinen drei Söhnen Karl, Georg und Albrecht, welche nach des Vaters Tode (1498) die Grafschaft Glatz gemeinschaftlich inne hatten, war es überlassen, sich des bis jetzt verlassenen Heilquells in einer seiner würdigen Art und Weise anzunehmen. Alles, was nur irgend zur Aufnahme einer Badeanstalt zu jener Zeit geschehen konnte, wurde von diesen drei regierenden Brüdern unternommen. Sie ließen,

*) Der hierüber von Kaiser Friedrich III. ertheilte lateinische Brief ist in Schickfuß Schlesischer Chronik, Buch II. S. 95, abgedruckt.

nach den darüber vorhandenen geschichtlichen Nachrichten in demselben Jahre, wo sie die Regierung antraten, durch einen zu jener Zeit berühmten Arzt, Konrad vom Berge, der Arzeneiwissenschaft und der Astronomie Doktor, die Kräfte des Landecker Mineralwassers an Ort und Stelle aufs genaueste prüfen, und den Nutzen desselben bekannt machen. Der Brunnen wurde erweitert, in eine längliche Form gefaßt, so daß er 3 Ellen tief und 12 Ellen lang war; Badestuben und Zimmer wurden erbaut, und für andere Bequemlichkeiten gesorgt; auch ein Wirth zur Bewirthung der Kurgäste wurde bestellt.

Bei diesem Wiederaufbaue unsers Bades scheint der Herzog Georg besonders thätig gewesen zu sein, und dem Ganzen ausschließlich sich unterzogen zu haben, vielleicht daß ihn eine besondere Dankbarkeit der Heilwirkung unserer Therme verpflichtet hatte. Er ließ dem heil. Georg zu Ehren auf der Westseite des Bades, wo sich jetzt das Ankleidezimmer für Damen befindet, eine Kapelle bauen, und legte dem Bade selbst den Namen des St. Georgenbades bei.

Indessen war die Zeit nur kurz, während welcher man der Hoffnung für das Aufblühen des Bades einigen Raum lassen konnte; denn da sich die drei herzoglichen Gebrüder sammt ihrem Vater durch den Glogauischen Krieg eine große Schuldenlast zugezogen hatten, (Henelii Chron. ducat. Münsterberg apud Sommersbergium Tom. 1. pag. 209) so verkauften sie, um sich derselben zu erledigen, im Jahre 1501 am 1. Mai die Grafschaft Glatz mit allem Zubehör an Ullrich Grafen zu Hardeck. Von ihm erkaufte 1525 sein Bruder Johann die Grafschaft, die im Jahre 1534 durch Kauf an den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich fiel. Da sie aber von diesem nicht gleich baar bezahlt werden konnte, blieb Johann noch in dem Genusse der Einkünfte der ganzen Grafschaft, welche nach seinem Ableben auf dessen Sohn Christoph übergingen. Als aber die Erben des verstorbenen Johann befriedigt werden mußten, verpfändete König Ferdinand I. 1537 die Grafschaft mit allen Freiheiten und Gerechtigkeiten an Johann von Bernstein und behielt sich vor, dieselbe nach sechs Jahren wieder einzulösen. Dieß geschah aber nicht. Erst von seinem Nachfolger, Maximilian II., wurde 1567 dem Herzoge Albert von Baiern, welcher die Grafschaft von seinem Oheim, dem Herzoge Ernst von Baiern, überkommen hatte, der Pfandschilling ganz bezahlt, und es wurde von dieser Zeit ab die Grafschaft Glatz weder verpfändet, noch sonst verwüstet.

Während dieses steten Wechsels der Besitzer der Grafschaft Glatz, und während der in dem 16ten Jahrhunderte fast ununterbrochen herrschenden Unruhen und Religionsstreitigkeiten, denen auch Landeck unterlegen, und seine angestammte Religion während einer Zeit von mehr denn 10 Jahren gewechselt hatte, mußte das von den drei herzoglichen Gebrüdern Karl, Albert und Georg abermals ins Leben gerufene St. Georgenbad zu Grunde gehen. Wie wenig überhaupt zu jener Zeit eine Badeanstalt die Aufmerksamkeit der Landesfürsten auf sich gezogen hatte, beweist der Verkauf unseres Bades an einen Bürger von Glatz, Franz Kallmann, der 1544 das Bad und den Raum um dasselbe, zur Erbauung eines Hauses, mit einigen ober- und unterhalb des Brunnens liegenden Ackerstücken von dem damaligen Pfandinhaber der Grafschaft, Johann von Bernstein, käuflich und erblich an sich brachte. Im Jahre 1571 besaß dasselbe ein gewisser Simon Schubert, von dem den 5. August des darauf folgenden Jahres die Stadt Landeck das Bad sowohl, als die daran stoßenden Grundstücke an sich kaufte, worauf die Uebergabe durch drei Commissarien des Kaisers Maximilian II. noch den 30. October desselben Jahres förmlich erfolgte. Seit jener Zeit hat sich bis jetzt die Stadt in dem ungestörten Besitze des Bades erhalten. Nun, da die Stadt in den Besitz des Bades gelangt war, wurde dasselbe wieder zu einer Anstalt erhoben, nachdem es beinah 70 Jahre verlassen und öde gestanden hatte. Man ließ, so heißt es, (Schilling a. a. O. §. II. Seite 24) ungefähr um das Jahr 1577 alles Gesträuch, Holzwerk und die alten verfallenen Gebäude wegnehmen, welche indessen zum Aufenthalte von giftigen Thieren und schädlichem Ungeziefer dienten, den Platz abräumen, und faßte den Brunnen mit Werkstücken ein, welche man von der damals schon zerstörten Burg Karpenstein herbeiholte. Eine kupferne Pfanne wurde angeschafft; man erbaute einige Wohngebäude für Badegäste, und die milde Hilfe hoher und niederer Standespersonen mochte so manche Bequemlichkeit herbeigeführt haben. So schenkte Herzog Georg zu Liegnitz und Brieg 1580 dem Bade eine Schlag-Uhr, aller Wahrscheinlichkeit nach die noch gegenwärtig im Georgenbade vorhandene. Schon im Jahre 1601 wurde eine Badeordnung nothwendig, zum Beweise, daß das Bad schon eines zahlreichen Besuches sich zu erfreuen hatte. Dieselbe ist unter der Stadt Insiegel den 18. Mai bekannt gemacht worden, und läßt den damaligen Zustand des Bades am besten beurtheilen, wie dieß aus

der vorangeschickten Einleitung, die ich hier beifüge, entnommen werden kann:

Gott allein die Ehre.

„Nachdeme Gott der Allmächtige aus besonderer Gnade und „milder Güte und Seegen dem menschlichen Geschlecht zum be„sten, und zu deßen Leibes-Gesundheit allerley heylsame Mittel „väterlich verschaffet, darunter auch dieser Umkreiß allhier bei der „Stadt Landeck mit diesem zu S. GEORGEN Wild- oder Warm„bade sonderlich begnadet, welches dann von langer Zeit durch „Erfahrung zu vielerlei Gebrechen sehr dienstlichen, und vielen gut„hertzigen Leuten eine sondere Artzney gewesen, und noch ist, als „ist billig, daß männlich, so dessen bedürffig, dasselbe mit son„derbarer Dankbarkeit zu Gott gebrauche und hoch achte.

„Ob nun wohl bisher, vornehmlich aber Ao. 1577 anzufan„gen, allerhand Mittel und Ordnungen erfunden und vorgeschla„gen worden, solches Bad und Gabe Gottes in rechtes vollstän„diges Aufnehmen und Erbauung zu bringen, also daß vermey„net worden, wann etwa durch ansehnliche Leute hohes und nie„driges Standes bey deroselbten hochmilden Darreichen und Ver„ehrungen auch bei Steigerung des Lohnes von denen Wannen zu „giessen, und andern sehr nützlichen Vorschlägen solche Erbauung „geschehen solte und könnte. So hat doch die Erfahrung bezeu„get, daß hiermit wenig oder nichts ausgerichtet worden, guther„tzige Leute mit milden Gaben sich überdrüßig befunden, ja auch „sich die Ubersetzung von diesem Orte abhalten lassen, und mil„diglich zu mehrerem Untergang des Bades Ursache gegeben wor„den. Derowegen dann ein ehrsamer Rath zu Landeck, samt den „verordneten Verwaltern über dieses Bad, an statt der Gemeine „daselbst sich bis anhero beflissen, wie sie, wiewohl mit schweren „Unkosten, von Jahr zu Jahr etliche Zimmer erbauen, den Brun„nen oder Qvell in Stein einfassen, eine küpferne große Pfanne „erzeugen, und also mit armer gemeiner Stadt geringen und „schlechten Einkünften dasselbe in ziemliches Aufnehmen bringen „lassen. Und damit solches künftiger Zeit neben der Hülffe Got„tes des Allmächtigen in Bau-ständigem Esse erhalten würde, „hat ermeldeter Rath und Verwalter vor rathsam angesehen, fol„gende Ordnung dabey zu halten, und männiglichen guthertziger

„Meinung zu ermahnen, sich derselbten Artikul, so viel möglich „nützlich zu gebrauchen."

„Es zweifelt zwar der Rath gar nicht, hats auch hiebevorn ipsa „experientia gegeben, daß manche widerwärtige Köpfe, Küssen„pfennige und vom Geitz eigenommene Leute, so eignem Leibe „kein Gutes thun, vermeinet, es werde hierinnen sonderer Nutz „und Vortheil gesuchet, haben auch hierüber heftige Schmähun„gen ausgeschüttet.

„Es will aber abgemeldeter Rath darwieder öffentlich prote„stiret haben, auch mit Gott bezeugen, daß solches niemahls in „dessen Sinn kommen, und auch künftiger Zeit nicht kommen „solle, mit höchster Bitte, andre guthertzige fromme Christen wol„len solches in keinerley Wege vor ungut vermercken, sich auch zum „wenigsten daran kehren." ꝛc. ꝛc.

Das Bestreben der Stadt, den Badeort in größere Aufnahme zu bringen, da sie von demselben ihren zeitigen Vortheil und als eine bedeutende Revenue eine Erhöhung ihrer sonst sparsamen Einkünfte hoffen konnte, mußte bald Neid erregen und Widersacher finden, welche den Ruf desselben zu schmälern sich bemühten. Der Rath der Stadt wurde daher in die Nothwendigkeit versetzt, um die Ehre des Bades aufrecht zu erhalten, eine in Reimen abgefaßte Beschreibung des Bades erscheinen zu lassen, welche der ebenfalls in Reimen abgefaßten Schmähschrift entgegen gesetzt werden sollte. Sie erschien 1604 und wurde nach der Aussage Burghardt's später abgedruckt. Es ist dies dieselbe Beschreibung, welche mir als Manuscript vorliegt, und der ich oben schon erwähnt habe.

Durch dieses Verfahren hat man auch keinesweges den Zweck verfehlt; denn das Bad wurde von sehr angesehenen Personen besucht, als: von dem Erzherzog Karl von Oesterreich, Bischof zu Breslau, den Herzögen von Brieg, Oels, Bernstadt und Hohstein, dem Kardin. v. Harrach aus Prag, vielen Reichs- und andern Grafen, wie dieß Burghardt in seiner Abhandlung uns hinterlassen hat. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß durch Vermittelung hoher Personen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges das Bad eine Sauve garde erhielt, welche dasselbe vor allen zu besorgenden feindlichen Einfällen und Verwüstungen beschützte.

Die zunehmende Anzahl der Kurgäste scheint es auch damals nothwendig gemacht zu haben, daß man die, an den Brunnen west-

lich anstoßende, vom Herzoge Georg dem heil. Georg zu Ehren erbaute Kapelle, in eine Wannenstube, und zwar für Damen, verwandelte, und an deren Statt eine ganz neue auf der benachbarten Anhöhe, dem jetzt sogenannten Kapellenberge, erbaute. Es ist zu vermuthen, daß dieselbe durch reiche Spenden von den zu jener Zeit die Landecker Bäder besuchenden Bischöfen und andern geistlichen Herren gebauet worden ist. Der Kardinal von Harrach, Erzbischof von Prag, hat dieselbe im Jahre 1665 den 20. Juni, als er sich des Bades bediente, feierlich eingeweiht.

Kaum hatte inzwischen die Stadt sich der Hoffnung einer dauernden Aufnahme ihres Kurortes durch eine längere Reihe von Jahren vergewissert, als sie in dem Entstehen eines zweiten Bades, des gegenwärtigen neuen oder Marienbades, abermals einer Verminderung ihrer Einkünfte entgegen sehen mußte.

Dr. Schilling erwähnt nämlich in seiner der von Schickfuß besorgten schlesischen Chronik einverleibten Beschreibung des St. Georgen-Bades (z. III. S. 24) noch einer andern Quelle in folgenden Worten, welche ich hier beifüge, weil dieß die erste Veranlassung zur Erbauung des neuen Bades gegeben hat. In der Uebersetzung heißt es: „Billigerweise muß noch erwähnt werden, daß es keine leere Vermuthung sei, wenn man behauptet, daß die Gegend des warmen Bades von Landeck an mehreren Stellen von dem allmächtigen Gotte mit diesem werthen Schatze zum Nutzen der Menschen gezieret worden sei; denn nicht weit von der Stadt und dem gegenwärtigen warmen Bade, etwa einen Musketenschuß nach der rechten Seite von diesem zu, findet man in einer Ebene auf dem Acker eines Bauers einen runden Tümpel oder Brunnen, dem ein starker Geruch nach Schwefel und eine größere Wärme, als die jetzt vorhandene Landecker Quelle, besitzt, eigen ist, und da er eine schwärzliche Farbe und eine auffallende Fette des Wassers hat, so ist er reicher an Schwefel und insbesondere an Erdpech; aus welchem Grunde man wohl vermuthen möchte, ob nicht an diesem Orte auch ein Bad errichtet, oder wenn aus den unterirdischen Gängen hervorginge, daß beide Quellen einen und denselben Heerd haben, das Bad von der kälteren zu der wärmeren Quelle verlegt werden könnte, was durch fleißiges Nachgraben wohl zu erforschen wäre, damit dieser kostbare Schatz nicht länger in dem Innern der Erde verborgen bliebe, sondern zum Wohle vieler Tausenden zu Tage gefördert würde. Und dies besonders darum,

weil schon sehr viele Arme ihre geschwürigen Schenkel in diesem Quell nach Belieben gebadet, und dessen Kraft und Wirkung durch die gründliche Heilung dieser alten Ausflüsse erprobt haben.

Kremer,*) der die erste Beschreibung des neuen Bades lieferte, führt in derselben an, daß auf Zureden und Anrathen verschiedener fürstlichen und anderer vornehmen Standespersonen Johann Sigismund Freiherr von Hoffmann,**) Herr von Oberthalheim, Karpenstein und Heidelberg, Kaiserlicher wirklicher Hof-Kammerrath, sich bewegen ließ, der auf seinem, von einem Bauer erkauften Grund und Boden befindlichen, und vom Dr. Schilling beschriebenen Quelle nachzugraben. Dieß begann er auch im Jahre 1678. Nachdem man den gedachten Quell von Allem gereiniget und die durch Regenwasser hineingeführte Erde und den Sand hinweggeräumt hatte, kam man auf einen harten blauen Felsen, aus welchem, nachdem er bis auf drei Ellen Tiefe durchbrochen worden, warmes Wasser hervorquoll. Dieß geschah an dem Orte, wo sich gegenwärtig die sogenannte Douchquelle befindet. Von dieser etwa 30 Schritte abwärts, am Abhange der Anhöhe, zeigten sich noch unter einem Erlengebüsch deutliche Spuren einer andern Quelle. Nachdem man überall den Felsen von der Erde entblößt, und von den darauf stehenden großen Erlenbäumen befreiet hatte, stieß man endlich auf die Quelle, welche etwas weniger warm, als die zuerst aufgefundene war. Wider alles Erwarten fand man während der Arbeit Doppelspaten, Hobel, Wassereimer, Haken und ähnliche sowohl zum Bau, als auch zum Schöpfen des Wassers gehörige Instrumente, die alle vom Rost angegriffen waren. In der Mitte der Quelle erblickte man eine längliche, ausgehauene und mit Brettern ausgelegte Vertiefung. Man konnte hieraus schließen, daß diese Quelle früher schon, und

*) Fons salutaris seu descriptio fontium medicatorum in comitatu Glacensi, prope civitatem Landecensem, in Oberthalheim calide scaturientium. Legitimum ipsorum usum et quibus infirmitatibus medeantur, continens; ad proximi bonum in lucem data Viennae austriae, anno 1693. 8.

**) Er wurde im Jahre 1684 erst Besitzer von Oberthalheim, Leuthen, Voigtsdorf, Karpenstein und Heidelberg, nachdem er um diese Zeit diese Domainengüter von Kaiser Joseph I. erkaufte, und von demselben in den Adelstand erhoben, das Prädikat „von Leuchtenstern" erhielt.

zwar vor einigen Jahrhunderten, vielleicht unter der Herrschaft der drei herzoglichen Gebrüder, oder wahrscheinlich noch sogar unter ihren Vorgängern zu einem Bade zugerichtet worden war, und dieß besonders deshalb, weil der Felsen acht Ellen tief, drei Ellen breit und vier Ellen lang ausgehöhlt war, und die vier Seitenwände gemauert, einer Kalkkruste glichen. In der Mitte quoll das Mineralwasser aus drei Kanälen ununterbrochen und mit Macht gleichsam in einem Bogen, krystallhell und klar hervor.

Als die Arbeit so weit gediehen war, ließ Sigismund Freiherr von Hoffmann das Mineralwasser von einigen damals sehr berühmten Chemikern untersuchen, und unternahm es mit Erlaubniß des Kaisers Joseph I., nachdem er von demselben Oberthalheim käuflich an sich gebracht, und daselbst für sich ein Schloß, jetzt das sogenannte Gasthaus zum Schlössel erbauet hatte, das noch stehende schöne Brunnengebäude aufzuführen, und nannte dasselbe das Bad zu unserer lieben Frauen, oder zu Maria Einsiedel, welcher Heiligen zu Ehren er 1679 die schöne Kapelle auf der Anhöhe nahe der Trinkquelle erbauen ließ. Diese Kapelle wurde 1680 von dem Dechant von Podhorsky eingeweiht, und 1690 noch durch zwei Nebenkapellen vergrößert.

Dr. Kremer, Arzt zu Wien, gab auf Hoffmanns Kosten im Jahre 1693 eine Beschreibung des neuen Bades heraus, der eine Vorrede von Hoffmann selbst vorangeschickt ist, in welcher er die Monographie seines Bades dem Kaiser Joseph I. widmete.

Durch die Erbauung des neuen Brunnen-Gebäudes hatte die Stadt Landeck einen mächtigen Nebenbuhler erhalten. Keineswegs aber bemüht, durch eine zweckmäßigere Einrichtung des St. Georgenbades dem durch Jahrhunderte bewährten Rufe desselben zu Hilfe zu eilen, scheint sie mehr darauf bedacht gewesen zu sein, durch eine abermalige, dem alten Bade ausschließlich gewidmete Beschreibung die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu fesseln. Dr. Oehmb, Stadtphysikus zu Breslau, welcher im Anfange des 18ten Jahrhunderts das St. Georgenbad seiner eigenen Gesundheit wegen besuchte, untersuchte mit Hilfe des damaligen Apothekers zu Landeck, Johann Christoph Anton Schmoller, nicht nur aufs neue chemisch die Quelle, sondern besorgte auch eine Beschreibung des alten oder St. Georgenbades, die unter folgendem Titel 1705 erschien: „Beschreibung des alten warmen Bades oder St. Georgen-Brunnens, nahe der Königl. Stadt

Landeck in der Grafschaft Glatz gegen Schlesien gelegen, nebst beigefügtem Gutachten von dem innerlichen Halt, Gebrauch und Nutzen desselben."

Diese Schrift wurde jedenfalls durch den Magistrat zu Landeck veranlaßt, der eine gleiche Beschreibung seines Bades der von Kremer gelieferten Balneographie des neuen entgegensetzen wollte, was um so gewisser zu sein scheint, da Dr. Oehmb mit keiner Sylbe des neuen Bades erwähnt.

Wenn gleich die Entstehung des neuen Badehauses die Revenüen der Stadt unfehlbar schmälerte, so müssen wir doch dem Erbauer und Gründer desselben dafür den größten Dank zollen. Landeck würde, wenn Sigismund von Hoffmann seine Aufmerksamkeit der aufs neue aufgegrabenen Quelle nicht geschenkt hätte, ganz gewiß ein so zweckmäßig eingerichtetes Badehaus nicht besitzen, das durch seine innere Bauart zu jeder vollkommeneren Einrichtung des Bades einen zureichenden Raum gewährte.

Daß viele Streitigkeiten zwischen den Besitzern von zwei sich so nahe stehenden, und durch ihren Gehalt und ihre Wirkung so eng verwandten, Schwesterquellen entstehen mußten, kann man wohl annehmen. Die Stadt konnte sich daher wohl keines Bessern berathen, als nach dem Ableben des Freiherrn von Hoffmann die demselben in ihrer Nachbarschaft gelegenen Güter, nebst dem Oberthalheim zugehörigen Bade, käuflich an sich zu bringen, wozu auch die Gelegenheit sich bald darbot.

Man trat mit dem Enkel des um unsere Quellen so ruhmvoll bemüht gewesenen Sigismund Freiherrn von Hoffmann, dem damaligen Grafen Leopold von Hoffmann, wirklichen Kaiserl. Königl. Regierungsrathe des Fürstenthums Brieg, in Unterhandlungen, und schloß auf dessen Gute zu Oberthalheim am 7. Mai 1736 den Kaufkontrakt ab, nach welchem die Stadt die Herrschaft Oberthalheim, nebst Leuthen, Voigtsdorf, Karpenstein und Heidelberg für 24,000 Gulden und 300 Gulden Schlüsselgeld an sich brachte.

Das Gedeihen zweier so umfangsreichen Anstalten würde nun unter der Verwaltung einer einzigen Grundherrschaft den erwünschtesten Fortgang genommen haben, wenn die Zeitverhältnisse sich günstiger gestellt hätten, als dieß wirklich der Fall war. Denn kaum war die Stadtkommune drei Jahre auch in dem Besitze des Marienbades, als Landeck durch die große Feuersbrunst (1739) ganz

in Asche gelegt wurde und die verunglückten Einwohner, gezwungen, auf sich selbst die ganze Aufmerksamkeit zu richten, bei einer geringen Einnahme kaum für die Instandhaltung der Badeanstalten das Nothwendigste zu thun im Stande waren. Kurze Zeit darauf, 1741, brach auch noch der erste schlesische Krieg zwischen Oesterreich und Preußen aus, dem bald der zweite und der siebenjährige folgte. In diesem Zeitraum (von 1741 bis 1763), in welchem die Grafschaft selbst größtentheils der Schauplatz des Krieges ward, war an einen zahlreichen Besuch des Bades wohl wenig zu denken. Im Sommer standen im Bade die Wohnungen meistentheils leer, und im Winter wurden sie zu Einquartirungen und Lazarethen benutzt. Das mit vielen Bequemlichkeiten und mit wahrscheinlich großer Eleganz ausgestattete Marienbad blieb mehrere Jahre hinter einander geschlossen, und da man nicht im Stande war, für die Erhaltung der Baulichkeiten des an sich ausgedehnten Hauses Sorge zu tragen, so ist so manche innere Einrichtung eingegangen, die erst später, im Anfange dieses Jahrhunderts, und selbst noch jetzt wieder aufs Neue getroffen werden muß.

In dem Zeitraum zwischen dem zweiten und dritten schlesischen oder siebenjährigen Kriege erhielt Landeck von der damals constituirten Königlich Preußischen Kriegs- und Domainenkammer den 16. August 1753 ein neues Badereglement, das erste nach 150 Jahren, und, wie es scheint, in der Absicht, die in der Zeit der zwei ersten schlesischen Kriege wieder herunter gekommenen und vernachläßigten Badeanstalten in eine größere Aufnahme zu bringen. Denn es heißt gleich zu Anfange des Reglements: „Nachdem Sr. Königliche Majestät in Preußen, unserm allergnädigsten Herrn, allerunterthänigst vorgetragen worden, daß die Nothdurft erfordere, die Landeckischen warmen Bäder mit einem ordentlichen Reglement zu versehen; so haben Höchstgedachte Se. Königliche Majestät zu mehrerer Aufnahme dieser Bäder und zum Besten der dahin kommenden Gäste, Nachstehendes verordnen lassen."

Indessen haben die finanziellen Verhältnisse der Stadt, aller Wahrscheinlichkeit nach, keineswegs noch eine besonders günstige Aussicht in die Zukunft dargeboten. Man verfiel auf allerhand Mittel, der Sorge für die Badeanstalten sich zu überheben, da auch Landeck eine nicht geringe Summe von Kriegsschulden zu tragen gehabt haben mag. Alle Versuche aber, der Bäder sich zu entäußern, scheiterten.

Denn weder kam es dazu, daß in dem neuen Bade eine mährische Brüdergemeinde sich etablirte, noch nahm es die schlesische Judenschaft zu ihrem Privatgebrauche pachtweise an. Die im Jahre 1755 projektirte Verloosung der hiesigen Bäder, wozu man höhern Orts Erlaubniß erhalten, und wobei in allen königlichen Staaten die Kriegs- und Domainenkammern durch die Land- und Steuerräthe thätig mitwirkten, hat eben so wenig ihren Zweck erreicht, es kam nicht bis zur zweiten Ziehung. *)

Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges, während dessen Landeck, gleich Warmbrunn, Teplitz und Karlsbad, eine Sauve garde erhielt, war gewiß die Veranlassung, daß alle diese unglücklichen Projekte zum Besten der Stadt an den ungünstigen Zeitverhältnissen Schiffbruch erlitten. Sie waren alle Spekulationen, die zur Unzeit und unberechnet vorgenommen worden sind, und dem Rufe des Bades mehr, als die damals unheilschwangere Zeit selbst geschadet haben. Landeck hätte, wären jene günstig ausgefallen, so zu sagen, seinen Vortheil aus den Händen gegeben, und sich eines Erwerbszweiges begeben, an dem die Bürgerschaft, wenn auch nicht unmittelbar, doch gewiß mittelbar auf so vielfältige Weise participirte.

Die Grafschaft Glatz wurde nach Beendigung der schlesischen Kriege ein unantastbares Eigenthum der Krone Preußens, und erfreute sich zum erstenmal einer geregelteren Verfassung und einer größeren Fürsorge des Monarchen. Nach dem Frieden von Hubertsburg wandte Friedrich der Große alle Mittel an, um dieses kleine Ländchen, welches durch den verderblichen siebenjährigen Krieg in jeder Hinsicht sehr viel gelitten hatte, wiederum mehr zu bevölkern, und den Ackerbau und die Industrie in derselben mehr zu fördern. (Glätzische Miscellen Bd. II. S. 357.) Der große Monarch selbst schöpfte, durch die unermeßlichen Mühseligkeiten eines Krieges in seiner Gesundheit beeinträchtigt, an Landeck's lang bewährter Heilkraft der Quellen neues Feuer und frische Lebenskraft; er bediente sich vom 4. bis zum 25. August 1765 zur Wiederherstellung seiner geschwächten Kräfte der Heilquellen, und verließ dieselben vollkommen gesund,

*) Dr. Förster (über die Bäder bei Landeck und deren Gebrauch,) giebt allein hierüber Nachricht; in dem magistratualischen Archive befindet sich nur ein Buch, worin die Nummern der Loose verzeichnet sind.

wie dies aus seinen Briefen an den General Fouqué, vom 16. September 1765, an Herrn Heinrich von Katt vom 22. August, und an D'Alembert, vom 20. August desselben Jahres, nur zu klar hervorgeht.

Man hätte denken sollen, daß der große Monarch, welcher für das Wohl seines Volkes so unermüdet besorgt war, und Vieles zum Besten des Landes erbaute, nun, nachdem er durch mehrere Wochen Landeck mit so gutem Erfolge gebraucht, und sich also von dem Nutzen einer in seiner Monarchie gelegenen Heilanstalt für das Wohl der leidenden Menschheit nicht nur überzeugt, sondern auch die Verfassung und den heruntergekommenen Zustand der Bäder selbst kennen gelernt hatte, irgend etwas zum Besten derselben von Seiten des Staates zu thun anbefehlen würde; man rechnete sicher auf ein Gnadengeschenk (Förster a. a. O. S. 25.), allein nicht nur dies blieb aus, sondern wie man erzählen hört, erhielt die Bürgerschaft auf das Gesuch, das neue Bad mit dem Namen des Friedrichsbades zu begnadigen, und ein Diplom darüber allergnädigst zu ertheilen, eine abschlägige Antwort, die in folgender Art abgefaßt war:

„Daß, da hieraus für das Bad kein reeller Nutzen erwachsen „könne, und es vielmehr, um solches in mehreren Ruf zu bringen „und beliebter zu machen, darauf ankomme, daß den Badegästen „die erforderliche Bequemlichkeit verschafft werde, Se. Königliche „Majestät mit Ertheilung des gedachten Diplomats Anstand zu „nehmen befinden."

Die Ursache, warum auch König Friedrich der Große nichts von dem that, was man so sehnlichst gehofft hatte, liegt allein in der Art des von Seiten der Bürgerschaft von Landeck an ihn ergangenen Supplikats. Man hätte den König unmittelbar um eine Unterstützung bitten, keineswegs aber verlangen sollen, daß er dem Bade, wo er die Kur gebraucht, seinen Namen ertheilen möchte. Wie konnte der erhabene Monarch zu etwas sich entschließen, wodurch er nicht im Geringsten den Vortheil und das Gedeihen der Anstalt beförderte. Mit Grunde verweigerte er diese Bitte, weil er denken konnte, daß dann, wenn erst das Bad seinen Namen trage, die Bürgerschaft in der Verbesserung der zu seiner Zeit wohl sehr zerrütteten Einrichtungen sich minder thätig zeigen würde; denn nicht ohne Ursache bemerkte Friedrich der Einzige in seiner Antwort: man möge nur den Badegästen die erforderliche Bequemlichkeit verschaffen; zum Beweise, daß diese noch damals sehr gefehlt hatte. Ob man der Sage

Glauben schenken dürfe, daß auf die Frage Friedrichs: in welchen Umständen sich die Kämmerei von Landeck befände, der damalige Steuerrath ihm geantwortet haben soll: „daß sie sehr wohlhabend sei," lasse ich dahin gestellt sein. Mir scheint es sehr unwahrscheinlich zu sein, daß der Monarch dieser Aussage sein Ohr geliehen habe, da er während der drei Wochen, die er hier zubrachte, sich gewiß über die finanziellen Verhältnisse der Stadt zu unterrichten nicht unterlassen haben wird.

Der bayer'sche Erbfolgekrieg, in dem Preußen zum viertenmale gegen Oesterreich kämpfte, wirkte nicht günstig auf den Besuch unserer Bäder ein. Man ward genöthigt, um die Instandhaltung der Gebäude sich einigermaßen zu erleichtern, mehrere Häuser im alten und neuen Bade für ein geringes Kaufgeld erblich zu überlassen, und machte abermals den unglücklichen Versuch mit der Verpachtung des Bades. So vergingen noch fast zwei volle Decennien, bevor nur Etwas für die Verbesserung der Badeanstalten gethan werden konnte.

Erst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts geschah es, daß man, bei dem Aufschwunge der Wissenschaften überhaupt, und also auch bei der bessern Bearbeitung aller Zweige der Medizin, auf das seine Aufmerksamkeit richtete, was der leidenden Menschheit schon so lange Noth that. In das Ende des achtzehnten Jahrhunderts also, und in den Anfang des gegenwärtigen fällt durch Marckard die Begründung einer, den medizinischen Grundsätzen entsprechenden Balneatrik. Man fing an, die schon Jahrhunderte hindurch besuchten Heilquellen als Mittel zu betrachten, die noch da Hilfe nicht nur erwarten ließen, sondern diese auch wirklich gewährten, wo die ärztliche Kunst keiner Mittel in dem großen Vorrathe des Arzneischatzes zur Herstellung der Gesundheit mehr habhaft werden konnte. Alle jetzt in ihrem Werthe zu einer bedeutenden Höhe (abgesehn von einer jüngst erst entstandenen) emporgestiegenen Thermen, finden wir seit 30 bis 40 Jahren von Kurgästen besuchter, und ihre Einrichtungen beginnen durch die Aufmerksamkeit der Regierungen und Landesfürsten sich zu vervollkommnen, und dem Kurzwecke angemessener sich zu gestalten.

Wenn wir in der Geschichte Landeck's gesehen haben, wie wenig in einem Zeitraume von zwei Jahrhunderten, für die Bequemlichkeit und zweckmäßigere Gebrauchsweise aller Bäder gesorgt worden war, so wird uns der Trost, daß unsere Najade nur ein gleiches Schicksal

mit allen andern Schwesterquellen getheilt hatte. Der gute Wille der Commune, etwas Erhebliches für eine Anstalt zu thun, die ihr Dasein und ihre Subsistenz begründete, war durch die ungünstigsten Zeitverhältnisse stets gelähmt worden, und begann auch zuweilen ein Strahl von Hoffnung für eine bessere Zukunft zu leuchten, so glich dieser dem trügerischen Sonnenblicke an dem mit finstern Wolken umzogenen Himmelsgewölbe, er verschwand nur allzu rasch durch die sich immer erneuernden Unruhen und Kriege. Was Wunder! wenn die Anstalten Jahrhunderte in ihrer ursprünglichen Verfassung blieben, und in ihrer angestammten Gestalt und Form unverändert einem Jahrhunderte überliefert wurden, das in seinen ersten Decennien Alles neu auf einem Felde schuf, welches so lange brach und wüst gelegen hatte.

Wem die Landecker Thermen ihr Wiederaufleben zu danken haben, darf ich hier wohl kaum erwähnen; noch zu lebhaft ist der Name dieses großen Mannes in dem Munde aller Bürger der Stadt. Das Andenken an denselben wird und muß der Geschichte aufbewahrt werden, die ihn stets nach seinem Verdienste zu würdigen suchen wird.

Als der in Schlesien dirigirende Staats- und Kriegsminister, Graf von Hoym, bei Gelegenheit, als er sich hier im Jahre 1782 der Kur bediente, mit eigenen Augen den traurigen Zustand der Badeanstalten sah, schien er den glücklichen Gedanken gefaßt zu haben, nicht nur die Bäder ihrem gänzlichen Verfalle zu entreißen, sondern sie auch für die leidende Menschheit gemeinnütziger zu machen. Unter der besondern Fürsorge dieses in Schlesien noch immer hoch gefeierten Staatsmannes gewannen vorzüglich die Umgebungen der beiden Bäder ein gefälligeres Ansehn, und wenn auch die innere Verfassung der Badeanstalten, von der ältesten nur wenig abweichend, an Bequemlichkeit nur geringe Fortschritte nachwies, so wurde doch für Ordnung und Reinlichkeit in den Bädern und für bessere Bewirthung der Kurgäste Sorge getragen.

Noch fehlte der Kuranstalt ein wohl eingerichtetes Douchebad. Dasselbe wurde im Jahre 1788 auf dem freien Platze des neuen Bades, fast in seiner Mitte, gebaut und im Jahre 1789 zum erstenmale zum Gebrauche für Kurgäste geöffnet. Die zum Baue des Douchehauses aus dem Accise-Bonifikationsfond der Stadt als Vorschuß bewilligten 900 Rthl. sind im Jahre 1794 bei der Separation der

Administration der Bäder von der Kämmerei zum Besten dieser niegeschlagen worden.

Das seit einem Jahrhundert zwischen beiden Bädern mit Getreide bebaute Ackerland wurde auf eine dem Bade nützlichere Art zu benutzen gesucht. Der damalige Badeinspektor und Kämmerer Wagner, der Wohlthäter der hiesigen Jugend *), welcher mit großer Thätigkeit und vielem Eifer seinem Berufe oblag, machte den Vorschlag, einen Saal in dem Mittelpunkte zwischen beiden Bädern zu erbauen, um einen Vereinigungsplatz für die in den getrennt gelegenen Badeanstalten sich aufhaltenden Familien zu haben. Es wurde zwischen den Bädern ein Saal, der jetzt sogenannte Spielsaal, gebaut und den gesellschaftlichen Zusammenkünften gewidmet. In dem benachbarten Walde ließ der Minister den gegenwärtigen Tempel erbauen, nach welchem, vom Bielafluße aus, ein in dem Walde selbst angelegter Fußpfad führte, der mit aus platten Steinen zusammengesetzten Ruheplätzen versehen wurde. — Dem jetzt mehr denn sonst fühlbaren Mangel eines Traiteurs ward dadurch abgeholfen, daß an den kleinen schon vorhandenen Saal noch die nöthigen Oekonomiegebäude angebaut wurden; man legte eine Eisgrube an, stellte einen Traiteur an (1792), und besorgte einen Tafelservis für 150 Personen.

Die erste Umfassung der Trinkquelle, die Schlaguhr auf dem Thurme zu Maria Einsiedel, welche 1795 den 20 August, als am Geburtsfeste des Ministers Grafen von Hoym, um 12 Uhr Mittags zum erstenmale schlug, (Förster a. a. O. S. 33.), die Anschaffung von Meubeln in die Wohnungen für die Kurgäste, und viele andere kostspielige Reparaturen an den Brunnengebäuden selbst dürfen hier

---

*) Am 12. April 1821 starb Wagner als Königl. Postcommissarius, und setzte in dem am 9. Mai 1811 gemachten Testamente zu Erben seines hinterlassenen Vermögens ein: die zu der hiesigen Stadtschule gehenden armen Schulkinder sowohl aus der Stadt und Vorstadt, als auch die aus den zu dieser Schule geschlagenen Dörfern. Der Nachlaß, unter die Verwaltung des hiesigen Pfarramtes unter dem Namen: Armenfundation für die armen Schulkinder zu Landeck, gestellt, besteht aus 14300 Rthl. Kapital in schlesischen Pfandbriefen. Am Sterbetage des Fundators versammelt sich alljährlich die Schuljugend um das Grab dieses großen Jugendfreundes und gedenkt seiner mit Liebe und Dankbarkeit. Vgl. schlesische Provinzialblätter, Jahrg. 1825, Mai, S. 499 ff.)

als diejenigen Beweise der Fürsorge angeführt werden, welche für die Aufnahme unserer Bäder sich immer mehr und mehr herausstellten.

Nicht besser konnte der Badeort das Andenken an den hohen Besuch unserer erhabenen, hochgepriesenen und allverehrten seligen Monarchin, der Königin Louise, feiern, als durch den Anbau des gegenwärtigen Tanzsaales an den bereits bestandenen Gesellschaftssaal. Nach dem dieserhalb getroffenen Arrangement des Ministers legte die für ihr Volk zu früh Verklärte mit höchsteigener Hand am 22. August 1800, als sie auf ihrer Reise durch Schlesien von Glatz aus die hiesige Badeanstalt besuchte, den Grundstein zu demselben unter einer Menge froher Zuschauer, und nahm in dem Waldtempel das für sie bereitgehaltene Diner wohlwollend an. Dieser Tag der Freude blieb der Nachwelt dadurch überliefert, daß mit nachgesuchter hoher Erlaubniß unseres allgeliebten Königs, Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III., das Bildniß der Königin mit der Unterschrift:

„Louise, Königin von Preußen, legte in eigener Hoheit am „22. August 1800 den Grundstein zu dem Tanzsaale in den Bädern „zu Landeck;"

in dem Speisesaale aufgehangen werden durfte. Das darüber ertheilte Kabinetsschreiben lautet wie folgt:

„Ich finde auf die Eingabe des Magistrats zu Landeck vom 27. v. M. gegen die angezeigte, im Gesellschaftssaale der dortigen Bä„der bei einem Bilde der hochseligen Königin, Meiner Gemahlin „Majestät, anzubringenden Inschrift, nichts zu erinnern."

Berlin den 16. September 1835.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Wollte im Jahre 1790 der Kurgast in der Nähe der Bäder in dem kühlen Schatten einer Baumparthie einer erquickenden Ruhe sich erfreuen, so fand er diese nur in der Lindenallee bei der Kapelle zu Maria Einsiedel, oder unter dem Lindenbosquet im neuen Bade, oder auf dem durch Linden beschatteten Rasenplatze um die St. Georgen-Kapelle. Wo in unserer Zeit schattige Alleen und Baumgruppen durch einen anmuthigen Blumenflor belebt, den Badegast freundlich aufnehmen und ihn vor den stechend heißen Sonnenstrahlen bergen, war am Ende des verflossenen Jahrhunderts ein durch die Pflugschaar des fleißigen Landmannes bearbeitetes Ackerland.

Kaum war der Gesellschaftssaal in seine heutige Form zum Versammlungs- und Vergnügungsorte der Badegesellschaft gebracht, als

eine dichte Ahornallee die Verbindung des alten Bades mit dem neuen herstellte. Auf dem von diesem sich sanft herunterziehenden Abhange wurde ein anmuthiger englischer Park angelegt, und noch heute ergötzt das Auge des Fremden die unter der Anleitung des Forstmeisters Meinecke angepflanzte Leerbaumallee, von welcher sich eine weite Aussicht in das Thal der nach der Neisse mit lautem Gemurmel zueilenden Biela und nach den das üppige Neissethal einschließenden Bergen eröffnet. Noch sind es keine zehn Jahre, als die Anhöhe, auf welcher die St. Georgskapelle steht und die der Kapellenberg genannt wird, und die Umgebungen der Trinkquelle, unter der umsichtigen Anordnung meines sehr achtbaren Vorfahren, des Königl. Hofraths Dr. Förster,*) ein anmuthiges und liebliches Ansehen erhielten. Ueberraschend ist von dem Kapellenberge die Ansicht des gleichsam wie aus den Bergen daherstürzenden Bielaflusses, der im Thale sich krümmend, zwischen den Bergen plötzlich hervortritt und der Gebirgslandschaft erst das Leben verleiht.

Während der, unter der neu konstituirten Administration herbeigeführten Reorganisation der Bäder hatte man auch die Armen bedacht. Wenn diese von dem Genuße der Wohlthat, der Heilquellen sich bedienen zu können, nie ausgeschlossen waren, so ward für ihr Unterkommen und ihren Unterhalt während der Kurzeit nur noch sparsam gesorgt. Es erhielten die Armen zwar aus den sogenannten Armen- und Strafbüchsen wöchentlich eine geringe Unterstützung, mußten aber täglich für jedes Bad einen Wannenpfenning, der in 6 Denaren bestand, in eine besondere Büchse geben. Das Bade-Reglement vom Jahre 1753, §. 9 bis 13, enthält die ersten näheren Bestimmungen über die Armenpflege in unserm Bade. Durch die Mitwirkung des Hofraths Dr. Förster aber (s. Ueber die Bäder bei Landeck und deren Gebrauch S. 32) erhielten im Jahre 1794 die Armen ein für sie allein bestimmtes Lokal im St. Georgenbade, und die von ihm in Vorschlag gebrachte Armenkasse durch einen, jedem Badegaste beliebigen Beitrag organisirt, kam im Jahre 1798 zu Stande, wie dieß das noch aufbewahrte erste Armenbuch hinreichend beweiset.

*) Dr. Anton Förster, Königl. Hofrath, wurde 1791 Stadtphysikus von Landeck und Habelschwerdt, folgte nach dem Ableben des Hofraths und Bademedikus Golz demselben als Badearzt, und starb, nachdem er 41 Jahre Landeck's Quellen gepflegt, den 30. December 1832 in einem Alter von 78 Jahren.

Nicht gering waren bis jetzt die Spenden der Kurgäste für diese Klasse von Kranken; sie werden auch nie ausbleiben, denn die Gaben, welche hier den Armen gegeben werden, sind das Dankopfer, welches auf dem Altar dem allmächtigen Geber der Gesundheit geweiht wird. Wird einst der Fonds der seit 40 Jahren sich nur langsam aufhäufenden Summe noch eine größere Höhe erreicht haben, so dürfte die Armenpflege in unsern Bädern durch die Errichtung eines Krankenhauses einer umfassenderen Sorgsamkeit sich zu erfreuen haben.

Das Bedürfniß, für vorkommende dringende Krankheitsfälle in der Nacht sowohl, als auch am Tage, die Arzneien gleich bei der Hand zu haben, erkannte der Minister Graf von Hoym nur zu gut. Er suchte daher dahin zu wirken, daß im Jahre 1806 auf der Anhöhe neben dem Salon ein Gebäude neu erbaut, und zu einer Bade-Apotheke eingerichtet wurde. Der jedesmalige Stadtapotheker trägt Sorge, mit Anfang der Badezeit den nothwendigen Vorrath von Arzneien nach der Badeapotheke zu transferiren, und verweilt während der Kurzeit im Bade. Diese Einrichtung gewährt den Kurgästen eine große Bequemlichkeit, und giebt uns einen neuen Beweis von der damaligen anhaltenden Fürsorge des erhabenen Beförderers unserer Badeanstalten.

In der Zeit der französischen Invasion, während welcher der Kurort immer mit Badegästen angefüllt war, erhielt Landeck zum zweiten male eine Sauve garde durch den Divisionsgeneral Hedouville am 6. März 1807, wovon ich eine Abschrift als Dokument hier beifüge:

„Le général de division, chef de l'état-major du 9. corps de la grande armée.

Sauvegarde.

Il est ordonné aux commandans des corps ou détachements de troupes françaises et aliées, de protéger et faire respecter les bains établis dans la ville de Landeck, d'y placer, s'il y a lieu, un bas-officier ou soldat en sauvegarde, et de prendre toutes les mesures nécessaires pour assurer la tranquillité de cet établissement.

Au quartier général de S. A. I. le Prince Jérome Napoleon. Breslau le 6. mars 1807.

(L. S.) J. Hedouville.

Durch die vom Minister Grafen von Hoym eingeführte separirte Administration des Bades ist unstreitig die Verwaltung desselben nicht nur zu seiner Zeit geordnet, sondern auch für die Nachwelt auf eine sehr zweckmäßige Weise begründet worden. Zu einer öffentlichen Heilanstalt emporgehoben, unterlagen die Bäder der unmittelbaren Aufsicht der Königl. Regierung selbst dann noch, als die im Jahre 1809 eingeführte Städteordnung die Hauptverwaltung des Bades, mehr noch als früher, unter die unmittelbare Leitung der städtischen Behörden brachte. Ein Badeort, wenn auch Eigenthum einer Commune, greift als eine öffentliche Heilanstalt dennoch zu sehr in das allgemeine Wohl der menschlichen Gesellschaft ein, als daß er nicht auf unmittelbare Fürsorge einer höhern Behörde Ansprüche zu machen, und sich dadurch vor dem Eigennutze Einzelner sicher zu stellen berechtigt wäre. Dieses durchblickend, wußte der Minister Graf von Hoym auf eine sehr geschickte Weise durch die Administration der hiesigen Bäder das allgemeine Beste der Anstalt zu begründen. Von ihm ging, nach dem erneuerten Reglement für die Bäder zu Landeck *), die Einsetzung einer Bade- und Brunnen-Commission aus, der die Aufsicht über die Bäder übertragen wurde. Diese besorgt die allgemeinen Angelegenheiten der Bäder, macht Vorschläge zu deren Verbesserung, vertritt an Ort und Stelle unter dem Vorsitze des Landraths die höhere Landesbehörde, und wacht über das allgemeine Wohl der Anstalt selbst.

Alle in unsern Bädern getroffenen Einrichtungen gingen nur zum allgemeinen Wohle derselben von der Königlichen Regierung aus. Eine von der Polizeideputation der Breslauschen Regierung erlassene Amtsblattverfügung vom 2. Juni 1811 (S. 70 ff.) erhöhte nicht nur in den damals bekannten schlesischen Bädern, nur mit Ausnahme von Warmbrunn, die Preise der Bäder, sondern bestimmte

*) Dieses von unserm Monarchen, Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III., eigenhändig unterzeichnete Reglement wurde durch den Grafen v. Hoym besorgt. Es erschien 1797 und war das dritte während des langen Zeitraums von 200 Jahren nach dem Erscheinen der ersten Badeordnung, die 1601 der Magistrat zu Landeck erließ. Das vierte Badereglement erschien, von der Regierung zu Reichenbach besorgt, am 21. December des Jahres 1819.

auch, daß von Seiten der Kurgäste für einen Logis- oder Badeschein *), ohne welchen kein Kurgast zu den Bädern zugelassen werden sollte, nach drei Klassen etwas Bestimmtes bezahlt werde. Die daraus entstandene Revenüe, durch einen Zuschuß gewisser Procente von der Einnahme für die Bäder erweitert, bildete den sogenannten Surplus-fonds, aus welchem Verbesserungen und zweckmäßigere Einrichtungen in den Badeanstalten bestritten wurden, und noch gegenwärtig bestritten werden.

Die so geordnete Verwaltung der Badeanstalten wurde mit dem seegensreichsten Erfolge gekrönt. Landeck hatte von 1790 an sich jährlich eines mehr und mehr zunehmenden Besuches von Kurgästen zu erfreuen. Viele der angesehensten schlesischen adeligen Familien begrüßten alle Jahre die romantischen Fluren Landecks, und einige derselben verschönerten den Kurort durch Etablissements, die noch heute den Kurgästen bequeme Wohnungen gewähren. Ich zähle hierher das gegenwärtig dem Major von Lindeiner gehörige, früher Gräflich von Malzan'sche, und dann Gräflich von Stosch'sche Etablissement in der Nähe des Salons (erbaut im Jahre 1793); das vom General der Infanterie von Grawert (jetzt seinen Erben zugehörig) auf der Anhöhe zu Maria-Einsiedel errichtete schöne Logishaus, 1799 erbaut, so wie auch das zweite, von diesem etwa 50 Schritte entlegene, im Jahre 1815 errichtete Wohngebäude; das in der Nähe des Georgenbades von der Frau Generallieutenant von Rothkirch (jetzt den Dr. Förster'schen Erben zugefallene) angenehm gelegene Wohnhaus, 1801 errichtet. Sehr viele andere Privatgebäude entstanden in den zwei ersten Decennien dieses Jahrhunderts, selbst die Commune beeiferte sich, viele der uralten Gebäude in neuere und bequemere umzuformen, und noch gegenwärtig ermüdet man nicht, durch neue Etablissements den an sich und durch seine Lage einem Garten ähnlichen Badeort zu verschönern, und dadurch den Kurgästen den Aufenthalt angenehmer zu machen.

Immer denkwürdig werden die Tage der Monate Juli und August des Jahres 1813 in der Geschichte unseres Bades bleiben, als Se. Majestät unser allgeliebte Monarch, mit der Königlichen Familie

*) Ist zu vergleichen einer sogenannten Aufenthaltskarte der größeren Städte, und es waren davon selbst Jene nicht ausgeschlossen, welche mehr als acht Tage zu ihrem Vergnügen die Kurorte besuchten.

in der Zeit eines kurzen Waffenstillstandes während des Freiheitskrieges unsern Badeort mit Dero hoher Gegenwart beehrte. Am 2. Juli 1813 langten Se. Majestät in Landeck an, und geruhten das Haus des nachmaligen Hofraths Dr. Förster zu bewohnen. Die Königl. Prinzen und Prinzessinnen nahmen die Herrschaftlichen Schlösser von Kunzendorf und Rayersdorf in Besitz, und kamen täglich von da nach Landeck gefahren, um an der Königlichen Tafel zu speisen. Se. Majestät der König besuchten während Ihres Aufenthalts zu Landeck den Wölfelsfall und bestiegen den Schneeberg. Am Vorabende des 3. Augusts, als dem Geburtsfeste unsers hochverehrten Monarchen, überraschte Kaiser Alexander I. durch seine Ankunft in unsern Bädern die hier versammelten Höchsten Herrschaften und die sehr zahlreiche Badegesellschaft. Noch an demselben Tage wurde der Beherrscher des Nordens von Sr. Majestät dem Könige in dem Waldtempel durch einen festlich arrangirten Thé dansant geehrt, dessen Andenken noch durch eine Inschrift auf einer, im Innern des Tempels aufgehangenen Tafel, der Nachwelt aufbewahrt wird. Am Vorabende sowohl, als am Tage des Festes selbst, waren die Bäder und die Stadt illuminirt, und das Musikchor der russischen und preußischen Garden belebte die Festlichkeiten dieser Tage durch eine sehr gefällige Musik.

Am 17. August verließen die Allerhöchsten und Hohen Herrschaften unsern Badeort, begleitet von den seegensreichsten Wünschen seiner Einwohner, welche in dieser Zeit viele Königliche Prinzen, Herzöge und die ersten preußischen und russischen Generale in ihrer Mitte zu sehen die Ehre hatten.

Indem ich dieses frohe Ereigniß in die historischen Notizen unsers Kurortes aufnehme, habe ich durchaus nicht die Absicht, den sich schon durch Jahrhunderte bewährten Ruf desselben dadurch erst begründen oder erhöhen zu wollen, sondern es geschieht darum, um diese Begebenheiten in den vorliegenden geschichtlichen Mittheilungen der Nachwelt zu überliefern. Und sollte dieser in Landecks Kastalia aufgegangene Glücksstern nichts zu ihrem Ruhme beitragen, und ihr zur Ehre gereichen? Schon während der Freiheitskriege, noch mehr aber nach Beendigung derselben, wallfahrtete alljährlich eine Menge Krieger nach den Heilquellen zu Landeck, um in denselben theils die in den Feldzügen erhaltenen Verletzungen zur Heilung zu bringen, theils auch in dem lauen Quell nach so vielen körperlichen Anstrengungen

Biblioteka Śląska

neue Kräfte für das bürgerliche Leben zu schöpfen und zu sammeln. Mehr als Hunderte der verstümmeltsten Krieger erhielten von der Commune das freie Bad, und kehrten neu gestärkt an den heimathlichen Heerd zurück. Wenn die tapfern Krieger für des Vaterlandes Freiheit mit kühnem Muthe fochten, spendeten Landecks unversiegbare Quellen durch ihre balsamisch belebende Heilkraft neues Leben denen zum Lohne, welche den Feinden mit Löwenmuth die Stirne geboten hatten.

Eine nicht unbedeutende Abänderung in der Geselligkeit der Kurgäste beim Gebrauche des Bades brachte das unterm 25. April 1814 von dem Königlichen Departement der allgemeinen Polizei erlassene Reskript *) hervor, wodurch das gemeinschaftliche Baden in den Bassins unserer Bäder aufgehoben wurde.

Wenn ein Jahrhundert die Sitte geheiligt zu haben schien, daß die Geschlechter, mit einem angemessenen Badeanzuge versehen, gemeinschaftlich in den über der Quelle errichteten Reservoirs die Badestunden mit traulichen Gesprächen und anständigem Scherze verkürzten, so fand diese Sitte gewiß ihre Rechtfertigung in der so lange bestandenen Dauer derselben. Die Gebrauchsweise des Bades hatte unstreitig diese Sitte herbeigeführt, denn, indem man mehr als drei Stunden in den Bassins verweilte, fand man es gewiß nicht unangenehm; selbst als ein Bedürfniß mochte es hervortreten, durch eine in-

*) Dasselbe ist, in nachstehender Art verfaßt, von der Polizei-Deputation der Königlich Breslau'schen Regierung von Schlesien am 5. Mai 1814 an die Badekommission erlassen worden:

„Das Königliche Departement der allgemeinen Polizei befiehlt in einem am 25. v. M. an uns erlassenen Reskript, daß das in allen civilisirten Bädern abgeschaffte Zusammenbaden beider Geschlechter von jetzt an auch in Landeck aufhören soll, indem solches nicht bloß der Decenz und Sittlichkeit nachtheilig, sondern selbst auch der Nützlichkeit dieses Heilbades hinderlich ist, da manche junge und schamhafte Frauenzimmer sich nicht zu diesem Zusammenbaden mit Männern entschließen können, und deswegen für sich in Wannen baden, und den sehr wesentlichen Vortheil des Quellbades dadurch verlieren. In Gemäßheit dieses Reskripts wird daher die Badecommission angewiesen, ohne Verzug und Widerspruch eine zweckmäßige Stundenabtheilung, nach welcher von nun an, und gleich bei dem Anfange der Badezeit, die Geschlechter getrennt baden, einzuleiten, und wie solches geschehen, anhero anzuzeigen."

teressante Conversation die Länge der Badezeit zu verkürzen, und den so leicht sich heranschleichenden Schlaf abzuwehren. Viele mag diese Sitte, wie sie noch jetzt in dem Bade Baden bei Wien Statt hat, unangenehm berührt haben, während Andere das gemeinschaftliche Baden gerade ergötzte und belustigte. Man war in der Zeit des Badens unbeschränkt, machte Bekanntschaften, besprach Partieen, wobei die Damen den meisten Ausschlag geben mochten. So sehr auch diese Sitte den Zufluß von Kurgästen, besonders der jüngern Welt, herbeiführte, und denen, welche nicht so sehr leidend, den Vergnügungen nahe, in einer angenehmen Gebirgsgegend eine kurze Zeit des Sommers zu verleben gedachten, meistentheils willkommen sein mochte, so hatte sie auf der andern Seite den übeln Einfluß, daß die wirklich Kranken der Heilquelle entzogen wurden, und viele Anstand nehmen mochten, in das Bassin sich zu begeben, wo beide Geschlechter vereint, wenn auch durch eine kleine Barriere getrennt, badeten. Man fand früher das Zusammenbaden um so behaglicher, als sich bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts die Gesellschaft der Kurgäste nur in der Zeit der Badestunden versammelt sah, und also im eigentlichen Sinne des Wortes nur im Brunnen die Geselligkeit suchen und finden konnte. Es kam daher wohl nicht selten vor, daß die Badegesellschaft im Brunnen Erfrischungen zu sich nahm. Ein mit Blumen festlich ausgeschmücktes Schifflein, mit Kaffee, Chokolade und verschiedenem Backwerk belastet, kam ganz unvermuthet unter die Badenden geschwommen, einem derselben, oder der ganzen Gesellschaft aus besonderer Ursache verehrt *).

Man will behaupten, daß das getrennte Baden beider Geschlechter dem Kurorte zu keinem Vortheile gereichte. Worauf man diese Behauptung gründet, kann ich nicht bestimmen; es ist überhaupt schwer zu bemessen, welche Einrichtungen grade einem Badeorte zum Nutzen sind oder nicht. Rechnet man einen Badeort unter die Kuranstalten, so werden solche Einrichtungen des besten Erfolgs sich erfreuen, welche den Zweck der Kur für die Badegesellschaft zu bewirken suchen, und das Gute und Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

*) Noch jetzt kommt es bisweilen vor, daß aus Scherz eine solche Festlichkeit im Brunnen arrangirt zu werden pflegt, wozu Geburtstage der anwesenden Damen manchmal Veranlassung geben. Indessen findet dies nur außer den festgesetzten Badestunden statt.

Das Zusammenbaden beider Geschlechter machte bei dem weiblichen Geschlechte eine Bekleidung nothwendig, die keinem Bade-, sondern mehr einem Gesellschafts-Anzuge nahe kam. Und wie konnte man anders die körperliche Gestalt dem spähenden Auge entziehen, als dadurch, daß man durch einen vollkommenen Anzug in dem krystallhellen Wasser das Schamgefühl zu bergen bemüht war. Hierdurch wurde so mancher Vortheil des Quellbades vereitelt, indem, je leichter bedeckt der Körper dem Mineralwasser ausgesetzt wird, desto eher ein freieres Eindringen von diesem in jenen angenommen werden kann.

Unstreitig bietet das getrennte Baden der Geschlechter sehr viele Vorzüge dar, die aber noch zu wenig benutzt worden zu sein scheinen. Man verließ die alte Sitte, behielt aber noch zum größten Theile die Form derselben bei.

Zur Verschönerung des Badeortes hat insbesondere die Erweiterung und das Ausfüllen des, aus der Stadt nach dem alten Bade führenden, damals an einzelnen Stellen sehr hohlen Weges viel beigetragen. Ueber die Biela wurde im Jahre 1816 die hohe massive Brücke in der Nähe des Gasthofs zum Schlüssel auf Veranlassung des damaligen Regierungspräsidenten Freiherrn von Lüttwitz gebaut; einige Gärtnerhäuschen, welche die Straße verengten, wurden den Besitzern abgekauft und abgebrochen, und der Fuhrweg nach dem St. Georgenbade in der Art angelegt, wie er noch gegenwärtig zu finden ist.

Im Jahre 1820 erschien Se. Königliche Hoheit Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät des Königs, an unsern Quellen und bediente sich des Marienbades, in dessen Brunnengebäude er seine Wohnung zu nehmen geruhte. In diesem Jahre waren überhaupt viele hohe fürstliche Familien Schlesiens und Polens in Landeck versammelt.

1825 wurde durch den Ankauf und die Abtragung eines seinem Einsturze drohenden Häuschens an dem Fuße des Kapellenberges dieser zu einer angenehmen und jetzt sehr beliebten Anlage umgeformt. Das Wohnhaus zum schwarzen Adler hat dadurch unstreitig an schöner Aussicht und Annehmlichkeit der Lage sehr viel gewonnen, und die Umgebung des St. Georgenbades ist anmuthiger und lieblicher geworden.

In der Umgebung der Trinkquelle befanden sich außer der Lindenallee noch gar keine Anlagen; das Ganze war ein beras'ter Abhang,

der zu einem Weideplatze benutzt wurde. Im Jahre 1828, als man die Trinkquelle zweckmäßiger faßte, wurde dieser Abhang terrassirt; Blumenpartieen ergötzen jetzt das Auge der am Trinkbrunnen versammelten Gesellschaft: angemessene, mit Linden bepflanzte Gänge, die südlich gelegen, führen nach dem Salonparke, und gegen Nordost, in der Richtung nach dem Marienbade, beschattet eine zwar kurze, aber schöne Akazienallee eine Menge wandelnder Kurgäste, welche sich in den Morgenstunden des Trinkbrunnens bedienen.

Was seit dem Jahre 1834 für die Bäder von Seiten der Regierung und der Commune gethan worden ist, ist zu bekannt, als daß es hier noch speziell angegeben werden dürfte. Es beginnt von dieser Zeit ab eine ganz neue Aera für unsere Anstalt und es mag der Nachwelt überlassen bleiben, über das, was wir ihr überliefern, zu urtheilen.

Ueberblickt man noch einmal die Geschichte unserer Bäder während der Jahrhunderte ihres Bestehens, so sind die Fortschritte, welche dieselben in der Verbesserung ihrer Verfassung und Einrichtung machten, im Allgemeinen zwar langsam erfolgt, aber desto dauernder ist ihr Ruf geworden.

Schon im sechzehnten Jahrhunderte haben ausgezeichnete schlesische Aerzte die Heilkraft unserer Bäder zu würdigen gelehrt, und diesen mit Vertrauen ihre Pflegebefohlenen zugesandt. Vorzüglich waren die Aerzte Breslau's *) bemüht, durch Aufzeichnung von Krankheitsgeschichten die wohlthätigen Wirkungen von Landeck's Thermen zu erweisen.

Dieses altberühmte, wie auch durch alle Zeiten bis auf uns erhaltene Vertrauen, welches nicht nur Aerzte, sondern auch die Kranken zu unsern Heilquellen hegen, sichert eine ungestörte Fortdauer für diese Thermen, und läßt sich auch in Zukunft erwarten. Man kann aus der Geschichte kaum die Behauptung aufstellen, daß Landeck's Bäder je der sogenannten Mode unterworfen gewesen sind. Stolz auf ihr Alter, bescheiden gegen ihre jüngern Schwesterquellen, und

---

*) In der Historia morborum, qui anno praeteriti saculi LXXXXIX Vratislaviae grassati sunt, adornata a Leopold. Academ. Natur. Curios., haeredum Baumaniorum litteris 1701, werden S. 93—97 einige merkwürdige Fälle von der Wirkung der Landecker Bäder aufgeführt.

nachgiebig gegen den Reiz der Neuheit dieser, verjüngt sich unsere, mit Liebe und ohne Vorurtheil gepflegte Najade in den Reizen der Annehmlichkeit und Behaglichkeit, welche sie alljährlich dem Kranken so reichlich spendet. Rein und im Uebermaaß entquillt sie dem grün schillernden Felsen, und betheilt mit neuer frischer Lebenskraft Alt und Jung. Entströme noch lange, du reiner Quell! Ehrfurcht flößest Du ein dem, der dich in deinem innern Leben betrachtet, und deine, durch so viele Jahrhunderte hindurch fortgeerbte Heilkraft in der Geschichte Deines Seins überblickt!

II.

Beschreibung der Kuranstalten,

ihrer

Lage und Einrichtungen.

1. Lage und Klima.

Die Bäder von Landeck liegen gegen Osten, eine Viertelstunde von der Stadt gleiches Namens, $3\frac{1}{4}$ Postmeilen von der Festung Glatz und $15\frac{1}{4}$ Postmeilen von Breslau entfernt, an dem Fuße des über dieselben emporragenden, mit dichter Waldung bewachsenen Dreieckers, in dessen Nähe die ehemalige Feste Karpenstein erbaut war, und lehnen sich dicht an das rechte Ufer des Bergflusses, die Biela genannt. Das St. Georgenbad liegt etwas höher und mehr südlich, etwa 500 Schritte von dem Marienbade entfernt; beide Bäder aber sind durch Gartenanlagen, Alleen und Wohngebäude für Kurgäste mit einander verbunden, und bilden ein zusammenhängendes Ganze.

Der Badeort liegt unter 50° 19′ 35″ der Breite und 34° 31′ 51″ der Länge, und dehnt sich an dem Fuße des eben genannten Berges in der Form eines Halbkreises aus. Umschlossen von Bergen, eröffnet sich zwischen den Anhöhen nach Süden und Westen die Aussicht in das liebliche Bielathal, welches seine Richtung von Südost nach Westen nimmt und durch den rauschenden Bergfluß belebt wird. 1398 Fuß *)

*) Prudlo's Höhenmessungen in Schlesien u. s. w. Breslau 1837. Es fand derselbe den Boden oder Grund der Quelle im Georgenbade 1399′, und den Steinfelsen im Marienbade 1397′ über der Meeresfläche. Das Pflaster der Stadt in der Gegend des Gasthofs zum blauen Hirsch hat Prudlo 1320′ über der See erhaben

über der Meeresfläche erhaben, liegen unsere Bäder ungefähr um 856 Fuß höher als die Breslauer Sternwarte, aber um 268 Fuß niedriger als das benachbarte Reinerz, um 310 Fuß höher als Warmbrunn, und nur um 160 Fuß erhabener als Salzbrunn.

Durch seine nicht allzu bedeutende Erhebung über der Meeresfläche und seine gegen Nord und Osten durch Berge begränzte Lage erfreut sich Landeck als Gebirgsgegend noch eines angenehmen Klima's. John Quincy Adams, damaliger bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten (in seinen Briefen über Schlesien, geschrieben auf einer im Jahre 1801 durch dieses Land unternommenen Reise; a. d. Engl. von Friedr. Gotth. Friese, Breslau 1805), giebt in dieser Beziehung Landeck folgendes Zeugniß: „Wie auch immer seine Wirksamkeit sein mag, so habe ich doch nie einen Badeort gesehen, dessen Lage mehr dazu geschienen hätte, die Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, als Landeck.

Die Morgen und Abende sind zwar meistentheils kühl; gegen 8 Uhr des Morgens erwärmt sich aber gewöhnlich die Atmosphäre und es wird dann um so behaglicher, da die Hitze des Sommers in der Mittagszeit minder drückend wird, als im flachen Lande. Gegen Nord- und Oststürme durch den Krautenwälderberg, den Winklerberg und den Dreiecker geschützt, ist der Badeort mehr den West- und Südwestwinden ausgesetzt, welche nur bei einer trüben und regnerischen Witterung zu hausen pflegen. Einen rauhen Charakter kann man dem Klima unserer Gegend, wie dies von Einzelnen bereits geschehen ist, durchaus nicht beimessen; es gehört dasselbe zu einem milden, gemäßigten, anmuthigen Gebirgsklima, das durch die Reinheit seiner Luft einen belebenden Reiz auf die Athmungsorgane ausübt und überhaupt stärkend auf den Organismus einwirkt.

Die mittlere Barometerhöhe des Badeortes beträgt, nach meinen vierjährigen Beobachtungen, 26″ 11‴ *). Den höch-

gefunden; die Quellen liegen daher um 79 bis 80′ höher als die Stadt.

*) Nach den von Mogalla und Günther angestellten Barometerbeobachtungen hat sich dasselbe Verhältniß herausgestellt. (Vergl. a. a. O. S. 99.)

sten Stand erreicht die Queckſilberſäule mit 27" 5‴, den nier drigſten mit 26" 4‴, zuweilen 26" 3‴, ſie hat alſo einen Spielraum von mehr denn 1" 1‴.

2. Die Bäder.

Zu Bädern werden benutzt der St. Georgenbrunnen, der Marienbrunnen und die Douchequelle. Ueber die beiden erſtern ſind Reſervoirs oder Baſſins errichtet, in welchen die Geſchlechter getrennt zu baden pflegen. Die Douchequelle verſorgt das in der Nähe des Marienbades gelegene Douchebad mit Mineralwaſſer, und wird außerdem noch zu Wannenbädern im Marienbade, und ſeit dieſem Jahre zum Gas- oder Inhalationsbade benutzt.

I. Das St. Georgenbad, das ältere, bildet eine, wie es die Oertlichkeit grade erlaubte, planlos angelegte Gruppe von Wohngebäuden, die der Commune gehören und von dieſer in einem wohnbaren Zuſtande erhalten werden. Indem die Mehrzahl dieſer Gebäude dicht um den Brunnen gebaut worden iſt, ſo bieten ſie vor allen andern Wohnungen das Angenehme dar, daß der Kurgaſt in ſeinem Morgenanzuge in das Bad ſich begeben kann.

An dem weſtlichen Abhange der Anhöhe, auf welcher die St. Georgenkapelle ſich befindet, kommt die Therme zu Tage, welche das Georgen- oder alte Bad mit Mineralwaſſer verſorgt. Sie quillt aus einer ſtark klaffenden Spalte eines gneishaltigen Felſens, der überhaupt dem Urſprunge aller unſerer Quellen, die wir hier zählen, zur Grundlage dient. Die Felſenſpalte verläuft von Südoſt nach Nordweſt und iſt mit einem Gemenge von Kies und Glimmer gefüllt, die von der Quelle herausgeworfen werden. In und auf dem Felſen iſt ein länglich viereckiges Reſervoir aus Werkſtücken, die von den Ruinen der frühern Burg Karpenſtein herbeigeholt worden, erbaut, welches mit Holz ausgetäfelt iſt. Zwei Fuß über dem Felſen befindet ſich der durchbrochene Fußboden des Baſſins und läßt in ſeiner Mitte in einer länglich viereckigen, mit einer Barriere verſehenen Oeffnung den graugrünlichen Felſen, dem die Quelle entquillt, erblicken. Ein eiſernes Geländer, durch den Miniſter Grafen

von Hoym besorgt, umgiebt das Bassin, welches $4\frac{1}{2}$ Fuß tief, $12\frac{1}{2}$ Fuß breit und $17\frac{1}{3}$ Fuß lang ist. Es faßt einen Raum ein, der in $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Quelle aus sich füllt und zu dem drei Treppeneingänge aus den benachbarten Wannen- und Ankleidekabinetten führen.

Der fromme Sinn der Altvordern, welche die Heilkraft der Quelle als ein Heiligthum betrachteten, brachte es wahrscheinlich zu Wege, daß das Haus, in welchem sich das Bassin befindet, einer Kirche gleicht. In früherer Zeit war auch an der nördlichen Wand des innern Brunnenhauses ein Cruzifix aufgehangen *) und das westlich daranstoßende Badegemach war früher eine St. Georg geweihte Kapelle.

Aus der Unregelmäßigkeit der Bauart des ganzen Gebäudes sieht man, daß die Zeitverhältnisse oft einen Anbau nothwendig gemacht haben und daß in früheren Zeiten gewiß keine Wannen gekannt waren. Man badete in der angenehm lauen Therme und kleidete sich, aus dem Bassin tretend, auch in dem Lokale an, wo dasselbe sich befand. Im Jahre 1577 erwähnen erst die Schriftsteller einer kupfernen Pfanne im St. Georgenbade, welche die Stadt angeschafft habe, und indem damals eine Vergrößerung des Badelokales vorgenommen worden zu sein scheint, ist unstreitig die während zweier Jahrhunderte erhaltene Sitte zu baden entstanden, wie dies aus der oben erwähnten, vom Magistrate am 18. Mai des Jahres 1601 ertheilten Badeordnung klar hervorgeht.

Das gegen Morgen unmittelbar an das Bassin stoßende, gegenwärtig zu fünf Ankleidekabinetten für Herren eingerichtete Gemach wurde im Anfange des verflossenen Jahrhunderts, bei Gelegenheit, als der Kurfürst und Bischof zu Breslau, Franz Ludwig, 1731 des Brunnens sich bediente, erbaut.

---

*) Burghart erzählt, daß unter diesem Crucifix folgende, von dem Baron von Rosenrecht, einem schlesischen General-Landesbestallten, gemachte Verse gestanden haben;

Dieß ist der wahre Brunn, aus dem das Leben quillt,
Und dessen rothe Fluth das Weh der Seelen stillt;
Laß, Heiland, Deine Fluth auch in mein Herze fließen,
So werd' ich hier und dort von keiner Plage wissen.

Nach Burghart's *) Beschreibung faßte dieses Zimmer sechs Wannen, war mit einem kleinen eisernen Ofen versehen und an der Mittagsmauer dieses Gemachs war das Bildniß des Johannes von Nepomuk, und diesem gegenüber an der Mitternachtswand Christus am Kreuze angebracht.

An dieses Zimmer, in welches jetzt eine besondere Thür vom Corridor führt, stößt ein langes überwölbtes Gemach, in acht bequem eingerichtete Wannenkabinette für Herren eingetheilt. Dasselbe war bis auf unsere Zeit zu einer Wannenstube bestimmt, die 30 Wannen faßte, mit viereckigen Sandsteinen, wie alle andern Wannenstuben des Bades, gepflastert und in der Mitte mit einer Rinne zur Aufnahme des über das Pflaster hinwegströmenden, aus den Wannen abgelassenen Badewassers versehen. **)

Aus diesem Lokale gelangt man durch eine besondere Thür in ein kleines, an der Westseite gelegenes Gemach, das drei Kabinette enthält, welche mit Wannen versehen, aber zugleich auch zum Ankleiden für Diejenigen bestimmt sind, welche in dem benachbarten kleinen, erst in diesem Jahre nach meiner Angabe eingerichteten, Bassin baden.

Dieses kleine Bassin liegt nur acht Fuß von dem großen entfernt und erhält sein Badewasser aus diesem durch eine, unter dem Fußboden desselben gelegte Röhre, welche das Thermalwasser unmittelbar, wie es dem Felsen entquillt, aufnimmt und ganz rein und in unveränderter Temperatur dem kleinen Reservoir zuführt.

In der letzten Zeit war dieses Lokal selten, und dann nur zum Baden von der Stadtjugend benutzt worden; in der frühern Zeit war es für Juden und arme Leute zu einem gemeinschaftlichen Bade eingerichtet. Bei der angeregten neuen Umformung des St. Georgenbades habe ich es für zweckmäßig erachtet, dieses Lokal zu einem Nebenbassin zu bestimmen, welches aus der Hauptquelle gespeist und von denen nach Bequemlichkeit benutzt werden

*) A. a. O. S. 48.

**) Georg Breiter, Kaufmann in Riga, ein geborner Landecker, ließ 1709 die damals vorhandenen zwei Badestuben mit Steinen pflastern, wie eine im Brunnengebäude eingemauerte Tafel dies bekundet.

kann, die es vorziehen, allein oder in einer kleinern Gesellschaft zu baden. Dabei ist auch die Vorrichtung nicht unbeachtet gelassen worden, die Temperatur des Badewassers in diesem Bassin nach Erforderniß und Beschaffenheit des Kranken, der sich desselben bedienen will, erhöhen zu können.

An der Westseite des Brunnens liegen die Gemächer, welche für das weibliche Geschlecht bestimmt sind. Zuerst hatte man die an den Brunnen gebaute St. Georgenkapelle, wie schon erwähnt, zu einem Wannenzimmer eingerichtet; später wurde dieses, als man im Jahre 1820 über derselben das Wohngebäude „die Hoffnung" massiv aufgeführt, vergrößert, die zur Seite gelegene Wannenstube verlängert, überwölbt und das Lokal noch durch eine kleinere Pieçe vergrößert. Auch diese Wannenstuben waren mit viereckigen Sandsteinen in der Art, wie bereits erwähnt, gepflastert. Durch die neue Umformung des Bades wurde das obere, näher an der Quelle gelegene Gemach zu sechs Ankleidekabinetten eingerichtet; die zwei unteren Zimmer aber in acht und sechs Wannenkabinette eingetheilt.

Jedes Ankleidekabinet ist mit einem bis zwei Lehnsesseln und einem Toilettentische aus Ahornholz, die Wannenkabinette aber sind mit Rohrstühlen und Toilettentischen ausmeublirt. Die Corridors werden geheizt und die Fußböden der einzelnen Kabinette sind mit Teppichen belegt. Die drei Ausgänge aus dem Bassin nach den Ankleidekabinetten sind, um den Kurgast vor jedem Zugwinde zu schützen, wohl verwahrt und oberhalb mit einer Glaskuppel versehen. Alle bei der neuen Einrichtung entstandenen Gemächer sind gedielt und werden auf eine bequeme Weise erwärmt; die Wannen stehen versenkt und werden durch Zuleitungsröhren *) gespeist, welche aus einem besondern, in der

*) Die Zuleitungsröhren bestehen aus einer festen und dauerhaften, im Innern glasirten Porzellanmasse, und wurden von der Porzellanfabrik des Herrn Ungerer zu Hirschberg für beide Bäder angefertigt und geliefert. Diese aus Porzellan bestehenden Röhren verdienen nicht nur ihrer Dauer wegen als preiswürdig empfohlen zu werden, sondern sie haben auch vor den metallnen den Vorzug, weil sie in Beziehung auf das Mineralwasser vollkommen indifferent sind, dasselbe weder chemisch zersetzen, noch auf irgend eine Art verunreinigen.

Nähe des Kessels angelegten Reservoir, welches mit dem Hauptquell in Verbindung steht, das Thermalwasser frisch und unverändert erhalten. Zwei Zuleitungsröhren, von denen die eine das laue und die andere das erwärmte Mineralwasser enthält, verschaffen dem Badenden, welcher die Separatbäder vorzieht oder nur dieser, seines Krankheitszustandes wegen, sich bedienen darf, die große Bequemlichkeit, zu jeder Zeit erwärmten oder lauen Brunnen seiner Wanne zuzulassen.

An der westlichen Seite, neben den für das männliche Geschlecht bestimmten Badekabinetten, gegenüber dem Wohngebäude zur Sonne, befindet sich das frühere Armenbad, welches im Jahre 1820, auf die altherkömmliche Weise eingerichtet, zum Bade für beide Geschlechter durch eine Bretterwand in zwei Theile abgetheilt worden war. Auch dieses Lokal wurde jetzt auf eine passendere und für die Badenden bequemere Weise in sechs Pieçen eingetheilt. Die hier gleichfalls in den Boden versenkten Wannen empfangen das Mineralwasser aus dem oben bezeichneten Reservoir und die Kabinette sind mit den nothwendigsten Utensilien versehen.

An der im Georgenbade angelegten Wasserleitung ließ sich auf eine recht zweckmäßige Art die Vorrichtung zur innern Douche oder zu Schooßbädern ausführen. An der Ausflußmündung der Hähne, welche an den aufsteigenden Röhren der Leitungsröhren des Thermalwassers angebracht sind und über denen liegen, die letzteres nach der Wanne leiten, wird eine messingene Zwinge angeschraubt, an der ein drei Fuß langer, aus doppeltem Rehleder angefertigter und mit fester Leinwand überzogener Schlauch festgebunden sich befindet. Mit seinem zweiten Ende wird der Schlauch an eine messingene Kanule befestigt, deren Ausmündungsröhre von dem hörnernen Mundstücke einer elastischen Mutterröhre aufgenommen werden kann. Die Kranke, welche ein inneres Douche- oder Schooßbad gebraucht, sitzt halb liegend in einer trockenen Wanne auf einem Kissen, das den Canisschen Geburtskissen ähnlich und mit einer beweglichen Rückenlehne versehen ist. Ist das elastische Mutterrohr in die Schooß eingeführt, so wird die am Schlauche befestigte Kanule in das Mundstück der Mutterröhre geführt, der Hahn zum Schlauche geöffnet, und das Thermalwasser dringt nun,

unzersetzt und durch keinen Einfluß der Atmosphäre in seinen festen und gasförmigen Bestandtheilen verändert, in die Scheide so lange, als es die ärztliche Anordnung gerade fordert. Diese Einrichtung ist eine ganz einfache und wurde von allen Aerzten, die bis jetzt Landecks Bäder besuchten, allgemein für sehr zweckmäßig und beachtenswerth erkannt. (Vergl. von Gräfe's und Kalisch's Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen, 1837. S. 218.)

II. Das Marien- oder Unser lieben Frauen-, oder neue Bad, von dem St. Georgenbade etwa 500 Schritte nordwärts an einem daran stoßenden Wiesengrunde gelegen, zeichnet sich durch seine Architektonik und Form vor dem letzteren bedeutend aus. Die Wohngebäude schließen hier einen geräumigen viereckigen Platz ein, an dessen nordwestlicher Seite das Brunnenhaus sich befindet. Dasselbe wurde, nach Burghar'ts Versicherung, nach der Art einer türkischen Badestube, wozu man das Modell von einem ähnlichen, zu Ofen in Ungarn befindlichen genommen, vom Freiherrn Siegismund von Hofmann, wie oben schon erwähnt, 1688 erbaut.

Das Brunnenhaus bildet ein achteckiges, großes, mit einer hohen Kuppel und einem Thurme versehenes Gebäude von der Höhe eines Stockwerks. Ueber der Eingangsthür prangt das Wappen des Erbauers. Durch ein schmales und kurzes Vorhaus hindurchgegangen, betritt man einen achteckigen, achtzig Fuß hohen, geräumigen, von oben her mit acht halbrunden Fenstern erleuchteten Saal, in dessen Mitte in einer Tiefe von zehn Fuß die Therme aus demselben Felsen, wie im St. Georgenbade zu Tage kommt. Ein achteckiges, mit Holz ausgetäfeltes und mit einer Reihe Bänke versehenes Reservoir ist in einer Höhe von zwei Fuß über der Quelle erbaut, hat bei einer Tiefe von fünf Fuß einen Durchmesser von 20', füllt sich in 7 Stunden mit Mineralwasser und ist mit einer Glaskuppel bedeckt. Aus demselben führen statt zweier, nun vier, mit doppelten Thüren verwahrte Treppen-Eingänge nach den Ankleide- und Wannenkabinetten, von denen die auf der Nordseite für die Damen und jene auf der Südseite für die Herren bestimmt sind. Zwei der Treppeneingänge sind für die im vorigen Jahre auf jeder Seite angelegten zwölf Ankleidekabinette bestimmt, die an-

dern zwei dagegen führen nach den Wannenstuben, deren drei für jedes Geschlecht auf jeder Seite sich befinden und in vierzig Wannenkabinette eingetheilt sind. Sechs eiserne Oefen beheizen alle diese Piecen, nach welchen man aus dem Saale durch vier Thüren gelangt. Im Vorhause führt eine links angelegte Thür nach dem mittleren Bassin, das, wie das kleinere, welches an die Ankleidestuben der Damen anstößt, mit bunten Fliesen ausgetäfelt und für einzeln Badende bestimmt ist. Die gesammten Badelokale sind mit guten Möbeln versehen und die Fußböden mit Teppichen belegt. Auch hier werden die im Fußboden versenkten Wannen durch Porzellanröhren mit wärmerem und lauem Mineralwasser gespeist, und diese sind überdieß in der Art angelegt, daß sie gleichzeitig zum Wärmen der Badewäsche benutzt werden können. Aus dem Saale führt ein besonderer Ausgang die im Brunnenhause wohnenden Kurgäste auf einer schmalen Treppe nach der Gallerie, von der man in die Wohnzimmer *) gelangt. Auf der dem Haupteingange gegenüberliegenden Brustwehr der Gallerie steht ein Kreuz befestigt, und hinter diesem befindet sich an der Wand die Stundenuhr.

Die in dem Kessel beim Erwärmen des Mineralwassers erzeugten Mineraldämpfe werden durch ein kupfernes Rohr in ein über der Küche gelegenes Gemach geführt und hier nach Bedürfniß zu allgemeinen und partiellen Gasdampfbädern verwandt. Das Vorkabinet des Dampfapparats ist mit einer Ottomanne zum Ruhen der Kranken versehen.

III. Das Douchebad. Fast in der Mitte des oben bezeichneten viereckigen Platzes des neuen Bades, steht das, von dem Brunnenhause zehn Schritte entlegene, zur Douche bestimmte Gebäude. Es wurde 1788 erbaut, hatte nur die Hälfte der gegenwärtigen Länge, und war damals das erste, welches in den schlesischen Bädern vorgefunden wurde, wie dieß aus dem Avertissement hervorgeht, welches bei dieser Gelegenheit der damalige Hofrath und Bade-Medicus Dr. Golz verfaßte und welches als Manuscript noch auf uns gekommen ist. Dieses

*) Zwei der gegen Nordwest gelegenen Wohnzimmer bewohnte Friedrich der Große.

Avertissement ist das einzige Dokument des um unsere Bäder gewiß verdienstvollen und vieljährigen Brunnenarztes. (Kahlo erwähnt seiner in den Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz 1757.)

Die sich mehrende Anzahl von Kurgästen machte im Jahre 1818 einen Anbau nothwendig. Man baute die zweite Hälfte, und bestimmte die eine Abtheilung des Hauses für die Damen, die andere für die Herren. Jede dieser Abtheilungen besteht, nachdem im vorigen Jahre wesentlichere Verbesserungen im Innern sowohl als äußerlich an dem Douchegebäude ausgeführt worden sind, aus einem Douchekabinet, einem durch ein Kamin zu erwärmenden Ankleidezimmer und aus einer, durch einen eisernen Ofen geheizten Vorstube. Die letzteren beiden Pieçen sind gemalt und mit angemessenen Möbeln versehen.

Aus der, fünf Schritte vom Douchehause entfernten Therme, gewöhnlich Douchequelle genannt, erhält das Douchebad sein Mineralwasser, welches mittelst einer im Innern des Gebäudes angebrachten Pumpe 30 Fuß hoch, nach den zur Aufnahme desselben bestimmten Gefäßen und dem Kessel gehoben wird. Aus den einzelnen, durch Hähne absperrbaren Behältern fällt das Thermalwasser, in der zur Douche bestimmten Temperatur von 25°, 20° und 15° R., durch ein eisernes Rohr, 27 Fuß hoch, nach dem Douchekabinet, in dessen Mitte ein an seinem Eingange mit Wachsleinwand verhangener hölzerner Verschlag sich befindet, in welchen der Kurgast sich begiebt und sitzend oder stehend, oder in einer vertieften Wanne, das Tropf-, Regen- und Sturzbad, die Strahlen- oder Regendouche empfängt.

Inmitten der versenkten Wanne ist ein mit dem Fallrohr in Verbindung stehendes und mittelst eines Hahnes absperrbares Rohr zur aufsteigenden Douche angebracht, deren Strahl in verschiedener Stärke und mittelst eines ledernen Schlauches auch zum Selbstklystiren angewandt werden kann.

IV. Die Douchequelle hat zuerst Dr. Schilling in dem 4ten Buche und 3ten Kapitel der von Schickfuß besorgten schlesischen Chronik beschrieben, wie oben in der Geschichte unserer Bäder erzählt worden ist. Kremer (a. a. O. S. 22 ꝛc.) erwähnt von derselben: Es bestehe bei den alten Einwohnern

die Sage, daß dieser Quell seit mehr denn 30 Jahren wegen seiner merkwürdigen Wirkung bei Aussätzigen, bei Lähmungen und Contracturen sehr gesucht und dieser ausgezeichneten Wirkungen wegen in Fässern nach Schlesien verfahren und dort sehr theuer bezahlt worden sei; auch bezeichnet er diesen Brunnen als einen zum innern Gebrauche geeigneten Quell. Ein massiv in einem Achteck gebautes Brunnenhäuschen bewahrte bis jetzt die Quelle vor äußeren Einflüssen, die indessen bei der schlechten, aus gewöhnlichen Bruchsteinen aufgeführten Fassung nicht ganz abgehalten werden konnten. Man ging daher in diesem Jahre daran, die Quelle zweckmäßiger mit Quadersteinen zu fassen, leitete durch einen rings um die Quelle angelegten Kanal das zudringende gewöhnliche Erdwasser sorgfältig ab und legte Porzellanröhren, welche das Mineralwasser nach den separaten Bädern des Marienbades führen. Ueber die Quelle selbst, die, in der Form eines Achtecks gefaßt, bei einer Tiefe von 6½ Fuß einen Durchmesser von 13 Fuß hat, wurde ein neues achteckiges Brunnenhaus aufgeführt, das 18 Fuß hoch ist, 32 Fuß im Durchmesser hat und zum Inhalations- oder Gasbade bestimmt worden ist.

Das Gas strömt aus der inmitten des Hauses gelegenen und mit einem eisernen Geländer eingeschlossenen Quelle, füllt den Raum des wohlverwahrten Gebäudes und kann hier von den Kranken eingeathmet oder von diesen auf andere Art verbraucht werden. Das geräumige und lichte Lokal ist mit vier Ottomannen, mit Sesseln und Tischen ausmöblirt und kann selbst als ein Conversationssaal benutzt werden.

Wenn gleich schon Burghart (a. a. O. S. 220) die Anlegung eines ähnlichen Gasbades im St. Georgenbade in Vorschlag brachte, so hat Herr Medizinalrath Hanke, der mit den Wirkungen unserer Thermen genau vertraut ist, die Idee zur Erbauung eines Gasbades vorzugsweise wieder angeregt, und mir ist es gelungen, dieselbe bei der neuen Einrichtung des Marienbades auf die angegebene Art ins Werk zu setzen.

3. Der Marianenbrunnen. *)

An dem Abhange der Anhöhe, welcher die Kirche zu Maria Einsiedel aufnimmt, quillt nordöstlich, acht Schritte von dem Gotteshause entfernt, die zum Trinken benutzte Therme. Kremer (a. a. O. S. 109 u. 29) nennt zuerst dieselbe als zum Trinken sehr geeignet, und sagt, daß sie mit einer Mauer umgeben sei. Burghart spricht in seinem angeführten Werke ebenfalls von derselben, und sagt (S. 60), der Brunnen sei mit einer Mauer eingefaßt. Förster (a. a. O. S. 122) spricht von dem Zwecke dieser Quelle mit Bestimmtheit, indem er sagt: „Zum Trinken ist die Quelle bei der Kirche Maria-Einsiedel eingerichtet"; und Förster war es, der nach dem Zeugnisse von Mogalla (a. a. O. S. 234) durch nachdrückliche Empfehlung den Gebrauch unserer Wasser, besonders der kalten Schwefelquelle, erweitert hat.

Inzwischen war lange Zeit hindurch die Einfassung der Trinkquelle eine nicht ganz zweckmäßige geblieben. Auf einem alten Gemäuer stand ein auf acht Säulen ruhendes Dach, als die einzige Abwehr vor Regen und andern Unreinigkeiten. Im Jahre 1828 wurde auf Anordnung der Königlichen Regierung zu Breslau die Quelle passender mit Quadersteinen gefaßt, dadurch erhöht und in einen bedeckten, verschließbaren Brunnen mit einer Abflußröhre verwandelt. Eine auf 8 Säulen von etwa 12 Fuß Höhe ruhende niedrige Bedachung giebt dem Ganzen das Ansehen eines schönen, der Brunnengöttin geweihten Tempels.

Bei der regen und sorgsamen Pflege, deren sich unsere Anstalten von Seiten der höhern Behörde zu erfreuen haben, steht zu vermuthen, daß der Marianenbrunnen in Kurzem mit einer Brunnenhalle in Verbindung gesetzt werden dürfte, was um so nöthiger wäre, da die Trinkkuranstalt immer mehr an Umfang und Ausdehnung gewinnt.

---

*) So genannt von Ihro Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, während Ihrer ersten Anwesenheit in Landeck und der Grafschaft Glatz, bei Gelegenheit des ersten Besuches auf der Höchstdenselben zugehörigen Herrschaft Seitenberg und Schreckendorf, den 23. April 1838.

4. Die Molkenkuranstalt.

So weit die Nachrichten unseres Kurortes reichen, findet man hier des Gebrauchs der Milch und der Molken, theils für sich allein, theils auch in Verbindung mit dem Schwefelbrunnen erwähnt. Die aus guten und gesunden Gebirgskräutern hervorgegangene Milch der Ziegen und Kühe mochte wohl die erste Veranlassung dazu gegeben haben. Bis zum Jahre 1835 war die Beschaffung der Ziegenmilch und der Ziegenmolken der Willkühr der Kranken und der Brunnenschöpferin überlassen; seit dieser Zeit aber habe ich für eine ordnungs- und vorschriftsmäßige Bereitung der Molken durch den hiesigen Apotheker Sorge getragen und einen Wärmeapparat zum Warmhalten der Molken beschafft. Ein blecherner Heerd, durch Kohlen erwärmt, steht in dem Brunnentempel; in einzelnen Geschirren, die mit Wasser gefüllt sind, stehen die mit Glasstöpseln versehenen Molkenflaschen. Auf diese Art erhält sich die Molke gleichmäßig warm; jeder der Trinkenden kann in dem ihm vorgeschriebenen Maaße die Molken dem Brunnen zumischen, oder trinkt dieselben in der angemessenen Portion aus einer und derselben Flasche. Selbst bei einer größeren Frequenz der Trinkenden dürfte diese Vorrichtung zum Warmhalten der Molken ausreichen. Im letzten Jahre wurden schon nahe an 2000 Portionen Molken, jede zu einem halben schlesischen Quarte, verabreicht. Der Preis für die Woche stellt sich auf 15 Sgr. und 10 Sgr.

5. Die Mühl- und die Wiesen-Quelle.

Außer den schon genannten vier Quellen sind noch zu erwähnen: die Mühl- und die Wiesenquelle. Erstere liegt auf der Gartenaue der Bademühle, an dem südlichen Abhange jener Anhöhe, worauf das große Wohngebäude des Generals von Grawert erbaut worden ist, nur einige Fuß von der Scheune des Bademüllers entfernt und dicht an der Lindenallee, welche von dem Gasthofe zum Schlüssel nach der Maria-Einsiedel-Kapelle führt. Sie quillt im Ganzen nur sparsam, ist gegenwärtig sehr schlecht gefaßt und gar nicht verwahrt, und hat eine Temperatur von 14° R. Sie entspringt aus demselben Gestein wie die andern

Thermen und scheint eine Ader von dem höher und zunächst gelegenen Marianenbrunnen zu sein. Burghart und Oehmb erwähnen schon dieses Quells.

Die Wiesenquelle ist erst im vorigen Jahre durch mich abermals aufgegraben worden. Als im Jahre 1829 durch die große Ueberschwemmung ein großer Theil des Erdreichs auf der etwa 20 Schritte nordwestlich vom Marienbade entfernten, an der sogenannten Kratzbach gelegenen Wiese weggeschwemmt wurde, sah man in der dadurch entstandenen Vertiefung eine Quelle hervorsprudeln, die als eine warme Schwefelquelle wohl erkannt, allein da sie unbeachtet blieb, von dem Besitzer des Grundstücks wieder verschüttet wurde. Im September des Jahres 1835 ließ ich dieser Quelle nachgraben, und fand, nachdem man vier Fuß tief gegraben hatte, die Spuren derselben. Ich ließ das ganze mit Steinen vermischte Erdreich in dem Umfange von vier Fuß sorgfältig abtragen und stieß auf eine stärkere und zwei schwächer hervorsprudelnde Quellen. Diese Quellen liegen tiefer als die Douchquelle und der Marianenbrunnen, aber höher als die benachbarte Marienquelle. Die Temperatur derselben ist 17,5 °R., ihr Geschmack gleicht dem der Marienquelle; sie stößt reichliche Gasblasen hervor und ist im Ganzen reichlich zu nennen. Sowohl die Temperatur der Quelle als der Raum um dieselbe berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, und lassen erwarten, daß mit der Zeit auch diese Quelle neben der bestehenden Trinkquelle zum innern Gebrauche wird anzuwenden sein.

6. Das Thierbad.

Die erste Idee zu einem Thierbade, hier Pferdebad genannt, hat unstreitig Burghart gegeben, indem er ein solches unter den zur Verbesserung unserer Bäder genannten Vorschlägen anführt (a. a. O. S. 222) und dasselbe, wie es beschaffen sein soll, genau beschreibt. Mogalla (in seinem Werke S. 22) spricht von demselben als bereits vorhanden. In welche Zeit aber die Anlegung dieses Bades falle, ist ganz unbekannt.

Durch den Abfluß des St. Georgenbrunnens wird in dessen Nähe, dicht an der Straße, ein aus Steinen zusammengesetzter, etwa fünf Fuß tiefer, fast runder Behälter mit Mineralwasser

gefüllt, der seinen eigenen Abfluß hat und mit einem hölzernen Geländer umgeben ist.

Burghart empfiehlt das Baden der Pferde bei Steifigkeit der Schenkel, dicken geschwollenen Füßen, äußerlichen Verletzungen, den Knoten der Gelenke, bei der Mauke, und räth bei den Drüsen selbst den innern Gebrauch des Badewassers an. Des Winters tränken die im Marienbade wohnenden Häusler Oberthalheims ihr Vieh mit dem Wasser der Douchequelle.

III.

Wohnungen, Promenaden, Umgebungen und die übrigen Einrichtungen für die Kurgäste von Landeck.

Soll eine Bade- und Brunnen-Anstalt allen Anforderungen entsprechen, die man an dieselbe als eine Heilanstalt macht, so wird es nicht nur nöthig, daß die Badehäuser einer zweckmäßigen und geordneten Einrichtung sich erfreuen, und in ihnen für Alles gesorgt wird, was einem Heilzwecke entspricht, sondern es wird auch unerläßlich, den Unterhalt und die Aufnahme der Kurgäste auf eine angemessene Art zu bestellen. Um auch diesem Zwecke zu genügen, müssen bequeme, trockene und wohleingerichtete Wohnungen den Kurgästen offen stehen, und die Umgebungen des Badeorts selbst solche sein, daß sie das Gemüth des Kranken heiter und freundlich stimmen; denn dazu um gesund zu werden, gehört nicht blos die Anwesenheit eines Heilwassers, sondern auch ein freundlicher, angenehmer und durch nichts getrübter Aufenthalt.

Noch stehen zwar, was diesen Punkt anlangt, die Kurorte Schlesiens und der Grafschaft den meisten ausländischen Badeanstalten nach. Allein erwägt man, daß, außer Warmbrunn, die andern Badeörter nicht in Städten, sondern in deren Nachbarschaft und in Dörfern entstanden sind, also in denselben erst für Alles gesorgt werden mußte, was zu der Aufnahme eines Kurgastes gefordert wird: so dürfte wohl dieser Vorwurf einigermaßen eine gerechte Berücksichtigung verdienen; und dieß um so mehr, als es sowohl in Salzbrunn, als auch in Landeck, seit einer kurzen Reihe von Jahren Hauptzweck geworden ist, nach dem zu streben, worin die entfernteren Schwesterquellen, durch besondere Verhältnisse begünstigt, vorangeeilt sind.

1. Wohnungen.

Man findet in Landeck eine Auswahl von zweckmäßig eingerichteten Wohnungen, die zum Theil der Stadt-Commune, zum Theil andern einzelnen Privaten gehören. Größere sowohl als kleinere Familien finden ein angemessenes Unterkommen, und wenn auch hierüber noch hier und da eine Unzufriedenheit sich blicken läßt, so kann ich doch die Versicherung hier ablegen, daß das gemeinsame Bestreben eine Vervollkommnung der Wohnungen in jeder Hinsicht bezweckt.

Die der Stadtkommune angehörenden Wohnungen, seit einigen Jahren größtentheils mit guten und modernen Meubeln vollständig versehen und auch heizbar gemacht, verdienen durch die Nähe, in der sie an den Badehäusern liegen, so wie auch durch eine hohe und trockene Lage eine besondere Aufmerksamkeit. Was bis jetzt den Communalwohnungen zum Nachtheil gereichte, war der Mangel geeigneter Hausverweser in denselben. Sich selbst überlassen, blieb der Kurgast, der ein solches Gebäude bezog, auf sich allein beschränkt, und entbehrte für den ersten Augenblick derjenigen Bequemlichkeit, welche bei einer häuslichen Einrichtung so Noth thut. Meine hierüber der Commune gemachten Vorschläge, in einzelnen dieser Gebäude Haushälter mit der Verpflichtung anzustellen, daß diese für die ersten nothwendigen häuslichen Bedürfnisse eines Kurgastes Sorge tragen sollen, wurde von derselben angenommen, und es läßt sich also erwarten, daß, wenn diesem allgemein fühlbaren Mangel abgeholfen sein wird, diese Wohnungen zu den besten und preiswürdigsten in unserem Kurorte gehören werden.

Wer eine solche Wohnung beziehen will, thut wohl daran, sich im Voraus an die Badeinspection*) zu wenden, die pünktlich die bestellten Pieçen den Anforderungen gemäß den Kurgästen reservirt, und stets den Wünschen dieser nachzukommen sucht.

Zu den besten Communalwohnungen zähle ich im St. Georgenbade: die Hoffnung, den Adler, den gelben Löwen, den Anker und die Obersonne; im Marienbade: die Pieçen im Brunnenhause und den obern Stock des steinernen Hauses. Wohnungen zu einem

*) Sie wird von dem freundlichen, humanen und zuvorkommenden Premier-Lieutenant Herrn v. Puttkammer verwaltet.

mittlern Preise sind: im Bär, im Bergstock, im goldenen Stern und im Rössel, die in der Nähe des Georgenbades sich befinden, und im Marienbade sind die Taberne und das Kristenhaus zu erwähnen. Der grüne Baum, der außer seiner isolirten Lage in Mitten des Badeortes noch einer angenehmen Aussicht und einer sonstigen bequemen Einrichtung sich erfreuet, ist besonders für größere Familien geeignet, und wird auch seit vielen Jahren schon von einer solchen allein bewohnt.

Im Georgenbade ist für Stallungen und Wagenremisen im Gasthofe zum weißen Löwen hinlänglich gesorgt. Dieser Gasthof, Eigenthum der Commune, und an einen Gastgeber verpachtet, ist im Innern wohl eingerichtet, und für die Aufnahme von Fremden und Durchreisenden am besten gelegen, auch dazu am meisten geeignet. Zuweilen finden einzelne Familien auch hier noch ein Unterkommen während der Kurzeit. Außer dem weißen Löwen sind noch die Gasthöfe zum Schlössel und zur Krone im Marienbade anzuführen. Letzterer Gasthof ist erst in der neuesten Zeit erbauet worden, und dürfte wohl mit der Zeit bei einer zweckmäßigen Einrichtung dem Bedürfnisse eines Gasthofes in der Nähe des Marienbades vollkommen genügen.

Mehrere der Wohnungen von Privaten gewähren durch ihre Lage und Umgebungen den Kurgästen einen sehr angenehmen Aufenthalt, und sind auch besonders dazu eingerichtet, einzelne zahlreichere Familien mit ihrem Gefolge aufzunehmen. Unter diesen Wohnungen nenne ich zunächst: das Generalhaus, das, der Kapelle zu Maria-Einsiedel benachbart, sich schon durch sein Aeußeres empfiehlt; den Brunnenhof, der Brunnenpromenade am nächsten gelegen, mit den besten Meubeln und bequemen Stallungen versehen, und durch Rosenanlagen ausgezeichnet; und die durch englische Anlagen und durch eine freie Aussicht bekannten, in der Nähe der Gesellschaftslokale gelegenen, zwei Logishäuser: das Hotel de Pologne und den Burggrafen; beide erfreuen sich einer sehr günstigen und angenehmen Lage. Das, gegenwärtig dem Major von Lindeiner gehörige, Haus zwischen dem grünen Baum und dem Burggrafen inmitten gelegen, zeichnet sich vorzüglich durch eine bequeme und hübsche Lage aus, hat die Mittags- und Abendsonne, und verdient einzelnen Familien, die eine längere Zeit im Badeorte zu verweilen gesonnen sind, empfohlen zu werden. Das deutsche Haus und der Hof Maria-Einsiedel zieren durch ihre Größe und Bauart

den geschlossenen Raum des Marienbades. Beide werden von Familien und einzelnen Kurgästen gern gesucht, weil sie durch ihre Lage auch häusliche Bequemlichkeiten gewähren. Zu den gemüthlichsten und für wirklich Kranke am meisten geeigneten Wohnungen gehören: das Königshaus, der silberne Mond und das Felsenhaus im Georgen-, und der Lindenhof und die Glasschleife im Marienbade. Letzteres Haus liegt frei an einer grünen Wiesenaue, und gewährt eine weite Aussicht nach den benachbarten Bergen. Das Königshaus paßt nicht nur für eine größere Familie, sondern ist auch für einzelne Kurgäste eingerichtet.

Außer den genannten Wohnungen sind noch viele, als: das Gartenhaus, das Försterhaus, die Himmelskrone, das Wiesenhaus, der Rautenkranz u. s. w., welche von einzelnen Personen und auch Familien bewohnt werden können, und dem angenehm und willkommen sind, welcher ungenirt, und von Niemand gestört, zu leben wünscht. Die sogenannten Zehngebote im Marienbade sind am meisten hierzu geeignet, und würden es noch um so mehr sein, wenn sie massiv, in einem schönen ländlichen Baustyl aufgeführt wären; ihre Lage gegen Mittag würde diese Wohnungen mit zu den angenehmsten machen.

Im Ganzen zählt der Badeort Landeck außer der Stadt 46 Häuser mit 369 Wohnungen, die zur Aufnahme von Kurgästen bestimmt sind. Fast alle sind mit dem nöthigen Mobiliare versehen, und für Betten, so wie für Matratzen ist jetzt überall Sorge getragen. Die Inspection besitzt Matratzen, die gegen einen billigen Wochenzins selbst in Privatwohnungen verborgt zu werden pflegen.

Zum gemeinschaftlichen Versammlungs- und Vereinigungsorte aller Kurgäste ist der, vom Minister Grafen von Hoym 1800 erbaute, Salon mit dem daran stoßenden weiten und geräumigen Spiel- und Speisesaale und dem Billardzimmer bestimmt. Fast in der Mitte der, zwischen den Zwillingsquellen ausgebreiteten Park- und Blumenanlagen gelegen, ist dieses Gesellschaftslokal am meisten dazu geeignet, um die, welche die schwesterlichen Najaden besuchen, ein Band der heitern Geselligkeit zu schlingen.

Der Tanzsaal ruht auf Säulen, ist gewölbt und nimmt mehr als 400 Personen recht bequem auf. An der westlichen Seite stoßen zwei Pieçen an denselben, die für Damen bestimmt sind, und in deren einer ein Flügelinstrument zum Gebrauche der Badegesellschaft

aufgestellt ist. An dem südöstlichen Theile des Saales führt eine Thüre nach einem mehr runden, flach gewölbten, kleineren Saale, der früher Tanzsaal war, und gegenwärtig diejenigen aufnimmt, welche durch erlaubte Spiele die Zeit des Tages auf eine angenehme Weise zu verkürzen suchen. Mit diesem kleinern Saal ist durch ein Vorzimmer der lange, gleichfalls flach gewölbte, Speisesaal verbunden, der recht bequem 160 Tischgäste faßt, und aus dem eine Glasthüre nach dem, an dem Abhange angelegten, Salonparke führt. Ein breiter Hausflur verbindet den Speisesaal mit dem Billardzimmer, das an dem südlichsten Theile gelegen, an die Anhöhe grenzt, auf welcher die Badeapotheke steht.

An der östlichen Längenseite des einstöckigen Gesellschaftslokales befindet sich die mehrerwähnte Ahornallee, welche das Georgenbad mit dem Marienbade verbindet, während auf dem südlichen Abhange, gleichsam dem Mittelpunkte der ausgedehnten Badepromenaden, die Park- und Blumenanlagen sich befinden.

2. Die Promenaden

von Landeck sind, der Oertlichkeit gemäß, zwar allenthalben zerstreut angelegt; indessen vereint sich das Einzelne zu einem verbundenen Ganzen, und gewährt durch diesen Wechsel und diese Mannigfaltigkeit eben einen sehr angenehmen Reiz.

Der Kapellenberg im St. Georgenbade beherrscht durch seine Anhöhe (1461′ nach Prudlo über der See) den Badeort. Eine ergraute Lindengruppe gewährt hier den schönsten Schatten denen, welche der Aussicht nach der Kette des Schneegebirges sich erfreuen, und der, wie aus den Bergen soeben springenden, Biela nachspähen, die an dem Fuße des Kreuzberges von Süden nach Ost uud Westen bogenförmig sich schlängelt und mit lautem Gemurmel über die Steinmassen raschen Laufes dahinbraust. Diese romantisch-schöne Aussicht genießt man am besten auf der südwestlichen Seite der Georgenkapelle, und sie wird, wenn die Sonnenstrahlen sich schon verlängern, dann um so angenehmer, wenn die, welche Olbersdorf aufsuchten, an dem linken Ufer der Biela zurückkehren, während andere, aus dem Waldtempel heimkehrend und den Waldpfad einschlagend, auf dem rechten Bielaufer dem Bade zueilen, um hier in dem Kreise einiger Freunde den musikalischen Darstellungen des Bademusikchors ein

Stündchen beizuwohnen. Der Kapellenberg ist neuerer Zeit durch abwechselnde Blumengruppen zu einer sehr angenehmen Partie umgeschaffen worden, und gewährt den Kurgästen, welche im Georgenbade wohnen, einen sehr anmuthigen Aufenthalt im Freien. Von der an der östlichen Seite der Kapelle befindlichen Laube schweift das Auge nach dem über die dichte Waldung emporragenden Felsen des Dreieckers, nach dem Winkler- und dem Krautenwalder Berge. An dem Saume des Winklerberges zieht sich gleich einem weißen Bande die Gebirgsstraße nach Johannesberg, und so Mancher sieht von hier den Wagen seiner Freunde soeben herunter rollen.

Vor dem Gesellschaftssaale dehnen sich auf dem schon oben genannten Bergabhange die Parkanlagen aus, und verbinden, in einem mannigfaltigen Wechsel von hohen und dichten Baumgruppen mit grünen Matten und Blumenpartieen, die beiden Bäder. Man wandelt hier in einem angenehmen Schatten, und genießt, namentlich von der Leerbaumallee, welche über 100 Schritte zählt, eine sehr überraschende und anziehende Aussicht in das nach Glatz zu sich verlaufende Thal, und auf die dasselbe einschließende Bergkette.

Schlägt man den an dem Abhange sich hinziehenden Weg ein, so gelangt man zwischen einer sanft abschießenden Wiesenmatte, indem man die nach der Mühle hineilende Kratzbach überschreitet, auf die Promenaden, welche um den Marianenbrunnen angelegt sind. Längs der Kratzbach beschattet eine dichte Erlenwand einen angenehmen Gang von dem aus an verschiedenen Stellen die Anhöhe, auf welcher der Marianenbrunnen und die Kapelle zu Maria-Einsiedel sich befinden, bestiegen werden kann. Hier gewährt nicht nur eine mehr denn 100 Jahr alte Lindenallee einen angenehmen Spaziergang, sondern auch die parallel dieser nach einer steinernen Brücke sich hinziehende, 90 Schritte lange Akazienallee nimmt in den Morgenstunden, zur Zeit wo das Bademusikchor durch eine angenehme Harmonie der Töne das Gemüth und den Geist erheitert, eine große Anzahl von Promenirenden auf, die man bald hier bald da einen Weg einschlagen, am Brunnen aber sich wieder vereinigen sieht.

Der Platz des Marienbades hat in der jüngsten Zeit durch Aplanirung einzelner Räume, durch die Anlegung von Blumenpartieen und die Anpflanzung von Kugelakazien sehr gewonnen, und geleitet den, der sich von der Gesellschaft zurückziehen will, nach dem auf der

nordöstlichen Seite des Marienbades gelegenen Lindenbosquet, als dessen Pflanzer noch der Freiherr Siegismund von Hoffmann genannt wird.

Es fehlt unserem Badeorte nicht an reicher Auswahl von näheren und entfernteren Fußpartieen, deren Wechsel mannigfaltiger ist, als jener Partieen, die man zu Wagen unternehmen kann. Die nahegelegenen Ortschaften, die von aromatischem Dufte erfüllte benachbarte Waldung, so wie die in der Nähe befindlichen leicht zu ersteigenden Berganhöhen, bieten in der Wahl der Nachmittagsspaziergänge eine mannigfaltige, nicht leicht ermüdende Abwechslung dar.

Auf einem erst im Jahre 1836 angelegten, mit Ebereschbäumen bepflanzten und mit hie und da nach der Ferne eine anmuthige Aussicht gewährenden Ruheplätzen versehenen Fußpfade, der zwischen dem Kapellenberge und dem Königshause anfängt, und nach dem Walde hinführt, gelangt man, von einer Anhöhe rechts herabsteigend, während eine der schönsten Aussichten auf die Stadt und die dieselbe einschließende Gebirgskette sich entfaltet, nach dem Waldtempel und dessen Anlagen. Hier genießt man an einem heißen Sommertage einer angenehmen Kühle, erhält bei dem Revierförster Erfrischungen, ergötzt sich an dem leisen Gemurmel des hier und da herabstürzenden Waldbaches, der vor dem Tempel einen kleinen Teich füllt, in dem muntere Forellen spielen; weidet sein Auge an der fernen, durch einen Aushau entstandenen Gebirgsansicht oder unternimmt auf dem freien Rasenplatze ein Gesellschaftsspiel, und kehrt auf dem, längs dem Saume des Waldes sich hinschlängelnden, geräumigen und geebneten Fußsteige auf die nach Olbersdorf hinführende Straße, von wo man entweder nach dem Bade zurückwandert, oder einen Abstecher in die an der Biela gelegene Zuckerbäckerei macht, und hier in einer muntern Gesellschaft an den schön zubereiteten Forellen sich sättigt.

Von der obengenannten Anhöhe führt ein links sich abzweigender Waldweg, für schwächliche Kranke mit Anstrengung nur zu besteigen, nach dem Dreiecker und nach der hinter diesem in dichter Waldung nach Osten sich hinziehenden Felsenwand, die aus einer Uebergangsformation von Granit zum Gneis besteht. Auf aus Steinen zusammengesetzten Stufen ersteigt der Wanderer, nachdem er vorher im kühlen Schatten der Bäume geruht, die ungleich abgestutzte Felsenebene des Dreieckers, die 2423' (Prudlo) über dem

Meere hoch ist und von der herab zur Linken das Schneegebirge sich hinzieht, geradeaus die Berge und schmalen Thäler von Rayersdorf, Kunzendorf und Ullersdorf, durch die gleich einem Bande sich hinschlängelnde Biela mit einander verbunden, sich ausdehnen, zur Rechten der von Schlesien die Grafschaft scheidende Jauersberg, und der von Oesterreichschlesien Landeck's Fluren trennende Krautenwalder und Winklerberg hervortreten, während im Rücken das mährische Gesenke in einer unabsehbaren Bergkette sich zeigt.

Der breitere, von der oben bezeichneten Anhöhe gradeaus in den Wald hineinführende Weg geleitet nach den Ruinen der Burg Karpenstein. Nur wenige Mauerüberreste, so wie ein auseinander geworfener Haufen von Steinmassen zeigen noch gegenwärtig den Ort an, wo einst das feste Schloß Karpenstein gestanden hat. Es lag ungefähr ¾ Stunden von der Stadt Landeck entfernt, auf dem von dem Dreiecker und den Schloßlehnbergen eingeschlossenen steilen Berge, der nach dem Dorfe Karpenstein zu mit jenen gleichsam einen Winkel bildet, und beherrschte in einer Höhe von 2303' (Jungnitz) somit die ganze Umgegend von Landeck bis nach Schlesien und Mähren hinein. Nach den Nachrichten alter böhmischer Geschichtschreiber ist die Erbauung dieser Feste höchst wahrscheinlich in's neunte Jahrhundert n. Ch. zu setzen und mag eben so, wie die ehemaligen festen Schlösser Hummel und Glatz, als Grenzfeste gegen die Streifereien fremder Völker gedient haben. Im Jahre 1428 wurde die Feste Karpenstein von den Hussiten erobert und geplündert. Zur Zeit des böhmischen Interregni, um das Jahr 1442, war es ein Aufenthalt der Räuber geworden, welche die umliegende Gegend sehr verwüsteten und die Straßen unsicher machten. Wilhelm, Herzog von Münsterberg und Troppau, nahm daher mit Hilfe der Breslauer 1443 dasselbe ein und zerstreute die Räuber. Die herzoglichen Gebrüder Albert, Georg und Karl räumten 1500 den unter dem Schloß Karpenstein gelegenen Wald der Stadt Landeck eigenthümlich ein, und da nach dieser Zeit dasselbe wieder von Räubern als Zufluchtsort benutzt wurde, so nahmen es 1513 die Schlesier abermals ein und zerstörten es gänzlich. Als Ruine kam es 1621 in den Besitz der Stadt Landeck. — Von dieser Ruine führt ein anderer südlich gelegener, angenehm schattiger und ziemlich ebener Waldweg nach dem Waldtempel herab, den man in einer halben Stunde bequem erreicht und hier nach einer anderthalbstündigen Wanderung der Ruhe pflegen kann.

Wählen wir den längs der Biela, an ihrem rechten Ufer am Waldsaume sich hinziehenden Weg, so erreichen wir nach einer guten halben Stunde das eingeschlossene Thal, in welchem Olbersdorf längs der über die Steinblöcke munter brausenden Biela bis an das Schreckendorfer Gebiet sich hinzieht. Ein schmaler Steig führt uns über den Bergfluß und wir gelangen zu einzelnen Bauergehöften, wo wir auf einem frischen Grün und im Schatten von Obstbäumen bei einem Glase guter Milch, oder einer Tasse Kaffee ausruhen und der ländlichen Umgebung uns freuen können. Neigt die Sonne sich den Bergen zu, so wandern wir auf dem linken Ufer der Biela nach dem Bade zurück, dessen Lage an einzelnen Stellen dieses Rückweges einen recht überraschenden und romantischen Anblick gewährt.

Biegen wir ungefähr in der Mitte des Weges nach Olbersdorf zur Linken ein, so strebt ein allmälig heransteigender Fußpfad einer Berglehne zu, auf welcher wir nach einer kurzen Wanderung die freien Felsenmassen des Schollensteins zwischen Fichten und Tannen emporragen sehen. Diese Partie verdankt Landeck Sr. Excellenz dem Königl. Preuß. General der Infanterie von Grawert, der, durch einen Sturz vom Pferde veranlaßt, am Freiheitskampfe zwar keinen persönlichen Antheil nehmen konnte, aber gleichwohl auch in seiner Wohnung den lebhaftesten Antheil am Kampfe nahm und dem vereinten Heere Schritt vor Schritt folgte.

Der Umstand, daß sich dem Genannten aus den Fenstern seiner Wohnung eine freie, schöne Aussicht auf den Schollenstein darbot, erweckte in ihm den Gedanken, ein Kreuz auf diesem Felsen zu errichten, und da die Aufsetzung desselben am 17. October 1813, also gerade am Vorabende des entscheidenden Tages der großen Völkerschlacht bei Leipzig — laut den darauf eingehenden Nachrichten — erfolgt war, so stand bei seiner Excellenz der Entschluß fest, dieses Kreuz zu einem Denkmale für die Nachwelt zu weihen, zu einem Denkmale, welch große Dinge Gott zu dieser Zeit an uns gethan habe. Die, an eine ähnliche große Begebenheit der Vorzeit erinnernden Worte: „In hoc signo vinces“ ließ Grawert auf eine Marmorplatte einhauen und an den Felsen, auf dem das Kreuz steht, befestigen, dazu auch noch mit im Feuer vergoldeten Buchstaben das Chronograph fügen: HoC sIgno VIncens, BorVssIa eoDeM fortes ornat peCtore. Endlich legirte der Genannte ein Kapital von 1000 Rthlr., das zu 5 Procent Zinsen auf sein Haus hypothekarisch eingetragen wurde.

Die dadurch für immerwährende Zeiten errichtete, und vom Königl. Ministerium unterm 29. März 1816 bestätigte Stiftung verordnet, daß alle Jahre am 18. October in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt für die in der Schlacht bei Leipzig gebliebenen Krieger gehalten, darauf die sämmtliche Schuljugend unter dem Geläute der Glocken zu dem auf dem Schollenstein errichteten Kreuze geführt, und dort — oder bei ungünstiger Witterung in der Kirche — eine in jeder Art passende Rede über den Text: „Alles in Allem Christus" (Col. 3, 11) gehalten werden soll. Für die kirchliche Feier sollen von den Zinsen des oben genannten Kapitals 10 Rthlr., und 40 Rthl. sollen zum Besten armer Schulkinder verwendet, von letzterer Summe aber auch die etwa vorkommenden Reparaturen am Kreuze bestritten werden. Dieser letztere Fall trat im vorigen Jahre ein, wo das im Winter 1836 durch die herrschenden Stürme abgebrochene Kreuz von Neuem aufgerichtet und von dem hiesigen Stadtpfarrer und Kreis-Schuleninspector Herrn Harbig im Beisein der mit Fahnen herausziehenden Schuljugend feierlichst eingeweiht wurde, wobei das Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz" mit Begleitung des Bademusikchors in der dichten Waldung feierlichst wiederhallte, und Geld unter die Schulkinder ausgetheilt wurde.

Man wandert gern nach diesem denkwürdigen Platze und besteigt ohne sonderliche Mühe auf dauerhaften steinernen, und mit einem Geländer umgebenen Stufen den Felsen, von dem man nicht nur die Bäder übersehen, sondern auch einer sehr romantischen Aussicht in das Thal der Biela, wo Kunzendorf und Ullersdorf liegen, genießen und sein Auge an den, am diesseitigen Fuße des Schneegebirges gelegenen Ortschaften weiden kann.

Wer gut zu Fuß ist, der besteigt in den Morgenstunden oder gegen Abend, wenn die Sonne sich den Bergen naht, den am linken Ufer der Biela sich erhebenden Kreuzberg, an dessen westlicher Seite die Stadt gelegen ist. Von dem Plateau dieses Berges (1679′ nach Prudlo hoch) gewährt die Lage der Bäder, wie die um diese gelagerte Bergkette, in welcher der Schollenstein, der Dreiecker, der Winklerberg und die Ueberschaar hervortreten, den überraschendsten Anblick, dessen wir uns hier mehr, als auf einer andern Anhöhe zu erfreuen haben. Zwischen dem Winklerberge und der Ueberschaar fällt das romantische Thal von Leuthen ein, das allmälig durch anmuthige Wiesengründe nach der Biela zu sich senkt. Im Süden ragt, gleich-

sam über dem Abgrunde des Bielabettes, der blauluftige Schneeberg hervor.

An der südwestlichen Seite der steilen, nach v. Lindener 1988′ hohen Basaltsäulen der Ueberschaar liegt in einem, zwischen dieser und dem Geiersberge einschneidenden flachen Thalabhange das Landgehöfte der Ueberschaar (1764′ über der See nach Prudlo), nach welchem man sich in den Nachmittagsstunden zu begeben pflegt. Man erreicht dasselbe nach ungefähr dreiviertel Stunden, ruht hier unter einem alten Birnbaum aus, stillt seinen Durst mit guter Milch oder Kaffee und hat die nordwestliche Seite des Bades mit der südlich dasselbe umgebenden Bergkette zur Ansicht.

Nicht selten pflegt ein Theil der Gesellschaft den längs der Biela laufenden Weg nach dem anmuthig gelegenen Gebirgsstädtchen Landeck selbst einzuschlagen, und von hier nach Rayersdorf oder nach Schönau zu Fuß zu wandern. Der Weg führt durch Niederthalheim, und wird, indem man den rauschenden Bergfluß stets zur Seite behält, dadurch interessant und romantisch. Landeck ist regelmäßig gebaut und zählt 1450 Einwohner, die sich theils vom Ackerbau, theils vom Handel und der Weberei ernähren.

3. Entfernte Partieen,

die zu Wagen unternommen werden können, sind:

Das Schloß Johannesberg. Da der Weg dahin sich langsam an dem Winklerberge hinaufzieht, so genießt man eine sehr schöne Aussicht nach demjenigen Theile der Biela, der das Landecker Gebiet durchschneidet.. Die Bäder ruhen in der Tiefe, durch eine lange Reihe von Häusern und Bauergehöften mit der Stadt verbunden, und im Hintergrunde erhebt sich das ganze Gebirge der Grafschaft, welches wie eine unübersehbare Bergkette sich zu allen Seiten ausdehnt. Hat man die österreichische Grenze erreicht, so eröffnet sich, gleich einem Panorama, die überraschende Aussicht ins flache Land, welches die Neisse durchzieht, und es schweift das Auge bis an das Zobtengebirge. Durch ein enges Thal, in welchem das österreichische Dorf Krautenwalde mit einem Zollhause gelegen ist, gelangt man endlich ins Freie, und wird für die etwanigen Unbequemlichkeiten des Gebirgsweges durch den überraschenden Anblick des noch in mäßiger Ferne auf einer Anhöhe stehenden Schlosses Johannesberg ent-

schädiget. Eine seit einigen Jahren in guten Stand gesetzte Straße führt zuerst nach dem, am Fuße des Schloßberges gelegenen Städtchen Jauernig, früher Georgeneck genannt, in dessen Gasthäusern man eine gute Aufnahme findet. Jauernig hat seit dem großen Brande am 4. December 1825 durch den Aufbau mehrerer schöner Häuser ein anmuthiges und freundliches Ansehen erhalten, und zählt etwas über 3000 Einwohner. Aus dem Städtchen führen etwa 300 Stufen auf den Schloßberg, woselbst man eine Aussicht auf die benachbarten Städte und Dörfer Schlesiens erhält, deren man sich nicht leicht anderswo in solchem Umfange zu erfreuen hat. Auch ist der gefällige Schloß-Kastellan sehr bereitwillig, dem Schaulustigen das Innere des Schlosses zu zeigen, und es verdient bemerkt zu werden, daß sich in der Hauskapelle daselbst ein schönes Altarbild, eine gut gelungene Copie nämlich der Kreuzigung des heil. Apostels Petrus von Raphael, befindet.

Das Schloß Johannesberg nebst den umliegenden dazu gehörigen Dörfern erkaufte 1346 der Breslauer Bischof Prezislaus von Pogarell von dem Herzoge Bolko von Schweidnitz und Münsterberg für das Bisthum Breslau, und gebrauchte es damals als Jagdschloß. Im Jahre 1428 wurde dasselbe von den Hussiten zerstört, weil sie glaubten, die Schätze des Klosters Kamenz seien darin aufbewahrt und verborgen; und im Jahre 1443 wurde es von den vereinigten Truppen der Stadt Breslau, des Bischofs und mehrerer schlesischen Herzöge der Erde völlig gleich gemacht, weil mehrere benachbarte Raubritter aus den Schlössern Kaltenstein, Karpenstein u. s. w. dasselbe als Schlupfwinkel bei ihren Streifzügen in die benachbarte Gegend gebraucht hatten. Es lag also von da in Trümmern bis 1506, wo der Bischof Johann Thurzo, ein Ungar, es wieder aufbaute, wie eine in Stein gehauene Inschrift über der Thüre in dem zweiten Schloßhofe bekundet. Er nannte es nach seinem Taufnamen „Johannesberg"; früher soll es das kahle Bergschloß geheißen haben. Seit Johann Thurzo blieb Johannesberg ein Jagdschloß der Bischöfe von Breslau, bis bald nach dem siebenjährigen Kriege der damalige Fürstbischof Graf von Schaffgotsch es zu seinem Residenzschlosse erwählte, und es auch bis zu seinem Tode i. J. 1795 bewohnte. Während seiner Regierungszeit war das Schloß der Sitz vortrefflicher Musik und konnte als die Wiege deutscher Oper angesehen werden, indem die damals in ganz Deutschland so sehr

beliebten Opern: Der Doctor und Apotheker, die Lieb' im Narrenhause, Betrug aus Aberglauben, Hieronymus Knicker u. s. w. von hier, aus der Hand des berühmten Componisten von Dittersdorf hervorgingen. Während der Herrschaft des Fürstbischofs von Hohenlohe-Bartenstein, vom Jahre 1796 bis 1817, gewannen die Umgebungen des Schlosses an Schönheit, und es wurde auch ein englischer Garten geschaffen.

Vier Stunden von dem Badeorte entfernt, bildet die Wölfel, an der südlichen Seite des Abhangs des Schneeberges entsprungen, in dem pittoresken und schauerlich romantischen Wölfelsgrunde den bekannten Wölfelsfall. Es stürzt die Wölfel in einem engen Steinkessel in der Höhe von 80 Fuß herab. Am bequemsten erreicht man den Wölfelsgrund, wenn man die Chaussee über Habelschwerdt nach Wölfelsgrund fährt. Ein anderer, zwar kürzerer aber auch beschwerlicherer Fahrweg führt über Conradswalde, Kieslingswalde und Wölfelsdorf nach dem Wasserfalle, am kürzesten aber gelangt man dorthin zu Fuße über Winkeldorf; nur dürfte es gerathen sein, sich von hier aus einen Führer mitzunehmen, damit er sowohl die bequemsten Fußwege zeige, als auch auf die mannigfaltigen Aussichten in die verschiedenen Thäler aufmerksam mache. In der Mühle zu Wölfelsgrund, wo man um billigen Preis Erfrischungen erhält, kehrt man ein und läßt sich von hier nach den verschlossenen Räumen des wahrhaft imposanten Wasserfalles geleiten. Von dichtstehenden Waldbäumen umschlossen, eröffnet sich ein schauerlicher Felsenschlund, in den der Bach einem perlenden Wasserbande gleich, mit Getöse hinabstürzt. Die Besitzer, die Grafen Magnis, haben für die Erhaltung des Falles keine Kosten gescheut. Eine eiserne Brücke führt den Beschauer auf die Mitte des Felsens, von dem das Wasser herabstürzt; hier übersieht man am besten und bequemsten den Felsenschlund. Dieser Brücke gegenüber sind an dem Bergabhange zwei Stellen, eine höher und eine tiefer gelegene, die mit einer Brustwehr versehen sind, und hier hat man den schönsten Anblick des Wasserfalles. — Se. Königliche Hoheit Prinz Albert, Sohn Sr. Majestät des Königs, besuchten im September 1835 den Wasserfall und übernachteten in der Mühle.

Mit dem Besuche des Wölfelsfalles verbindet man gern den Gang nach dem südwestlich vom Wölfelsgrunde gelegenen Spitzberge, der bequem von Wölfelsdorf aus, durch den sogenannten Glasegrund, bestiegen werden kann. Die überraschendste Aussicht, die

von hier auf den ganzen, das Neissethal einschließenden Gebirgszug, und die an der Neisse selbst gelegenen Ortschaften mit einem male sich erschließt, belohnt für das nicht ohne sonderliche Mühe bewirkte Ersteigen dieses Berges. Man blickt in die Grafschaft hinab, wie in einen schönen Garten, und schweift mit seinem Auge bis auf die hohe Mense, die Heuscheuer, den Hummel, und selbst bis zur Schneekoppe hin. Der Spitzberg hat eine Höhe von 2627′ (Prudlo) und ist durch eine auf ihm befindliche Kapelle merkwürdig, die der fromme Sinn der Einwohner in den Jahren 1781 und 1782 der heiligen Jungfrau zu Ehren (unter dem Titel: Beatae virginis ad nivem eingeweiht) erbauete, und wohin alljährlich viele In- und Ausländer wallfahrten. In der Nähe dieser Kapelle haben sich einzelne Bewohner angesiedelt, die in zerstreut gelegenen Häusern wohnen, um die Kapelle aber befinden sich mehrere Buden, in denen allerlei Kleinigkeiten feil geboten werden.

So belohnend aber auch die Aussicht vom Spitzberge ist, so wenig entspricht dagegen die vom Schneeberge der Erwartung, die man gewöhnlich von einem so hohen Standpunkte hat. Anziehend ist jedoch der Besuch des Schneeberges durch das ausgedehnte Plateau, welches er auf seinem Scheitel trägt, und durch die beiden Schweizereien, die eine halbe Stunde vom Gipfel desselben entfernt angelegt sind. In einer Höhe von 43[illegible]3′ breitet sich nach den neueren Bestimmungen Prudlo's eine mehr denn 8208 Quadratruthen große Fläche aus, die man oben antrifft. Auf der Mitte dieser Fläche, wo Schlesien mit Böhmen und Mähren grenzt, entdeckt das Auge des Beschauers keinen der benachbarten Berge, und man kann nur von dem Rande dieses Plateaus bei einem ganz heitern Himmel über die Grafschaft hinweg, und mit einem bewaffneten Auge bis Breslau und Prag seine Blicke werfen. Wer gut zu Fuß ist, der kann vom Spitzberge aus den beschwerlicheren aber romantischeren Weg nach dem Schneeberge wählen. Am Fuße des benachbarten Heuberges, der Basis des Schneeberges, führt ein steiler Fußpfad zwischen hohen Tannen und leeren Plätzen hinauf in weite, von verschiedenem Laubgehölze beschattete Wiesen; man nennt sie die Haselwiesen. Die üppige Vegetation des mit Alpenkräutern besetzten, aus verfaultem Holz und Laub entstandenen Erdreichs, ladet den Botaniker zum näheren Beschauen ein, während der Laie an der Anmuth der Gegend und an dem würzigen Geruche sich weidet, und die reine

kräftige Luft mit rascherem Athemzuge einsaugt. Von diesem Ruheorte weiter gehend, nähert man sich dem eigentlichen Schneeberge. Eine mächtige 3512′ (Prudlo) hohe Felsengruppe, vom Landmann die Otterſteine genannt, und aus grünlichblauem feinkörnigem Serpentin bestehend, erhebt sich an dem Ende der Haselwiesen, von denen man nach einer kurzen Wanderung, die eine Viertelstunde auseinander gelegenen Sennereien der Graf Magnisschen und der Seitenberger Herrschaft erreicht. Die Grafen Magnis ließen, nach dem Vorbilde des am südöstlichen Abhange des Schneeberges vom Fürsten Lichtenstein eingerichteten Schweizer-Etablissements, auf ihrem Antheile des Schneeberges eine gleiche Sennerei errichten, die Michael Egender aus Oberweil im obern Simmenthal, Kanton Bern, anlegte und dessen Nachkommen gegenwärtig noch auf der Sennerei des Seitenberger, früher Mutiusschen Antheils die Viehzucht treiben. In beiden Sennereien findet man eine gastliche Aufnahme, und wird mit Käse, Milch und Brodt, auch Wein bewirthet. Wenn das Frühjahr neues Futter erzeugt, treibt der Schweizer das Vieh nach dem Berge, und verweilt hier bis spät in den Herbst. Allgemein bekannt ist die Butter und der Käse, die von hier aus versandt werden. Das Vieh weidet auf dem Plateau des Schneeberges und auf den benachbarten reichlich mit üppigen Alpengewächsen versehenen Wiesen und Waldgründen, und liefert eine nahrhafte, fette und gewürzhafte Milch. Nachdem man hier von seiner Wanderung ausgeruht hat, erreicht man bequem in einer halben Stunde den Gipfel des Schneeberges, auf dem viele Veilchensteine gefunden werden.

Will man dagegen zu Wagen bis zu den Sennhütten fahren, so führt von Wölfelsgrund ein Waldweg dahin. Man thut wohl daran, zu dieser Partie in Landeck einen Gebirgswagen, einen sogenannten Wurstwagen, zu miethen, und auf diesem entweder von dem Wölfelsgrunde, oder direkt von Landeck über Schreckendorf, Seitenberg und Klessengrund, oder Wilhelmsthal und Camnitz auf den Schneeberg, und zwar bis auf die Schweizerei hinauf zu fahren. Damen, die ängstlich und furchtsam sind, ist es gerathener, auf diese Partie zu verzichten, sie mögen sich mit dem Besuche des Wölfelsfalles und des Spitzberges begnügen. Ueberhaupt ist dieser Ausflug für den Kurgast mit Anstrengung verbunden, und darf nicht zu jeder Zeit während der Kur unternommen werden; es zeigt von Vorsicht, wenn

über den Zeitpunkt, wenn diese Partie gemacht werden kann, mit dem Arzte Rücksprache genommen wird.

Auf der Rückfahrt vom Wölfelsfalle und dem Schneeberge besuchen viele Kurgäste das nahe der Stadt Habelschwerdt westlich von der Chaussee an der Neisse so reizend gelegene Grafenort (früher Arnsdorf genannt) nicht ganz drei Stunden von Landeck entfernt. Als Häusermasse betrachtet, ist Grafenort, dem Grafen von Herberstein gehörig, das schönste Dorf in der Grafschaft; seine Lage an dem westlichen Uferrande des Neißflusses hinab, ist unbeschreiblich schön. Am gleichen Ufer wie das Dorf steht das viele Jahrhunderte alte gräfliche Schloß, einer Ritterburg nicht unähnlich, auf einer Anhöhe, von der herab auf der südlichen und westlichen Seite ein reizender Park mit seinen mannigfaltigen Terrassen, reich mit üppigen Pflanzen des Auslandes besetzt, sich ausdehnt. Im Schlosse befindet sich ein Theater und die landwirthschaftlichen Anstalten werden als musterhaft gerühmt.

Die im vorigen Jahre begonnene Anlage einer Landstraße von Landeck über Schönau eröffnet für die Kurgäste unsers Bades eine neue, durch ihre überraschenden Fernsichten nach der Grafschaft sowohl als in das benachbarte schlesische Thal längst erwünschte Partie nach dem Bergstädtchen Reichenstein. Am Fuße eines mittelmäßig hohen Gebirges schließt Reichenstein ein sich sanft hebendes Thal, und gewährt durch seine terrassirte Lage mit ihren Umgebungen, besonders auf der nördlichen Seite, einen malerisch schönen Anblick. Berühmt durch seine früheren Goldgruben (noch jetzt zeigt man Dukaten, und Heinze ließ in seiner Sammlung von Nachrichten über die Königl. freie Bergstadt Reichenstein, Breslau 1817 solche abbilden) ist seit 1711 der Arsenikbergbau hier eröffnet. Deshalb schon dürfte bei der nur 2 Meilen weiten Entfernung von Landeck, Reichenstein von Vielen der Kurgäste besucht werden, und der Weg dahin, indem er nahe am Fauersberge vorbei führt, würde gewiß zu den an Gebirgsaussichten reichsten zu zählen sein.

Sollte aber die am hohen Fauersberge sich hinziehende Straße mit einigen Beschwerlichkeiten für eine Lustfahrt verbunden sein, so wird auch das an der Straße gelegene, durch seine malerische Lage und Fernsicht nach dem Schneegebirge jetzt schon häufig besuchte Schönau unter die Zahl der näheren Partieen, die einen Nachmittag passend ausfüllen, zu zählen sein. Die Straße läuft dahin auf dem rechten Ufer der Biela um den grauen Stein, und gewährt durch

ihre hohe Lage eine anmuthige Aussicht in das enge und romantische Thal der Biela, längs welchem Rayersdorf mit seiner auf einer Anhöhe erbauten Kirche sich ausdehnt. Den größten Theil des Weges begleitet uns zur Linken die rauschende Biela, und nachdem uns diese verlassen, empfängt uns ein reizender Wiesenteppich, dem entlang einzelne Gehöfte bis nach dem Rittergute Schönau hin reichen. Eben so dürfte, wenn die Straße nach Seitenberg und Wilhelmsthal geebneter wäre, wozu einige Hoffnung vorhanden ist, eine Fahrt nach den südlich vom Schneeberge gelegenen pittoresken Thälern zur Auswahl nicht ganz ungeeignet sein.

Die angenehmste und ihrer mannigfaltigen Abwechslung wegen äußerst beliebte Partie bleibt die auf der Chaussee nach Glatz so häufig gewählte nach Kunzendorf und Ullersdorf. Beide Orte sind durch ihre Gartenanlagen zwar allgemein bekannt, aber noch nicht genug gewürdigt.

Die Gärten zu Kunzendorf und Ullersdorf sind, anderer Vorzüge nicht zu gedenken, besonders dadurch interessant, daß sie Eindrücke der schönen Landschaft außerhalb derselben auf das Gemüth der Gartenkünstler, welche sie anlegten, bezeichnen, und nur als eine bequemere, um die Wohnungen versammelte Wiederholung dessen erscheinen, was überall in ihrem Umfange in größerer Ausdehnung verbreitet ist.

Es ist aber eine schwere Aufgabe, in einer ursprünglich so schönen Umgebung etwas anzulegen, das man einen Park oder Landschaftsgarten nennen könnte, und das dem von Naturschönheiten aller Art daselbst genährten und gebildeten Blick nicht ein Mißfallen erweckte. Man fühlt sich versucht, den von dem Herrn Grafen Pückler aufgestellten Grundsatz: in solchen Gegenden müsse man gar nichts Landschaftliches versuchen, sondern vielmehr den Contrast des Zierlichen, Regelmäßigen, Blumenreichen, Architektonischen u. s. w. hervorrufen, unbedingt zu unterschreiben; wie er denn auch gewiß als universell zu betrachten ist, wenn unter dergleichen Verhältnissen von großen Anlagen und gleichsam neuen landschaftlichen Schöpfungen die Rede sein sollte.

Dennoch bleibt aber die oben berührte erfreuliche Vermittelung schätzenswerth, in welcher ein durch seine eigne Landschaftsumgebung gebildeter Geist uns sein Wohlgefallen an derselben und seine einsichtsvolle Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit zu erkennen giebt, indem

er sie im Kleinen, in freundlicher Nähe und gleichsam zu behaglicher Benutzung wiederholt, wie man sich etwa eine skizzirte Gruppe aus dem vollen Bilde eines großen Malers über das Schreibpult oder die Toilette hängt.

Der hier bezeichnete Charakter ist den beiden genannten Gärten gemeinschaftlich, und sie werden darum häufig von Fremden besucht, von den Kurgästen zum Ziel ihrer Spaziergänge oder Spazierfahrten gewählt.

Der in beiden Gärten ziemlich ebne Grund ist reichlich bewässert, man hat die Bewegung des fließenden Wassers neben den Spiegel der Teiche gestellt, gedehnte Wiesengründe, wohl unterhalten, von der Natur des Bodens begünstigt und durch die Ausdünstungen der frischen Wasser mit jenem Schmelz, der die Wiesenpartieen der Gebirgsgegenden auszeichnet, getränkt, sind durch entsprechende Abgrenzungen in angenehme Züge gesondert, und mit Gruppen von Bäumen und Gebüschen aus Laub- und Nadelholz, wie in der freien Natur, bestreut; auch hat man nicht viel nach fremdem Gehölz gestrebt, sondern sich sehr zweckmäßig des einheimischen oder des am meisten acclimatisirten bedient *).

Man hat Punkte gesucht, von welchen aus ein solcher Wiesen-Zug gleich einem frischen Thale sich weit hin zu dehnen scheint, andere die ihn durchschneiden oder mit benachbarten Gründen verbinden, nur hie und da mischen sich Clump's von blühenden Sträuchern oder Zwiebelgewächsen ein, und die Vorsäume sind recht geschmackvoll mit reichblühenden Pflanzen, wie Phlox, Astern, Feuerlilien u. dgl. m. umsäumt; dazwischen fehlt es nicht an bequemen Ruheplätzen, und Brücken sind vielfältig nicht nur wohl angebracht, sondern erscheinen auch, wo sie angebracht sind, als nöthig, was sie mit dem Ganzen in guten Einklag bringt. Lauben, Tempel, Grotten u. s. w. sind weislich vermieden, Gebäude anderer Art sind nur für bestimmte Zwecke, — zur Wohnung, Stallung oder für die Topfgewächse errichtet, deren Aufstellung im Sommer an angemessenen Stellen zur Zierde des Ganzen bescheiden mitwirkt.

*) Was könnte auch z. B. in der Nähe der Bäche unsre beiden Erlen und unsre Weiden, — für den Ernst der Höhen unsre Weißtanne und Buche, zum Putz des alternden Jahres die Ebereesche und den Traubenhollunder ersetzen?

Es kann hier nicht der Zweck sein, in's Einzelne einzugehen und die eigenthümlichen Anlagen der beiden genannten Gärten, welche den Kurgästen mit zuvorkommender Güte geöffnet sind, zu beschreiben. Was uns als das Einladendste erscheint, haben wir angegeben, daher nur noch einige Worte über jeden dieser Gärten insbesondere.

Der Landgräflich Fürstenbergische Garten zu Kunzendorf ist der größere und liegt zugleich Landeck näher, eine kleine Meile Wegs entfernt, am rechten Ufer der Biela, welche auf seiner Rückseite hinfließt, während ein von ihr abgeleiteter Mühlgraben, aus Nordosten kommend, die Fläche des Gartens schief durchschneidet, sich in künstliche Wasserspiegel ausdehnt, und aus diesen endlich in die Biela abfließt. Diese Durchschneidungen, welche den Garten in mehrere Gründe zerfällen, dieser Wasserreichthum und die besonders in der Nähe des Schlosses sehr gut erhaltenen Rasenplätze zeichnen diesen Park rühmlichst aus. Der Garten hat außerdem große Obst- und Gemüse-Pflanzungen, eine gute Treiberei und manche hübsche Hauspflanzen. Das Schloß und die übrigen Gebäude, welche theils in dem Garten liegen, theils in denselben eingreifen, haben eine sehr unregelmäßige Stellung gegen einander, und legten dadurch dem Plane an manchen Puncten unangenehme Hindernisse in den Weg, wozu noch kommt, daß die ganze Anlage stückweise gemacht wurde, welches ebenfalls der erwünschten Simplicität und Harmonie hinderlich war. Doch muß man bekennen, daß man diese kleinen Mängel fast suchen muß, um sie zu bemerken, und daß sie nirgends den Naturgenuß stören. Das Belvedere über der Gärtnerwohnung gewährt eine schöne Uebersicht der Anlagen und der Umgegend. Die Terrasse vor derselben stößt an den Strom, der hier mit frischem Gesträuch umschattet, sich zu einem kleinen Becken ausdehnt und auf seinem stillen klaren Grunde das ergötzliche Spiel der Forellen, die sich hier zu versammeln scheinen, zeigt.

Ein großes Rosenfeld, auf welchem die Rosensträuche in gehöriger Entfernung übersichtlich gepflanzt sind, verdient, des angenehmen Eindrucks wegen, unter vielem andern Lobenswerthem ausgezeichnet zu werden.

Man kann von diesem angenehmen Ort nicht scheiden, ohne dem thätigen Vorsteher, Herrn Hofgärtner Dude, der mit geringen Mitteln die weit ausgedehnte Anlage in einem vortrefflichen Stande er

hält, und den fremden Besucher mit größter Humanität behandelt, die verdiente Anerkennung widerfahren zu lassen.

Der eine halbe Meile weiter abwärts, ebenfalls an der Biela liegende Reichsgräflich-Magnis'sche Garten zu Ullersdorf ist nur ein einziger landschaftlich schöner Gedanke, in seiner Art höchst liebenswürdig. Er hat sich an das Gedächtniß der Königin Louise, unsterblichen Andenkens, wie ein schöner Krystall an seinen ersten Krystallisationspunkt angelegt. Ein kleiner Tempel mit Jonischem Peristyl und einem gutgearbeiteten Hautrelief, die Huldigung der Reichsgräflichen Familie am Altare der verewigten Königin darstellend, eine mit Blumen bedeckte Pyramide an der Stelle, wo sie einer ihr zur Unterhaltung veranstalteten Forellenfischerei zuschaute, ein 72 Fuß hoher eiserner Obelisk *) jenseits der Straße von Landeck nach Glatz, der einen Hauptgesichtspunkt für einige Ausblicke der Anlage bildet, — alle diese Denkmale führen zum Ursprunge des Gartens im Jahre 1800 zurück, — die ganze Anlage ist ein Ihr errichtetes Denkmal, eine Ihr dargebrachte Huldigung auf dem Altare der Natur.

Dieser Garten berührt das linke Ufer der Biela, über welche, fast dem Schlosse gegenüber, der Eingang mittelst einer schönen Brücke führt. Seine andere Seite ist von einem Mühlgraben begrenzt, und er bildet sonach ein nicht eben breites aber ziemlich langes, auf beiden Flanken mit fließendem Wasser umgebenes Parallelogramm, welches sich an seinem untern Ende zu einer sanften Anhöhe erhebt. Nichts kann lieblicher sein, als der Blick von dieser Anhöhe abwärts über den Garten, der hier einen einzigen, mit Gebüsch und Baumgruppen geschmückten, hie und da unterbrochenen Wiesengrund im Charakter der Glatzischen Natur bildet. Ein silberheller Teich blickt hie und da durch die Baumgruppen hervor, in der Ferne bemerkt man einen Theil des Tempels, man hört das Rauschen eines kleinen künstlichen Wasserfalls, in dessen Nähe der 30 Fuß hohe Strahl einer Fontaine kräftig emporsteigt, — und alle diese hervortretenden Einzelnheiten bezeichnen wieder Beziehungen auf den ge-

*) Die Aufrichtung des Obelisks, welche am 10. März 1802 am Geburtsfeste Ihrer Majestät, unserer hochverehrten seeligen Königin Louise, stattfand, ist im Märzhefte der Schles. Provinzialblätter S. 262 u. f. beschrieben. Der Obelisk wiegt 25000 Pf. und ist durch den Berghauptmann Grafen von Reden angeregt worden.

feierten schönen Ursprung des Ganzen, wecken ein Andenken voll Rührung und voll Erhebung, während die Abendsonne tiefer sinkt und die Schatten der Bäume sich weiter hin über den Wiesengrund ausdehnen, der kurz vorher noch in hellem Grün zwischen den Baumgruppen hervortrat.

Dieser Park ist ein anmuthiger Spielraum der Phantasie, den man täglich mit neuer Lust durchwandern kann, ein Lebensblick ins Grüne, aber auch über die grüne Welt hinüber auf jenseits; und der Hofgärtner Herr Bernkopf verdient das größte Lob, daß er den Gedanken eines so einfach großen Gegenstandes so rein und faßlich in seiner Anlage wiedergegeben hat.

Der Besitzer, der Graf Magnis, hat den Garten dem Publikum gewidmet. Man kann ihn zu jeder Stunde besuchen und an seinen Ruheplätzen nach Gefallen weilen, auch mitgebrachte Erfrischungen darin einnehmen.

Als eine besondere Zierde des Parks sind noch einige Blumengruppen und Gebüschvorsäume zu rühmen, die, nur aus einer Pflanzenspecies, z. B. Phlox maculata oder suaveolens, Petunia integrifolia und dergl., gebildet, einen sehr angenehmen Effekt hervorbringen.

Schade, daß der Rasen, ökonomisch als Wiese bewirthschaftet, nicht die Reinheit und Frische erhalten kann, deren er an sich fähig wäre!

Jenseits der von Landeck nach Glatz führenden Straße liegt das Reichsgräfliche Schloß mit dem Blumen-Garten und den Gewächshäusern. Eine aus 100 wohlerhaltenen Stämmen bestehende Orangerie ziert im Sommer einen Theil der Umgebung des Schlosses, das auf einer andern Seite mit schönblühenden Gebüschen umgeben ist. Der Blumengarten zeichnet sich durch eine auserlesene und reiche Sammlung sehr gut cultivirter Georginen aus, und die Sammlung der Topfgewächse enthält über 200 Spielarten von Camellia, viele Azaleen, Rhododendren und ähnliche Zierpflanzen, welche fleißig vermehrt werden und manchen Liebhaber durch Tausch oder Ankauf erfreuen können.

4. Die ökonomischen Verhältnisse

in unserm Badeorte sind im weiteren Sinne des Wortes im Allgemeinen für alle Bedürfnisse eines Badenden wohl berechnet.

Der Lebensunterhalt ist bei einer stärkern Frequenz selbst nicht theuer zu nennen, und indem eine Concurrenz feilhabender Individuen vorhanden ist, so kann weder ein Mangel an Lebensmitteln, noch eine Uebertheuerung dieser sowohl als auch anderer Artikel, eintreten. Jeder Zeit erhält man Lebensmittel von jeder Gattung, es fällt daher auch nicht schwer, hier seine eigene Küche zu führen, was die häuslichen Einrichtungen in den Wohngebäuden noch begünstigen. Da indessen die eigene Küche auf einer noch andern Seite mitunter Beschwerlichkeiten auferlegt, und die Ungebundenheit in jeder Rücksicht beschränkt, so ist für nicht allzuzahlreiche Familien, namentlich, wenn dieselben ihren Aufenthalt nur auf 5 bis 6 Wochen ausdehnen, und für einzelne Personen räthlicher, außer dem Hause in einer angenehmen Gesellschaft zu speisen, wozu sich überall Gelegenheiten darbieten, oder auch das Essen aus den Speiseanstalten nach Hause bringen zu lassen. Man kann, je nachdem es die persönlichen Verhältnisse gestatten, das Mahl zu verschiedenen Preisen von 3 bis 10 Sgr. erhalten; man akkordire mit dem Gastgeber und bestimme, was man zu essen wünscht.

Beabsichtigt der Kurgast, sich zuweilen mit einer angenehmen, leichten und anziehenden Lektüre zu befassen, so darf er nur an die Bade- und Brunneninspektion sich wenden. Seit dem Jahre 1824 besteht hier eine der Badeanstalt eigenthümlich zugehörige Lesebibliothek, die bis jetzt schon gegen 900 Bände zählt. Sie wird alljährlich durch eine Anzahl neuer belletristischer Sachen, nach einem bestimmten Etat vermehrt, und erlangt somit nach einer Reihe von Jahren einen reichhaltigen Schatz der besten litterarischen Erzeugnisse, namentlich in der Novellistik und Romantik.

Die Correspondenz wird durch die in der Stadt befindliche Posterpedition gegenwärtig viermal in der Woche mittelst einer im vorigen Jahre eingerichteten Karriolpost besorgt, die in der Badezeit während der Monate Juni, Juli und August zweispännig ist, und jedesmal 4 Personen in einer guten in Federn hängenden Chaise nach Glatz befördert. Mit dem ersten Mai d. J. ist eine Personenpost zwischen Glatz und Breslau eingeführt worden; alsdann dürfte während der Kurzeit selbst eine tägliche Postverbindung zwischen Glatz und Landeck ein dringendes Bedürfniß werden, die jedenfalls nicht ohne Ertrag bliebe. Das Glätzer Gebirge und dessen Badeorte würden bei einer erleichterten Verbindung, in die sie mit den größten Städten

der Provinz kämen, einer stärkern Frequenz von Kurgästen und Reisenden sich zu erfreuen haben.

Aus allen Gegenden Deutschlands und des Königreichs Polen führt nur eine Chaussee, und zwar die über Frankenstein und Glatz, nach Landeck. Die Postentfernungen anlangend, beträgt die von Berlin über Frankfurth a. d. O., Liegnitz, Reichenbach, Frankenstein $55\frac{1}{4}$, von Berlin über Frankfurth a. d. O., Breslau und Frankenstein 59, von Stettin $66\frac{1}{2}$, von Danzig $97\frac{1}{2}$, von Magdeburg über Dresden 65, von Königsberg in Preußen über Berlin und Liegnitz $109\frac{3}{4}$, von Dresden über Görlitz 39, von Breslau $15\frac{1}{4}$, von Posen über Breslau $39\frac{1}{2}$, von Warschau über Posen und Breslau $72\frac{1}{2}$ und über Kalisch und Breslau $65\frac{3}{4}$, von Krakau über Gleiwitz, Oppeln und Neisse 36, von Prag $27\frac{1}{4}$ und von Troppau etwa 21 Postmeilen.

Zweiter Theil.

I. Physikalisch-chemische Beschreibung der Thermen.

II. Das geognostische Verhältniß des Erdreichs von Landeck.

III. Die Flora der Landecker Gegend. (Vom Präsidenten und Professor Nees von Esenbeck.)

I.

Physikalisch-chemische Beschreibung der Thermen von Landeck.

Durch die drei herzoglichen Gebrüder veranlaßt, unternahm Conrad vom Berge zuerst eine analytische Beschreibung unserer Thermen (1498). Jeder der nachfolgenden Scribenten über unsere Bäder hat eine neue Analyse der Thermen, in dem Geiste der Zeit, worin er lebte und schrieb, geliefert. Im Sommer 1692 wurde im Beisein Kremers die Marienquelle von zwei Mitgliedern der medizinischen Fakultät zu Wien chemisch untersucht, wie derselbe in der Vorrede seines angeführten Werkes bemerkt. Auf eine sehr einfache und natürliche Weise giebt Oehmb, im dritten Kapitel seines genannten Werkchens, die Analyse der Heilquellen von Landeck, die er, seiner eigenen Angabe nach, zum Theil mit Hülfe des damaligen Apothekers von Landeck, Joh. Chr. Ant. Schmoller, 1704 angestellt hatte. Am Ende des verflossenen Jahrhunderts unternahmen in Gemeinschaft Mogalla und Günther die chemische Untersuchung der hiesigen Mineralquellen. Es war der 22. Januar des Jahres 1797, als beide um die Heilquellen Schlesiens sehr verdiente Männer an Ort und Stelle die Untersuchung begannen und in Breslau dieselbe beendeten. Diese Untersuchung war die erste nach bessern chemischen Prinzipen angestellte Analyse unsers Thermalwassers, sie galt durch 38 Jahre als die allein richtige.

Von Einem hohen Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten aufgefordert, unterzog sich Prof. Dr. Fischer aus Breslau einer neuen Untersuchung

der Landecker Thermen. Er hatte dieselbe vom 23. September bis 5. October 1834 an Ort und Stelle angefangen und Ende März 1835 in seinem chemischen Laboratorio beendet. *)

Die seit den von Günther und Mogalla angestellten Untersuchungen so wichtigen und ergiebigen Fortschritte der Chemie ließen bei der aufs Neue unternommenen chemischen Zerlegung der Quellen neue und bestimmtere Resultate mit Recht erwarten, wie dieß aus der folgenden Mittheilung hervorgehen wird.

Was zunächst die physischen Eigenschaften unsers Thermalwassers anlangt, so sind diese bis auf die Verschiedenheit der Temperatur bei allen sechs Quellen, die bis jetzt hier aufgefunden worden sind, dieselben.

Das Wasser der Heilquellen von Landeck entspringt aus Spalten eines gneishaltigen Felsens und ist, in ein Glasgefäß gegossen, ganz klar und krystallhell, im Bassin angesehen aber hat es eine ins Bläulich-Grüne fallende Farbe, die unstreitig von der Refraction der Lichtstrahlen erzeugt wird. Dasselbe riecht schwach und nicht unangenehm nach Schwefelwasserstoffgas, das durch das vorwaltende Stickgas in seinem eigenthümlich durchdringenden Geruche bedeutend gemildert wird, und sein Geschmack gleicht keineswegs dem von faulen Eiern, wie man wohl zu sagen pflegt, sondern es läßt sich derselbe mit jenem eigenthümlichen Geruche vergleichen, der nebenbei etwas Bitterliches auf der Zunge zurückläßt und einen Nachgeschmack erzeugt, der dem von gekochtem Eiweiß sehr nahe kommt. Bei zufälligem Aufstoßen empfindet man erst einen Geschmack, der dem bei einem verdorbenen Magen zu vergleichen ist.

Die Temperatur der Quellen bietet, nach des Herrn Prof. Dr. Fischer und meinen sehr häufigen Untersuchungen, bei jeder Jahreszeit und bei verschiedenem Stande des Barometers nur sehr geringe Differenzen dar, die bei der Douchequelle und dem Marianenbrunnen allein von der Fassung und der freien Lage derselben abzuhängen scheinen. Man kann daher die Temperatur der einzelnen Quellen im Ganzen als fast con-

*) Eine kurze Beschreibung dieser Analyse ist in den ersten Jahrgang der Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen (herausgegeben von C. v. Gräfe und Dr. Kalisch) S. 41–50 aufgenommen.

stant dieselbe bezeichnen. Die beiden wärmeren Quellen, die St. Georgen- und Marien-Quelle, sind von + 23,1°—23,4° R.; diesen folgt die Douchequelle, welche eine Temperatur von 20,2°— 20,8° R. hält; dann die erst im Herbste des vorigen Jahres aufgegrabene Wiesenquelle von fast 18° R.; nächst dieser steht die Marianenquelle mit einer Temperatur von 16,2— 16,8° R.; und die kälteste ist unstreitig die ganz vergessene Mühlquelle von 14° R. Temperatur.

Daß in den beiden Bassinquellen während eines Gewitters die Temperatur um ½ Grad steigen solle, wie Mogalla vorgiebt, habe ich nicht bemerkt; eben so wenig kann ich jener Beobachtung beistimmen, daß zu dieser Zeit von den sonst fast ununterbrochen emporsteigenden Luftblasen weniger und zuweilen gar keine bemerkt werden. Man sieht nämlich bald hier bald dort aus den Spalten und Rissen des Felsens fast ununterbrochen aneinandergereihte Luftblasen emporsteigen, welche an der Oberfläche des Wassers mit einem leisen Knistern platzen; bei hellem Sonnenschein gleichen daher diese fast einem spielenden Mückenheere. Diese Blasen enthalten, nach der Analyse von Hrn. Prof. Dr. Fischer, einen vorwaltenden Antheil von Stickgas.

Die Einwirkung des Lichts auf das Thermalwasser verdient deßhalb bemerkt zu werden, weil es dasselbe in seiner blauen Farbe zu brechen scheint, indem das einfallende Licht bei einer gewissen Richtung um die Fingerspitzen, so wie um das weiße Badekleid einen himmelblauen Saum erzeugt.

Da nur die St. Georgen- und die Marienquelle und der Marianenbrunnen einer chemischen Untersuchung unterworfen worden sind, so kann hier in Beziehung des specifischen Gewichts nur von dem dieser drei genannten Quellen die Rede sein. Dasselbe ist nach Fischer weit geringer, als es Mogalla angegeben hat (a. a. O. S. 104). Bei der St. Georgenquelle nämlich, so wie auch bei der Marienquelle, verhält sich das specifische Gewicht wie 1000000 = 1000102, wobei das zu dieser Wägung angewandte destillirte Wasser, wie natürlich, von derselben Temperatur, gleich 23° R., wie die Quelle war. Das specifische Gewicht des Marianenbrunnens war 1000000 = 1000104, bei der Temperatur von + 16° R.

Der Wasserreichthum der Landecker Quellen ist im Allgemeinen groß zu nennen. Die hierüber von mir angestellten Untersuchungen ergaben, daß die vier benutzten Quellen in einer Minute 441 preuß. Quart, also in einer Stunde 26,460 pr. Quart liefern. In einer Minute spendet die St. Georgenquelle 306 pr. Quart, die Marienquelle 90 pr. Quart, die Douchequelle 30 pr. Quart und der Marianenbrunnen 15 pr. Quart. Der Zufluß im St. Georgenbade überwiegt daher um das Dreifache den im Marienbade; der Zufluß der Marianenquelle aber ist 20mal schwächer als der von der Georgenquelle, und die Douchequelle strömt 10mal schwächer als diese.

Landeck erfreut sich daher eines sehr bemerkbaren Wasserreichthums, der auch die Ursache der großen Reinlichkeit des Brunnenbades ist, das täglich abgelassen und von dem am Boden sich ansetzenden fettartigen Badeschlamm gesäubert wird; ein Vorzug, der mit Recht dem Landecker Bade vor Warmbrunn zukommt.

Wenn Mogalla in dem verfahrenen Wasser, nachdem es ruhig gestanden hat, etwas flockigen Bodensatz bemerkt haben will, so kann dieß nur zufällig gewesen sein. Das Thermalwasser bleibt in verschlossenen Flaschen während eines halben Jahres stets ganz klar und unverändert; in einem offenen Gefäße, der Einwirkung der Luft ausgesetzt, findet nach mehreren Tagen erst eine Trübung, von der Oberfläche ausgehend, statt.

Die chemischen Eigenschaften der drei untersuchten Quellen in Betrachtung gezogen, bieten diese, nach den durch die Güte des Hrn. Prof. Fischer mir brieflich mitgetheilten Bestimmungen, vorerst folgendes gleiches Verhalten gegen die Einwirkung der Reagentien dar. Es blieb:

1) frisches und gerötheres Lackmuspapier ohne Wirkung weder auf das frisch geschöpfte, noch auf das abgekochte Quellwasser; auch wurde gerötheter Lackmus von mehr als zur Hälfte verdampftem Brunnen nicht verändert; bis zum trockenen Rückstande aber verdampft und in geringer Menge Wasser wieder aufgelöst, nahm man eine starke alkalische Reaktion wahr. Curcume hatte ein gleiches Verhalten, wie Lackmus.

2) Das Kalkwasser blieb beim frischen Thermalwasser unmittelbar ohne Wirkung, nach einiger Zeit aber entstand ein weißer Niederschlag. Auf abgekochten Brunnen zeigte das Kalkwasser keine Wirkung, verursachte aber auf den bis zur Trockniß verdampften und in geringer Menge Wasser wieder aufgelösten Rückstand eine Trübung.
3) Die salpetersaure Silberauflösung bewirkt beim natürlichen Brunnen gleich eine gelbe Trübung, die immer stärker wird; auf der Oberfläche bildet sich nach einiger Zeit ein Metallhäutchen. Silberauflösung zum abgekochten Thermalwasser zugeschüttet, bemerkt man Anfangs gar keine Wirkung, nach einiger Zeit erst entsteht eine röthlichbraune Färbung und ein geringes schwarzes Präzipitat. In der wäßrigen Auflösung des bis zur Trockniß verdampften Rückstandes entsteht ein starkes weißes Präzipitat.
4) Das schwefelsaure Kupfer bewirkt im natürlichen Brunnen eine grünliche Trübung, die nach einiger Zeit in einen reichlichen grünlichweißen Niederschlag übergeht; im gekochten hingegen bemerkt man unmittelbar keine Wirkung; erst nach einiger Zeit entsteht ein schwaches Präzipitat.
5) Wird essigsaures Blei zum frischen Quellwasser zugeschüttet, so bildet sich ein starker bräunlich weißer Niederschlag; im abgekochten bewirkt dasselbe Reagens einen reichlichen weißen Niederschlag.
6) Das salpetersaure Queckſilberoxidul bildet im frischen Wasser einen starken, anfangs gelben, dann sich grau färbenden Niederschlag; im gekochten entsteht zwar auch ein gelber Niederschlag, der aber erst nach langer Zeit sich etwas grau färbt.
7) Salpetersaures Baryt erzeugt im frischen sowohl als im gekochten Brunnen und in der wäßrigen Auflösung des trocknen Rückstandes einen weißen Niederschlag.
8) Das oxalsaure Kali bewirkt im frischen und gekochten Mineralwasser erst nach einiger Zeit ein weißes Präzipitat, bleibt auf die wäßrige Auflösung des bis zur Trockniß abgedampften Mineralwassers unmittelbar ohne Wirkung, und zeigt nur, wenn bei einer abermaligen Verdampfung

und Wiederauflösung eine größere Menge angewandt wurde, eine Reaction.

9) Gallussaures Zyaneisenkalium bleibt im frischen sowohl, als im abgekochten Brunnen ohne Wirkung.

Werden einzelne Tropfen der concentrirten Auflösung mit Salpeter und Salzsäure vermischt, so bilden sich beim Verdampfen kubische Krystalle, die bei der Salpetersäure mit einzelnen spiesigen verbunden sind.

Die Niederschläge, welche das schwefelsaure Kupfer, das essigsaure Blei und das salpetersaure Queckfilberoxydul sowohl im frischen, als im gekochten Mineralwasser bilden, lösen sich beim Zusatze von Salpetersäure wieder leicht auf; nur bleibt beim Bleisalze im natürlichen Thermalwasser eine bräunliche Färbung von gebildetem Schwefelblei; und beim Queckfilbersalze bleibt ein geringer Rest von einem schwarzen Präzipitat im ungekochten, und im gekochten Brunnen ein weißes Präzipitat. Der Niederschlag von der Silberauflösung verhält sich gegen die Salpetersäure beim ungekochten Quellwasser wie beim Bleisalze, und beim gekochten wie beim Queckfilbersalze.

Es beweisen demnach diese Versuche mit den Reagentien:

1) daß das Thermalwasser eine neutrale Verbindung und Mischung von Salzen darstellt, die selbst durch das Kochen keine Veränderung erleiden; erst im trocknen Zustande geben sich die festen Bestandtheile als eine alkalische Salzverbindung zu erkennen.

2) Der zweite Versuch ermittelt den Gehalt an Kohlensäure, die im gekochten Wasser ganz fehlt, aber noch an Kalien und Erden gebunden in dem trocknen Rückstande der Abdampfung sich zu erkennen giebt.

3) Die Anwesenheit von Kalkerde erweist der 8te Versuch.

4) Stickstoff wird durch das salpetersaure Queckfilberoxydul dadurch ermittelt, daß die Salpetersäure im ungekochten Thermalwasser ein schwarzes Präzipitat bildet (eine Verbindung des Queckfilberoxyduls mit salpetersaurem Ammoniak), während im gekochten das Queckfilber eine Verbindung mit dem in der Therme anwesenden Chlor, Calomel darstellend, eingeht.

5) Der 5te und 2te Versuch erweisen die Gegenwart von Schwefelsalzen; dagegen
6) der 3te und 4te Versuch den geringen Gehalt von Schwefelwasserstoffgas vermuthen lassen.
7) Das Chlor wird in dem trocknen Rückstande durch den 3ten und 6ten Versuch dargestellt, und
8) der 9te Versuch beweist die Abwesenheit von Eisen.

Die von Hrn. Prof. Fischer unternommene chemische Zerlegung unserer Thermen hat den Gehalt derselben an festen sowohl, als luftförmigen Bestandtheilen in ein ganz verschiedenes Verhältniß von der früheren, durch Mogalla und Günther gemachten Analyse gestellt. Die Ursache dieser Verschiedenheiten ist keineswegs in einer inzwischen eingetretenen Veränderung der eigenthümlichen Bestandtheile des Quellwassers selbst zu suchen, sondern es beruht dieselbe vielmehr auf den seit der letzten, vor 38 Jahren unternommenen, Analyse gemachten Fortschritten der chemischen Wissenschaften, auf den sehr verbesserten Apparaten und Instrumenten, so wie auf dem gegenwärtig weit zweckmäßigeren Verfahren bei solchen Untersuchungen; in einzelnen Fällen mögen vielleicht die verschiedenen Ergebnisse auf eine Veränderung der Quellen bezogen werden. So nimmt Herr Prof. Fischer als Grund dessen, daß die neuere Untersuchung im Allgemeinen einen geringern Gehalt der festen Bestandtheile angebe, keinen andern an, als weil solche in einem möglichst trockenen Zustande gewogen werden müssen, um dadurch ein immer gleiches Resultat zu erhalten, was früher nicht so sorgfältig berücksichtigt worden ist. Denn, wenn dies auch weniger auf die Gewichtsbestimmung der Salze bezogen werden kann, die nach der ältern Analyse im krystallisirten Zustande, also in Verbindung mit Krystallisationswasser bestimmt worden sind, während sie gegenwärtig, da das Verhältniß des Krystallisationswassers genau bestimmt ist, im wasserfreien Zustande gewogen werden, so gilt dieß ganz besonders von der Gewichtsbestimmung der Erden und Metalloxyde, welche bei erhöhter Temperatur und selbst bei gleicher, erst den Antheil an Wasser verlieren.

Dieß vorangeschickt, wird es um so weniger befremden können, wenn es der neuen Untersuchung gelang, Bestandtheile in

unsern Quellen zu entdecken, die bis jetzt noch ganz unbekannt geblieben waren.

Das schon von den Alten in dem Thermalwasser von Landeck vermuthete Eisen ist, ohnerachtet der mangelnden Wirkung der Reagentien auf Eisen, in dem trockenen Rückstande des abgedampften Thermalwassers aufgefunden worden. Da es nur in sehr geringer Quantität in Verbindung mit Manganoxyd nebst phosphorsaurer Thonerde vorkommt, so darf der Mangel der Wirkung auf Reagentien des Eisens um so weniger befremden. Der von Mogalla und Günther als Selenit bezeichnete Antheil ergab sich nach der neuen Analyse als phosphorsaure Kalkerde. Kohlensaures und quellsaures Natrum begegnen uns als ganz neu aufgefundene Bestandtheile. Unter den luftförmigen Bestandtheilen findet besonders in Rücksicht des Gehaltes an Schwefelwasserstoff- und Kohlensäuregas eine große Abweichung von den früheren Bestimmungen statt. Während Mogalla und Günther in 16 Unzen $2\frac{2}{3}$ und $3\frac{1}{2}$ Kubikzoll Schwefelwasserstoffgas und 1 Kubikzoll Kohlensäuregas angaben, hat Prof. Fischer von beiden nur sehr unbedeutende Mengen gefunden; dagegen hat sich Stickgas als ein vorwiegender luftförmiger Bestandtheil ergeben. Zur Erklärung dieser Abweichung kann, bei der sich gleichgebliebenen Temperatur unserer Quellen, um so weniger eine Veränderung des Mengenverhältnisses ihrer Luftarten angenommen werden; die Ursache hiervon liegt vielmehr in der damaligen unvollkommenen Entwikkelung und nähern Prüfung der Luftarten selbst, wozu der fast gänzliche Mangel der Wirkung der empfindlichsten Reagentien auf Schwefelwasserstoffgas, bei der angegebenen Qualität desselben, einen Fingerzeig zur Erklärung jener nicht genauen Angaben am besten abgiebt. (Mogalla a. a. O. S. 105 u. f.)

Was die neue Säure betrifft, sagt Hr. Prof. Fischer, so ist sie jedenfalls eine eigenthümliche, nicht bekannte, stickstoffhaltige organische Säure, welche viel Uebereinstimmendes im Verhalten mit der von Berzelius in der Porlaquelle entdeckten Quellsäure, doch auch manche Verschiedenheiten zeigt, so z. B., daß sie weder auf oxydirte Eisensalze, noch auf essigsaures Kupferoxyd unmittelbar einwirkt, sondern erst nach langer Zeit; selbst beim Erhitzen wird die Farbe dieser beiden Niederschläge ganz

Chemische Analyse der drei Hauptquellen Landerks.

Namen der Bestandtheile.	Im alten oder St. Georgenbade. Nach Fischer. In 100,000 Gewichtstheilen.	Im alten oder St. Georgenbade. Nach Fischer. In Pfund à 16 Unzen.	Im alten oder St. Georgenbade. Nach Mogalla und Günther. In Pfund à 16 Unzen.	Im neuen oder St. Marienbade. Nach Fischer. In 100,000 Gewichtstheilen.	Im neuen oder St. Marienbade. Nach Fischer. In Pfund à 16 Unzen.	Im neuen oder St. Marienbade. Nach Mogalla und Günther. In Pfund à 16 Unzen.	Im Marienbrunnen. Nach Fischer. In 100,000 Gewichtstheilen.	Im Marienbrunnen. Nach Fischer. In Pfund à 16 Unzen.	Im Marienbrunnen. Nach Mogalla und Günther. In Pfund à 16 Unzen.
Gesammte fixe Bestandtheile	16,62 ch. Zoll	1,23 Gr.	1,879 Gr.	17,8 ch. Zoll	1,44 Gr.	2,937 Gr.	17,3 ch. Zoll	1,82 Gr.	2,621 Gr.
1 Schwefelsaures Natrum	3,24	0,245 Gr.	0,350 Gr.	0,73	0,215 Gr.	1,209 Gr.	2,92	0,224 Gr.	1,050 Gr.
2 Kohlensaures Natrum	3,75	0,286 Gr.	—	3,01	0,231 Gr.	—	4,09	0,314 Gr.	—
3 Kohlensaures Natrum	2,77	0,165 Gr.	—	3,04	0,231 Gr.	—	5,12	0,239 Gr.	—
4 Chlorkalium	1,07	0,081 Gr.	—	0,39	0,029 Gr.	—	1,36	0,081 Gr.	—
(Kochsalz)	—	—	0,025 Gr.	—	—	0,100 Gr.	—	—	0,235 Gr.
(Kochsalzsaure Kalkerde)	—	—	0,066 Gr.	—	—	0,093 Gr.	—	—	0,100 Gr.
5 Phosphorsaure Kalkerde	0,54	0,022 Gr.	—	0,12	0,032 Gr.	—	0,78	0,059 Gr.	—
6 Schwefelsaure Kalkerde (Selenit)	0,10	0,008 Gr.	0,100 Gr.	0,37	0,022 Gr.	0,300 Gr.	—	—	0,300 Gr.
7 Kohlensaure Kalkerde	1,05	0,081 Gr.	0,132 Gr.	0,91	0,069 Gr.	0,211 Gr.	1,16	0,089 Gr.	0,033 Gr.
8 Magnesia	0,12	0,009 Gr.	—	0,24	0,018 Gr.	—	0,11	0,009 Gr.	—
9 Phosphorsaure Eisenoxydnebst Eisen und Mangan	0,10	0,012 Gr.	—	1,5	0,115 Gr.	—	0,5	0,040 Gr.	—
10 Kieselerde	3,54	0,271 Gr.	—	4,4	0,337 Gr.	—	3,14	0,241 Gr.	—
(Blauerde)	—	—	0,100 Gr.	—	—	0,055 Gr.	—	—	0,033 Gr.
Gesammte luftförm. Bestandtheile	In 100 Raumtheilen. 3,4	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,88 Zoll.		In 100 Raumtheilen. 3,4	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,88 Zoll.	—	In 100 Raumtheilen. 2,8	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,7 Zoll.	—
1 Schwefelwasserstoff	Spuren. *)		1,333 K. Zoll.	Spuren. *)		3,555 K. Zoll.	Spuren. *)		1,333 K. Zoll.
2 Kohlensäure	1,0	0,26 Kr. *)	1,25 K. Zoll.	1	0,26 Kr. *)	2,222 K. Zoll.	1,1	0,26 Kr. *)	1,000 K. Zoll.
3 Stickgas	2,4	0,62 Kr.	—	2,4	0,62 Kr.	—	1,7	0,44 Kr.	—

*) Bis zu 70 Zoll Wasser enthaltene Schwefelwasserstoffgas, zugleich mit den etwa gegenwärtigen, in kleinen Schwefelmengen, bildete mit ammoniakalischem salpetersaurem Silberoxyd nur 0,25 Gr. Schwefelsilber.

Nach der Menge der, mit der entwickelten und in eine Auflösung von salpetersaurer Kalkerde und Ammoniak geleiteten Luft, gebildeten kohlensauren Kalkerde berechnet, welche bei 30 Zoll Wasser 0,40 bis 0,44 Gr. betrug.

Zu Seite 81.

Chemische Analyse der drei Hauptquellen Landecks.

	Namen der Bestandtheile.	Im alten oder St. Georgenbade.			Im neuen oder St. Marienbade.			Im Marianenbrunnen.		
		Nach Fischer.		Nach Mogalla und Günther.	Nach Fischer.		Nach Mogalla und Günther.	Nach Fischer.		Nach Mogalla und Günther.
		In 100,000 Gewichtstheilen.	Im Pfund à 16 Unz.	Im Pfund à 16 Unzen.	In 100,000 Gewichtstheilen.	Im Pfund à 16 Unz.	Im Pfund à 16 Unzen.	In 100,000 Gewichtstheilen.	Im Pfund à 16 Unz.	Im Pfund à 16 Unzen.
	Gesammte fixe Bestandtheile	16,62 od. 1/6000	1,28Gr.	1,879 Gr.	18,8 oder 1/5500	1,44Gr.	2,047 Gr.	17,3 oder 1/5700	1,32Gr.	2,621 Gr.
1	Schwefelsaures Natrum	3,24	0,248Gr.	0,858 Gr.	2,78	0,213Gr.	1,200 Gr.	2,92	0,224Gr.	1,050 Gr.
2	Kohlensaures Natrum	3,73	0,286Gr.	—	3,01	0,231Gr.	—	4,09	0,314Gr.	—
3	Quellsaures Natrum	2,17	0,165Gr.	—	3,04	0,231Gr.	—	3,12	0,239Gr.	—
4	Chlorkalium	1,07	0,081Gr.	—	0,39	0,029Gr.	—	1,06	0,081Gr.	—
	(Kochsalz)	—	—	0,025 Gr.	—	—	0,100 Gr.	—	—	0,235 Gr.
	(Kochsalzsaure Kalkerde)	—	—	0,066 Gr.	—	—	0,093 Gr.	—	—	0,100 Gr.
5	Phosphorsaure Kalkerde	0,54	0,042Gr.	—	0,42	0,032Gr.	—	0,78	0,059Gr.	—
6	Schwefels. Kalkerde (Selenit)	0,10	0,008Gr.	0,100 Gr.	0,37	0,029Gr.	0,300 Gr.	—	—	0,300 Gr.
7	Kohlensaure Kalkerde	1,05	0,081Gr.	0,132 Gr.	0,91	0,069Gr.	0,111 Gr.	1,16	0,089Gr.	0,033 Gr.
8	Magnesia	0,12	0,009Gr.	—	0,24	0,018Gr.	—	0,11	0,009Gr.	—
9	Phosphorsaure Thonerde nebst Eisen und Mangan	0,10	0,012Gr.	—	1,5	0,115Gr.	—	0,5	0,040Gr.	—
10	Kieselerde	3,54	0,271Gr.	—	4,4	0,337Gr.	—	3,14	0,241Gr.	—
	(Alaunerde)	—	—	0,100 Gr.	—	—	0,055 Gr.	—	—	0,053 Gr.
	Gesammte luftförm. Bestandtheile	In 100 Raumtheilen. 3,4	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,88 Zoll.	—	In 100 Raumtheilen. 3,4	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,88 Zoll.	—	In 100 Raumtheilen. 2,8	Im Pfd. à 26 Zoll. 0,7 Zoll.	—
1	Schwefelwasserstoff	Spu	ren. †)	4,333 K.Zoll.	Spu	ren. †)	3,555 K.Zoll.	Spu	ren. †)	4,333 K.Zoll.
2	Kohlensäure	1,0	0,26Kz.*)	1,25 K.Zoll.	1.	0,26Kz.*)	2,222 K.Zoll.	1,1	0,26Kz.*)	1,000 K.Zoll.
3	Stickgas	2,4	0,62Kz.	—	2,4	0,62Kz.	—	1,7	0,44Kz.	—

†) Das in 70 Zoll Wasser enthaltene Schwefelwasserstoffgas, zugleich mit den etwa gegenwärtigen auflöslichen Schwefelmetallen, bildete mit ammoniakalisch-salpetersaurem Silberoxyd nur 0,25 Gr. Schwefelsilber.

*) Nach der Menge der, mit der entwickelten und in eine Auflösung von salpetersaurer Kalkerde und Ammoniak geleiteten Luft, gebildeten kohlensauren Kalkerde berechnet, welche bei 30 Zoll Wasser 0,40 bis 0,44 Gr. betrug.

anders, als sie Berzelius angiebt; daß ferner der mit Eisenoxydsalz bewirkte Niederschlag in Ammoniaksalz unauflöslich ist, u. dergl. m. Herr Prof. Fischer hat indessen nicht angestanden, sie vorläufig als Quellsäure zu bezeichnen, da überdieß nach Berzelius verschiedene Modificationen dieser Säure angetroffen werden sollen, bis eine nähere Untersuchung mit einer größeren Menge der fixen Bestandtheile dieser Quellen hierüber sicherern Aufschluß geben wird.

Außer dieser Quellsäure enthalten die Mineralquellen von Landeck noch einen andern organischen Stoff, der ebenfalls von dem sogenannten Extractivstoffe der gewöhnlichen Mineralquellen in sofern ganz abweicht und eigenthümlich zu sein scheint, als er eine gelbe Farbe hat, die so intensiv ist, daß sie eine sehr bedeutende Menge Wasser noch gelb färbt, wobei freilich vorausgesetzt wird, daß die Quellsäure selbst nach Berzelius farblos ist, und daß folglich die gelbe Farbe aller Salze derselben von einem fremden Stoffe herrührt.

Als besonders merkwürdig verdient noch erwähnt zu werden, daß in diesen Quellen die Menge des Chlors mit der des Kali genau im Verhältnisse wie im Chlorkalium zu einander steht, da bei andern Quellen der eine oder der andere Bestandtheil vorwaltet, daher entweder neben Chlorkalium auch Chlornatrium, oder neben Chlorkalium noch ein anderes Kalisalz berechnet werden muß.

Da Hr. Prof. Fischer mit einer speciellen, chemisch-analytischen Bearbeitung der Mineralquellen Schlesiens beschäftigt ist, und wir deshalb den Gang der neuen Analyse der Landecker Quellen in dieser bald zu erwartenden Schrift ausführlich von ihm selbst angegeben finden werden, so folgt hier noch in der beigefügten tabellarischen Uebersicht das Verhältniß der gesammten Bestandtheile der drei untersuchten Quellen, wobei ich die ältere, von Mogalla und Günther gemachte Analyse beifüge, um den Unterschied beider Untersuchungen um so deutlicher in die Augen springen zu lassen.

Noch bleiben zu erwähnen die langen, weißen, im Wasser bläulich aussehenden Fäden, welche einem Gespinnste gleich an den Felsenspitzen der Quellen sich ansetzen und im Wasser unduliren, so wie auch die an den Abflußröhren, den Steinen und der Dielung des Bassins sich ansetzende weiße Substanz. Es ist dieselbe ähnlich dem eigenthümlichen Badeschlamm, welcher in den Thermen von Aachen, Burtscheit und andern warmen Mineralwässern vorkommt, und von Lemmonier zuerst in den Schwefelwässern zu Baréges, namentlich aber von Vauquelin bei der Analyse der Schwefelwässer von Plombières aufgefunden und beschrieben worden ist.

Schon Oehmb (a. a. O. S. 11) und Burghart (a. a. O. S. 163) erwähnen dieser fetten, schmierigen Substanz des Landecker Mineralwassers, welche ihrer Meinung nach demselben eine seifenartige Beschaffenheit ertheilt und von einer weißen Erde, welche Oehmb Margam, Talcum u. s. w. nennt, entstehen soll. Mogalla und Günther (a. a. O. S. 92) erklären diese weiße, fettartige und oft Fäden bildende Masse für eine vegetabilische Organisation, die von ihnen mit einer Conferve oder einer Species der Byssus-Gattung verglichen wird. Nach Förster (a. a. O. S. 36) soll es der in der niedern Temperatur nicht aufgelöste Selenit sein, der sich an eine Art Byssus anhängt.

Im vorigen Jahre hatte ich Gelegenheit, unter der Anleitung des Präsidenten und Professors, Herrn Nees von Esenbeck, die in unseren Quellen vorkommenden weißen Fäden mikroskopisch näher zu untersuchen, und derselbe war so gütig, darüber Folgendes mir mitzutheilen:

„Die weißlichen Flocken, welche oft in den Bassins erscheinen, sind abgestoßene Massen einer Conferve aus der Gruppe der Leptomiteen, d. i. eines Gliedes aus der Formenreihe, welche ich in den Verhandlungen der kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher (11r Band, 2te Abth. S. 513 ff.) als die der confervenartigen Hydronemateen bezeichnet habe.

Im gesunden und unverletzten Zustande bekleidet diese Alge in Gestalt eines zarten, einem Spinnengewebe nicht unähnlichen, sich strahlig oft über weite Strecken ausdehnenden Ueberzugs die Wände der Badequellen und ihrer Einfassungen, bald dichter, bald lockerer gelagert. Je mehr sie sich in einer Schichte anhäuft,

um so leichter wird sie von der Bewegung der Quelle aufgelockert, hie und da abgelöst und fluctuirt dann eine Zeitlang von ihrer noch angehefteten Stelle aus horizontal im Wasser, bis sie endlich ganz abgerissen wird und in der Form der oben erwähnten Flocken herumschwimmt.

Dem bloßen Auge erscheinen diese Flocken zwar als ein weißlicher Schleim; sie bestehen aber aus zusammengehäuften äußerst zarten, hohlen, theils einfachen theils ästigen oder in Büschel getheilten Fäden (Röhrchen) von verschiedener Länge, welche in ihrem Innern die Anlage der Brut oder jungen Keime in Form sehr kleiner Körner enthalten. Diese Keimkörner sind bald mehr zerstreut und in geringerer Anzahl vorhanden, in welchem Fall die zarte Röhre lichter und sehr durchsichtig erscheint; bald drängen sie sich stellenweise mit Unterbrechungen in dunklere Massen zusammen, welche, da die schmalen Zwischenräume zwischen denselben lichter sind, dem Faden ein gegliedertes Ansehen geben, doch so, daß schon die Ungleichheit dieser scheinbaren Glieder hinreicht, die Röhre an sich als ungegliedert zu erweisen. Wo eine Frucht sich bilden soll, tritt der feinkörnige Inhalt der Röhren noch dichter zusammen und nimmt eine kugelrunde Gestalt an. Dieses kann sowohl an einer Stelle im Innern der Röhre, als auch am Ende derselben stattfinden. Im ersten Falle treibt diese junge Brutknospe entweder, an ihrer Stelle beharrend, neue Fäden (Röhren), welche dann büschlig aus den Seiten der älteren Fäden hervorsprießen, oder sie theilt sich gleichsam in zwei Kugeln, wodurch der sie enthaltende Faden an dieser Stelle querüber zerreißt, so daß eine Brutkugel am Ende des einen Stücks, die andere am Anfange des abgerissenen zurückbleibt. Im zweiten Falle bleibt die Brutkugel entweder am Ende ihrer Röhre haften und treibt daselbst einen Fadenbüschel, oder sie entwickelt sich nicht und die Röhre behält dann ein knopfförmiges Ende, oder die Röhre zerreißt an dieser Stelle und das Brutkügelchen tritt frei heraus, worauf es kurze Zeit im Wasser schwimmt und dann wieder zu keimen anfängt. Diese Keimung besteht darin, daß das Brutkügelchen sich an einer Seite ausdehnt; die ausgedehnte Stelle schwillt bald wieder bauchig an, streckt sich dann wieder, und erweitert sich abermals, so daß der Anfang eines keimenden Fadens eine kurze Strecke weit ein perlschnurförmiges

Aussehen gewinnt. Dann erst geht das junge Gewächs in die gleichweite, nicht ferner mehr verschnürte Röhre über, welche sich späterhin nur noch, und zwar selten, in einige Seitenäste theilt. Aus den sich öffnenden oder gewaltsam zerrissenen Röhren treten auch die zarten und nicht in Keimkügelchen verbundenen einfachsten Körnchen des Inhalts aus, und diese, nebst den wahren Keimkügelchen, verschiedenen Infusorien und einzelnen feinen Mineralkörnchen, welche sich zwischen die dicht bei einander liegenden Fäden und Aeste des Gewächses lagern, bilden mit denselben zusammen das, was uns als ein Schleimflöckchen erscheint. Mein Freund, Herr Corda zu Prag, hat uns auf der beiliegenden Tafel das treue Bild des Gewächses in allen seinen Formen und mit seiner ganzen Umgebung, nach einem starken Maaßstabe vergrößert, mitgetheilt.

Wir bringen die hier berührte Alge in die Gattung Leptomitus, welche wir aber in einem engern Sinne nehmen, als sie gewöhnlich genommen wird. Wir schließen nämlich davon aus:

1) Alle Formen mit wahrhaft gegliederten Röhren: Saprolegnia. a. a. O. S. 513.
2) Diejenigen ungegliederten, welche ihren Körnerinhalt ausschütten, ohne aus demselben Keimkugeln zu erzeugen, und einfach bleiben, wenn sie nicht unter der entleerten Spitze sprossen: Achlya. a. a. O. S. 514.
3) Die aufrechten, schimmelartigen, welche bald einfach, bald ästig, am Ende in ein dunkles Knötchen anschwellen und aus modernden Pflanzen- oder Thierkörpern entstehen: Pithyum. a. a. O. S. 515.

Die Gattung Leptomitus im engern Sinne erhält demnach folgenden Charakter:

Fila fixa, continua (i. e. haud articulata), gelatinosa, hyalina, non viridia, arachnoidea demum floccosa, simplicia aut ramosa, prostrata, a granulis primigeniis, in tubo per spatia coëuntibus, spurie geniculata articulis inaequalibus. *Gemmae*, seu sporae, e granulis primigeniis conflatae, nucleo (an in omnibus?) *arcuato*, aut intraneae, aut terminales persistentes, aut e tubo

excretae speciem libere propagantes. — In aquis destillatis infusisque carbonicis, tum etiam in thermis tepidis.

Diese Gattung verhält sich in der Reihe der Hydronemateen wie Vaucheria unter den Vaucherieen. Sie schließt sich an Pythium an und unterscheidet sich von dieser Gattung durch den Ursprung aus Infusionen und in lauen Quellen, durch die freiere, mehr confervenartige Entwickelung, die horizontale, der Unterlage parallele Ausbreitung und durch die sich oft auslösenden, sowohl in der Röhre als an dem Ende derselben entstehenden Sporen oder Keimkugeln. Von Vaucheria hingegen unterscheidet sie sich durch die mikroskopische Zartheit ihrer Gebilde, den Mangel der grünen Farbe und die sich nicht selbstlebig entbindenden Sporen, so wie durch den Ursprung, indem die Vaucherien in Gräben, Teichen und Bächen wachsen.

Von Agardhs Leptomiten läßt sich nur so viel mit Bestimmtheit sagen, daß dessen zweite Abtheilung von dieser Gattung auszuschließen sei, aus der ersten aber nur Leptomitus minutissimus und divergens *) mit Gewißheit, — wohl aber auch Leptomitus candidus und niveus dahin gehören dürften. Biasoletto's Lept. Pulegii u. Plantaginis gehören zu unserer Gattung. Von Kützings Darstellungen in Erdmanns Journal für praktische Chemie, 11r Bd. 7s Hft. 1837, gehören hierher: aus Aqua Rubi Idaei, Tab. II. fig. XII. (wahrscheinlich), aus Aqua Salviae fig. XIV., u. (wahrscheinlich) aus rectificirtem Weingeist, fig. XVII.; ferner Leptomitus leucocomus Kütz. Dec. Alg. n. 45. **)

Der Leptomitus thermalis gleicht noch am meisten dem Leptomitus Plantaginis Biasol., und läßt sich so charakterisiren:

Leptomitus thermalis.

L. filis arachnoideis expansis tenerrimis simplicibus ramosisve albidis, articulis spuriis irregularibus maxime inaequalibus in iunioribus omnino deficientibus, sporis globosis

*) Kütz. Dec. Alg. n. 35.

**) Doch könnte auch dieser und der Leptomitus divergens vielleicht zu Achlya gehören. Die Oscillatoria Cordii Poll. (vgl. bot. Z. 1835. I. S. 42 ff.) ist ganz verschieden, und eben so auch Leptomitus leucocomus Kütz. Bot. Z. 1833. I. S. 99.

intrinsecus sparsis terminalibusve, aut persistentibus aut denique excretis.

Leptomitus niveus *Agardh in Diar. bot. Ratisb.* 1827. II. p. 631. Conferva nivea *Dillw.?*

Sie findet sich häufig in den Heilquellen Landecks; am Ausflusse der Karlsbader Quellen, (Agardh)*); in den warmen Quellen von Bath in England (Dillwyn). Herr Corda erhielt, indem er Braunkohle aus der Wetterau mit den darin vorkommenden Früchten in einem offenen Gefäße unter Wasser stehen ließ, einen ganz übereinstimmenden Leptomitus, welcher sich nur durch etwas stärkere Flocken auszeichnete.

Statt einer weiteren Beschreibung der Species verweisen wir auf die Erklärung ihrer sehr ausführlichen bildlichen Darstellung, und sagen unserm Freunde Corda für seine Mittheilung Dank.

Tafel 1. *Leptomitus thermalis* aus Landeck.

a. b. c. Natürliche Größe.
d. Fäden eines Bündels, schwach vergrößert. Die sich hier darstellende Gallerte ist wohl nur Folge aufgelöster Substanz.
e. Fäden, stärker vergrößert.
f. g. i. Beigemischte Reste von Infusorien.
h. Anhängende Sandkörnchen.
k. Ein junger Ast mit vier beginnenden Seitenästen.
l. Ein Faden mit drei noch nicht entwickelten Früchten (Keimkugeln oder Sporen).
m. Ein oben viertheiliger Faden. (Wahrscheinlich durch das Auswachsen einer Endspore entstanden.)
n o. Fäden der Basis. Sie sind stets stärker und zeigen einen deutlicheren, später sich zerstreuenden Inhalt.
p. Ein sehr zarter Faden mit Bläschen im Innern.
q. Ein Faden, der zwei Früchte entwickelt hat und sich trennt.
v. Ein solcher nach der Trennung, mit der endständigen Frucht.
r, r. Die reifen ausgefallenen Früchte, welche einen halbmondförmig gekrümmten Kern zeigen, in dessen Mitte der leere Raum als Blase erscheint.
s. t. Diese Früchte keimend.
u. Eine noch am Mutterfaden sitzende Frucht, keimend.

Die Durchmesser der Fäden sind 0,000070 } Par. Zoll.
0,000035 }
0,000045 }
der Früchte 0,000095 } Par. Zoll.
0,000120 }

Tafel 2. der *Leptomitus thermalis* aus dem Braunkohlen-Aufguß.

a. Natürliche Größe. *b f.* Fäden verschiedenen Alters, verschiedener Stärke und Füllung, stark vergrößert. *g.* Aeste mit Früchten. *h, h.* Einzelne reife Früchte. *i, i.* Aeste mit wahrscheinlich kernlosen, abortiven Früchten. *k.* Ein Ast, dem zwei Gemmen zur Seite stehen.

*) Corda (in de Carro's Alm. f. 1835) und Schwabe (Linn. XI. S. 109 ff.) erwähnen ihrer nicht unter den Algen der Karlsbader Quellen.

So weit die physikalisch-mikroskopische Beschreibung der weißen Fäden. — Durch eine ausführliche Mittheilung von Monheim, vergl. die Heilquellen von Aachen, Burtscheid, Spaa u. s. w. (S. 238 u. f.), der in geschichtlicher sowohl als analytisch-chemischer Hinsicht den Badeschlamm in den Heilquellen von Aachen und Burtscheid beschreibt, angeregt, fand ich mich veranlaßt, mit Hülfe des hiesigen Apothekers Herrn Lonicer, die in unsern Thermen vorkommenden weißen Fadengespinnste einer chemischen Untersuchung zu unterwerfen. Ich sammelte mit Vorsicht im Monate December des Jahres 1835 die allenthalben an den Felsen der Quelle, so wie an den Abflußkanälen angesammelten fadenförmigen Gespinnste und Flocken.

Weiß von Farbe, lassen sie sich fettig klebrig anfühlen, bleiben an den Fingern kleben und gleichen, in ein Gefäß zusammengeworfen, im Entfernten einer gallertartigen Masse. Im natürlichen Zustande ohne Geschmack und Geruch, verbreitet diese Substanz, nachdem sie mehrere mal mit destillirtem Wasser gewaschen und in destillirtem Wasser gekocht worden, einen Geruch, der ganz dem ähnlich ist, wenn Fleisch zu kochen beginnt; die warme Abkochung schmeckte nach einer sehr schwachen, ungesalzenen Fleischbrühe; ist sie abgekühlt, so kann man gar keinen Geschmack derselben unterscheiden. Nur das kochende Wasser vermag zum größten Theile dieses Gebilde aufzulösen; in einer abgekühlten, wäßrigen Abkochung aber bildet sich ein schwacher flockiger Niederschlag. Wird eine wäßrige kolirte und dann filtrirte Abkochung mit concentrirter Salzsäure behandelt, so trübt sich dieselbe, und nach einigen Minuten bemerkt man die Bildung von weißen Flocken. Tröpfelt man in dieselbe Abkochung salpetersaures Silber, so entsteht eine opalisirende Trübung, nach einigen Minuten aber bildet sich ein flockiger bräunlicher Niederschlag, der später stark röthlich braun sich färbt. Die salzsaure Baryterde bewirkt eine molkige Trübung. Das salzsaure Gold schlägt ins Gelbe fallende Flocken nieder, und nach einer Viertelstunde schon reducirt sich Gold in kleinen Flimmern auf der Oberfläche, die nach 20 Stunden ein iridirendes Häutchen bedeckt. Das basisch essigsaure Blei bewirkt gleich einen sehr starken weißen flockigen Niederschlag. Ein Aufguß von Galläpfeln bewirkt zunächst eine Trübung, und nach fünf Minuten ungefähr scheidet sich eine flockige Masse ab

die nach 20 Stunden eine mehr gelbliche als braune Färbung zeigt. Wird die Abkochung mit Alkohol behandelt, so wird sie nach einiger Zeit trübe, alsdann bildet sich eine an der Oberfläche schwebende größere Flockenwolke, die sich von der durch weiße Flocken getrübten Flüssigkeit beim ruhigen Stehen des Gefäßes genau abgrenzt. Auf glühende Kohlen geworfen entwickelt sie einen unangenehmen hornartig brenzlichen Geruch; die Masse bläht sich nicht auf, verzehrt sich und hinterläßt eine etwas glänzende, leicht bröckliche schwarze Kohle. Getrocknet ist diese Substanz durchscheinend und einem dünnen Leim nicht unähnlich.

Nach der mit dieser Substanz angestellten Analyse können wir, sie vom chemischen Standpunkte betrachtet und untersucht, annehmen, daß dieselbe der von Monheim beschriebenen animalischen Substanz, welche von ihm Theiothermia, und von Anglada Glairine oder Schleimstoff genannt wird, im Ganzen ähnlich sei. Sie läßt sich weder mit Eiweißstoff, noch mit thierischer Gallert, noch auch mit thierischem Schleime vergleichen, obgleich nach Monheim sie mit diesem die meiste Aehnlichkeit hat. Man kann diese Substanz als einen eigenthümlichen, den Thermen, und hier wieder nicht allen *) in derselben Beschaffenheit zukommenden Stoff betrachten, welcher durch seinen Gehalt an Stickstoff einer organisch-animalischen Substanz am nächsten steht, und (was auch Kästner im Archiv für Chemie und Meteorologie, Bd. VII. Heft 2 u. 3. S. 335. vermuthend aufstellt) aus abgestoßenen Conferven, wie wir dieß durch Nees von Esenbeck kennen gelernt haben, oder aus abgestorbenen Oscillatorien, welche in dem Thermalwasser entstehend und lebend angenommen werden, in unsern Quellen aber nicht vorkommen, besteht.

Erwägt man hierbei noch den Umstand, daß diese Substanz sich erst dann bildet, wenn das Thermalwasser mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt, weshalb sie auch nur an jenen Abflußkanälen beobachtet wird, welche offen liegen, oder durch ihre Beschaffenheit den Contakt des Mineralwassers mit der atmosphärischen Luft gestatten, so scheint es nicht unwahrscheinlich zu sein, daß hierbei eine Oxydation irgend eines stickstoffhaltigen

*) Der in Warmbrunn z. B. sich vorfindende Badeschlamm hat eine schwarze Farbe, riecht nach Schwefel u. s. w.

Bestandtheiles der Therme stattfinde, wodurch diese mehrerwähnte Substanz sich bildet. Dieß wird um so gewisser noch, wenn man erwägt, daß Quellsäure, eine animalisch-organische Säure, in unseren Thermen sich vorfindet, die, durch den Sauerstoff der Atmosphäre zersetzt, einen wesentlichen Antheil an der Bildung dieser Substanz haben dürfte. Döbereiner (in den Annalen der Physik von Gilbert, Bd. LVIII. S. 210 f.) erhielt durch ein sehr sinnreiches Experiment, indem er Wasserdämpfe durch eine eiserne Röhre über glühende Kohlen streichen ließ, eine gallertartige Substanz, die in ihrem Verhalten einer animalischen sehr nahe kam und sich zu einer Goldauflösung eben so wie unsere Theothermia verhielt.

Der Standpunkt, den die Thermen von Landeck durch die neuesten chemischen Untersuchungen erhalten, ist verschieden von dem, welchen sie seit der von Mogalla und Günther unternommenen Analyse bis jetzt in dem Systeme der Mineralquellen von Deutschland behauptet haben, und der ihnen von Mogalla überhaupt angewiesen worden ist. Man zählte sie unter die erdig-salinischen Schwefelwässer, und dies mit Recht, da man unter den festen Bestandtheilen das salzsaure und schwefelsaure Natrum und die Verbindung der Kalkerde mit Salz- und Schwefelsäure und Kohlensäure als die vorwaltenden Bestandtheile annahm und das Schwefelwasserstoffgas als das vorherrschende der Luftarten in unseren Thermen vorfand. Wie ganz anders aber gestaltet sich das Verhältniß der festen sowohl als der luftförmigen Bestandtheile des Landecker Thermalwassers durch die letzte chemische Zerlegung! Aus der oben zusammengestellten tabellarischen Uebersicht beider Analysen kann der Unterschied derselben sehr leicht überblickt werden.

Durch den Antheil an kohlensaurem Natrum, wenn auch dieser nur sehr gering genannt werden kann und im Ganzen in einem Pfunde kaum $\frac{1}{3}$ Gr. gefunden wird, reihen sich die Thermen von Landeck unbedingt denjenigen an, welche durch ihren vorwaltenden Gehalt des an Kohlensäure gebundenen Natrums zu den alkalischen Thermen gezählt werden. Das kohlensaure Natrum ist unter den festen Bestandtheilen unserer Quellen der vorwaltendste; dieses sowohl als das schwefelsaure Natrum machen gleichsam den Hauptantheil der integrirenden Theile unserer

Thermen aus, und ihre Anwesenheit ertheilt denselben die den alkalisch-salinischen Schwefelwässern überhaupt zukommenden Eigenschaften. *) Inmitten zwischen den Natrumverbindungen steht das Chlorkalium, dessen Vorkommen um so weniger befremden darf, als Berzelius und andere das Kali in Thermen fanden, in denen es früher chemisch nicht nachgewiesen ward. Die phosphorsauren, schwefelsauren und kohlensauren Erden nebst Eisen und Mangan bilden eine untergeordnetere Rolle unter den Bestandtheilen unserer Quellen, und das quellsaure Natrum hält gleichsam die Mitte zwischen dem kohlensauren und schwefelsauren Natrum. Das Stickgas ist unter den luftförmigen Bestandtheilen der vorwiegende; das nach Mogalla und Günther so reichlich vorhandene Schwefelwasserstoffgas giebt sich nur in Spuren kund, und wird selbst durch sehr empfindliche Reagentien als solches nicht nachgewiesen, wie dieß Mogalla und Günther selbst schon angeführt haben; und nur ein Viertheil des vorkommenden Stickgases beträgt der Gehalt an kohlensaurem Gase.

Wir können, ohne zu befürchten irgend einen Widerspruch zu erfahren, die Heilquellen von Landeck in die Abtheilung der alkalisch-salinischen Schwefelwässer bringen, und sie nach dem von Osann aufgestellten Systeme der Mineralquellen den Schwefelthermen von Aachen und Warmbrunn beiordnen, welche als alkalisch-salinische Schwefelwasser bekannt sind. Indessen bin ich doch weit entfernt, zu behaupten, daß Warmbrunn und Landeck sich gleichkommen, wiewohl in der Art ihrer Anwendung mehrere Punkte aufgefunden werden dürften, in denen die durch ihre geringe Entfernung verschwisterten Najaden zusammentreffen. Warmbrunn besitzt einen größern Antheil an Schwefelwasserstoffgas, wiewohl nach Tschörtner's d. ä. neuerer Analyse dasselbe gar nicht genannt wird, statt diesem aber kohlensaures Ammonium gefunden wurde, nach Hrn. Prof. Fischer's neuester Analyse aber das Schwefelwasserstoffgas gleichfalls als ein Bestandtheil der Thermen von Warmbrunn angeführt wor-

*) Ich lege hier die neueste und scharfsinnigste Klassifikation der Mineralwässer von dem um die Heilquellen Deutschlands sehr verdienstvollen Osann zum Grunde. Vergl. Osann's physikalisch-chemische Darstellung der bekannten Heilquellen u. s. w. Berlin 1829. 1r Thl.

den ist. Warmbrunn ist reicher an kohlensaurem und schwefelsaurem Natrum, es mangelt ihm aber die Verbindung des Natrum mit der Quellsäure, die, als eine stickstoffhaltige Säure an das Natrum gebunden, in der eigenthümlichen Zusammensetzung der übrigen Bestandtheile unserer Quellen nicht als ein indifferentes Mittel angesehen werden kann. Außerdem ist die Temperatur, die Reichhaltigkeit der Quellen oder der Wasserzufluß und die Bildung der animalisch-organischen Substanz in beiden Schwesterquellen sehr verschieden; beiden ist aber das Aufsteigen von Luftblasen eigenthümlich. Eben so ist auch der Geschmack beider Thermalwässer sehr verschieden; das Landecker Thermalwasser hinterläßt den keineswegs zu verkennenden Nachgeschmack von gekochtem Eiweiß, und läßt sich besser und angenehmer trinken; das zu Warmbrunn hat einen weichlich faden, mehr bitterlichen Geschmack.

Wenn auch gleich Landeck nach der neuen Analyse den alkalisch-salinischen Thermalwässern zugezählt und behufs einer Klassifikation in die Abtheilung der Schwefelquellen, wohin auch Warmbrunn gehört, gebracht werden muß, so sind doch beide Quellen, wie ich so eben zu beweisen gesucht habe, von einander sehr verschieden. Wie sich dieß später noch ergeben wird, halte ich dafür, daß in therapeutischer Beziehung Landeck fast in einem ähnlichen Verhältnisse zu Warmbrunn stehe, wie Teplitz zu Baden bei Wien, und wie Ems und Wiesbaden zu Aachen.

Den von Hufeland aufgestellten zweifachen Eintheilungsgrund zur Klassifikation aller Mineralquellen, nämlich die chemische Analyse und die Wirkung der Quellen, im Auge habend, kann ich nicht umhin, die Landecker Thermen als ein Mineralwasser der Art zu erklären, welches durch die Mischungsverhältnisse seiner Bestandtheile und die ihm zuerkannte animalisch-organische Substanz nicht nur auflösend, sondern umstimmend und umändernd auf den Organismus einwirkt, und in Beziehung des innern Gehalts sowohl als der Wirkungen mit Teplitz und Ems in Parallele zu stellen ist.

Nach Ficinus vom Dr. Schmelkes in dem ersten Jahrgange der Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen (S. 339 ff.) mitgetheilten neuen chemischen Analyse der Thermen von Teplitz, können die Quellen von Landeck als diesen zunächst stehend be-

zeichnet werden. Das Teplitzer Wasser enthält eine Menge organischen Stoffes (Quellsäure) und eine bedeutende Menge Stickgas, das theils frei, nämlich als perlschnurartig gereihte Bläschen, aus der Tiefe emporsteigt und an der Oberfläche platzt, theils aber gebunden im Wasser ist. Die Kohlensäure findet sich in ihm in geringerem Antheile, und von den fixen Bestandtheilen ist das kohlensaure Natrum der Quantität nach vorherrschend. Diese Bestandtheile finden sich in gleicher Art auch bei den hiesigen Mineralwässern, die gleich den Thermen von Teplitz, abgesehen von der Temperatur derselben, bei fehlerhaften Mischungsverhältnissen der Säfte, bei rheumatischen und gichtischen Leiden, Gelenkgeschwülsten, Contrakturen, chronischen Hautausschlägen, veralteten Geschwüren, Menstruationsstörungen und dergl. in Anwendung gezogen werden.

Weniger die Bestandtheile, als die Wirkungen, lassen zwischen Landeck und Ems Aehnlichkeiten herausheben, die um so auffallender werden, als der Reichthum an fixen Bestandtheilen den Quellen von Ems ein bedeutendes Uebergewicht über die hiesigen zuzumessen scheint. Wir finden aber, daß die Emser Thermen, gleich den Landeckern, einen großen Ruf als kräftiges Heilmittel gegen Krankheiten des Uterinalsystems, gegen Unregelmäßigkeiten der monatlichen Reinigung, gegen weißen Fluß, gegen Unfruchtbarkeit behaupten, und namentlich wirken beide Quellen besonders wohlthätig bei Frauen, die durch starke Blutflüsse oder durch viele rasch aufeinanderfolgende Wochenbette geschwächt und dem Alter der Decrepidität schon nahe sind.

Diese nähern Berührungspunkte werden bei der Angabe der einzelnen Krankheiten noch speciell an dem gehörigen Orte genannt werden; es mögen daher diese kurzen Hindeutungen genügen, um im Allgemeinen auf die ausgebreitetere Anwendbarkeit einer inländischen Heilquelle aufmerksam zu machen und derselben einen höheren Werth beizulegen, als ihr seit einer Reihe von Jahren zu Theil wurde.

II.

Das geognostische Verhältniss des Erdreichs von Landeck.

An die analytische Untersuchung der Landecker Thermen schließt sich unmittelbar die Ermittelung des geognostischen Verhältnisses des Erdreichs an, aus welchem dieselben entquellen.

Leopold von Buch hat in seinem Versuche einer mineralogischen Beschreibung von Landeck (Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpr. 1797) die hiesige Gegend in geognostischer Hinsicht beschrieben. Seinen mit vielem Scharfsinn und Sachkenntniß angestellten Forschungen folgend, will ich das Nöthigste in Verbindung mit dem, was die neuere Zeit über die Entstehung von Thermen gelehrt, hier in Kürze zur Erläuterung des innern Gehalts der Landecker Thermen aufzeichnen.

Landeck ist von zwei Gebirgen eingeschlossen. Nordwärts bei Falkenberg erhebt sich das Eulengebirge, das bald eine südliche Richtung annimmt, und bei Wartha steil in das schroff anfangende Neißthal herabfällt. Vom Warthaer Thale herauf steigt das Schlesisch-Mährische Gebirge, die Fortsetzung des Eulengebirges. Mit diesem fast in Höhe gleich, oder auch niedriger, zieht es sich mit einem Arme von Westen nach Süden fort, mit dem andern aber geht es östlich zwischen Neisse und Mähren, erhebt sich fast zur ansehnlichen Höhe des Neisser Schneeberges und fällt gänzlich ab nach Jägerndorf zu. Jener aber bildet bald die ansehnliche Höhe, die Schmiedekoppe, ohnweit Bielendorf, fällt etwas wieder nach Wilhelmsthal ab und steigt zum Haupt der Glätzer Berge, dem Schneeberge auf. Der Abfall gegen Norden zieht sich gegen vier Meilen in das Land hinein, und dies kleine Gebirge umzieht Landeck von der Westseite, so wie das Schlesisch-Mährische es auf der Ostseite umgiebt.

Zwischen diesen nach allen Richtungen sich fortziehenden Gebirgen durschschneiden zwei große, weite, fruchtbare Thäler das Land. In einem der größten fließt die Neisse, von Mittelwalde her, in welchem Glatz mit seinen romantischen Umgebungen liegt; in dem andern die Steinau, von den Schweidnitzer Höhen über Braunau herab. In einem Hauptthal fließt auch die Biela bei Landeck, von den Bielendorfer Höhen; allein die Beengung durch die zu nahen Gebirge giebt der Biela einen starken Fall, dem Thale daher weniger Breite und Auszeichnendes.

Die Bergreihen, welche Landeck einschließen, gehören dem Urgebirge an, und bestehen aus Gneis, auf dem der Glimmerschiefer sich lagert. Seitwärts vom Bade bemerkt man eine Abänderung des hier in den Tiefen überall hervorkommenden Gneises, die wohl mit dem Granit einige Aehnlichkeit zeigt. Tombackbraune Glimmerblättchen sind mit gelblichweißem Feldspathe und sehr wenigem Quarze in einem klein-, fast feinkörnigen Gemenge verbunden; dabei ist die schiefrige Textur nicht zu verkennen, und selbst in den kleinsten Stükken liegt der Glimmer streifenweise zwischen dem Feldspathe; oft sieht man ihn auch in größern Partieen fleckweise darinnen, wo dann seine Farbe in die dunkelschwarze übergeht, und das Ganze dem Gneise noch ähnlicher wird. Diese Gebirgsmasse ist sehr deutlich geschichtet; man findet sie vorzüglich über dem Bade, auf dem Dreiecker und dem Schollenstein, wo sie größere und kleinere Felsensäulen und Felsenmassen darstellt.

Der Gneis selbst, auf dem die so eben erwähnte granitartige Gebirgsart liegt, von der aber jener auch bedeckt wird, ist sehr grobschiefrig, und enthält vielen dunkelbräunlich-schwarzen Glimmer, der in's Tombackbraune übergeht, und meistens in etwas wellenförmigen Lagen mit dem gelblich weißen, klein und feinkörnigen Feldspathe abwechselt; es ist keine zusammenhängende Masse, vielmehr eine Sammlung von neben und übereinander liegenden Blättchen, die deutlich von einander zu unterscheiden sind, und wenn sie in der Menge so abnehmen, daß sie sich nicht mehr berühren, den angeführten Granit bilden. Blaß rauchgraue Quarzkristalle liegen sparsam in der Masse des Feldspaths. Diese Gebirgsart enthält in der Landecker Gegend, außer einigen Hornblendelagern, wahrscheinlich keine fremdartige Lager.

In 4 bis 500 Fuß Höhe über dem Hauptthal der Biela bedeckt der Glimmerschiefer den Gneis, der in den Thälern längs des Laufes

der Biela entblößt worden ist. Der Glimmerschiefer ist grünlichgrau glänzend, sehr feinschiefrig, selten mit grauem Quarze gemengt, sehr selten mit kleinen Theilen feinkörnigen Feldspaths, noch weniger häufig mit kleinen säulenförmigen Krystallen von schwarzem Schörl, desto mehr aber sind kleine bräunliche und bluthrothe Granaten in seine Masse verstreut, die sich ihrer Kleinheit wegen oft unter die Glimmerblättchen verstecken und häufiger in der verwitterten Gebirgsart vorkommen.

Der Glimmerschiefer ist die wahre Lagerstätte aller einzelnen Lager der hiesigen Gegend, vorzüglich des Hornblendeschiefers und des Kalksteins, die beide mit ihm allenthalben abwechseln. Der Kalkstein ist hellweiß, kleinkörnig, selten grob- oder feinkörnig. Die Mächtigkeit seiner Lager ist sehr verschieden, von einigen zwanzig bis dreißig Lachtern und mehr. Das mächtigste dieser Lager scheint dasjenige zu sein, das sich an der Westseite von Neuwaltersdorf gegen Mittag heraufzieht. Weniger mächtig und klein sind die vielleicht zusammenhängenden Lager bei Niederthalheim und nordwärts bei Leuthen; denn dieses kann man in der Streichungslinie bis zum Ueberschaar-Basaltberge verfolgen. Mächtiger ist das Kalkstein-Lager auf der Höhe des Gebirges, bei Folmersdorf, bei Kunzendorf, Seitenberg, Wolmsdorf, bei Johannisberg am Puhu, und oberhalb Kieslingswalde. Auf dem westlichen Gebirgsabhange enthalten diese Kalksteinlager, wo sie die mächtigsten sind, einen großen Reichthum von fremdartigen Fossilien, unter welchen vorzüglich die derben goldhaltigen Arsenikkiese zu Reichenstein zu erwähnen sind. Außer diesen kommen aber auch vor: ein grünlich schwarzer Serpentin, häufig der Tremolith, und auf dem Merzberge und bei Leuthen*) ein Lager von einem Gemenge von Bleiglanz, der am ersten Orte aus 2½ Loth Silber und gegen 28 Pfund Blei besteht, und neben sich Kupferkies und

*) Die Bleigrube bei Leuthen ist von einem Grafen Hoffmann aufgedeckt worden. Nachdem sie im Jahre 1799 von einer aus 12 Personen bestehenden Gewerkschaft von neuem in einem bereits gegen 50 Lachter gewältigen Stollen betrieben worden war, hemmten im Jahre 1805 und 1806 die eintretenden kriegerischen Unruhen wieder den Betrieb des Bergwerks, nachdem schon für 2000 Rthl. Blei abgesetzt worden war. (Vgl. Carl Benjamin Heinze Sammlung von Nachrichten über die Königl. freie Bergstadt Reichenstein, u. s. w. Breslau 1817 S. 26.)

gelbe Blenden führt; am letztern Orte aber enthalten 68 Pfund Blei nur ¼ Loth Silber.

Flötzgebirge vermißt man in der Nähe von Landeck ganz; nur der westliche Theil und ein kleiner nordöstlicher Winkel des Glätzer Gebirges ist mit dem neueren Flötzgebirge bedeckt, das nämlich aus dem älteren Sandstein, oder dem Steinkohlengebirge, welches ausschließlich in dem Neuroder Distrikte einheimisch ist, und in der Habelschwerdter Gegend nur vermuthet wird, aus Flötzkalkstein und aus jüngerem Sandsteine besteht.

Rund um die Landecker Quellen findet sich daher eine Gebirgsmasse, in deren Tiefe nur der Gneis sichtbar ist, während die Höhe Glimmerschiefer bedeckt, in dem einzelne Lager von Kalkstein und von Bleierzen vorkommen. Aus der Glimmerschieferdecke tauchen an drei verschiedenen Orten mächtige Basaltberge hervor, welche nordwestlich und gegen Osten um die Landecker Quellen sich lagern. Der größte unter ihnen ist der Winklerberg 2105 Fuß hoch (Prudlo), der nordwärts an der Straße von Landeck nach Johannesberg aufsteigt, und den höchsten Punkt in der nächsten Umgebung Landeck's bildet. Seine Unterlage ist ein mächtiges, schwarzes, unvollkommen schiefriges, mit Quarz sehr innig gemengtes Hornblendelager, das hier zum Glimmerschiefergebirge gehört. Mehr nordwärts, an dem Thale, in welchem das Dorf Leuthen sich hinabzieht, erhebt sich ein zweiter Basaltberg (die Ueberschaar), der in der Höhe von 1988 Fuß (v. Lindener) süd- und nordwärts steil ins Thal hinabfällt, und an der westlichen Seite, wo das Gebirge auch schnell in das Landecker Thal fällt, seine innere Natur am meisten verräth. Hier stehen die Basaltsäulen entblößt, senkrecht, in fast 100 Fuß Höhe, und mächtige Trümmer bedecken in großer Menge den Fuß der kühnen Säulenreihe. Der kleinste der drei Basaltberge ist der 1586 Fuß (v. Lindener) hohe graue Berg, der sich bei dem Dorfe Niederthalheim an der rechten Thalseite der Biela, unweit der Straße nach Schönau kaum 120 Fuß über dem Bette der Biela erhebt. Er folgt der Richtung des Thales von Süden nach Norden etwa einige Hundert Schritte, und mißt auf seiner Kante nur wenige Schritte. Er ruht auf grobschiefrigem und sehr glimmerreichem Gneise.

Der Basalt, aus dem diese drei Berge bestehen, ist grobkörnig, graulich schwarz, und durchaus sehr porös. Die Poren erreichen die Größe eines Zolles und mehr. Diese einzelnen Höhlungen enthalten

ihrem Rande nicht selten hellweißen Zeolith, als einen Beschlag in feinen Dendriten. Die in dem Basalt eingemengten Fossilien sind äußerst mannigfaltig und häufig, namentlich trifft man Olivin und Augit in ihm an, und sehr häufig wird ein dunkelschwarzes, glänzendes, kleinmuschliges, sehr hartes Fossil gefunden, das von Mogalla mit Obsidian verglichen wird,

In welches Verhältniß die Bestandtheile unserer Thermen mit dem Inhalte der um sie gelagerten Gebirgsmasse zu bringen sind, ist ein Gegenstand, der nach den in dieser Beziehung gelieferten Vorarbeiten G. Bischof's *) um so leichter erledigt werden kann.

Berzelius hat gegen die Ansicht der ältern Naturforscher über die Entstehung und die Natur der Mineralwasser dargethan, daß, da das Meteorwasser, welches die Quellen nährt, rein in die Erde eindringt, aber mit kohlensaurem, schwefelsaurem und salzsaurem Natrum beladen aus derselben wieder herauskommt, diese Salze ein allgemeines und gewöhnliches Produkt der vulkanischen Thätigkeit sein müssen. Nach v. Hoff's **) Ansicht findet eine ungeschwächte Fortdauer der vulkanischen Wirkungen in der Tiefe unter den heißen Quellen statt, die als eine mit demselben Prozesse im Innern der Erde, welcher die vulkanischen Ausbrüche und Erdbeben hervorbringt, in genauer Verbindung stehende Wirkung betrachtet werden darf, und es sind sowohl ihre erhöhte Temperatur, als die ihnen beigemischten Gasarten und andere Substanzen als Wirkungen dieser Zersetzungsprozesse anzusehen. Eben so stellt auch Keferstein ***) in seinen geognostisch-geologischen Bemerkungen über die heißen und warmen Quellen in Deutschland den Satz auf, daß mit dem jetzt thätigen Vulkanismus verbunden seien die Produktionen heißer Dämpfe und Quellen, welche regelmäßig fortfließen, wenn auch der Vulkan ruht, und keine Eruptionen zeigt, und daß der Vulkanismus nicht begründet werde durch Braun- und Steinkohlenflötze, sondern in Funktio-

*) Die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs, deren Ursprung, Mischung und Verhältniß zu den Gebirgsbildungen u. s. w. Bonn 1826.

**) Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderung der Erdoberfläche. Gotha 1824. Th. II. S. 89.

***) Dessen Zeitschrift: Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt, Bd. II. Hft. 1. S. 1.

nen der Erde bestehe, die tief in deren Innern unter den ältesten Gebirgsarten ihren Sitz haben. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Basalte, die mit dem Systeme der Vulkane zusammenhängen, in Deutschland so gruppirt sind, daß man die Gegend, worin sie sich finden, als eine Basalt-Parallele ansehen kann, die das nördliche Deutschland von Westen nach Osten durchzieht, und in welcher zugleich alle heißen Quellen des nördlichen Deutschlands liegen. Endlich weiset noch Keferstein nach, daß die heißen Quellen Deutschland's größtentheils aus den ältesten Formationen, Gneis-, Granit- und Schiefergebirgen hervorkommen.

Keferstein und von Hoff haben nun zu zeigen gesucht, daß die heißen Quellen immer die vulkanischen Gebirgszüge begleiten, haben aber dabei auf die Bestandtheile der Mineralquellen keine Rücksicht genommen. Berzelius hat zwar aus dem Vorkommen der mit Kohlensäure übersättigten natronhaltigen Mineralwässer in den vulkanischen Gebirgszügen in dem böhmischen Mittelgebirge auf eine Beziehung solcher Quellen zum Vulkanismus geschlossen, ohne doch allen denselben Ursprung zuzuschreiben. Hr. Prf. Bischof hat dagegen in seinem angeführten Werke das Verhältniß des Vulkanismus zu den bekanntesten Quellen Deutschlands, auch Frankreichs und einiger Quellen der Schweiz erkannt, und es nachzuweisen sich bemüht. Er theilt den vulkanischen oder basaltischen Gebirgszug Deutschlands in sieben einzelne Gruppen ab, und führt die bis jetzt analysirten, mit Kohlensäure übersättigten natronhaltigen Mineralquellen einzeln auf, zugleich mit Beziehung der Gebirgsarten, aus denen sie entspringen und die sie umgeben.

Als Spuren eines erloschenen Vulkanismus finden sich um Landeck noch die mächtigen Basaltmassen vor, welche außer dem Finkenhübel zwischen den Dörfern Reichenau und Dürr-Kunzendorf, in dem Glätzer Gebirgszuge fast ausschließlich dem Landecker Gebirgsbezirke eigen sind. Als Ueberreste dieser vulkanischen Thätigkeit sind die warmen Quellen noch zu betrachten, welche aus diesen Basaltmassen ihr Natrum und Kali erhalten; denn wir finden das Natrum in den meisten vulkanischen Felsarten oft in beträchtlichen Verhältnissen der Mischung. In dem Basalte nach Kennedy und Klaproth 2, 6 — im Obsidian 4, nach Drappier mit Kali in verschiedenen Quantitätsverhältnissen. Nach Vauquelin enthält Obsidian

Kali 6, 0. Der Zeolith (Perlstein) enthält nach Klaproth und Vauquelin vorzugsweise Kali.

Das Vorkommen des an Kohlensäure gebundenen Natrum's, das in Landeck's Thermen durch die Analyse vom Hr. Prf. Dr. Fischer zuerst dargelegt wurde, darf um so weniger auffallen, als Landeck dem Mutterheerde dieser Kalien unter allen Quellen der Grafschaft am nächsten gelagert ist. Es fällt daher die von Gustav Bischof gemachte Bemerkung jetzt weg, daß nämlich die warmen Quellen bei Landeck, so ganz in der Nähe von Basaltbergen entspringend, doch kein kohlensaures Natrum als Bestandtheil enthalten. Das Kali, welches in unsern Thermen an das Chlor gebunden ist, wurde von Berzelius ohne Begleitung von Natrum in den Mineralwässern zu Adolphsberg und der Porlaquelle an der Grenze zwischen Naike und Westmannland, zuerst gefunden, und seit dem fand dieser Chemiker das Kali in dem Mineralwasser zu Karlsbad und Teplitz und in den drei Quellen zu Königswarte. Auch Gustav Bischof hat das Kali neben dem Natrum in der Quelle zu Roisdorf bei Bonn gefunden. Es ist daher das Vorkommen von Kali in den Landecker Thermen nichts Neues und Eigenthümliches, und kommt nicht nur als Bestandtheil der Urgebirgsformation vor, sondern wird auch in den dem Basalt eingestreuten Fossilien, als dem Obsidian und Zeolith vorgefunden. Seine Verbindung mit Chlor dürfte aber einer schwerern Erklärung unterworfen sein, wenn wir nicht mit Hrn. Prf. Bischof annehmen, daß die, als Zersetzungsmittel auf die alkalihaltigen vulkanischen Gebirge wirkenden Säuren, als: die Kohlensäure, die Schwefel- und Salzsäure, in den Vulkanen in fortdauernder Entwickelung wirklich erkannt werden, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch in den ganz erloschenen Vulkanen und in den vulkanischen Gebirgen überhaupt angenommen werden können. Wirken diese Säuren zersetzend auf den Basalt ein, so werden sich auf Kosten des Natrums dieser Trappformation Glaubersalz und kohlensaures Natrum bilden, und in so fern auch kalihaltige Gebirgsgesteine zersetzt werden können, würde neben jenen Salzen auch Chlorkali erzeugt werden. Merkwürdig bleibt indessen immer diese Verbindung des Kali mit dem Chlor, da es in den andern Quellen, wo es vorgefunden wurde, an Schwefelsäure gebunden vorkommt, oder neben ihm noch Chlornatrum, wie schon erwähnt, berechnet werden muß. In der Mineralquelle von Altwasser fand Hr. Prof. Fischer auch das Kali an Chlor

gebunden. Nach Kastner enthält Wiesbaden neben Chlorkalium noch eine überwiegende Menge Chlornatrum *).

Auf eine ähnliche Art wie die Bildung der eben genannten Säuren dürfte auch die der Quellsäure der vulkanischen Thätigkeit beizumessen sein. Hr. Prf. Bischof hat zu erweisen sich bemüht, daß die in den Mineralquellen vorkommende Schwefelsäure, mag sie nun an Alkalien oder Erden gebunden sein, als Produkt aus ihren Elementen, nie aber als Edukt aus schwefelsauren Salzen, gedacht werden müsse, dagegen kann das Vorkommen der Kohlensäure nur die Folge solcher Prozesse sein, wodurch die schon gebildete Kohlensäure aus ihren Verbindungen ausgeschieden wird. Die Salzsäure wird mittelst der Schwefelsäure aus salzsauren Salzen ausgeschieden, und das auf diese Weise entbundene Salzsäure-Gas kann nun, wenn es auf seinem Wege nach Außen wieder Salzbasen antrifft, abermals zu salzsaurem Salze oder Chlormetalle sich vereinigen. Nehmen wir nun zur Bildung der Schwefelsäure den Zutritt von atmosphärischer Luft, welche Sauerstoffgas enthält, an; so wird der zweite Bestandtheil derselben, das Stickgas, welches entbunden wird, frei, und kann also, von dem in die Gebirgsklüfte eindringenden Meteorwasser aufgenommen, in dem Mineralwasser wieder entwickelt werden, und auch zur Bildung der Quellsäure, als einer stickstoffhaltigen Säure, beitragen, die an das im Urgebirge vorkommende Natrum gebunden, in unsern Thermen sich findet.

Die Kieselerde, der Kalk und das Eisen- und Manganoxydul, dürften, aller Wahrscheinlichkeit nach von den zersetzten vulkanischen Gebirgsgesteinen herrühren, in denen sie als Bestandtheile vorkommen. Abgesehn von den in dem Glätzer Gebirge allenthalben zerstreuten, so wie auch in der Gegend der Thermen vorkommenden Kalklagern, die bis an die Basaltmassen streichen, finden wir, ohne die Lager von Eisenerzen in dem eine Meile von Landeck entfernten Klessengrunde hier in Betracht ziehen zu wollen, in den den Basaltmassen eingestreuten Fossilien Eisen- und Manganoxyd, die an die phosphorsaure Thonerde gebunden, in den Landecker Thermen durch Hrn. Prof. Fischer gefunden worden sind.

Was endlich noch das Vorkommen der Phosphorsäure anlangt, so bemerkt Herr Bischof, daß sich diese Säure bei genauer Nachfor-

*) Vergl. Pötz über Wiesbaden. Giessen 1830. S. 87.

OBERSCHLESISCHE LANDESBIBLIOTHEK RATIBOR

schung in den in der Nachbarschaft vulkanischer Quellen vorkommenden Fossilien als Bestandtheil vorfinde. Nach den bis jetzt in unserer Gegend angestellten mineralogischen Nachforschungen läßt sich nur vermuthen, daß das ruhende Bleibergwerk von Leuthen noch das Vorkommen eines phosphorsauren Blei's (des Grün- oder Braun-Bleierzes) dereinst noch werde entdecken lassen, wenn diese Bleigrube, was allerdings zu wünschen wäre, wieder in Betrieb käme. Zwar hat Hr. Prof. Glocker in seinen Beiträgen zur mineralogischen Kenntniß der Sudeten, wie der insbesondere Schlesiens (Breslau 1827) ein Phosphorsäure enthaltendes Fossil, den Kalait, als im Niederschlesischen Gebirge bei Steine unweit Jordansmühle im Kieselschiefergebirge vorkommend gefunden; allein es würde sich schwer nachweisen lassen, daß von daher unsere Quellen die Phosphorsäure erhalten sollten. Vielleicht werden spätere Nachforschungen bessere und bestimmtere Ergebnisse hierüber liefern.

Wie geringfügig auch diese wenigen Beiträge zur geognostischen Kenntniß des Landecker Gebirgsbezirks und seiner Verhältnisse zu der innern Natur der Heilquellen sein mag, so habe ich es nicht unterlassen können, wenigstens einigermaßen darzuthun, daß der innere chemische Gehalt der Thermen von Landeck mit dem Innern des Heerdes, aus welchem sie fließen, übereinstimme; und wenn es auch wahr bleibt, daß in das Innere der Erde kein erschaffener Geist hineindringe und Niemand den innern Chemismus der Erde zu erfassen im Stande sei, so darf es uns doch zu einer gewissen Beruhigung gereichen, wenigstens Wahrscheinlichkeit für die sichere Gewißheit gefunden zu haben.

„Schon längst hat man, sagt Leopold von Buch (a. a. O. S. 38), aus dem Abflusse der Gewässer der Grafschaft nur in einem Kanale, aus dem sichtbar gewaltsamen Ausgange bei Wartha, geschlossen, die Grafschaft sei ein Landsee gewesen, dessen Wasser durch Zerreissung des Schlesisch-Glätzer-Gebirges Ablauf erhielt." Der Grund dieser Meinung fällt ungleich deutlicher noch in die Augen, als der nicht weniger wahrscheinliche und allgemein angenommene eines solchen Sees bei Hirschberg.

Unstreitig haben die Warmbrunner und Landecker warmen Quellen, die in einem verwandten und ununterbrochenen Gebirgszuge, wenn gleich an zwei entgegengesetzten Punkten, liegen, einem und demselben Vulkanismus ihren Ursprung zu danken. Die vul-

kanischen Wirkungen erstreckten sich an beiden Orten am meisten nach der Gegend, wo sie des benachbarten Thales wegen am wenigsten Widerstand fanden. Landeck's Lage berechtigt nichtsdestoweniger zu dieser Annahme, als nur ein einziger Gebirgskamm Landeck von dem flachen Lande, dem weiten und schönen Neissethale scheidet.

In welches gegenseitige Verhältniß die zunächst benachbarten Thermen zu bringen seien, ist schwierig zu erörtern; nur so viel scheint wahrscheinlich zu werden, daß sie in ein ähnliches Verhältniß zu einander treten, wie die warmen Quellen am Taunus, und die im böhmischen Mittelgebirge sich vorfindenden Thermen. Es wäre überhaupt interessant, zu ermitteln, welches gemeinsame Band alle Schwesterquellen Deutschlands verbindet, und in welches gegenseitige Verhältniß sie zu einander gebracht werden können.

Daß die durch die verschiedene Temperatur nur von einander differirenden Quellen Landeck's einen und denselben Mutterheerd haben, ist als ganz gewiß anzunehmen. Die Verschiedenheit ihrer Temperatur scheint von der Art und Weise ihres Zutagekommens allein abzuhängen. Der kleine Gebirgsbach, der Kratzbach genannt, scheidet die wärmern von den kältern Quellen, und bildet gleichsam die Marke zwischen dem Ursprunge von je dreien derselben.

III.

Die Flora der Landecker Gegend.

(Vom Präs. und Prof. Nees v. Esenbeck.)

Die Vegetation der Grafschaft Glatz zeichnet sich durch einen fast gleichmäßig verbreiteten Pflanzenschatz, man möchte sagen, durch einen sichtlichen Wohlstand der Pflanzenwelt aus, und macht daher fast denselben angenehmen Eindruck auf das Gemüth, welchen der Anblick des bürgerlichen Wohlstandes einer Bevölkerung ohne hervorstechenden Reichthum gewährt.

Zu der schön gemischten Flora der tieferen Lagen gesellen sich im Aufsteigen nach dem Schneeberge, als dem höchsten Punkte der Gegend, manche subalpinische Pflanzenarten, und vermehren so die Summe der Arten an diesen Stellen, während verhältnißmäßig wenige Pflanzen der Thäler sich ganz verlieren; daher eine große, zuweilen lebhaft contrastirende Mannigfaltigkeit der Gewächsformen auf der Höhe.

Die reichliche Bewässerung und der nirgends fehlende nahrhafte Grund geben vielen Gewächsen an den Ufern der Gebirgsbäche und weit hinauf an allen freien Stellen eine ungewöhnliche Größe; nur um den Scheitel des Schneeberges lagern sich niedere zum zarten Rasen verschmelzende Pflanzenarten. Nichts kann schöner sein, als dieser Teppich aus Potentilla aurea, Viola lutea var. grandiflora, Arabis Halleri, Hieracium alpinum und Meum Mutellina.

Mehrere Alpenpflanzen, z. B. die Saxifragen des Riesengebirges, seine alpinischen Ehrenpreis-Arten, Luzula sudetica, Juncus stygius, Pedicularis sudetica etc. fehlen.

Wer sich einen Ueberblick der phanerogamischen Gebirgsflora der Grafschaft verschaffen will, dem rathen wir, die österreichische Saalwiese, südöstlich vom Schneeberge, gegen das Ende des Julius zu

besuchen. Sie erscheint, von der gegenüber liegenden Höhe gesehen, als ein buntgestickter Teppich, in welchen man bei näherer Betrachtung die meisten Gebirgspflanzen jener Gegenden in den schönsten Exemplaren eingetragen findet.

Ich will hier einige der bemerkenswertheren Pflanzen aus der Flora der Grafschaft Glatz und insbesondere der Gegend von Landeck bis zu den Saalwiesen, andererseits bis Johannisberg nennen. Ein trocknes Pflanzenverzeichniß würde ermüden, eine Lokalflora gehört nicht hieher.

Ranunculaceae.

Anemone alpina Lin., auf dem Scheitel des Schneeberges, nicht häufig.

Thalictrum aquilegifolium L. an mehreren Orten im Gebirge, häufig auf den Saalwiesen. Ranunculus aconitifolius L., häufig längs des Weges von Seitenberg bis zur Schweizerei auf dem Schneeberge, doch aufwärts abnehmend. Unter den oft fast mannshohen Pflanzen findet man die Form c incisus der Fl. Sil. vorwaltend.

Delphinium elatum. Die Form mit behaarten Blüthenstielen und unbehaarten oder etwas behaarten Früchten, auf dem Schneeberge unter Ribes alpinum, unfern des Weges durch den Klessengrund, auch im Wölfelsgrund.

Aconitum Napellus Koch (pyramidale Fl. Sil.) Wir fanden folgende Formen dieser Species: laxum Reichenb. auf dem Schneeberge; hians Reichenb. ebendaselbst; Koelleanum Reichenb. auf den Saalwiesen im August; formosum Reichenb. und autumnale Reichenb., beide auf dem Schneeberge zu Ende Septembers.

Aconitum variegatum Fl. Sil., die Formen gracile, Cammarum und rostratum Reichenb. auf dem Schneeberge im August. Das Aconitum variegatum blüht später als Napellus.

Crassulaceae.

Eine mit Sedum Forsterianum Sm. übereinstimmende Form von Sedum sexangulare, auf einer alten Mauer im Walde vor Krautenwalde neben dem Bache.

Aus der Familie der Rosaceen wurde der schönen Potentilla aurea, welche um den Scheitel des Schneeberges im Junius und zu

Anfang Julius große Strecken mit ihren goldglänzenden Blüthen bedeckt, auch auf den Saalwiesen vorkommt, schon oben gedacht.

Fragaria elatior, am nordwestlichen Abhange des Kuhberges hinter Rayersdorf.

Von Rubus sind außer den überall häufig wachsenden Himbeeren folgende in der Umgegend am meisten verbreitet: Rubus plicatus var. fastigiatus, um den Karpenbach, und die Form nitidus (R. nitidus N. et W.) um den Waldsaum am Wege nach dem Dreiecker. Rubus vestitus N. et W. im Walde vor Krautenwalde, häufig und in beträchtlichen Strecken ausschließlich verbreitet. Rubus glandulosus Bell. ganz mit rothen Drüsen und Borsten bedeckt, im Walde vor Karpenbach nächst dem Bache; Rubus dumetorum β tomentosus N. et W. in der Nähe des Waldtempels.

Rosa canina ist überall die gemeinste Feldrose und hier vorherrschend. Die sehr ausgezeichnete glänzend saftgrüne Form, Rosa canina var. nitida Fr., auf der Nordseite des Kuhberges hinter Rayersdorf und am weißen Stein; ebendaselbst und bei Karpenbach um die Waldränder Rosa dumetorum Thuill.; Rosa agrestis Savi, im Walde hinter Rayersdorf auf dem Wege über den Kuhberg nach dem weißen Stein.

Pomaceae.

Sorbus aucuparia bildet einen großen Theil der Gebüsche auf dem Schneeberge, nach dem Scheitel zu fast ausschließlich, und giebt dieser Gegend einen eigenthümlichen Ausdruck. Die Form β glabra, pomis ovalibus, kommt hier nicht selten vor, ist auch um die Felsen des Dreieckers gemein. Sie verdient durch die Aussaat weiter geprüft zu werden.

Leguminosae.

Genista tinctoria, var. latifolia pilosa (Genista pilosa Láng, hirsuta Kit.), an einem alten Kalkbruche des Kuhberges hinter Rayersdorf, ist wohl eine eigene Species.

Lathyrus sylvestris var. angustifolius Lin., ebendaselbst; Lathyrus sepium Scop. in den Erlengebüschen an dem Bache bei Rayersdorf, wo der Fußsteig von der Landstraße abgeht; Vicia villosa ist auf Aeckern und in Hecken häufiger als V. Cracca; Vicia angustifolia α segetalis unter den Saaten nicht selten.

Cruciferae.

Arabis Halleri, auf dem Schneeberge, besonders an den freien Rainen um die Fahrwege; Cardamine sylvatica Link, in schattigen Wäldern um Wilhelmsthal.

Violaceae.

Viola lutea, β sudetica, häufig auf dem Schneeberge und, doch spärlicher, auf den Saalwiesen.

Polygaleae.

Polygala ocyptera Reichenb. besonders die var. γ alpestris, überall, besonders an etwas moorigen Stellen, mit blauen, rosenrothen und weißen Blüthen.

Sileneae.

Silene gallica L., häufig unter dem Getreide zwischen Rayersdorf und dem weißen Stein.

Pyrolaceae.

Aus dieser Familie finden sich Pyrola rotundifolia, minor, secunda und uniflora in den Wäldern um Wilhelmsthal, auf dem Schneeberge und an mehreren andern Orten des Gebirges.

Geraniaceae.

Geranium phaeum L., bei Wölfelsdorf an Hecken; G. palustre häufig an feuchten Stellen in Gebüschen; G. dissectum am Kuhberge hinter Rayersdorf.

Onagrariae.

Epilobium palustre, um Landeck an Gräben häufig; Epilobium tetragonum am Karpenbach; Epilobium virgatum Fries, ebendaselbst; Epilobium collinum Gmel., überall häufig um Landeck, Rayersdorf, Wilhelmsthal u. s. w., an Mauern und auf trocknen Anhöhen. Von Epilobium montanum, welches in den Wäldern der ganzen Grafschaft gemein ist, unterscheidet es sich standhaft durch kleinere, stumpfliche, buchtig-gezähnte, größtentheils wechselständige Blätter und stark überhängende Früchte; man findet es sowohl einfach und armblüthig als überaus ästig vom Grunde an; Epilobium trigonum Schrank, (alpestre Reichenb.) häufig auf dem Schneeberge und den Saalwiesen, besonders auf den sumpfigen Stellen um die Schäferei.

Circaena alpina auf faulen Baumstrünken am Schneeberge, um Wilhelmsthal, auch schon in den Wäldern um den Dreiecker.

Grossulariaceae.

Ribes pitraeum, häufig auf dem Schneeberge am Wege vom Klessengrunde aus, mit Aconiten, Delphinium elatum und Doronicum austriacum durchwachsen.

Umbelliferae.

Sanicula europaea, in allen Gebirgswaldungen.

Carum Carvi kommt häufig um die Wege auf dem Schneeberge vor.

Pimpinella magna, allenthalben, an Wegen und in Hecken; Pimpinella Saxifraga ε nigra Koch, an trocknen Stellen vorwaltend, mit den Formen α major, und β dissectifolia gemischt. Libanotis montana Koch auf den Anhöhen gegen Olbersdorf.

Meum mutellina, um den Scheitel des Schneeberges.

Conioselinum Fischeri Koch, auf dem Schneeberge in Gebüschen.

Selinum Carvifolia L., häufig in den Wäldern.

Angelica sylvestris und montana, an Gräben und auf Moorwiesen.

Heracleum Sphondylium L. und flavescens Jacq. auf allen Wiesen.

Anthriscus sylvestris Koch, bei Rayersdorf; Anthriscus alpestris Reichenb. auf dem Schneeberge und bei der Schäferei auf der Saalwiese; von Anthriscus nemorosa Koch verschieden, aber nicht Spielart der A. sylvestris.

Anthriscus sylvestris γ villosula DeC. Eine eigne Species. Die Früchte länger als bei A. sylvestris und alpestris, am Grunde mit einem Borstenkranz umgeben, die Furchen des Schnabels ziehen sich verloren in die Mericarpien herab; der Stengel hoch, tiefgefurcht, nach unten um die Knoten, Blattstiele und Blätter unten rauh, am Karpenbach.

Chaerophyllum Villarsii Koch (Ch. Cicutaria Reichb.), auf Wiesen bei Wilhelmsthal; Chaerophyllum hirsutum um Landeck und am Karpenbach; var. β roseum auf dem Schneeberge und den Saalwiesen, auch am Karpenbach; Chaerophyllum aromaticum bei Rayersdorf.

Imperatoria Ostruthium L., welche als auf der Saalwiese wild wachsend angegeben wird, findet sich nur in dem Garten des Schäfers, dessen Frau selbst sie aus einem andern Garten dahin verpflanzt zu haben versicherte.

Caprifoliaceae.

Der in Vorhölzern und Gebüschen häufig ausgestreute Traubenhollunder, Sambucus racemosa, gereicht der Umgegend zur besondern Zierde. Lonicera nigra, eine Spielart mit kurzhaarigem Fruchtstiel, um die Quarklöcher im Morava-Thal, auch am Karpenbach.

Rubiaceae.

Scherardia arvensis L., auf allen Aeckern unter dem Getreide gemein.

Asperula odorata L., häufig um die Ruinen des Schlosses Karpenstein.

Galium Cruciata und Bauhini R. et Sch., in Vorhölzern, die letztere bei Wölfelsdorf.

Valerianeae.

Valeriana sambucifolia nicht selten an feuchten Stellen. (Valeriana officinalis scheint dagegen zu fehlen.)

Dipsaceae.

Knautia arvensis, eine Spielart mit durch den Strahl gefüllten Blumen bei Kunzendorf auf Aeckern.

Scabiosa ochroleuca L., am Wege von Landeck nach Kieslingswalde.

Compositae.

Tussilagineae. Homogyne alpina Less. auf dem Schneeberge mit dem Anfange der Waldungen wenn man von Seitenberg herauf kommt, auf den Saalwiesen. Petasites albus De C. an allen Gewässern des Schneeberges.

Astereae. Solidago Virga aurea var. δ alpestris Koch.

Inuleae. Filago arvensis Lin. auf steinigen Aeckern und an Wegen sehr häufig. Gnaphalium norvegicum Gunn. auf allen höheren Bergen, besonders auf dem Schneeberge. Gnaphalium dioicum kommt noch hoch auf dem Schneeberge vor.

Senecioneae. Doronicum austriacum, an feuchten Stellen des Schneeberges und der Saalwiesen. Cineraria crispa Jacq. die Formen α genuina, γ sudetica und δ crocea häufig auf dem Schneeberge um die Schweizerei, auch auf den Saalwiesen, β rivularis in einem Sumpfe auf dem Wege von Wilhelmsthal nach den Saalwiesen. Senecio Jacquinianus Reichenb. auf dem Schneeberge, besonders zwischen den beiden Schweizereien. Ist keine Spielart des Senecio nemorensis L. et Reichenb., der überall in den Wäldern um Landeck, auch auf dem Schneeberge vorkommt; Senecio nemorensis Koch aber ist unser Senecio Jacquinianus. Senecio Fuchsii Gmel. mit S. nemorensis, doch selten.

Carduinae. Cirsium lanceolatum Scop., an allen Wegen; Cirsium eriophorum Scop., am Krebsbache nach Krautenwalde zu; Cirsium palustre in allen Sümpfen; eine Spielart mit weißen Blumen und von hohem Wuchse an einem Gartenzaune bei der Wohnung des Zuckerbäckers zu Bad-Landeck; Cirsium rivulare, mit drei zusammengehäuften Köpfchen, mit zwei- und oft mit einblüthigem Stengel, auf Wiesen um Karpenbach, auf den Saalwiesen, im Wölfelsgrunde bei der Brauerei und sonst häufig. Variirt mit mehr oder weniger anliegenden Hüllschuppen; Cirsium bulbosum DeC., im Park bei Cudowa. Carduus Personata Jacq. auf dem Schneeberge und den Saalwiesen häufig, auch im Wölfelsgrunde. Carlina acaulis Lin. um Landeck an Anhöhen um die Wege.

Centaureae. Centaurea pratensis Thuill., auf Wiesen um Landeck; Centaurea austriaca Willd., bei Cudowa an Rainen.

Lactuceae. Prenanthes purpurea L., in allen Gebirgswäldern. Sonchus alpinus L., auf dem Schneeberge, den Saalwiesen unter Aconitum, Cineraria crispa, Doronicum austriacum etc.

Crepideae. Hieracium Nestleri α hirsutum Koch, bei Wilhelmsthal, γ Vaillantii Koch, ebendaselbst; Hieracium pratense Tausch, am Wege von Seidenberg auf den Schneeberg, unter Ranunculus aconitifolius; eine große Form desselben (Hier. praealtum var. ξ grande W. et Gr. Fl. Sil.) ebendaselbst; Hieracium aurantiacum in großer Menge auf der österreichischen Saalwiese; Hieracium alpinum, auf dem Schneeberge; ich sah vorzüglich die Formen α genuinum und β pumilum um den Scheitel desselben, doch ist dieses Hieracium hier nicht so häufig als auf dem

Riesengebirge. Hieracium murorum var. incisum Fl. Sil., auf dem Schneeberge und den Saalwiesen; Hieracium vulgatum Fries, in Hecken und Vorsäumen der Wälder um Landeck, auf den Saalwiesen; Hieracium ramosum Kit.? Ich fand ein Exemplar, welches mit dieser Species ganz übereinstimmt und weder zu H. vulgatum noch zu H. Schmidtii gehören kann, an den Felsen des wilden Loches bei Bukowine spät im October; die Blätter haben nur kurze drüsige Zähnchen; künftige Beobachtungen müssen das Nähere ergeben; Hieracium prenanthoides Vill. um die Quarklöcher im Morawathal hinter dem Schneeberge. Crepis grandiflora Tausch, auf den Saalwiesen und dem Schneeberge; Crepis paludosa Mönch, überall auf sumpfigen Wiesen, gemein; Crepis pinnatifida DeC. auf Brachäckern.

Campanulaceae.

Campanula latifolia L., mit C. Trachelium auf Wiesen an den unteren Häusern von Karpenbach. Die schöne Campanula persicifolia L. ist überall an Waldsäumen verbreitet; Campanula barbata L., auf dem Schneeberge.

Vaccinieae.

Vaccinium uliginosum wächst mit Vaccinium Vitis idaea gemischt auf dem Scheitel des Schneeberges; Vaccinium Myrtillus bedeckt den Boden der meisten Wälder, Vaccinium Vitis idaea ist aber weniger verbreitet als im Riesengebirge.

Gentianeae.

Gentiana ciliata L., am Abhange vor Bukowine, Anfangs Octobers; Gentiana obtusifolia Willd. var. pyramidalis häufig auf der Wiese, welche Bukowine umgiebt. (Gentiana campestris L., die im Riesengebirge vorherrscht, kam mir hier nicht vor, dagegen findet sich auf dem Kapellenberge bei Hirschberg die Gentiana obtusifolia ebenfalls, aber nicht die ciliata.)

Borragineae.

Myosotis palustris With. (das Vergiß mein nicht) häufig an kühlen Bachufern; Myosotis strigilosa Reichenb. in Gräben und nassen Waldwegen, z. B. auf dem Karpenstein, im Walde bei Krautenwalde; Myosotis repens Reichenb., auf dem Schneeberge und

den Saalwiesen, (läßt sich schlechterdings nicht mit M. palustris vereinigen, wie Herr Prof. Koch vorschlägt); Myosotis intermedia Link, bei Wilhelmsthal, mit ziemlich offnen Fruchtkelchen; Myosotis collina Reichenb. (hispida Schlechtend.), häufig auf Aeckern und Mauern, z. B. in Krautenwalde, um Landeck, hinter Rayersdorf u. s. w.

Verbasceae.

Im Walde vor Krautenwalde fand ich ein, noch nicht blühendes Verbascum mit großen, breit und tief herzförmigen Blättern, welche bis auf die obersten lang gestielt sind, die oberen Blätter haben eine lange feine Spitze; so gleicht dieses Verbascum ganz dem V. puniceum Schrad., ist aber vielleicht doch nur eine Form des Verb. nigrum.

Antirrhineae.

Veronica Chamaedrys L. var. β umbrosa Fl. Sil. auf dem Schneeberge; eine andere Form, sehr haarig, mit eingeschnitten-sägezähnigen Blättern, bei Krautenwalde; Veronica Buxbaumii Ten, auf sterilen Aeckern um Rayersdorf.

Orobancheae.

Orobanche coerulea, auf einem Hügel bei Wilhelmsthal.

Rhinanthaceae.

Melampyrum nemorosum L., ein Schmuck der Waldvorsäume; Melampyrum sylvaticum L., häufig um Landeck an Waldrändern, z. B. oberhalb des Waldtempels gegen den Dreiecker zu; Melampyrum pratense L., seltner als das vorige, in Wäldern.

Rhinanthus major, minor, Alectorolophus Fl. Sil. auf Waldwiesen; Rhinanthus alpinus Baumg., auf dem Schneeberge.

Euphrasia pratensis Scheuchz., auf allen Wiesen; Euphrasia nemorosa Pers. und officinalis Reichenb. auf trocknen Triften; Euphrasia micrantha Reichenb., häufig auf sterilen Angern, z. B. hinter Rayersdorf.

Labiatae.

Ajuga alpina Fr., im Walde bei Krautenwalde.

Mentha parviflora Host. (Menthae gentilis forma) auf Aeckern bei der Bergkapelle von Bad-Landeck.

Thymus Chamaedrys var. α floribus roseis, bei Wilhelmsthal; Thymus lanuginosus, an Wegen bei Habelschwerdt. Calamintha Acinos Clairv., auf Mauern in Rayersdorf, auch sonst an Steinen nicht selten.

Galeopsis pubescens Bess., an Hecken bei Rayersdorf.

Galeobdolon luteum Smith., um die Schäferei auf der Saalwiese.

Primulaceae.

Trientalis europaea L., auf dem Schneeberge häufig.

Lysimachia nemorum Lin., um den Waldtempel.

Centunculus minimus L., hinter Rayersdorf.

Polygoneae.

Rumex arifolius All., auf dem Schneeberge.

Polygonum lapathifolium Schreb., hin und wieder auf Schutthaufen; Polygonum Persicaria L., eine niederliegende Form mit schmäleren Blättern bei Kieslingswalde.

Thymelaeae.

Daphne Mezereum L., hin und wieder in Wäldern.

Aristolochieae.

Asarum europaeum L., häufig in feuchten Gebüschen.

Euphorbiaceae.

Euphorbia dulcis L., bei der Schäferei auf der Saalwiese.

Mercurialis sylvatica Hoppe, ebendaselbst, ist eine zwischen Mercurialis perennis und ovata in der Mitte stehende Art.

Cupuliferae.

Die Rothbuche, die Weißbuche und die Stein- u. Stieleiche (Quercus Robur und pedunculata) machen den Laubholzantheil der Hochwälder aus, doch ist die Eiche seltner als die Buche.

Der Haselnuß-Strauch, Corylus Avellana L., ist häufig.

Salicinae.

Salix cuspidata Schultz (Meyeriana Willd.) am Bache in Rayersdorf, eine Form mit kürzern, fast ovalen kurz-scharfgespitzten Blättern der ältern Zweige und wie gewöhnlich gebildeten der jün-

gern; Salix amygdalina L., ebendaselbst. Sonst finden sich von den Verwandten häufig: Salix Russelliana Sm., Salix triandra L., Salix alba L., Salix purpurea L., an Bächen; Salix silesiaca W., auf dem Hemberge bei Wilhelmsthal und sonst an mehreren Orten; Salix Caprea var. sphacelata Koch, im Walde am Wege nach Karpenbach; Salix arbuscula Wahlenb. (tenuifolia Sm.) im Gebüsche bei Karpenbach.

Aus der Gattung Populus finden wir P. nigra und tremula L., Populus alba ist seltner, Populus dilatata (die italienische Pappel) begleitet hie und da die Landstraßen.

Betulinae.

Betula alba L., häufig in Wäldern; Betula nana L., auf den Seefeldern bei Reinerz. Alnus glutinosa umschattet die Bäche und gruppirt sich in den feuchteren Thälern.

Coniferae.

Juniperus communis, häufig; Juniperus nana, auf den Seefeldern.

Die Kiefer dieser Gegend ist größtentheils, wo nicht durchgängig, Pinus rotundata Link, welche wir als die Niederungsform von Pinus Pumilio (dem Knieholz) betrachten möchten, und von welcher die eigentliche Pinus sylvestris der Ebenen wesentlich verschieden ist. Knieholz fehlt auf dem Schneeberge.

Abies pectinata DeC. (Pinus Picea Lin.) bildet zum größeren Theil die Nadelholzwaldungen.

Picea vulgaris Link (Pinus Abies Lin.) ist meist nur beigemischt, an andern Stellen aber macht sie den Hauptbestand aus.

Larix Europaea, selten.

Orchideae.

Am häufigsten findet man Orchis maculata und latifolia L. und Gymnadenia conopsea Rich.

Platanthera bifolia Rich., hin und wieder; Platanthera chlorantha Cust. in schattigen Gebüschen am Karpenbach, wenn man von Bad-Landeck aus, dem Bache folgend, nach dem Dorfe Karpenbach geht, Ende Juli's.

Epipactis latifolia Rich., im Klessengrunde u. a. a. O.

Listera ovata Rich., in schattigen Gebüschen; Listera cordata Rich., an dem Schneeberge, dem Altvater.

Goodyera repens R. Br. im Walde bei Johannesberg.

Corallorhiza innata R. Br. bei Cudowa und Reinerz.

Habenaria albida R. Br., auf dem Schneeberge.

Himantoglossum viride Reichenb., auf dem Schneeberge.

Neottia Nidus avis Rich., im Klessengrunde.

Asparageae.

Paris quadrifolia L., in schattigen Gebüschen.

Polygonatum verticillatum Moench. am Karpenbach und an mehreren andern Orten.

Convallaria majalis L., in lichten Wäldern.

Streptopus amplexifolius Fl. Sil. an feuchten Stellen um die Schweizerei auf dem Schneeberge, auf den Saalwiesen u. s. w.

Liliaceae.

Lilium Martagon L., häufig auf den Saalwiesen.

Leucojum vernum L., bei Langenau.

Colchicaceae.

Colchicum autumnale L., auf den meisten Wiesen.

Veratrum Lobelianum Bernh., vom Scheitel des Schneeberges an bis in die tieferen, kühlen und feuchten Thäler herab häufig, z. B. um den Karpenbach, 5 bis 6 Fuß hoch.

Junceae.

Juncus filiformis L., auf dem Schneeberge; Juncus squarrosus, auf dem Grenzkamme mit Nardus stricta.

Luzula maxima DeC., auf dem Schneeberge, den Saalwiesen und in den umliegenden Wäldern sehr häufig und so breitblättrig, daß man sie für eine Fridee halten möchte. Sie wird von den Gebirgsbewohnern als die erste erquickende Grünfütterung für das Vieh emsig gesammelt, wodurch die Milch sehr an Güte gewinnen soll. Späterhin benutzt man die ganzen blattreichen und blühenden Pflanzen zur Streue. Luzula albida DeC. und ihre Spielart β rubella sind überall in den Wäldern verbreitet; außerdem sah ich noch Luzula pilosa Willd, Luzula campestris DeC. und Luzula multiflora Lej. var. γ nigricans.

Cyperaceae.

Scirpus sylvaticus Lin., häufig an Gräben. Scirpus palustris und lacustris nicht so gemein als an vielen andern Orten.

Eriophorum vaginatum Lin. und E. angustifolium Roth, fast auf allen sumpfigen Wiesen, besonders des Hochgebirges.

Carex. Das nahe Hochgebirge ist nicht so reich an seltneren Carices, wie das Gesenke am Hockschar und die Seefelder bei Reinerz. Carex saxatilis Lin. wächst auf dem Scheitel des Schneeberges mit Carex leporina (einer kleinen dunklen Spielart), und Carex caespitosa. Zu den gemeinsten, auf allen moorigen oder feuchten Wiesen verbreiteten Arten gehören C. muricata L., elongata L., stellulata Good., (canescens und remota sind seltner), praecox Jacq. (an Waldrändern), flava L., panicea L., pallescens L., caespitosa L. und acuta L.

Gramineae.

Der Reichthum an guten und gesunden Wiesengräsern ist groß und hinlänglich bekannt; dahin gehören z. B. Anthoxanthum odoratum L., Phleum pratense L., Alopecurus pratensis L. und geniculatus L., Agrostis alba Schr. (stolonifera Fl. Sil.) und vulgaris Schrad. (rubra Fl. Sil.), Holcus mollis L., Avena flavescens L., Arrhenatherum elatius P. de B., Poa trivialis L., Festuca pratensis Sm. Wir wollen noch einige seltnere Arten berühren.

Phleum alpinum L., um den Scheitel des Schneeberges.

Agrostis vulgaris var. aristulata (A. rubra β Fl. Sil.) auf den Saalwiesen.

Besonders ausgezeichnet ist die Gattung Calamagrostis Roth. (mit Einschluß der Gattung Deyeuxia). Calamagrostis Halleriana DeC. überall im Gebirge, und noch um Karpenbach häufig; Calamagrostis nutans Saut., wahrscheinlich Spielart der vorigen, auf der österreichischen Saalwiese; Calamagrostis pulchella Saut., eine wohl unterschiedene Species, bei Wilhelmsthal und auf dem Schneeberge; Calamagrostis sylvatica R., um Wilhelmsthal und im Klessengrund; eine Spielart mit fast linienförmiger Rispe auf den Saalwiesen; Calamagrostis epigeios L., bei Cudowa.

Deschampsia caespitosa P. de B. var. alpestris, α varia und β aurea, auf dem Schneeberge. Avena planiculmis Schrad. auf dem Schneeberge; Avena caryophyllea auf sterilen Angern bei

Rayersdorf. Triodia decumbens R. Br., um den Dreiecker und auf der Ueberschaar.

Melica nutans am Karpenbach. Molinia coerulea Schrank ist auf den Sumpfwiesen des Gebirges verbreitet.

Poa annua L. var. β supina, häufig um und auf den Wegen bei den Schweizereien des Schneeberges; Poa trivialis L., auf den Saalwiesen; Poa sudetica H., auf dem Schneeberge und sonst an allen höheren Stellen des Gebirges häufig; Poa hybrida G., an ähnlichen Stellen, aber selten; Poa nemoralis L., im Schatten der Wälder; Poa compressa L., auf Mauern in Krautenwalde.

Cynosurus cristatus L., auf Wiesen.

Festuca rubra, gigantea, aspera Fl. Sil., in Wäldern, Festuca sylvatica Fl. Sil., auf dem Schneeberge.

Filices.

Einige Arten dieser Gattung, hauptsächlich Polypodium alpestre Hoppe, Asplenium Filix femina Link und Aspidium spinulosum Sw. sind im Hochgebirge so häufig, daß sie mit Ertrag gesammelt und um der Asche willen verbrannt werden. An anderen Stellen findet man auch Pteris aquilina L. weit verbreitet. Aspidium Filix mas Sw. kommt überall in schattigen Gebüschen, gewöhnlich mit Aspidium spinulosum gemischt vor. Aspidium Oreopteris Sw., auf dem Schneeberge im Aufsteigen, selten. Aspidium dilatatum kam mir nicht vor. Polypodium vulgare hie und da an Felsen oder zwischen Baumwurzeln. Häufig sind Polypodium Phegopteris und Dryopteris L., Asplenium Ruta muraria Lin. und A. Trichomanes L., an Mauern. Asplenium viride Huds. an den Felsen um die Quarklöcher. Asplenium alternifolium Wulfen, hie und da, z. B. an Felsen im Dorfe Krautenwalde. Cystopteris anthriscifolia und cynapifolia (Polyp.) Hoffm., welche man mit Unrecht unter C. fragilis vereinigt, fand ich, die erstere zwischen Felstrümmern unterhalb des Waldweges von Landeck nach Olbersdorf, die letztere um die Quarklöcher. Cystopteris fragilis Link, an feuchten alten Mauern bei Landeck, an Brücken u. s. w.

Lycopodiaceae.

Lycopodium clavatum L., annotinum Lin., ersteres in trocknen, letzteres in feuchten höher liegenden Wäldern; Lycopodium Selago L., an Felsen im Gebirge.

Equisetaceae.

Equisetum palustre L., sylvaticum Lin., arvense Lin.

Hepaticae.

Die Gegend scheint weniger reich an Arten dieser Familie, als das Riesengebirge; dagegen sind manche in vorwaltender Menge verbreitet, wie z. B. Herpetium reptans, trilobatum, und (auf den Sandsteinfelsen um Cudowa) Herpetium deflexum, Frullania dilatata bekleidet fast alle Weißtannenstämme der Umgegend. Plagiochila umbrosa, nemorosa, irrigua, in Hohlwegen und Felsen um den Waldtempel, ebendaselbst Jungermannia obtusifolia, crenulata, nana, hyalina.

Die noch an wenigen Orten gefundene Plagiochila Bartlingii wächst mit Jungermannia Mülleri bei den Quarklöchern. Blasia pusilla L., um den Waldtempel.

Musci.

Sehr reich und mannigfaltig ist dieser Theil der kryptogamischen Vegetation ausgestattet. Schon am Waldtempel findet man auf Felsen im Bache, gleich hinter der kleinen Wiese zur Linken des Weges, Dicranum gracilescens W. et M. Pohlia elongata Hedw. häufig an den steilen Wegerändern um den Waldtempel. Auf dem Scheitel des Schneeberges wachsen: Dryptodon funale Brid. und Dryptodon sudeticum Br. (an Felsen), eine ganz braune Form von Ceratodon purpureus Brid. überzieht die kahlen Stellen zwischen dem Gestrüpp von Vaccinien, Webera bicolor H. et H. zwischen Felsen, besonders auf der Südseite des Scheitels, Pohlia polymorpha H. et H. an mehreren Stellen, z. B. beim Aufsteigen hinter der Schweizerei; Bryum Duvalii Voit in einer der Quellen des Wölfelsbaches unterhalb der Schweizerei, auch an andern feuchten Stellen um die Quellen auf dem Schneeberge, nächst dem Wege. Polytrichum alpinum, beinahe auf allen höheren Stellen des Gebietes, z. B. auf dem Dreiecker. Webera cruda, häufig und reichlich fructificirend an der Mauer neben dem Wege von dem Salon nach Karpenstein und dem Waldtempel. Webera fasciculata H. et H. an der Treppe auf den Felsen des Dreieckers. Dicranum polycarpum, Orthotrichum patens Bruch, rupestre Schw., Polytrichum formosum Brid., ebendaselbst. Orthotrichum stra-

mineum Bruch, an Waldbäumen um Landeck fast häufiger als Orth. affine, Orthotr. crispum Hedw. ebenfalls, besonders an Weißtannen. Bartramia Oederi β alpina Hueben. um die Quarklöcher, α gracilis, ebendas. Neckera crispa, daselbst und am Wölfelsfall. Hypnum incurvatum Schrad., ebendas. Hypnum molle Hedw., Hypnum alpestre Hedw., Hypnum palustre Lin., an Steinen in der Morawa und an faulen Stämmen in derselben bei den Quarklöchern. Weissia Seligerii W. et M. an den Felsen um die Quarklöcher. Wir durften nur Einiges berühren, um nicht zu weitläufig zu werden. Daher wollen wir auch die reiche Flechten- und Pilz-Flora des Landes ganz übergehen.

Dritter Theil.

I. Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Thermen von Landeck.

II. Anweisung zum Gebrauche der Heilquellen von Landeck.

III. Umriß derjenigen Krankheiten, bei denen sich zeither Landecks Heilquellen heilsam erwiesen haben, mit besonderer Berücksichtigung der bei dem weiblichen Geschlecht vorkommenden Krankheitszustände.

I.

Allgemeine Bemerkungen

über

die Wirkungen der Thermen zu Landeck.

Eine Temperatur von + 23° R. bildet nach den Bestimmungen von Marcard und Diel die Grenzmarke zwischen den warmen und kalten Bädern. Indem aber Diel drei verschiedene Abstufungen in der zum Baden bestimmten Wärme annimmt und zwischen lauwarmen und warmen Bädern als eine allgemein geltende Scheidewand + 28° R. festsetzt, so kann man noch die Bäder unseres Kurortes ihrer natürlichen Temperatur nach unbedingt unter die lauwarmen zählen. Als solchen, wenn man in der Temperatur überhaupt irgend einen Miteinfluß der heilsamen Wirkungen der Bäder auf die Krankheitskeime des Organismus sucht, kommen den Landecker Thermen auch zunächst die Eigenschaften und die allgemeinste Wirkung eines lauwarmen Bades zu. Ich beschränke mich hier allein auf das Baden in der natürlichen Wärme unserer Quellen.

Wirkt daher das Mineralwasser unserer Quellen in seiner natürlichen Temperatur auf den Körper ein, so sind die nächsten Erscheinungen folgende. Es vermindert sich deutlich der Puls, der Umfang des Körpers nimmt merklich ab, die Fingerspitzen bekommen Falten, die Nägel werden wohl auch blau, die Ringe streifen sich an den dünner gewordenen Fingern ab, das Gesicht wird nicht selten blaß, die Funktion der Blase und der Gedärme wird thätiger, den Badenden befällt sehr oft ein allgemeines Frostgefühl, er sucht nach vollendetem Bade das Bette oder die Wärme, und fühlt sich in der ersten Zeit nach dem Bade heiter und aufgelegt.

Diese Erscheinungen erzeugt allein die Temperatur des Bades, denn sie werden auch dann beobachtet, wenn im gewöhnlichen Wasser

von derselben Temperatur, wie unsere Quellen zu Tage kommen, gebadet wird.

Außer diesen Erscheinungen werden aber noch einzelne wahrgenommen, welche dem Thermalwasser als solchem allein angehören. Schon die Alten haben dieselben beobachtet, und sie als den hiesigen Thermen allein zugehörend bezeichnet und anerkannt. Dahin gehört vorzugsweise ein Kälteschauer, welcher von dem Frostgefühle, das gleich beim Hineintreten ins Bassin entsteht, unterschieden werden muß. Die Mehrzahl der Kranken empfindet nach einem kürzern oder längern Aufenthalte im Bassin einen eigenthümlichen Kälte- oder Frostschauer, der mit einem ziehenden Gefühl in den Unterschenkeln beginnt, sich Anfangs in schwächerm, später in stärkerm Erzittern des ganzen Körpers äußert und unwillkührlich in ein dem Schüttelfroste nicht unähnliches Zittern übergeht, wobei Einzelne selbst mit den Zähnen zu klappern beginnen. Dieser Frostschauer äussert sich nach Verschiedenheit der Individualität des Kranken bald schwächer, und in einem schwachen Schauer, wobei es ihm bloß unbehaglich wird, bald bildet sich derselbe nach einem längern, bald nach einem kürzern Aufenthalte im Wasser aus; oder er verläßt auch wohl den Badenden in der ersten Hälfte der Kurzeit gar nicht. Gewöhnlich aber pflegt dieser Frostschauer in dem Verlaufe der Kur täglich später sich zu äußern, und auch hier scheint die eigenthümliche Disposition des Kranken einen bestimmten Maaßstab abzugeben. Beobachtet man genau, so ist dieser Frostschauer keineswegs unangenehm, denn er hält nur einen Augenblick an und wechselt alsbald mit einem behaglichen Wärmegefühl ab. Bewegungen im Wasser, selbst wenn sie sehr stark sind, vermögen nicht, das Gefühl von Frost zu unterdrücken; vielmehr bewirken dieselben sehr oft und fast immer, daß man mehr und stärker friert, als wenn man sich bei dem ersten Herankommen desselben ruhig verhält. Tritt man aus dem Wasser heraus, so verliert sich der Frost augenblicklich, und geht, wenn man sich in warmen Tüchern abtrocknet und in ein erwärmtes Kabinet begiebt, in eine angenehme und behagliche Wärme über. Die Haut wird roth und lebendig und fängt an angenehm zu dunsten, namentlich wenn man sich nach dem Bade ins Bette legt.

Woher dieser Frostschauer entsteht, ob er durch die Temperatur unserer Quellen allein, oder durch irgend einen ihrer Bestandtheile

hervorgerufen wird, scheint eine sehr wichtige Frage zu sein, die ich hier nicht ganz unbeantwortet lassen kann.

Wahr ist es, daß in einem Bade, das in seiner Temperatur unter der menschlichen Blutswärme steht, eine unbehagliche Empfindung von Frost erzeugt wird, besonders dann, wenn derselben ein Körper exponirt wird, der bei einer gesteigerten, vielleicht krankhaften Empfindlichkeit jede Temperaturveränderung um so nachdrücklicher empfindet. Allein der Frostschauer, der den in dem Bassin der hiesigen Quellen Badenden befällt, unterscheidet sich von dem, der in einem gleichtemperirten gewöhnlichen Brunnen- oder Flußwasserbade entsteht, dadurch, daß ersterer in der Regel milder erscheint, bald vorübergeht und einem monotonen Erbeben gleicht, das weder durch Bewegung noch durch Schwimmversuche verschwindet und sofort nachläßt, wenn das Bassin verlassen wird; dagegen hält der im lauwarmen Flußwasser entstandene Frostschauer selbst noch dann an, wenn der Badende aus demselben schon gestiegen ist. Auch wird der Frostschauer im Bassin leichter ertragen, während der im Flußwasser entstandene eine bei weitem unangenehmere Empfindung mit sich führt.

Es scheint daher die Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich zu sein, daß der schon mehr erwähnte Frostschauer eine unsern Thermen eigenthümliche Wirkung sei, die durch den specifischen Gehalt der Bestandtheile des Thermalwassers, besonders durch ihren nächsten Einfluß auf das Hautnervensystem erzeugt wird. Die Hautnerven nehmen an der Einsaugung des Mineralwassers, besonders dessen luftartiger Bestandtheile, einen wesentlichen Antheil und können, insoweit der Frostschauer die Erscheinung eines Nervenaffektes ist, dadurch am richtigsten das Maaß der genügenden Einsaugung bezeichnen.

Burghart hat zuerst auf diesen Frostschauer einen hohen Werth gelegt, und da man nach der früher üblichen Sitte zu baden, nach dem Bassinbade, dem sogenannten Kaltbade, noch eine geraume Zeit in einer mit erwärmtem Mineralwasser gefüllten Wanne zu weilen pflegte, worauf eine Bethätigung des Kreislaufs des Blutes und ein gelinder Schweiß folgten, so stand er nicht an, die Wirkung der Bäder von Landeck mit einer Art von künstlichem Wechselfieber zu vergleichen, dem er die Kraft der Heilung so mannigfaltiger Krankheitsphänomene zuschrieb. Wenn ich auch entfernt bin, der Meinung und Ansicht Burghart's beizutreten, so kann doch seine Erklärung

der Wirkungsweise unserer Bäder nicht ganz verworfen werden, und zwar aus dem Grunde nicht, weil er zuerst einer Erscheinung derselben erwähnt, die uns näher zu erklären vorbehalten worden ist.

Die Thermen tilgen nach den Erfahrungen unserer Zeit die verwickeltsten Krankheitszustände, indem sie auf das Blut, den Bildungsheerd alles Lebens, umändernd und bethätigend einwirken. Die Aus- und Absonderungen werden durch sie in größere Thätigkeit gesetzt; man beobachtet eine Abnahme der Körpermasse, eine sichtbare Mattigkeit des Körpers, und es äußern sich Bewegungen im Körper, welche durch irgend eine vermehrtere Aussonderung auf diesem oder jenem Wege auf die Genesung des Kranken entscheidend einwirken. Diese Veränderungen gehn aber nicht vor sich, ohne irgend eine Reaktion im Körper zu erzeugen. Die Natur, welche überall wohlthätig mitwirkt und nirgends sich unthätig zeigt, will angeregt sein, um alsdann selbstthätig zu werden.

Diese Anregung der Naturthätigkeit, welche in einem durch Krankheiten noch so verunstalteten Organismus nie ganz schlummert, bringt aber eine Reaktion, eine Gegenwirkung im Körper hervor, die in einer fieberhaften Gefäßaufregung sich manifestirt, welche durch ihren gemessenen Verlauf und die nachfolgende kritische Entscheidung einem Fieberparoxysmus zu vergleichen ist.

Durch die allen Thermen gemeinschaftlich zukommende Wirkung auf den Bildungsheerd alles organischen Lebens, desjenigen Faktors, in dessen Veränderung die eines jeden zur Aeusserung des Lebens mitwirkenden Agens inbegriffen ist, wird die von Alibert aus reicher Erfahrung geschöpfte Wahrheit völlig bestätigt, wenn er sagt: „On voit des eaux minérales avec des principes différens opérer les mêmes guérisons, et agir d'une manière identique dans les mêmes maladies."

Treffen aber auch die Thermen in diesem einen Punkte zusammen, so entfernen sie sich von einander durch die Art, wie sie die Naturthätigkeit anregen, den Bildungsprozeß des Lebens in seinen ersten Keimen erschüttern und umstimmen.

Nach den vorwaltend integrirenden Bestandtheilen theilen sich die Thermalwässer, — denn von solchen kann hier nur die Rede sein, theils in solche, welche mehr oder weniger abführen, d. h. den Absonderungsprozeß des Darmkanals anregen, theils in solche welche nur umstimmend, umändernd auf die Blutmasse des Körpers

wirken, und auf diesem Wege Erscheinungen hervorbringen, die auf die aufkeimende Gesundheit sich beziehen. Auf beiden Wegen erreicht die Natur denselben Zweck, nur mit dem Unterschiede, daß nach Verschiedenheit der Individualität und nach dem bestehenden Grade des Krankseins die Genesung hier früher als dort, bald mit minderem bald mit größerem Aufruhr im Körper, bald wieder sehr langsam aber sicherer erfolgt.

Fassen wir diese allgemeinsten Begriffe über die Wirkung der Thermalwässer überhaupt auf, so wird es uns nicht einfallen, je an einer derselben zu zweifeln, oder gar je einmal behaupten zu wollen, daß das kalte Quellwasser denselben Erfolg, wie die durch Jahrhunderte hindurch gepriesenen Mineralquellen erziele. In so vielen Formen auch der Gebrauch des kalten Wassers, besonders in unserer Nähe, in Anwendung gezogen wird, so läßt sich in dem ganzen Verfahren weder ein rationeller Grund auffinden, noch irgend eine durch Erfahrung erprobte Wirksamkeit aufstellen, die jene einer Therme übertroffen hätte. Betrachtet man die sogenannte kalte Wasserkur in ihrer einfachen Wirkungssphäre und erwägt die Zeit ihrer Dauer, so wird es nicht schwer, die Besserung einzelner Zufälle zu glauben, die bei einer noch nicht völlig erstorbenen Naturthätigkeit durch die Zeit endlich gesunden. Diese einzelnen Ruf, und Lob verkündenden Boten werden aber verstummen, wenn dem unberechenbaren Nachtheil solcher Proceduren das vorgefaßte Vorurtheil zum Opfer fällt. Tief in der Ernährung begründete Störungen habe ich bei einzelnen Kranken beobachtet, welche dem allgemeinen Wahne folgend, nur zu frühe enttäuscht wurden, und Hilfe ihrer vieljährigen Leiden in der bewährten Quelle unseres Kurorts suchten und auch wieder fanden. Das kalte Wasser ist seit Jahrtausenden ein kräftiges Heilmittel gewesen und wird es auch stets bleiben; aber die gegenwärtige Lobpreisung in der Art seiner Anwendung ist eine bereits im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts schon dagewesene, sich jetzt abermals wiederholende Verirrung der menschlichen Selbsthilfe.

Alle Mineralwässer wirken entweder durch die Haut in der Form der Bäder, oder als Getränk durch das unmittelbare Eingehen in das Innere des Körpers. Beide Methoden in der Anwendung der Heilquellen wechselten bei einzelnen Thermen mit einander ab; bei andern war der äußere Gebrauch der vorherrschendste, und wenn auch Beobachtungen die innere Anwendung in einzelnen Krankheitsfor-

men als nothwendig anpriesen, so wurde dieselbe mit Ernst nie betrieben.

Indem ich dies erwähne, habe ich die Anwendung der Thermen von Landeck als Trinkkur besonders im Auge. Samuel Schilling, der im Jahre 1625 für die von Schickfuß besorgte schlesische Chronik schrieb, redet schon von dem Trinken des hiesigen Mineralwassers als von einer ganz bekannten Sache. Er sagt (a. a. O. S. 36): „Wem's geliebet und nicht krätzig oder schabigt ist, der mag in den Brunnen steigen und darinnen sich mit Herumgehen, Stehen oder Schwimmen (dazu ein Brett im Brunnen vorhanden) erlustigen, besonders wenn früh morgens zuvor die Leute, so das Wasser trinken wollen, daraus haben holen lassen, u. s. w." Kremer (a. a. O. S. 101) widmet der Trinkkur ein eignes Kapitel und giebt, indem er einzelne Krankheitsfälle anführt, zu erkennen, daß man von derselben nicht weniger gute Wirkungen zu erwarten habe, als von dem Bade selbst; er schlägt hierzu die Douchequelle und den gegenwärtigen Trinkbrunnen vor. Oehmb (a. a. O. S. 68) und Burghart (a. a. O. S. 212 ꝛc.) erwähnen gleichfalls der Trinkkur und letzterer spricht bereits von der Art und Weise, wie das hiesige Mineralwasser, getrunken, auf den menschlichen Körper wirke. Mogalla (a. a. O. S. 233) und Förster (a. a. O. S. 120 ꝛc.) haben auch nicht unterlassen, auf den Gebrauch der Trinkquelle aufmerksam zu machen, und letzterer hat nicht ermangelt, dieselbe stets sehr zu empfehlen.

Die Auffaugung des Mineralwassers geschieht nach den Beobachtungen der besten Physiologen am schnellsten in den Schleimhäuten, serösen Häuten und Wunden, viel langsamer in der mit Epidermis überkleideten Haut, und überhaupt, sagt Johannes Müller in seiner Physiologie (Bd. 1. S. 237), scheint die äußerste Schichte der belebten Haut ein weit geringeres Absorptionsvermögen zu besitzen, vielleicht weil sie Hornstoff absondert. Die Epidermis ist hygroscopisch und quillt im Wasser auf. Hierdurch aufgelockert, dringen, nach den von Parrot entdeckten und von Dutrochet und Andern weiter untersuchten Phänomenen der Permeabilität thierischer Häute für tropfbare, dünnflüssige Stoffe, diejenigen Salztheilchen des Mineralwassers, welche vom Körper angenommen werden, zu dem Kapillargefäßnetze der Haut und gehen in das Blut über. Die Grundursache dieser Permeabilität der thierischen Theile ist das Vermögen der Stoffe, sich in der Flüßigkeit, in der sie aufgelöst werden, gleichförmig zu ver-

breiten. Ueberbindet man ein mit Wasser gefülltes Glas dicht auf dem Wasser mit einer feuchten Thierblase und streuet ein Salz auf die feuchte Blase, so löst sich das Salz in dem die Poren der Blase durchdringenden Wasser auf, und theilt sich von diesem Wasser dem Wasser des Gefäßes mit. Auf gleiche Art strebt ein aufgelöstes Salz sich in einer andern Flüssigkeit, womit es sich mischen kann, weiter zu vertheilen. Da nun die thierischen Theile von wässerigen Flüssigkeiten weich und ihre Poren mit wässriger Flüssigkeit erfüllt sind, so wird ein aufgelöster Stoff sich dem Wasser dieser Poren mittheilen, und selbst durch die Poren einer Membran hindurch sich wieder in Flüssigkeiten, welche die Membran berühren, weiter zu vertheilen streben, bis das Gleichgewicht der Vertheilung zwischen zweien die Membran berührenden Flüssigkeiten hergestellt ist. (Joh. Müller's Physiol. des Menschen Bd. 1 S. 231 ff.)

Auf gleiche Weise werden auch nach den Versuchen von Abernethy, Cruikshank, Autenrieth, Collard de Martigny die Gasarten durch die Haut resorbirt. So beobchtete Abernethy, daß Sauerstoffgas, Stickgas und Kohlensäure, die er unter mit Quecksilber gesperrten Glocken auf seine Hände einwirken ließ, bedeutend vermindert wurden.

Feste sowohl, als luftförmige Bestandtheile der Mineralquellen gehen demnach unmittelbar durch das Kapillargefäßsystem in das Blut über, sei es, daß das Kapillargefäßnetz der Haut, oder das der Schleimhaut des Magens und der Därme überhaupt die Aneignung der fremden Stoffe besorge. In dem Maaße aber, als nun die Aneignung von dünnflüßigen Stoffen, in den Magen aufgenommen, rascher und schneller erfolgt, in demselben Grade werden auch desto eher die Erscheinungen der Wirkung der aufgenommenen Stoffe bemerkbar. Eine sehr günstige Unterstützung der Heilwirkungen eines Bades erreicht man daher unbedingt durch den innern Gebrauch desjenigen Thermalwassers, welches gleichzeitig zum Baden angewandt wird; wir sind in vielen Fällen sogar gezwungen, einzelne Erscheinungen in der Wirkung unserer Thermen allein ihrem innern Gebrauche beizumessen.

Wie eine jede Arznei ihre eigenthümliche Wirkung durch charakteristische Erscheinungen erkennen läßt, so nehmen wir ein Gleiches bei den hiesigen Mineralwässern wahr. Eine genaue Angabe ihrer eigenthümlichen Wirkungen hat man bis jetzt noch nirgends aufge-

zeichnet gefunden. Die Alten sprachen zwar von der Wirkung der Quellen in so fern, als sie die Krankheiten anführten, bei welchen diese, ihrer Erfahrung nach, sich heilbringend erwiesen haben, und somit ist überall das Produkt einer im Organismus anzunehmenden und vorausgegangenen Wirkung angegeben; aber es fehlen fast überall die Erscheinungen, welche die Wirkung von ihrem Beginnen an bis zu ihrem Ende begleiten und nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Kranken den Gang der Kur bezeichnen. Burghart war wohl der erste, der es sich angelegen sein ließ, nach einer Erklärung der Wirkung der Landecker Thermen zu forschen. Er nahm, wie schon oben gesagt worden ist, ein künstliches Fieber an, das er durch die angestammte Gebrauchsweise des Bades zu erklären suchte. Der Frost im Bassin, die Wärme und der Schweiß nach dem Wannenbade, die vermehrte Diurese und der durch den täglich fünfstündigen Gebrauch des Bades immer nothwendig bedingte Ausschlag waren ihm Zeichen genug, um eine Art von künstlichem Wechselfieber anzunehmen. Nach ihm waren die Bäder daher in jenen Krankheiten nützlich, die durch Fieberbewegungen gehoben werden können, schädlich aber, wo diese schaden.

In dieser Erklärungsweise Burghart's ist keineswegs ein Streben zu verkennen, nach der Ursache und dem Zusammenhange zwischen der Endwirkung und der Naturthätigkeit, die, durch das Thermalwasser angeregt, als selbstthätig gedacht werden muß, nachzuforschen. Hätte sich Burghart nicht von einem einseitigen Vorurtheile in seinen Beobachtungen täuschen lassen, so würde er sicher die Idee eines Wechselfiebers verlassen und einen allgemeinern Charakter in den Erscheinungen der Wirkung aufgefaßt haben, die in dem specifischen Verhältnisse der Bestandtheile unserer Thermen zu der Individualität des Kranken nicht nur, sondern auch zu der eigenthümlichen Artung der Krankheit zu suchen ist.

Man beobachtet nämlich während der Dauer des Gebrauchs unserer Quellen Erscheinungen, die allein der Wirkung derselben beizumessen sind und nur durch diese sich erklären lassen. Die Phänomene, welche in und nach dem Bassinbade selbst eintreten, sind oben schon beschrieben; hier sollen daher jene genannt werden, welche in dem Verlaufe der Kur wahrgenommen zu werden pflegen.

Es giebt Erscheinungen, welche während der Dauer der Kur sich äußern, und solche, welche erst nach beendigter Kurzeit beobach-

tet werden. Ich unterscheide daher eine Wirkung und eine Nachwirkung der hiesigen Thermen.

Spricht sich die Wirkung der Heilquellen noch während ihres Gebrauches aus, so beobachtet man

in der ersten Hälfte der Kur, daß die Kranken sich unbehaglich, aufgeregt, verstimmt und in ihrem Gemüthszustande gereizt fühlen, oder sie empfinden eine Schwäche und Mattigkeit, die zur Ruhe und zum Schlafe einladet. Die Entleerungen des Stuhls werden nicht selten vermindert, wie dies schon Oehmb (a. a. O. S. 40) bemerkt und als Ursache dieser Erscheinung die vermehrte Diurese angab, indem die Feuchtigkeiten des Körpers, durch den Urin entleert, in den Gedärmen fehlen, wodurch der Leib meistens verstopft ist. Im andern Falle regeln sich die früher unordentlichen und meistentheils strengen Stuhlgänge nach den ersten Bädern und in den ersten Tagen der Trinkkur. Der Urin wird, besonders bei dem Gebrauche des Trinkbrunnens, in größerer Menge gelassen, und ist meist wässrig, limpid und geruchlos; zuweilen läßt er in den ersten Tagen einen weißschleimigen, oder einen ziegelmehlartigen Bodensatz fallen, der aber bald sich verliert und selten noch einmal sich zeigt.

Die Verdauung wird bei der Mehrzahl der Kurgäste, vorzugsweise bei denen, die sich auch der Trinkkur bedienen, reger und thätiger. Es fehlt daher nicht an Appetit, den man, wenn sonst die vorgeschriebene Diät beobachtet wird, allgemein loben hört. Oehmb (a. a. O. Seite 41) erzählt von einem seiner Freunde und Kollegen, daß, als dieser bei Gelegenheit einigemal zu Landeck aus Spaß gebadet, und um zu versuchen, wie viele Stunden er im Bade werde verweilen können, einen Tag 12 Stunden gebadet, er einen sehr großen Hunger bekommen habe, der dem Wolfshunger gleich gewesen sei. Die in einzelnen Fällen im Anfange der Trinkkur beobachteten Störungen der Verdauung verschwinden entweder bald von selbst, oder weichen einem zweckmäßigen Arzneimittel und scheinen, wie bei dem Gebrauche anderer Mineralwässer, in der Ungewohnheit zu liegen, daß schon am frühen Morgen der Magen mit Wasser belästigt wird, oder dürften in der noch nicht genau erkannten Eigenthümlichkeit der Wirkung unserer Thermen zu suchen sein. Ich habe gefunden, daß, wo diese Störung der Verdauung bei dem Badegebrauche des Thermalwassers, selbst dann, wenn auf ärztlichem Wege entgegen zu wirken gesucht wird, andauert, von der Trinkkur durchaus abgestanden werden müsse. Es

scheint, daß der Krankheitszustand einzelner Kranken die Aneignung des Thermalwassers durch die Haut allein nur fordere und die innere Aufnahme gänzlich versage; die Naturthätigkeit will auf eine mittelbare entferntere Art angeregt sein, und würde in ihrer Freiheit sicherlich unterdrückt, sobald unbedachtsamerweise auf dem innern Gebrauch des Mineralwassers bestanden würde.

Es giebt Kranke, bei denen der Trinkbrunnen, selbst mäßig getrunken, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Schlaflosigkeit und eine fieberhafte Aufregung verursacht, die oft der Empfindung von Betrunkensein gleichkommt. Meistentheils aber ist diese Erscheinung vorübergehend und verschwindet sofort, wenn mit der Zahl der Becher abgebrochen wird, oder zu dieser Zeit dem Kranken beruhigende Mittel gereicht werden. Nehmen aber demohngeachtet diese Erscheinungen nicht ab, dann ist es rathsam, von der Trinkkur unbedingt abzustehen und darüber das Gutachten des Brunnenarztes zu hören.

Eine den Kurgast sehr befremdende Erscheinung ist die, daß rheumatische und gichtische Schmerzen, die man schon lange vergessen hat, nicht selten nach den ersten Bädern aufs neue wieeder hervorgerufen werden und dem Kranken durch ihr Wiedererscheinen Besorgnisse für den günstigen Erfolg der Kur einflößen. Es werden die Schmerzen nicht nur in den früher leidenden Theilen rege, sondern es suchen jene auch solche Theile des Körpers heim, welche noch nie von denselben befallen gewesen waren. Oft steigern sich Rheumatismen bis zur Unbeweglichkeit des leidenden Theils, werden nicht selten flüchtig, durchwandern oft alle vier Extremitäten des Körpers und pflegen jeder ärztlichen Anwendung zu trotzen; nur während des Aufenthaltes im Bade pflegen sie zu schweigen und der Kranke fühlt sich in demselben so behaglich, daß er nur zu gern länger, als die ärztliche Vorschrift gestattet, darin verweilen möchte. Nach einer bestimmten Zeit, noch vor beendeter Kur, weichen diese angeregten Schmerzen vollkommen und der Kranke verläßt den Kurort nur mit Erinnerung an die gehegten Besorgnisse. Von der Gicht heimgesucht gewesene Theile schwellen, wenn auch nicht in der Regel, doch sehr häufig an; sie werden schmerzhaft und röthen sich. In diesem Falle darf der Brunnen nicht besucht werden; wohl wirken aber, nachdem örtliche Blutentleerungen vorgenommen worden sind, die wärmenden Wannenbäder lindernd ein.

Jene Kranke, welche zu sogenannten kolikartigen Schmerzen des Unterleibs sich neigen, die oft mit durchfallartigen Entleerungen und Stuhlzwange verbunden nach Erkältungen zu entstehen pflegen und ihren Krankheitsheerd allein in einer Rheumatalgie der Muskelhäute der Därme haben, — jene Kranke werden in der ersten Periode der Kur bald mehr bald weniger von dergleichen Zufällen geplagt, ohne daß sie eine andere Veranlassung dazu, als das Baden, anzugeben im Stande sind. Ein Herr von etwa 50 Jahren, cholerisch-sanguinischer Constitution und kräftigen Körperbaues, durch die geringste Erkältung oder den kleinsten Diätfehler zu kolikartigen Schmerzen des Unterleibes disponirt, bediente sich im Jahre 1835 des hiesigen Bades. Schon nach dem ersten Wannenbade von + 27° R. (er nahm vorbereitende Wannenbäder in fallender Temperatur) fühlte er ein unbehagliches Gefühl in seinem Unterleibe, das bald in ziehende Schmerzen überging und einen Durchfall mit Tenesmus erzeugte. Nur in den ersten 10 Tagen wiederholten sich nach jedem Bade diese Zufälle, und hörten bei weiterem Gebrauche der Kur ganz auf.

Eine in der ersten Zeit der Kur gar nicht ungewöhnliche Erscheinung ist ferner ein rheumatischer Zahnschmerz. Er pflegt, wenn er sich zeigt, schon nach den ersten Bädern zu entstehen, verschwindet wohl dann ganz, kehrt aber mitunter auch noch wieder. Zwei Damen habe ich kennen gelernt, die, sobald sie sich des Bades bedienten, sogleich vom Zahnschmerze heimgesucht wurden, der alsbald nachließ, als sie ein Paar Tage das Baden aussetzten. Einer Schwangern mußte ich aus dieser Ursache das Baden ganz untersagen. Dieß fand nur in einem einzigen Fall statt, während ich andere Schwangere mit dem besten Vortheile und ohne nur irgend einmal vom Zahnschmerze behelligt zu werden, baden sah.

Diese schmerzhaften Empfindungen sind eine eigenthümliche Erscheinung unserer Bäder. Daß nicht die niedere Temperatur des Mineralwassers dergleichen Zufälle hervorbringe, giebt Wiesbaden den schlagendsten Beweis, wo wärmer als in Landeck gebadet, und rheumatische und gichtische Schmerzen demungeachtet nach der Versicherung von Peez (Wiesbaden und seine Heilquellen, dargestellt von Dr. A. H. Peez, Herzgl. Nassauischem Geheimen Hofrathe 2te verbesserte Aufl. Giessen 1831), während der Kur sich einfinden und auch vermehren.

Die Hautthätigkeit wird zwar durch die Bäder angeregt, sie steigert sich aber keineswegs bis zur Absonderung von Schweiße, wenn nicht etwa dieser durch den Genuß von warmen Getränken nach dem Bade und durch vorsichtiges Einbetten zufälliger Weise künstlich erzeugt wird. Förster (a. a. O. S. 107) sagt: „Nur Wenige dürfen den Schweiß erwarten, auch wenn sie stundenlang im Bette verweilen, falls sie ihn nicht durch warmes Getränck erzeugen wollen.

Eine Erscheinung verdient bemerkt zu werden, die das Gemüth schüchterner Damen unnöthig ängstigt und die zum Baden so sehr nöthige Ruhe der Seele benimmt. Diese nämlich ist, daß bei Frauen und Mädchen, besonders aber bei jenen, nach den ersten Bädern, oft nach einem einzigen, die Periode einzutreten pflegt. Dieselbe verläuft ganz regelmäßig, stellt sich nach der Mitte der Badezeit zuweilen entweder wieder ein, oder kömmt erst zu gewöhnlicher Zeit abermals zum Vorschein. Zuweilen, obwohl seltener, geschieht es, daß diese naturgemäße Absonderung in ihrem Erscheinen um 8 Tage und selbst um 14 Tage sich verspätet, was zu so mancher ängstlichen Besorgniß veranlaßt, weil nur allzuleicht ein krankhafter Zustand als Grund dieses Ausbleibens vermuthet wird.

Bei Individuen, die durch Blutflüsse und andere enervirende Krankheiten in ihren Kräften sehr herunter gekommen, dabei aber höchst reizbar sind, bemerkt man in der ersten Periode der Badekur eine Erstaunen erregende balsamisch-belebende Einwirkung des Bades. Die Schlaflosigkeit schwindet, der gesunkene Appetit wird nach dem mäßigen Genusse des Trinkbrunnens, den die Kranken selbst im Bette sehr wohl vertragen, reger, der beschleunigte und fieberhaft bewegte Puls wird langsamer und die Heiterkeit des Geistes nimmt zusehends zu.

Ein Grund, diese Wirkung unserer Thermen, gerade in diesem höchstmerkwürdigen Einflusse auf den Organismus zu erklären, läßt sich in den Bestandtheilen des Mineralwassers allein nicht finden. Welchem von diesen könnte wohl ausschließlich die belebende Kraft zugeschrieben werden, da keiner in solcher Menge vorhanden ist, wie man wohl annehmen müßte, wenn diesem allein eine vorwaltende Wirkung beigemessen werden sollte? Es scheint, daß das eigenthümVerhältniß der Bestandtheile, in einer Flüssigkeit von kaum 24° R. Temperatur aufgenommen, der vorwaltende Antheil von Stickgas und die eigenthümliche organisch-animalische Substanz diejenigen

Faktoren sind, welche der alkalisch-salinischen Schwefeltherme jene merkwürdige Einwirkung mittheilen *). Hierbei kommt noch in Anschlag die Einwirkung des quellsauren Natrums und der organisch-animalischen Substanz. Ersteres, gebunden an eine stickstoffhaltige organische Säure, wirkt, in seiner Verbindung mit dieser, auf das vegetative Nervensystem belebend ein, und nimmt gewiß einen großen Antheil an der den Thermen von Landeck von Alters her zugeschriebenen balsamisch-belebenden Wirkung. Oehmb (a.a.O. S. 37) schreibt der schon damals in den Heilquellen erkannten Fettigkeit, welche man mit einer Art von Bitumen oder Erdpech verglich, eine Wirkung zu, daß sie nämlich erwärme, stärke und lindere, Knoten und Beulen zertheile, Schmerzen stille, Wunden reinige und heile und ein natürlicher Balsam sei.

Die Erfahrung hat über diese Eigenschaft der hiesigen Thermen entschieden. Der als Wahrscheinlichkeit bis jetzt nur hervorgehobene Grund dieser eigenthümlichen Wirkungsweise wird vielleicht noch später einer größeren Zuverläßigkeit überwiesen werden, wenn die Erfahrungen durch genauere Beobachtungen erweitert werden.

Wunden, Geschwüre und nässende Ausschläge beginnen in der ersten Zeit der Badekur zu trocknen, und erstere, so wie künstlich etablirte Geschwüre eilen mächtig ihrer Vernarbung und Heilung zu. Man sieht die Absonderung von veralteten Geschwüren sich mindern, den Granulationsprozeß reger werden, und von den Rändern aus beginnt die Vernarbung. Ein gleiches Verhalten spricht sich bei Ausschlägen aus; sie trocknen und beginnen sich abzuschuppen. Stehen aber Geschwüre und Ausschlagsformen mit inneren Krankheitszustän-

*) Das Stickgas ist nach Harfer's Ansichten (in d. rheinisch-westphälischen Jahrbüchern B. I. S. 129) in den Mineralwässern kein gleichgültiger oder unbedeutender Bestandtheil. Es hat dasselbe vielmehr einen großen und wesentlichen Antheil an den Wirkungs- und Heilkräften solcher Wässer und in ihm beruhen vermuthlich gewisse ausgezeichnete Wirkungen, welche einzelne Thermen, wie Landeck, Teplitz u. a. auf das Hirn- und Nervensystem, namentlich auf Verminderung einer übergroßen und schmerzhaften Sensibilität und krankhaften Reizbarkeit, nicht nur in den Nerven und Ganglien selbst sondern durch diese auch in dem Gebiete der absondernden und fibrösen Häute der Muskelscheiden, der Aponeurosen und der Gelenkkapseln in ausgezeichnet beruhigender Weise zu äußern vermögen.

Die Hautthätigkeit wird zwar durch die Bäder angeregt, sie steigert sich aber keineswegs bis zur Absonderung von Schweiße, wenn nicht etwa dieser durch den Genuß von warmen Getränken nach dem Bade und durch vorsichtiges Einbetten zufälliger Weise künstlich erzeugt wird. Förster (a. a. O. S. 107) sagt: „Nur Wenige dürfen den Schweiß erwarten, auch wenn sie stundenlang im Bette verweilen, falls sie ihn nicht durch warmes Getränck erzeugen wollen.

Eine Erscheinung verdient bemerkt zu werden, die das Gemüth schüchterner Damen unnöthig ängstigt und die zum Baden so sehr nöthige Ruhe der Seele benimmt. Diese nämlich ist, daß bei Frauen und Mädchen, besonders aber bei jenen, nach den ersten Bädern, oft nach einem einzigen, die Periode einzutreten pflegt. Dieselbe verläuft ganz regelmäßig, stellt sich nach der Mitte der Badezeit zuweilen entweder wieder ein, oder kömmt erst zu gewöhnlicher Zeit abermals zum Vorschein. Zuweilen, obwohl seltener, geschieht es, daß diese naturgemäße Absonderung in ihrem Erscheinen um 8 Tage und selbst um 14 Tage sich verspätet, was zu so mancher ängstlichen Besorgniß veranlaßt, weil nur allzuleicht ein krankhafter Zustand als Grund dieses Ausbleibens vermuthet wird.

Bei Individuen, die durch Blutflüsse und andere enervirende Krankheiten in ihren Kräften sehr herunter gekommen, dabei aber höchst reizbar sind, bemerkt man in der ersten Periode der Badekur eine Erstaunen erregende balsamisch-belebende Einwirkung des Bades. Die Schlaflosigkeit schwindet, der gesunkene Appetit wird nach dem mäßigen Genusse des Trinkbrunnens, den die Kranken selbst im Bette sehr wohl vertragen, reger, der beschleunigte und fieberhaft bewegte Puls wird langsamer und die Heiterkeit des Geistes nimmt zusehends zu.

Ein Grund, diese Wirkung unserer Thermen, gerade in diesem höchstmerkwürdigen Einflusse auf den Organismus zu erklären, läßt sich in den Bestandtheilen des Mineralwassers allein nicht finden. Welchem von diesen könnte wohl ausschließlich die belebende Kraft zugeschrieben werden, da keiner in solcher Menge vorhanden ist, wie man wohl annehmen müßte, wenn diesem allein eine vorwaltende Wirkung beigemessen werden sollte? Es scheint, daß das eigenthümVerhältniß der Bestandtheile, in einer Flüssigkeit von kaum 24° R. Temperatur aufgenommen, der vorwaltende Antheil von Stickgas und die eigenthümliche organisch-animalische Substanz diejenigen

Faktoren sind, welche der alkalisch-salinischen Schwefeltherme jene merkwürdige Einwirkung mittheilen *). Hierbei kommt noch in Anschlag die Einwirkung des quellsauren Natrums und der organisch-animalischen Substanz. Ersteres, gebunden an eine stickstoffhaltige organische Säure, wirkt, in seiner Verbindung mit dieser, auf das vegetative Nervensystem belebend ein, und nimmt gewiß einen großen Antheil an der den Thermen von Landeck von Alters her zugeschriebenen balsamisch-belebenden Wirkung. Oehmb (a.a.O. S. 37) schreibt der schon damals in den Heilquellen erkannten Fettigkeit, welche man mit einer Art von Bitumen oder Erdpech verglich, eine Wirkung zu, daß sie nämlich erwärme, stärke und lindere, Knoten und Beulen zertheile, Schmerzen stille, Wunden reinige und heile und ein natürlicher Balsam sei.

Die Erfahrung hat über diese Eigenschaft der hiesigen Thermen entschieden. Der als Wahrscheinlichkeit bis jetzt nur hervorgehobene Grund dieser eigenthümlichen Wirkungsweise wird vielleicht noch später einer größeren Zuverläßigkeit überwiesen werden, wenn die Erfahrungen durch genauere Beobachtungen erweitert werden.

Wunden, Geschwüre und nässende Ausschläge beginnen in der ersten Zeit der Badekur zu trocknen, und erstere, so wie künstlich etablirte Geschwüre eilen mächtig ihrer Vernarbung und Heilung zu. Man sieht die Absonderung von veralteten Geschwüren sich mindern, den Granulationsprozeß reger werden, und von den Rändern aus beginnt die Vernarbung. Ein gleiches Verhalten spricht sich bei Ausschlägen aus; sie trocknen und beginnen sich abzuschuppen. Stehen aber Geschwüre und Ausschlagsformen mit inneren Krankheitszustän-

*) Das Stickgas ist nach Harfer's Ansichten (in d. rheinisch-westphälischen Jahrbüchern B. I. S. 129) in den Mineralwässern kein gleichgültiger oder unbedeutender Bestandtheil. Es hat dasselbe vielmehr einen großen und wesentlichen Antheil an den Wirkungs- und Heilkräften solcher Wässer und in ihm beruhen vermuthlich gewisse ausgezeichnete Wirkungen, welche einzelne Thermen, wie Landeck, Teplitz u.a. auf das Hirn- und Nervensystem, namentlich auf Verminderung einer übergroßen und schmerzhaften Sensibilität und krankhaften Reizbarkeit, nicht nur in den Nerven und Ganglien selbst sondern durch diese auch in dem Gebiete der absondernden und fibrösen Häute der Muskelscheiden, der Aponeurosen und der Gelenkkapseln in ausgezeichnet beruhigender Weise zu äußern vermögen.

den in näherer Verbindung und in einem pathogenetischen Verhältnisse, d. h. sind sie der äußere Abdruck einer Mischungsveränderung des Blutes, beruhen sie auf einer sogenannten Dyskrasie, oder sind sie mit einem Leiden des Pfortadersystems, der Leber gepaart, so beginnt in der zweiten Periode der Kur der Stand der Dinge ein anderer zu werden. Gewöhnlich nehmen alsdann die Geschwüre und Ausschläge einen um so bösern Charakter an, je vielfältiger die Einwirkung des Mineralwassers auf den Organismus statt hatte; wenn nämlich außer dem Bade noch der Trinkbrunnen in Anwendung gezogen worden ist.

Was die Dauer der ersten Kurzeit anlangt, so variirt dieselbe nach der Individualität des Kranken, dessen größerer oder geringerer Empfänglichkeit für das Thermalwasser, und nach dem Grade und der Verschiedenheit der Krankheitszustände selbst. Man sieht dieselbe einen Zeitraum von 9, 14 oder 21 Tagen einnehmen, oft dehnt sie sich aber auf die ganze Kurzeit aus, und kann erst in der zur Zeit der Nachwirkung allmählig rückkehrenden Gesundheit als beendet angesehen werden, worüber später noch ein Mehreres angeführt werden wird.

In der zweiten Hälfte der Kur werden solche Erscheinungen wahrgenommen, welche man mit Recht kritische oder entscheidende nennen kann. Bevor aber diese Erscheinungen sich äussern, wird eine fieberhafte Aufregung bemerkt, welche als Vorbote der herannahenden und bevorstehenden kritischen Entscheidung betrachtet werden muß.

So verschieden die Wege sind, welche die Natur in ihrer Thätigkeitsäußerung zur Bekämpfung so mannigfaltiger Krankheitszustände erwählt, so verschieden sind auch nicht nur die Zufälle, welche die Krankheitszustände entscheiden, sondern auch diejenigen Phänomene, welche den Eintritt jener verkünden und dadurch die Pflege des Kurgastes einer sorgsamern Obhut unterwerfen.

Diese auf Erfahrungen beruhende Ansicht von der Wirkung der Landecker Thermen kann leicht als das Resultat einer mit Vorurtheil gemachten Beobachtung angesehen werden, weil dieselbe noch nirgends in der Art, wie es nun geschieht, verzeichnet worden ist. Es schien überhaupt noch Niemand an Ort und Stelle der Wirkungskraft unserer Mineralwässer diejenige Sorgfalt geschenkt zu haben, welche dieselben fordern, wenn man mehr als bloß die Angabe entziffern will, gegen welche Krankheitszustände im Allgemeinen sie angewendet wur-

den und noch anzuwenden sind. Da ein und dasselbe Mittel gegen Uebel so verschiedener Natur in Anwendung gezogen wird, und wiederum sehr verschiedenartige Mittel gegen einen und denselben Krankheitszustand verordnet werden, so ist wohl die Frage billig und recht, ob sich denn diese Verschiedenartigkeit der Mittel mit einer und derselben Krankheit, so wie ein und dasselbe Mittel mit den verschiedenen Krankheiten vereinen lasse?

Schon oben habe ich bemerkt, daß die Naturthätigkeit es ist, welche, durch ein Heilmittel, wie solche die Thermen und Mineralquellen überhaupt sind, angeregt, zu ihrer ungebundenen Freiheit gelangt, und durch die ihr nicht abzustreitende Wirksamkeit jene Erscheinungen zu Wege bringt, welche wir für kritisch annehmen. Die Thermen wirken auf die gesammte Lebenssphäre des Organismus, und zwar auf eine milde und eindringliche Art; alle Organe werden durch die den Thermen inwohnende Kraft in ihrer Thätigkeit angeregt, und vermag diese noch eine Oberherrschaft über die den Körper fesselnden Krankheitsprozesse zu gewinnen, so weichen diese der durch die Thermen geweckten Autokratie des Organismus *). Wir begreifen daher leicht, daß, wo der Einfluß unserer Thermen nicht hinreicht, die Selbstherrschaft dem Organismus wiederzugeben, dort keine Heilwirkungen zu erwarten sind. Immer aber müssen wir diese Heilwirkungen, wie Peez mit Recht sagt: (a. a. O. S. 122) als den Erfolg einer innern Naturoperation ansehn, und in der Therme eine allgemeine, nicht wie die Bestandtheile einseitig einwirkende Kraft anerkennen, welche die durch Krankheit gelähmte oder unterdrückte Selbsthülfe der Natur weckt und in ihre ursprünglichen Rechte wieder einsetzt.

Erlangt aber die Naturthätigkeit des Organismus ihre ungebundene natürliche Freiheit wieder, so tritt sie nicht unbemerkt ein, es bieten sich Erscheinungen dar, welche dieselbe mehr oder weniger bekunden und eine Reaktion im Körper wahrnehmen lassen, die, da sie sich

*) Die Wirkung eines jeden Heilmittels ist doppelt. Zunächst ist dieselbe chemisch, insofern der Stoff als Materie auf die Materie einwirkt und diese verändert. Indem aber eine Veränderung der Materie entsteht, muß auch der Einfluß dieser auf die Organe und deren Thätigkeit ein anderer werden, nämlich, es entsteht aus der Veränderung der Materie eine dynamische Wirkung auf die Gesammtkraft des Organismus.

in den beiden allgemeinen Faktoren aller Lebenserscheinungen, dem Blutgefäß- und Nervensysteme ausspricht, mit einer fieberhaften Aufregung die größte Aehnlichkeit haben.

Oft, und dies ist die einfachste Form, äussert sich die fieberhafte Aufregung in einem beschleunigteren Blutlaufe. Der Puls wird rascher, Herzklopfen bleibt nicht aus, es zeigt sich auch ein Frösteln in den Abendstunden; der Schlaf wird unruhig, ein leichter Kopfschmerz behelligt den Kranken. Hat diese Aufregung einige Tage fortgedauert, so entscheidet sie sich durch eine vermehrte Hautausdünstung oder durch die Bethätigung anderer Sekretionen, worauf ein allgemeines Wohlbefinden sich einfindet. Je empfindlicher und zarter die Constitution des Kranken ist, desto eher hat man auf diese Aufregung zu rechnen; daher beobachten wir sie öfterer bei Damen als bei Herren, und häufiger bei denen, welche an einer erhöhten Nervenreizbarkeit leiden.

Zuweilen erscheint die fieberhafte Aufregung mit einem Erysipelas (der sogenannten Rose) verbunden. Man sieht plötzlich Damen und Herren, ohne daß eine Veranlassung von Außen eingewirkt hat, von einer Gesichtsrose befallen werden. Das Fieber, welches dieselbe begleitet, ist mehr oder minder heftig, und fordert in jedem Falle eine genaue ärztliche Pflege. Auch die äußeren Geschlechtstheile werden zuweilen bei solchen Frauen von der Rose ergriffen, die an krankhaften Störungen des Uterinalsystems leiden. Meistentheils aber befällt das Erysipelas, welches sowohl in phlegmonöser als auch in Blasenform aufzutreten pflegt, solche Individuen, welche schon früher eine große Disposition dazu zeigten und öfter daran gelitten haben.

Damen werden nicht selten zu jener Zeit, wo die Aufregung sich zu äußern pflegt, plötzlich von verschiedenen Krampfformen heimgesucht. Man sieht Brust-, Lach- und Wein-Krämpfe und andere spasmodische Zufälle, Ohnmachten und selbst Convulsionen hervorbrechen, die für den Augenblick, wo sie erscheinen, nicht selten sehr beunruhigen, gewöhnlich aber eben so rasch, wie sie kommen, zu verschwinden pflegen. Auch der Kopfkrampf, die sogenannte Migräne, erneuert sich während der Kurzeit, und zwar meist in der Periode, wo ein Erethismus durch das Baden bewirkt wird. Merkwürdig ist es, daß dieser nervöse Kopfkrampf, dessen Heerd größtentheils in dem Unterleibe zu suchen ist und durch die Bade- und Brunnenkur in der Regel gelindert, wenn nicht oft ganz gehoben wird, zur Zeit der Kur immer sich einfindet, gleichsam sein früheres Recht behauptend.

Nicht immer aber wird die durch den Einfluß der hiesigen Thermen erzeugte fieberhafte Aufregung durch deutlich markirte Erscheinungen kund gethan; vielleicht ist es die Mehrzahl der Kranken, welche, ohne irgend eine bemerkbare Aufregung im Körper zu empfinden, doch am Ende der Kur eines allgemeinen Wohlbefindens sich erfreuen. Die Naturthätigkeit wirkt dann gleichsam unbemerkt und bereitet, ohne einen bevorstehenden Gefäßerethismus zu erzeugen, einen andern Ausweg zur Genesung vor; sie etablirt Ausscheidungsprozesse, welche entweder in der zweiten Periode der Kurzeit, oder auch erst einige Wochen nach beendeter Kur sich einzufinden pflegen.

Wenn auch in einzelnen Fällen besondere Phänomene das Erscheinen dieser Krisen zu bezeichnen pflegen, so geschieht es doch sehr häufig, daß ohne besonders bemerkbare Vorboten jene eintreten und die wiedererlangte Freiheit der Naturthätigkeit dokumentiren. Als solche kritische Entscheidungen beobachtet man:

1. Hämorrhoidalergießungen durch den After, die entweder durch den Gebrauch der Bade- und Brunnenkur zum erstenmale sich bilden und an die Stelle durch irgend eine Ursache unterdrückt gewesener Hämorrhoidalabgänge treten, oder wenn sie schon vorhanden waren, in größerer Menge abgehen. Es finden sich dieselben nach einem 14tägigen oder 3wöchentlichen Gebrauche der Kur ein, pflegen zuweilen auch erst nach beendeter Kurzeit zu erscheinen, kehren alsdann einigemal wieder, und behalten oft einen regelmäßigen Typus, oder stellen sich nur ein einziges Mal ein und entscheiden durch den einmaligen Abgang den Krankheitszustand. Die Individualität des Kranken und die Ursache der Krankheit bestimmen die Art und Weise dieser Blutausscheidung aus den Hämorrhoidalgefäßen. Wir werden später einzelne Krankheitsgeschichten als Beläge dieser kritischen Naturbestrebungen anführen, wenn von den Hämorrhoidalzufällen die Rede sein wird; hier abstrahiren wir nur die Erscheinungen, welche die Wirkungsart der Thermen bekunden sollen.

Als Vorboten dieser Hämorrhoidalergießungen bemerkt man ein Gefühl von Angst und Unbehaglichkeit, ein Vollsein im Unterleibe, der gespannt anzufühlen ist; Kreuzschmerzen zeigen sich, oder sind diese schon vorhanden gewesen, so vermehren sie sich in einem bedeutenden Grade und halten bis zum Erscheinen des Hämorrhoidalabganges an.

Zuweilen übernimmt die Urinblase die Ausscheidung des Hämorrhoidalflusses, wie ich dieses in einzelnen Fällen während der

Saison 1834 beobachtet habe. In zwei Fällen war der Blutabgang sehr stark und erfolgte, ohne irgend ein Schmerzgefühl zu verursachen.

Auch vertritt manchesmal das Gebärorgan die kritische Absonderung der Hämorrhoidalgefäße. Außer der Zeit der sonst regelmäßig und pünktlich sich einfindenden Periode bemerken die Damen einen sparsamen Abgang eines gewöhnlich schwarz gefärbten Blutes, der unmittelbar nach dem Bade während einiger Tage erscheint und, ohne ein Vorbote der monatlichen Regeln zu werden, wieder verschwindet. Merkwürdig ist mir diese Erscheinung um deshalb geworden, weil sich darin der eigenthümliche und direkte Einfluß der Landecker Therme auf die Geschlechtssphäre aufs deutlichste manifestirt.

2. Die vermehrten Absonderungen durch den Stuhl wählt die Natur in solchen Fällen, wo das Blutgefäßsystem des Unterleibes in seinem ganzen Umfange, besonders aber die Hämorrhoidalgefäße durch besondere Schwächung der Rückenmarksnerven in die Krankheitsbildung noch nicht gezogen worden, vielmehr der Krankheitsheerd in den der Ernährung zunächst vorstehenden Organen gesucht werden muß.

Eine unmittelbare Einwirkung des Brunnens auf die Funktion der Leber scheint die Gallenbereitung zu vermehren, und der vermehrte Zufluß der Galle nach dem Darmkanal reizt diesen zu einer stärkern Absonderung von Darmschleim, und zu einer copiöseren Entleerung desselben durch den Stuhl. Es übernimmt der obere Theil des Darmkanals die kritische Entladung zur Regulirung der Thätigkeit der Unterleibseingeweide. Man sieht nach 14, 17 oder 21 Tagen durchfallartige Entleerungen erfolgen, die keineswegs den Charakter einer Diarrhoe annehmen; drei bis vier Stuhlentleerungen erscheinen während des Zeitraumes von 24 Stunden, und indem sich diese Erscheinung durch zwei oder drei Tage wiederholt, erfolgen alsdann die Stühle in ihrer natürlichen Menge. Die Farbe dieser Entleerungen ist in der Regel gelblich oder grünlich, nur einigemale habe ich sie rothbraun und ins schwärzliche fallend beobachtet.

3. Eine genaue Prüfung fordert der sogenannte Badeausschlag, welchen Burghart zu seiner Zeit als eine sehr wichtige Erscheinung während der Kur zu Landeck schilderte. Dieser Arzt legte ein großes Gewicht auf das Erscheinen desselben, weil er durch ihn die Annahme, daß die Bäder gleich einem Fieber auf den menschlichen Körper wirken, zu beweisen suchte. Darin ging freilich Burghart

zu weit, indem er den Badeausschlag als ein unbedingtes Erforderniß zur günstigen Wirkung unserer Thermen betrachtete. Gewiß wird ihm die Beobachtung, bei seinem sonst offenen Sinne für die Naturoperationen im Organismus, nicht entgangen sein, daß auch da ein günstiger Erfolg der Kur eingetreten war, wo der Badeausschlag entweder gar nicht, oder nur in sehr geringer Menge erschien.

Oehmb, der 40 Jahre früher als Burghart über die Wirkungen unserer Thermen nach seinen an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen schrieb, hielt den Badeausschlag zum guten Erfolge der Badekur nicht für so unbedingt nothwendig, schrieb sein Erscheinen mehr den zu vielen und warmen Bädern zu, und rieth, wenn derselbe erschienen war, nur einmal im Tage, oder einen Tag um den andern zu baden, bis der Ausschlag abheilte.

Förster erklärt mit Oehmb den Badeausschlag gleichfalls nicht für nothwendig und behauptet, er sei etwas Zufälliges, weil der Erfolg davon so gering ist, und daß er nicht kritisch sei werde dadurch sehr wahrscheinlich, weil sein Erscheinen oft mit keiner Linderung vergesellschaftet und sein Wiederverschwinden von keinen schlimmen Folgen begleitet sei, und weil er selten oder gar nicht auf den leidenden Theilen hervorbreche, sondern gewöhnlich die mehr bedeckten Theile einnehme.

Alle drei Aerzte haben der Erfahrung gemäß richtig beobachtet, aber, wie mich dünkt, aus den gemachten Beobachtungen keine ganz richtigen und genauen Resultate gezogen. Wenn Burghart dem Badeausschlage eine sehr wichtige Rolle in der Wirkungsart der Thermen von Landeck zutheilt, so schätzen Oehmb und Förster denselben viel zu gering. Ihm jeden Einfluß zur Entscheidung, oder als Zeichen des kritischen Bestrebens der Naturthätigkeit zur Lösung des den Organismus fesselnden Uebels streitig zu machen, hieße die Wirksamkeit der Thermen sehr engherzig und einseitig beurtheilen. Kann auch auf Rechnung der alten Badeweise, wo man täglich fünf bis sechs Stunden mit Baden zubrachte, in den meisten Fällen der Ausbruch des Badeausschlages gebracht werden, so gilt dies weniger von der heutigen Sitte zu baden, wo man einmal höchstens eine Stunde täglich im Bade zubringt, und zum Andern eine geringere Anzahl von Bädern als sonst zu nehmen pflegt. Hätte man die von Burghart uns mitgetheilten Beobachtungen näher geprüft, sie an den zur Beurtheilung der Wirkungen einer Therme durch Erfahrungen

bestimmten Maaßstab gelegt, und den Wegen nachzuspüren gesucht, welche die Natur, die beste Meisterin jeder Heilmethode, zur Rückführung der Gesundheit selbstthätig einschlägt, fürwahr, man würde das Wahre von dem Falschen zu sondern gewußt haben.

Die Haut, welche den Körper mit der äußern Welt in Verbindung setzt und durch ihr Eingehen nach Innen die engste Gemeinschaft mit den innern Häuten des Organismus erlangt, bildet, wie der Darmkanal, in pathogenetischer so wie in therapeutischer Hinsicht ein wichtiges Organ des thierischen Körpers. Die Natur wird gewiß nicht säumen, sich dieses Organes zur Herstellung des natürlichen Gleichgewichtes zu bedienen, wenn sie dasselbe hierzu geeignet findet.

Indessen werden wir nicht jeden während der Kur ausbrechenden Ausschlag für kritisch erklären, da es nicht geläugnet werden kann, daß derselbe auch zufällig entstehen und von äußeren Einflüssen und besonderer Stimmung der Haut abhängen kann. Wir sehen einen Ausschlag schon oft in der ersten Woche der Bade- und Brunnenkur hervorbrechen, der so lange, als das Baden fortgesetzt wird, anhält, stets nach dem Baden erscheint, und während der andern Tageszeit fast spurlos verschwindet. Es wäre unpassend, diese Form des Ausschlags für kritisch zu erklären, weil die eigenthümliche Stimmung des Hautorgans allein denselben zu bedingen scheint. Dieser Ausschlag erscheint in kleinen rothen, über die Haut erhabenen Punkten, die Flohstichen nicht unähnlich sind, juckt stark, nimmt besonders die äußere Fläche der Extremitäten ein und plagt durch ein empfindliches Schmerzgefühl den Kranken dann, wenn er warm wird; es wird daher das Jucken besonders in der Bettwärme heftig und raubt selbst den Schlaf.

Wir unterscheiden daher den *symptomatischen* von dem *kritischen* Badeausschlage. Ersterer erscheint ohne bestimmte Zeit während der Kur, wird häufiger bei einer wärmern als bei einer kältern Witterung beobachtet und befällt jene häufiger, welche eine zarte und empfindliche, besonders zur Ausdünstung geneigte Haut besitzen.

Der *kritische* Badeausschlag ist von dem symptomatischen, wenn auch bisweilen diesem in der Form gleichend, doch *darin* verschieden, daß er ohne Unterschied der Witterung und ohne Rücksicht auf die Hautbeschaffenheit zum Vorschein kommt, nicht gleich im Anfange der Badekur, sondern erst nach 9, 14 oder 21 Tagen, oft erst nach beendigter Kur ausbricht, zuweilen von einer fieberhaf-

ten Aufregung begleitet wird *), und sehr häufig jene Theile und Gegenden des Körpers einnimmt, welche dem Krankheitsheerde zunächst liegen, oder an diesem selbst Antheil haben.

Die Form des kritischen Badeausschlages variirt von kleinen, rothen, erhabenen bis zu großen der Nesselsucht ähnlichen Flecken, zuweilen erscheint der Ausschlag in kleinen, weißgelblichen Bläschen, welche aufgekratzt einen rothbraunen Schorf bilden; auch in größern, dem Pemphigus gleichenden Blasen, die von einem bedeutenden entzündlichen Hofe umgeben und von einer nicht zu verkennenden fieberhaften Aufregung begleitet waren, sah ich ihn den Unterleib einer Dame einnehmen, die von hämorrhoidalischer Constitution war, häufig an Nesselsucht litt und von diesem blasenförmigen Ausschlage nach 14tägigem Gebrauche der Kur befallen wurde. Veraltete herpetische Ausschlagsformen werden durch das Hinzutreten des Badeausschlags, der dann die leidenden Hautstellen vorzugsweise zu seinem Sitze wählt, sehr verschlimmert; sie nehmen, wenn sie auch zu vertrocknen angefangen, in der zweiten Hälfte der Kurzeit abermals an Umfang zu; es erscheinen im Umfange des Ausschlags und zwischen den alten Ausschlagsstellen neue Bläschen, die dann platzen und während längerer Zeit, selbst viele Wochen nach der Badekur, sehr stark nässen.

Herr N. N., einige 40 Jahr alt und atrabilarischer Constitution, wurde schon seit vielen Jahren von einem nässenden herpetischen Ausschlage gequält, der beide Unterschenkel, von dem Knie bis zu den Knöcheln herab, und hier besonders jene Stellen der Haut einnahm, welche unmittelbar auf den Knochen liegen. In der Leistengegend war eine ähnliche, meist trockene, selten nur nässende Flechte. Der Kranke suchte im Jahre 1834 an unserer Therme Hilfe; er badete nicht nur, sondern trank auch während fünf Wochen von der Marianenquelle. Im Anfange der Kur verringerte sich nicht nur die Flechte, sondern es nahm auch ihre Absonderung bedeutend ab. Nach drei Wochen wurde der Kranke von einem leichten Gefäßfieber befallen, welches ihn einen Tag das Bad auszusetzen nöthigte, worauf die

*) Förster, selbst seine Aussagen des Widerspruchs strafend, führt an (a. a. O. Seite 116), daß es Fälle gebe, wo gewisse Anzeigen, z. B. vermehrte Schmerzen in den leidenden Theilen, Unruhe, Beängstigung dem Ausschlage vorangehen, die mit seinem Ausbruche gewöhnlich sich wieder verlieren.

Flechte abermals allmälig an Umfang zunahm, neue Bläschen zum Vorschein kamen, und eine starke Absonderung von wässeriger Feuchtigkeit stattfand. Der Kranke verließ jetzt den Kurort ohne alle Hoffnung für die Heilung seines Leidens. Das Jahr darauf kam er aber wieder ins Bad und ich hatte die Freude zu hören, daß die starke Absonderung der Feuchtigkeit, nachdem sie noch durch acht Wochen einen doppelten Verband in 24 Stunden nothwendig gemacht hatte, von der Zeit ab täglich zusehends sich verringerte und die Flechte zu vertrocknen und zu heilen angefangen habe. Während der Wiederholung der Kur befand sich der Genesene wohl, bekam nach dreiwöchentlichem Gebrauche derselben einen allgemein verbreiteten frieselartigen Badeausschlag, der nach 8 Tagen sich abschuppte, und nach fünf Wochen reiste Herr N. N. vollkommen gesund in seine Heimath ab.

Mag dieser eine Fall beweisen, daß es einen Badeausschlag giebt, der kritisch zu nennen ist. Ich kenne eine Frau, welche nach einem unregelmäßigen Verhalten während und nach der Kur mehr denn ein Jahr von einer Nesselsucht geplagt wurde, die, aller Mittel ungeachtet, nur langsam, unbeschadet für die Gesundheit der Leidenden, verschwand.

Die Hautgebilde übernehmen außer dem eben beschriebenen Badeausschlage die kritische Ausscheidung noch in einer andern Form. Es bilden sich nämlich

4. in dem Hautzellengewebe der äußern Körpertheile unter Erscheinungen einer fieberhaften Aufregung umschriebene phlegmonöse Entzündungen, welche den Verlauf der Furunkelgeschwüre annehmen und von mir schon einigemale an den Waden jener Frauen beobachtet wurden, die an copiöser und mißfarbiger Menstruation litten. Am 14ten und 17ten Tage der Badekur kommen jene phlegmonösen Geschwülste zum Vorschein, und da sie mit ihrem Entzündungs-, Maturations- und Eiterungsstadium einen Zeitraum von 7 bis 9 Tagen einnehmen, in welcher Zeit nicht gebadet werden kann, so unterbrechen sie auf eine unangenehme Weise die Kur.

Nachdem ich bis jetzt die Wirkungen der Thermen von Landeck während der Zeit ihrer Anwendung meinen Beobachtungen gemäß hier mitzutheilen versucht habe, so bleibt noch übrig, Einiges über die Wirkungen, welche erst einige Zeit nach der Bade- und Brunnenkur sich einzufinden pflegen, zu sagen.

Es ist nämlich eine höchst merkwürdige Erscheinung, die bei den meisten, und fast bei allen Mineralquellen vorkommt, daß man Kranke den Kurort verlassen sieht, ohne daß nur irgend eine Veränderung des Krankheitszustandes wahrgenommen worden ist. Soll aber deshalb der Kranke ohne alle Hoffnung für seine Genesung bleiben?

Ausgemacht ist es, daß eine Therme nur wirkt, indem sie die Naturthätigkeit weckt, die Reproduktion anregt und die Organe in den Stand setzt, ungebunden und frei zu wirken. Man wird an der günstigen Wirkung um so weniger zweifeln dürfen, als diese der ungebundenen Autokratie des plastischen Lebens nicht immer gleich auf dem Fuße zu folgen pflegt. Die Krankheiten nämlich gewinnen durch ihre lange Dauer oft sehr ausgebreitete Verbindungen; sie beschränken sich nicht auf das zuerst erkrankte Organ allein, sondern verbreiten sich auf ganze Systeme und stimmen die gesammte Lebensenergie so krankhaft, daß meist eine geraume Zeit, mehr als 4 oder 5 Wochen, gefordert wird, bevor die Autokratie des plastischen Lebens, in der Reproduktion wieder hergestellt, selbstthätig und naturgemäß zu wirken vermag. Und hat auch die Naturthätigkeit ihre unumschränkte Herrschaft wiedererlangt, so wird sie nach der Individualität des Kranken, und nach dem Grade des Krankheitsfalles, bald rascher, bald wieder langsamer zu Werke gehen, um die Genesung zurückzuführen. Die Wege, welche die Natur in ihren mannigfaltigen Heilungsprozessen einschlägt, sind zu verschieden, als daß man eine bestimmte Norm für ihre Wirkungsäußerungen annehmen könnte. Ist man nur so glücklich, während der Kurzeit irgend eine schwache Spur einer durch die Therme erzeugten Reaktion im Organismus wahrzunehmen, so kann man erwarten, daß die eingeleitete Selbstthätigkeit der Natur im Organismus fortwirken, und stört sonst nichts ihre fortschreitende Entwickelung, sicher zu einem erwünschten Ziele führen wird. Man überläßt, so zu sagen, die völlige Genesung dem freien Walten der freiwirkenden und angeregten Reproduktion, oder der Natur. Den Zeitraum, in welchem diese nun fortwirkt, nennt man gewöhnlich die Nachkur.

Diese Nachkur, auch Nachwirkung genannt, ist keineswegs ein von den Brunnenärzten ersonnener Kunstgriff, um den hoffnungsvollen oder zweifelnden Kranken Etwas, als einen beruhigenden Zehrpfenning, mit auf die Reise geben zu wollen. Die Erfahrung hat die Wahrheit und Gewißheit der Nachwirkung hinlänglich bestätigt;

man sieht nicht alle in dem Bade ihre Krücken wegwerfen, ungeachtet sie diese im künftigen Sommer nicht mehr nach Landeck mitbringen. Mag ein von Förster (a. a. O. Seite 139) erzählter, höchst interessanter Fall zum Beweise des Angeführten dienen.

Ein armes Frauenzimmer von etlichen und dreißig Jahren litt schon seit einigen Jahren an Gliederreißen. Gelähmt, mit Verhärtungen und Knoten auf Armen und Beinen, von denen schon einige aufgebrochen waren, kam sie nach Landeck. Sie hatte schon drei Wochen ohne allen Anschein zur Besserung gebadet, als sich für sie eine Gelegenheit fand, wieder nach Hause reisen zu können. Auf Zureden und Versicherung, daß eine Herrschaft aus der Gegend ihrer Heimath im Bade sei und sie mit zurücknehmen werde, blieb sie. Am Ende der sechsten Woche (sie mußte abwechselnd Ruhetage halten) war auch noch keine Anzeige von Besserung, und die Hoffnung auf Nachwirkung des Bades war freilich der einzige Trost, den sie mit nach Hause nahm. Im kommenden Frühjahr war sie eine unter den ersten Kurgästen, und welch eine Veränderung war mit ihr vorgegangen! Die Lähmung war gehoben, die Knoten waren verschwunden, ohne Krücken und Hilfe ging sie allein, nur in den Fußgelenken verspürte sie noch eine Schwäche, um welcher willen sie das Bad wiederholen wollte, da es ihr im vorigen Jahre so große Dienste geleistet hatte. Auf die Frage: was sie nach ihrer Nachhausekunft gethan, und wann die Besserung angefangen habe? erzählte sie: „In demselben Zustande, in welchem ich von hier abging, blieb ich noch viele Wochen. Mittel anzuwenden, dazu war ich zu arm. Ich trug daher meine Leiden mit Geduld und sah meiner gänzlichen Verkrüppelung und meinem Ende entgegen. Nach ohngefähr acht Wochen fand sich eine Leichtigkeit in meinen Gliedern, die immer mehr und mehr zunahm; die Steifheit in den Gelenken und die Knoten verloren sich nach und nach, und ich kam endlich mit meiner Gesundheit so weit, wie Sie mich hier sehen."

Somit glaube ich, durch eine specielle Untersuchung gezeigt zu haben, unter welchen Erscheinungen die Thermen von Landeck auf den Organismus wirken; es bleibt noch übrig zu erörtern, auf welche Organensysteme die Therme zunächst einwirkt, und auf welche Weise diese nähere Wirkung zu Stande kommt, um darauf bei der Beschreibung der einzelnen Krankheiten diejenigen Anzeigen zu bauen, unter welchen die Anwendung unserer Therme bei diesen gerechtfertigt wird,

und die Gegenanzeigen zu bestimmen, unter welchen die Heilquelle zu keinen Hoffnungen für die Genesung berechtigt.

Die durch eine sorgfältige Beobachtung genau bestimmten Erscheinungen der Wirkung der Landecker Schwefelthermen lassen, wie ich schon mehrere Male zu bemerken Gelegenheit hatte, auf ein weniger stürmisches, nur mildes und dennoch tiefes Eingreifen in die einzelnen Systeme des Organismus schließen. Nicht zu denjenigen Thermen gehörend, welche durch eine starke Reaktion auch mächtig eingreifende kritische Ausleerungen zur Herstellung des naturgemäßen organischen Gleichgewichts bedingen, sehen wir vielmehr die Landecker Quellen auf eine langsame, milde, aber dennoch erfolgreiche Art das plastische Leben zu einer Selbstständigkeit anregen, die es zur Bekämpfung des Krankheitsstoffes nothwendig besitzen muß.

Unter der Gesammtheit der Bestandtheile der Therme, diese als das lebendige Wirksame anerkennend, würde es schwer fallen, einem oder dem andern derselben eine vorwiegende Richtung auf das organische Leben beizumessen. Nicht dem materiellen Gewichte ist die dynamische Wirkung der Heilquellen preisgegeben, die in so verschiedenen Graden der Selbstwärme dem tellurischen Leben in unendlicher Dauer entströmen; nur der Erfahrung müssen wir folgen, und das, was die Vorfahren beobachtet und uns hinterlassen haben, mit Sorgfalt prüfen.

Nach den einzelnen Systemen des Körpers äußern die Schwefelthermen zunächst

1) auf das Blut eine Mischung verändernde Wirkung. Der Faserstoff des Blutes wird im Verhältniß zum Serum vermehrt. Man findet, wenn während der Kur zur Ader gelassen wird, immer einen vorwiegenden Antheil von Faserstoffgerieſel, das überdieß noch mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, ohne daß eine Entzündung selbst vorhanden ist. Das Blut zeigt während der Kur eine große Disposition, entzündliche Affekte zu erzeugen; es kann daher auch sein vorwiegender Gehalt an Faserstoff, an Plasticität, durchaus nicht befremden. Die nach dem Baden, und besonders während des Trinkens vermehrte Diurese spricht zwar nur für einen schnellen Uebergang der Flüssigkeiten nach den Nieren; da es aber keine geheimen Wege giebt, welche zwischen dem Magen und den Nieren, oder etwa vielleicht zwischen der Haut und den Nieren, alsdann angenommen werden müßten, um diesen schnellen Uebergang zu erklären, so kön-

nen wir diese Erscheinung dadurch allein deuten, daß die Kapillargefäße der Haut und des Magens das aufgenommene Thermalwasser der Blutmasse zuführen, und von dieser aus wird erst der Urin in der veränderten Qualität ausgeschieden. Die Mischung des Blutes erleidet durch dergleichen Vorgänge jeden Falls eine Veränderung in dem Verhältnisse seiner Bestandtheile, welchen Prozeß die Reinheit der Luft, in welcher die Kranken hier im Gebirge sich befinden, mächtig unterstützt, indem jene belebend auf die Lebensfähigkeit des Blutes einwirkt.

Die Ernährung, durch die wichtigsten Materiale des Blutes, das Eiweis und den aufgelösten Faserstoff, unterhalten, ändert sich, wie dies durch physiologische Forschungen als bestimmt angenommen werden kann, in demselben Verhältnisse, wie das Ernährungsprinzip des Blutes eine Veränderung durch das Thermalwasser erfährt. Die Ernährung geschieht, indem die kleinen Partikeln der einzelnen Organe, wie Muskeln, Nerven, Lymphdrüsen u. s. w. in den Maschen der Kapillargefäßnetze die aufgelösten Theile des Blutes anziehen, und auch wohl Stoffe an das Blut abgeben (siehe Joh. Müller a. a. O. Bd. I. Seite 343). Durch den Ernährungsprozeß wird daher die Assimilation der organischen Theile begründet, indem jedes Organtheilchen ähnliche Theilchen aus dem Blute an sich zieht, und sie so umwandelt, daß sie des Lebensprinzips des Organs selbst theilhaftig werden. Sind nun die Bestandtheile des Blutes fehlerhaft und in ihrer Mischung verändert, sei es durch fehlerhafte Ernährungsstoffe, oder durch die Wirkung einer Krankheitsmaterie, so leidet nothwendig auch die Assimilation, und es entstehen Ablagerungen fehlerhafter Stoffe, Geschwüre, Scrophelsucht, Ausschläge u. s. w. Die Heilung dieser krankhaften Bildungsformen, Dyskrasien gewöhnlich genannt, läßt sich aber auf keine andere Weise erklären, als durch Aenderung der Assimilation, also durch Umänderung der Mischungsbestandtheile des Blutes, welches die zu assimilirenden Stoffe allein enthält.

Wenn die Alten unsern Thermen die Wirkung zuschreiben, daß sie das dicke Blut verdünnen, dieses selbst gleichsam reinigen und überhaupt eine gleiche Vertheilung der Säftemasse erzeugen *), so

*) So z. B. drückt sich Kremer (a. a. O. S. 65 ꝛc.) folgendermaßen aus: quare thermae nostrae concoctionem promovent, non tan-

können wir diese Ansichten unserer Altvordern, wenn gleich anders erklärend und deutend, doch als wahr und richtig annehmen. Was die Erfahrung seit Jahrhunderten erprobt hat, kann nicht verworfen werden, nur frägt es sich, in wie weit diese dyskratischen Formfehler durch die Wirkungsart der Heilquelle beseitigt werden können. Bedürfen die organischen Formfehler zu ihrer Rückbildung einer kräftigeren Reaktion, als dieses durch eine mild wirkende Therme, wie Landeck ist, geschehen kann, so wird natürlicher Weise der Ernährungsprozeß nicht in der Art verändert werden, um eine durchgreifende Autokratie über die fortdauernde Wiedererzeugung aller organischen Theile zu erlangen, noch sie auch dann in der Kraft so zu behaupten vermögen, wie sie zum Fortwirken der freien Naturthätigkeit selbst wieder gefordert wird. Wir stoßen hier abermals auf den von Alibert ausgesprochenen, oben angeführten Grundsatz von der zusammenfallenden Wirkungsart verschiedenartiger Heilquellen, und finden darin die Erklärung des heilsamen Einflusses, von welchem unsere Therme in so vielen Krankheitszuständen gleichfalls Beweise liefert.

Hat sich auch die Heilkraft Landecks nicht in allen den Krankheiten, gegen welche die Alten dieselbe rühmen, bis jetzt bewährt, und giebt es auch solche, wo die Analogie der Erfahrung zwar die Anwendbarkeit derselben zuläßig findet, der Erfolg aber ein anderer ist; so kann doch nicht geläugnet werden, daß die Therme in solchen Dyskrasien sehr wirksam sich bewiesen, wo es darauf ankommt, den Ernährungsprozeß durch ein umstimmendes Heilmittel auf eine den Organismus minder angreifende Art umzuändern und zu heben. Rheumatismen, Gicht, Scropheln, Rhachitis, Krankheiten der Knochen und des Drüsensystems, Störungen in dem Pfortadersysteme und in den dadurch beeinträchtigten Funktionen der benachbarten Organe, als: Leber, Milz u. s. w., sind bis jetzt an unseren Quellen nicht nur gelindert, sondern auch für immer beseitigt worden.

---

tum quia ventriculum roborant, et mediantibus particulis acidis fermentum ipsius languidum resuscitant; verum etiam quia noxias in sanguine particulas absorbendo, reliquam sanguinis massam magis puram ac defaecatam efficiunt ut facilius in substantiam alibilem facessat.

Durch die Veränderung der Mischung des Blutes und vorzüglich durch die Vermehrung des Faserstoffes in demselben, wird auch die Kraft der Quelle

2) auf das gesammte Nervensystem zu wirken, erklärbar. Das Blut, bethätigt in seinen Kapillargefäßendungen, bleibt nicht ohne einen belebenden Einfluß auf die Nervenmasse. Störungen, die nur auf einem Mißverhältnisse dieser beiden Lebensfaktoren beruhen, sieht man schon im Anfange der Kur sich ausgleichen; jene Nervenleiden aber, deren Ursache in der pathogenetischen Verflechtung der unaufhaltsam fortschreitenden Krankheitszustände ihrem ersten Einwirken schon zu weit entrückt worden ist, werden nur nach und nach an dem wohlthätigen Einflusse der Quelle participiren. Daß indessen die Therme auf das Nervensystem einen Einfluß zu äußern im Stande ist, lehrt die nur allzuwohl bekannte Erscheinung, daß lange vergessene Krampfformen während der Dauer der Kur ohne alle Veranlassung hervorbrechen, um alsbald wieder zu verschwinden. Dagegen werden anhaltende Krämpfe durch die ersten Bäder gelindert und gleich zum Schweigen gebracht. Den Magenkrampf sah ich nach den ersten Gläsern des Brunnens weichen, wenigstens wurde derselbe während der ersten Zeit der Kur durch das Trinken der kalten Quelle für eine kurze Zeit des Tages stets gelindert.

Ganz eigenthümlich ist die Wirkung der Quellen auf jene Nervenschwäche, welche das Erzeugniß schwächender und das Leben in seiner tiefsten Ernährung ergreifender Einflüsse ist. Dieselbe spricht sich gewöhnlich in der Form einer erhöhten Nervenreizbarkeit oder krankhaften Empfindlichkeit des Körpers aus, und folgt entweder lang andauernden schweren Krankheiten, oder begleitet den sich öfter wiederholenden Verlust von edlern Säften. Die mild wirkenden Schwefelthermen wirken in dergleichen Zufällen gleichsam beruhigend und belebend ein, kräftigen den geschwächten Organismus, besänftigen den Erethismus und führen allmälig die verlorenen Kräfte zurück. Man darf sich daher nicht wundern, wenn gerade diese auffallende, stärkende Wirkung der Landecker Thermen bei den ältern Schriftstellern die Ansicht erzeugt hat, als sei denselben Eisen beigemischt. Sie sahen die bleiche Gesichtsfarbe der Kranken mit einer gesunden Röthe vertauscht; es entging ihrer Aufmerksamkeit nicht, daß die durch starke Blutflüsse Geschwächten neue Lebenskraft an der Quelle schö-

pfen, und daß Rekonvalescenten sich nur allzubald hier zu erholen pflegen.

Die Wirkung der Quellen auf das Gehirn und Rückenmark äußert sich einmal in dem Einflusse, den sie auf Lähmungen nach vorausgegangenem Schlagflusse haben, und zum Andern in der eigenthümlichen Aufregung der Geschlechtssphäre durch die Erkräftigung des Rückenmarkes.

3) Auf die Haut. Das Thermalwasser bethätigt die Metamorphose der Hautgebilde; man sieht kallöse Hautstellen und Warzen schmelzen und den Teint reiner werden. Ferner wird aber auch durch eine regere Thätigkeit der Kapillargefäße der Haut auf die pathogenetischen Verhältnisse derselben zu den übrigen Organentheilen wohlthätig eingewirkt. Geschwüre und Wunden vernarben; mit Mühe und oft fast gar nicht lassen Fontanellen sich offen erhalten; und Ausschläge vertrocknen und schuppen sich ab, wenn nicht Krankheitszustände der Ernährung ein anderes Verhältniß in der Wirkungsweise fordern.

4) In Bezug auf die Schleimhäute kann die Wirkung der Therme mit Recht umstimmend und umändernd genannt werden. Die Drüschen der Schleimhäute werden in ihrer krankhaften Absonderungsthätigkeit dadurch verändert, daß das Blut, durch den direkten Einfluß der mineralischen Flüssigkeiten in der Mischung seiner Bestandtheile umgewandelt, gesundheitsgemäßere Nahrungsstoffe den Drüschen zuführt, die daraus die geeigneten Stoffe aufnehmen und auf diese Weise, erst selbst verändert, in ihrer organischen Thätigkeit gleichfalls einer Umwandlung unterworfen sind. Nehmen wir an, daß die Geschwürhäute ähnlich den Schleimhäuten sich verhalten, so werden wir an jenen wenigstens sichtbar bemerken, welchen Veränderungen diese beim Gebrauche der Therme unterliegen. Die Geschwüre heilen nur dann, wenn die Geschwürhaut durch eine bethätigte Reaktion verzehrt und absorbirt worden ist; die Granulationen verfallen und die Geschwürfläche vernarbt. Auf eine ähnliche Art werden die Schleimhäute durch die Heilquelle erst zu einer stärkeren Absonderung angespornt; die Blennorrhöen, statt sich zu mindern, nehmen vielmehr an Quantität zu, in ihrer Qualität aber verändern sie sich in der Art, daß statt der mißfarbigen Färbung des Abgesonderten eine dem Schleime ähnlichere Flüssigkeit ausgeleert wird. Diese so geartete Absonderung

hält so lange an, bis das natürliche Gesundheits-Verhältniß des Organentheils selbst wieder hergestellt worden ist.

Schon längst haben die Breslauer Aerzte *) von dem Gebrauche der Landecker Therme die erwünschten Wirkungen in dem weißen Flusse gesehen, und sowohl Burghart, als die andern Schriftsteller, sprechen davon mit dem einstimmigsten Lobe. Selbst bei dem Nachtripper haben die genannten Aerzte einen glücklichen Erfolg von den Bädern beobachtet. Groß und allgemein ist auch ihr Ruf in der Heilung langwieriger und oft sehr schmerzhafter Augenentzündungen, besonders in denjenigen, die in den Drüsen der Augenlieder ihren Sitz haben **). Bei den sogenannten Lungen-Blennorrhöen, besonders wenn diese von arthritischen, rheumatischen und herpetischen Ursachen abhängen und dadurch erzeugt worden sind, verspricht namentlich die Trinkkur vorzügliche Dienste, wie dies schon durch vielfältige Beobachtungen bestätigt worden ist ***). Auch bei Blasenkrankheiten, wenn diese auf einem krankhaften Zustande der Schleimhaut beruhen, haben Oehmb und Burghart, vorzüglich von der Trinkkur, günstige Wirkungen beobachtet. Letzterer theilt (a. a. O. Seite 328) folgenden interessanten Krankheitsfall mit.

„Ich erinnere mich, sagt er, eines sehr wohlgestalteten achtjährigen Knabens, welcher mit einem schlimmen Blasengeschwüre behaftet war. Man ließ ihn anfangs nur allein baden, nachher, auf geschehene Ueberredung, das Badewasser trinken, da denn anfänglich eine ungemeine Menge häßlicher, übelriechender grün und gelber Materie mit dem Urin, nicht ohne Schmerzen abging; der Abscess schien im Blasenhalse zu sitzen, weil der Patient den Schmerz im Damme gegen die Afteröffnung hin fühlte, auch anfänglich in dieser Gegend die Entzündung gewesen war. Nachdem einige Zeit die obgedachte Kur gebraucht worden, fing die Materie an sich zu vermindern, auch weißer und dünner zu werden, worauf der Patient, unter göttlichem

*) Historia morborum, qui anno praeter. seculi LXXXXIX. Vratislaviae grassati sunt, adornata etc. pag. 95.

**) Mogalla a. a. O. Seite 210.

***) Vergl. Kremer (a. a. O. Seite 71) wo er ausdrücklich anführt: „similiter ab eadem (scil. gelatina) pulmonum bronchia non tantum infarciuntur sed ipsa larynx quodammodo constipatur, hinc illa respirandi difficultas, alias Asthma, cui quoque praesentaneo erunt auxilio.“

Segen, völlig reconvalescirte, auch noch jetzt, als ein erwachsener Mensch, gesund und von seinem Uebel völlig frei lebt."

5) Auf die Drüsen, und zwar sowohl auf die, welche aus Gefäßknoten bestehen, wie Leber, Milz, als auch auf jene, die aus Lymphgefäßen zusammengesetzt sind, äußern die Thermen eine belebende Wirkung, indem sie die Thätigkeit derselben, bedingt durch die mischungsverändernde Kraft, die auf die Bestandtheile des Blutes einwirkt, anfachen. Kongestive und nach Entzündungen zurückgebliebene Anschwellungen der Leber schwinden; Drüsengeschwülste am Halse nehmen an Umfang ab, verschwären auch wohl zuweilen; durch traumatische Ursachen entstandene Verhärtungen der Brustdrüsen werden geheilt, und Geschwülste der meseraischen Drüsen vermindern sich. Die Bereitung der Galle erleidet, wie dies aus den Angaben älterer Schriftsteller schon hervorgeht, eine namhafte Veränderung. Es sondert die Leber während der Kurzeit mehr Galle, als gewöhnlich, ab. Wir sehen nämlich Stuhlentleerungen sich einfinden, wo sie sonst sparsam und nur durch Abführmittel erzielt wurden; der Appetit nimmt zu, die Verdauung wird eine bessere; das Gelbe der Haut und im Weißen des Auges vermindert sich sichtlich, und die mit Verstopfung oft wechselnden Diarrhöen werden durch regelmäßige Stuhlentleerungen ersetzt. Um so weniger kann es nun befremden, wenn ich anführe, daß die Venosität des Unterleibes vorzüglich es ist, welche hier, nach so vielfältiger Beobachtung, immer durch günstige Krisen beseitigt wird.

6) Auf die Muskeln und das Zellgewebe. Durch traumatische Verletzungen, Quetschungen, durch große nach beträchtlichen Wunden zurückbleibende Narben, oder durch rheumatische Affekte werden häufig die Muskeln in ihrer Bewegungsfähigkeit beeinträchtigt. Die aus diesen Ursachen entstandenen Kontrakturen, Lähmungen der Beuge- oder Ausstreckemuskeln, und die Steifheit der Glieder pflegen in der Regel durch die Bäder glücklich beseitigt zu werden; selbst die nach einem Knochenbruche zurückbleibende Schwäche des gebrochen gewesenen Gliedes wird gehoben und das Glied erhält seine vollkommene Stärke wieder. Hunderte von den in den Freiheitskriegen verwundeten Kriegern verdanken den Quellen von Landeck den vollkommenen Gebrauch ihrer verletzten Glieder. Verhärtungen nach phlegmonösen Entzündungen des Zellgewebes, Verhärtungen des zwischen den Drüschenkörnern und den Milchgängen der Brustdrüse ge-

lagerten Zellstoffes, kallöse Ränder von flachen und hohlen Geschwüren und andern Indurationen schmelzen während der Kur ganz und gar, wie die Erfahrung jeden Sommer Beläge in Menge liefert.

7) Den Einfluß des Mineralwassers auf die Knochen endlich, und namentlich auf die den Knochen umkleidende fibröse Haut, beobachten wir darin, daß es auf arthritische, rheumatische und solche Ablagerungen zertheilend einwirkt, welche nach dem reichlichen Gebrauche von Quecksilber entstanden sind. Bei Knochenverschwärungen befördern Umschläge und fleißige Waschungen mit dem Quellwasser die Abstoßung des kariösen Theiles und bringen, freilich nur nach einem anhaltenden Gebrauche, eine Vernarbung zuwege.

II.

Anweisung zum Gebrauche der Heilquellen von Landeck.

Man bedient sich der Mineralquellen entweder, um ein in dem Organismus einmal fest gewurzeltes Leiden auf eine jenem unschädliche Weise zu tilgen, oder um eine erworbene oder angeerbte Anlage zu irgend einem Uebel für immer zu beseitigen. Welcher Zweck es auch sei, der durch eine Bade- und Brunnenkur erlangt werden soll, so kann derselbe dem blinden Zufalle weder überlassen, noch so zu sagen auf gut Glück erreicht werden. Jedes Arzneimittel fordert eine genaue Kenntniß seiner Kraft und der Art und Weise, wie es angewendet werden soll. Diese Forderung wird bei einer Therme um so mehr beachtet werden müssen, als man den Organismus der Wirkung eines Heilmittels unterwirft, das in seiner eigenthümlichen Mischung und Temperatur, nach Verschiedenheit der Krankheit, der körperlichen Constitution und des Temperaments, während der Zeit seiner Einwirkung verschiedene Erscheinungen der zu ihrer Thätigkeit erweckten Lebenskraft hervorruft, unter denen, so mannigfaltig sie auch sich äußern, die Genesung emporkeimt und zur Reife gelangt.

Vor allem werden vor beginnender Kur bestimmte

1. Vorbereitungen

derselben vorangeschickt werden müssen, deren Zweck kein anderer ist, als die Einwirkung der Heilkraft einer Therme einzuleiten und den Organismus zur Aufnahme dieser geschickt und geeignet zu machen.

Diese Vorbereitungen richten sich nach dem Krankheitszustande, den der Arzt für den Gebrauch der Therme von Landeck bestimmt hat. So verschieden daher die Uebel sind, denen eine Beseitigung oder wenigstens eine Linderung an unserer Quelle zugedacht ist, so verschieden müssen auch die Maßregeln sein, welche als Vorbereitung zur Kur getroffen werden.

Wenn Kremer und Burghart diejenigen unserer Altvordern sind, welche durch Aderlässe und Abführungsmittel den Körper zur Kur von Landeck vorzubereiten riethen, so entsprachen zwar die Vorschläge dieser Aerzte dem zu ihrer Zeit in der Arzneikunde vorherrschenden Systeme. Nicht jeder der Kranken aber, welche nach Landecks Heilquellen ihren Wanderstab richten, kann einer oder der andern dieser Vorbereitungskuren unbeschadet unterworfen werden; nach genauer Prüfung des Krankheitszustandes kann zwar eine oder die andere in Anwendung gezogen werden, sie werden aber in den meisten Fällen, wenn auch vielleicht vorangeschickt, durchaus keine sehr wesentlichen Dienste leisten. Denn, wenn es auch Fälle geben kann, wo eine passende allgemeine Blutentziehung die Einwirkung der Therme auf die Plasticität der Blutmasse dadurch befördern dürfte, daß diese, nachdem ein geringer Theil des kranken Blutes entzogen, seine Gesammtmasse also verringert worden, um so rascher eine Veränderung eingeht, als durch Blutentziehungen überhaupt die Einsaugung und Ausscheidungskraft im Allgemeinen vermehrt zu werden pflegt; so können doch diese Fälle nur äußerst selten vorkommen und bei der mild umstimmenden Wirkung unserer Quellen alsdann nie diese strenge Berücksichtigung in dieser Hinsicht erheischen. Erscheinen im Verlaufe der Kur fieberhafte Aufregungen, so erreichen dieselben niemals einen so heftigen Charakter, wie derselbe in wärmeren Thermen, als Landeck ist, beobachtet zu werden pflegt. Jene, welche in Folge eines sogenannten blutigen Schlagflusses (Apoplexia sanguinea) an den hiesigen Quellen ihr Heil suchen, werden in der niedern Temperatur derselben vor einer Recidive, auch ohne einen der Kur unmittelbar vorangegangenen Aderlaß, geschützt sein. Ein Aderlaß wird aber sicher da seine Stelle finden, wo der Arzt noch Erscheinungen an seinem Pflegebefohlenen erblickt, die selbst ohne die zu bezweckende Bade- und Brunnenkur noch eine allgemeine Blutentziehung als unerläßlich fordern.

Ebenso ist es noch sehr zu bezweifeln, ob Abführungsmittel als Vorbereitung zur Kur von Landeck gefordert werden. Man beabsichtigte in früheren Zeiten damit die Entleerung von Stoffen aus dem Darmkanal, indem man glaubte, daß sie die Aufnahme des Heilwassers hindern und seine Wirkung beschränken. Nicht groß ist der Nutzen, den man durch dergleichen Veranstaltungen erreicht. Zwar wird der Darmkanal dadurch von fremden Stoffen entledigt, und zugleich nicht nur dieser, sondern auch die mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden Organe zu einer regelmäßigern Thätigkeit angespornt; allein wenn diese Einwirkung auch einigermaßen erzielt zu werden scheint, so dauert sie nur eine sehr kurze Zeit und hält nur so lange an, als die gemessene, um sich greifende Wirkung eines Abführungsmittels überhaupt anzuhalten im Stande ist. Ein Abführungsmittel zur Vorkur gebraucht, wird daher in seiner Wirkung nur bedingt und sehr beschränkt sein können.

Soll mit Nutzen eine Vorbereitung zur Bade- und Brunnenkur in Landeck unternommen werden, so muß sie von dem Arzte veranstaltet werden, der seinen Pflegebefohlenen für die Heilquelle von Landeck bestimmt hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kranke nur zu oft, ihrem eignen Willen und ihrer einmal erworbenen Ansicht von der Wirkung einer Therme folgend, hierin Mißgriffe begehen, die sie von dem gewünschten Ziele sehr häufig nur zu weit entfernen.

Im Allgemeinen wird man sehr wohl daran thun, vor der beginnenden Bade- und Brunnenkur so viel, als es die Natur des Uebels etwa zuläßt, jeden Gebrauch einer erhitzenden und stärkenden Arznei zu vermeiden. Man besucht eine Quelle, welche auf eine minder stürmische Art den Reproductionsprozeß wieder in seine natürlichen Rechte einsetzen und die Naturthätigkeit durch Umstimmung der Lebenskräfte anregen soll. Es ist daher keine große Forderung, die man macht, wenn man verlangt, daß der Körper, von jedem fremden Einflusse frei, der Einwirkung der Quelle anvertraut werde, denn wer kann die Zeit der Fortdauer der Kraft einer gereichten Arznei berechnen?

Eine dem Krankheitszustande angemessene, sorgfältig geordnete Diät kann, als die zweckmäßigste Vorbereitung zur Bade- und Brunnenkur in Landeck, in allen Fällen mit Nutzen schon

einige Wochen vor dem Besuche des Bades eingeleitet werden. Der Körper des Kranken wird dadurch für die Aufnahme des Mineralwassers empfänglich gemacht. Um dieß aber in jeder Art vollkommen zu bewirken, werden selbst einige laue Wasserbäder der beginnenden Kur vorangeschickt werden können. Denn empfindliche und reizbare Kranke gewöhnen sich, wenn sie die Temperatur dieser Bäder mit 27° R. etwa beginnen und sie nach und nach erniedrigen, allmälig an die natürliche Temperatur des Quellbades, und können ohne Zeitversäumniß nach genommenem Reinigungsbade ungescheut das Bassin besuchen. Diese vorbereitenden Bäder können mit dem Zusatze von Kleie oder Milch zubereitet werden.

Unterleibskranke, besonders jene, welche an Störungen der Verdauung, an öfterer Appetitlosigkeit, an Verschleimung in den ersten Wegen, an Blutandrange nach den Lungen und an solchen Zufällen leiden, die auf ein Leiden des Pfortadersystems deuten, gebrauchen mit dem beginnenden Frühjahre als Vorkur die frisch ausgepreßten Kräutersäfte, theils für sich allein, theils abwechselnd mit gelind auflösenden Salzen. Die Erfahrung älterer sowohl als der gegenwärtig lebenden Aerzte bestätigt dieses Verfahren. Da in unserer Gegend das Frühjahr später als im flachen Lande beginnt und überdieß die üppige Vegetation des Gebirges die zu den Säften benutzten Kräuter in ihrem arzneilichen Gehalte um Vieles gegen die im flachen Lande wachsenden erhöht, so kann, wenn es sonst die Verhältnisse des Kranken gestatten, auch hier die Vorkur begonnen und selbst in der ersten Zeit der Badekur fortgesetzt werden. Der Nachgebrauch der kalten Schwefeltherme berechtigt alsdann zu der Hoffnung eines wirksameren Einflusses auf die in ihrer Qualität erkrankte Blutmasse.

Viele der Kurgäste, welche Landeck besuchen, werden, bevor sie noch die Reise nach dem Bade antreten, besonders wenn sie an hartnäckigen Obstruktionen zu leiden pflegen, mit Vortheil das Püllnaer oder Saidschützer Bitterwasser in kleinen Quantitäten zu Hause gebrauchen. Des Morgens vor dem Frühstück ein Viertel schles. Quark getrunken, wird eine gelinde und mäßige Stuhlentleerung bewirken und der häufig im Anfange der Bade- und Brunnenkur die Thätigkeit des Darmkanals beschränkenden Einwirkung der Therme vorarbeiten.

Ruhe des Gemüths und Friede des Innern sind mächtige Stützen für die Wirksamkeit der Heilquellen nicht nur, sondern der Arzneien überhaupt. Der Geist des Kranken muß heiter und mit der zuverläßigen Hoffnung auf baldige Genesung erfüllt sein. Das Vertrauen auf die unbedingte Heilkraft der Quelle stehe bei dem Kranken fest und werde nicht durch die, nur zu rasch das Herz mit Mißtrauen beschleichenden Zweifel wankend und irre. Die Erfahrung einer mehr als Jahrhunderte hindurch fortdauernden Heilkraft bürgt für den günstigen Erfolg der Kur und ist das Panier der Kranken, an dem die Zweifel der Ungläubigen gelähmt abprallen.

2. Wahl der Kurzeit.

Welches die geeigneteste und passendste Zeit zur Bade- und Brunnenkur in Landeck ist, haben die vielfältigen Erfahrungen der Alten schon lange bestimmt. Die Monate Mai, Juni, Juli, August und September hat man von jeher als die schicklichste und angemessenste Zeit für den Gebrauch der Landecker Heilquellen bezeichnet. Und wenn ich anführe, daß zuweilen schon im April einzelne Familien an unseren Quellen sich versammelt haben und selbst im beginnenden Herbste, da der Monat Oktober meistentheils, und oft durch eine sehr angenehme Witterung sich auszeichnet, die Wohnungen der Kurgäste noch nicht verlassen waren, so gehörte dieß im Ganzen doch zu den seltenen Ausnahmen der einmal als Regel festgesetzten Kurzeit.

Man kann wohl annehmen, daß die Natur in unserer Gebirgsgegend bereits im Monate Mai in ihrer vollen Kraft aus dem Winterschlafe zum neuen Leben wieder erwacht. Zwar sind die frühen Morgen oft noch sehr kühl; da aber die Anzahl der Kurgäste in der beginnenden Saison gewöhnlich nur klein ist, so werden die mittleren Morgenstunden mit großer Bequemlichkeit zur Kur benutzt werden können. Die in ein lebendiges Grün sich kleidenden Fluren erfüllen den durch ein herbes Krankenlager niedergedrückten, an seiner Genesung vielleicht gar verzweifelnden Kranken mit neuen Hoffnungen, und gleich der zum neuen Leben wieder erweckten Thätigkeit der Erde entglimmt der Funke der Wiedergenesung in dem durch die Natur zum Selbstbewußt-

sein gezauberten Kraftgefühle des dahinwelkenden Lebens. Der geräuschlose Aufenthalt kann dem Schwer-Erkrankten nur willkommen sein, und bei Vielen dürfte das billigere Unterkommen ihren häuslichen Verhältnissen entsprechen.

Von der lästigen und drückenden Hitze des Sommers, welche in niedriger gelegenen Kurorten freilich nicht günstig auf den Kurgast einwirkt und sehr oft den Erfolg der Kur um einen großen Theil der Zeit zurückstellt, haben diejenigen, welche die Bade- und Brunnenkur zu Landeck gebrauchen, durchaus keinen Nachtheil zu befürchten. Nur 5 Stunden des Tages waren in dem sehr trockenen Sommer des Jahres 1834 die Sonnenstrahlen unerträglich zu nennen, während des Morgens bis um 10 Uhr und Nachmittags schon nach 4 Uhr eine sehr angenehme und behagliche Temperatur Erquickung und Labung zuführte. Auch hat die Erfahrung uns die Ueberzeugung verschafft, daß ein nasser und kalter Sommer hier durchaus nicht von dem schädlichen Einflusse auf die Kur sei, wie man vorweg es anzunehmen vielleicht Grund hätte. Der Kurgast wird bei einer unfreundlichen Witterung veranlaßt, sich wärmer zu kleiden und gegen jede Erkältung vorsichtig zu verwahren. Es sind aber auch in Landeck zweckmäßig eingerichtete und auch zu heizende Wohnungen für Kurgäste, von denen eine große Anzahl den Bädern ganz nahe gelegen sind, die bei der Umformung ihrer innern Einrichtung überdieß noch durch Oefen geheizt werden können.

Indem ich dieß erwähne, wird es um so weniger befremden, wenn ich in dringenden Krankheitszuständen selbst den Winter zur Kur vorzuschlagen mich unterfange. Vielen dürfte die Möglichkeit, auch im Winter unserer Quellen sich bedienen zu können, nicht ganz unwillkommen sein. Gewiß harrt so mancher Kranke unserer Provinz, durch Rheumatismus oder erneuete gichtische Anfälle gelähmt und auf ein andauerndes Krankenlager hingeworfen, mit Sehnsucht des hereinbrechenden Frühjahres, um die durch erschöpfte ärztliche Kunst ihm versagte Genesung aus der Hand der Najade Landecks dankbar zu erhalten. Was gäbe ein solcher Kranker nicht darum, wenn er seiner Schmerzen in der Zeit baar und seiner Glieder früher, als es ihm zugedacht ist, Herr werden könnte! Müssen denn, frage ich, nicht oft im Winter in der Behausung der Kranken selbst Bäder bereitet wer-

den? Die Nothwendigkeit des Bades und die wahre Ueberzeugung, daß nur ein Mineralwasser in einem bestimmten Krankheitsfalle eine baldige Linderung zu verschaffen im Stande ist, können keineswegs durch das Ungewöhnliche, im Winter einer Badekur sich zu bedienen, überwogen werden. Kann die Versetzung des Kranken nach dem Kurorte nur irgend möglich gemacht werden, und erfreut sich der letztere einer zweckmäßigen, dem Winter angemessenen Einrichtung der Badevorrichtungen, so sehe ich kein Hinderniß in der Jahreszeit selbst, sobald man um einige Monate früher seine Gesundheit wiedererlangen kann. Nicht nur Wiesbaden hat in neuerer Zeit die Möglichkeit einer Badekur während des Winters durch die Erfahrung evident bewiesen, sondern auch Priesnitz scheut nicht, in einem höher als Landeck gelegenen Orte das kalte Wasser in der ihm eigenthümlichen Procedur auch im Winter in Anwendung zu ziehen. Dem Gebrauch unserer Heilquellen zur Winterszeit kommt noch ihre Temperatur zu statten, indem sie im Winter dem Körper wärmer zu sein scheinen. Auch fehlt es nicht an Beispielen, daß man in Landeck im Dezember im Bassin, ohne irgend eine Erkältung sich zugezogen zu haben, gebadet habe. Bei einigen meiner Kranken in der Stadt habe auch ich schon einigemal das Bad zur Winterszeit mit Vortheil in Anwendung gebracht. Selbst den Brunnen könnte der Kranke in seiner Stube trinken.

Indem ich diese Vorschläge hier zur allgemeinen Beherzigung niederlege, kann ich keineswegs der Meinung sein, daß der Winter dem Frühjahre oder dem Sommer bei einer Badekur vollkommen gleichkomme. Die Erfahrung hat hierüber lange schon entschieden; um aber einen Kranken früher von seinen Leiden zu befreien, kann es nicht auf die einmal zur Gewohnheit gewordene Zeit ankommen.

3. Wie wird in Landeck gebadet?

Blickt man in das graue Alterthum unserer Kuranstalt, so lassen sich geschichtlich keine andern Einrichtungen in derselben nachweisen, als ein wohleingefaßter Brunnen mit einem darüber errichteten und wohlverwahrten Brunnenhause. Kranke, welche damals in Landecks Heilquellen Hülfe suchten und diese auch gewiß

fanden, haben nur im Brunnen, dem gegenwärtigen Bassin, gebadet. Die Wannen kannte man zu jener Zeit sicher noch nicht. Erst in der von dem Landecker Magistrate erlassenen Badeverordnung von 1601 und in den von jener Zeit ab auf uns gekommenen Schriften findet sich die Badeweise aufgezeichnet, welche seit zwei Jahrhunderten fast in nur wenig veränderter Form sich erhalten hat und uns überliefert worden ist.

Wenn auch die Zeit einige Abänderungen in der Gebrauchsweise des Landecker Bades getroffen hatte, so blieben im Ganzen die vor Alters getroffenen Einrichtungen unberührt; es schien, als hätte die liebe Zeit diese in ihrem Bestehen geheiligt und unantastbar gemacht. Mogalla's Verheißungen einer sehr zweckmäßigen Verfassung der Badeweise sind unstreitig an dem starren und unbeugsamen Sinne der Vorfahren gescheitert, und mit dem Ableben des Ministers Grafen von Hoym ist so mancher, seiner Zeit würdige Plan untergegangen.

Im 17ten und 18ten Jahrhunderte badete man in Landeck eine Zahl von 150 bis 200 Stunden, welche in der Regel eine Kurzeit ausmachten. Da man den Grundsatz aufstellte, so lange zu baden, bis der Badeausschlag, den man zur Kur für nothwendig, und, weil er bei der angestammten Badeweise auch stets hervorbrechen mußte, für kritisch hielt, nicht nur zum Vorschein käme, sondern auch wieder durch das Baden zum Verschwinden gebracht würde; so war es natürlich, daß man solchen Ansichten gemäß die Kurzeit in diese Länge zog und die sorgfältig vorgeschriebenen Badetabellen nach der Stundenzahl führte. Was man im Brunnen allein unmöglich zu erreichen im Stande war, mußte der Gebrauch der Wannenbäder ersetzen. Sie waren ein unentbehrliches Bedürfniß für den Kranken, der täglich zweimal wenigstens eine Stunde im Bassin verweilen mußte. Länger als eine Stunde hätte auch kein Kranker im Bassin seiner Gesundheit unbeschadet ausdauern können. Er mußte, vom Froste, dem Zeichen der stattgehabten Einwirkung der Heilquelle, ergriffen, da er kein erwärmtes Lokal zum Ankleiden vorfand, in eine Badewanne steigen, hier nicht nur seine Badewäsche ablegen, sondern zugleich auch sich zu erwärmen suchen. So kam es denn, daß man diese Badeweise der Alten, bei dem Mangel an zweckmäßigeren Einrichtungen, auch dann für unerläßlich und nothwendig halten und

anerkennen mußte, als man, durch die Wissenschaft belehrt, die Wirksamkeit der Therme in einer andern Art zu benutzen suchte.

Der Freiherr Siegismund von Hoffmann, der Gründer des Marienbades, war bei der Erbauung des neuen Brunnenhauses auf eine bessere und zweckmäßigere Einrichtung zum Baden schon bedacht gewesen. Kremer beschreibt in der oft schon angeführten Monographie des Marienbades, S. 17, eine zwiefache Art, des Bades sich zu bedienen. Einer kurzen Beschreibung des Bassins läßt er die Schilderung der Vorrichtungen zum Bade folgen, unter denen er ein Ankleidezimmer (Apodyterium der Alten) und ein Badezimmer (Hypocaustum der Alten), das mit Wannen versehen war, nennt. In dem ersteren kleideten sich die Kurgäste an, welche ihre Badekleidung schon hinter der Eingangsthüre des Reservoirs ablegten und, in einen Bademantel gehüllt, in ein erwärmtes Gemach sich begaben; in das andere Zimmer gingen jene, welche nach dem Bassinbade noch in Wannen ihre Kur fortsetzen wollten. *)

Die von Kremer mit so klaren Worten gemachte Mittheilung über die zu seiner Zeit übliche Badeweise, und ein von Burghart (a. a. O. S. 228 f.) mitgetheilter Vorschlag, im St. Georgenbade die beiden dem Bassin zunächst gelegenen Badestuben zu Ankleidezimmern umzuschaffen, wo man sich nämlich

*) Da diese von Kremer gelieferte Beschreibung ein wichtiges Denkmal der unbeachtet gebliebenen Badeweise der Vorzeit ist, so füge ich sie hier im Urtexte bei: Locus iste (scil. balnei) a ventorum et imbrium iniuriis duplici tecto praemunitus, item duplici eaque lapidea scala (hac ad dominorum illa dominarum apodyteria ducente) instructus, duplici quoque porta et vestibulo provisus est: ad eum maxime usum, ut balneantes absoluta balneatione exeuntes, ambas portas obserare et sic scala quae ad balneum ducit insidentes et a nemine conspecti vestes humectas deponere queant. Tum sudatorio seu perizonio a balneatore subministrato sese involventes, ad apodyterium supra dictum se conferunt vestesque reinduunt; si vero balneationem in cupis seu labris prosequi placeat, hypocaustum in quo balneatur (pro utroque sexu separatum) immediate scalae quae ad balneum ducit contiguum, tesselato pavimento constratum, lapideaque canali, per quem aqua in profluentem rivulum derivatur provisum, et ad minimum quindecim cuparum ex utroque latere capax existit.

trocken anzöge, haben in einer Reihe von mehr denn 100 Jahren nirgends einen entsprechenden Anklang gefunden. Mogalla (die Mineralquellen von Schlesien u. Glatz, Breslau 1802 S. 84) weist zwar auf eine bevorstehende nützliche Veränderung der Wannenstuben hin, indem er sagt: „die großen Stuben sollen in mehrere Kabinette abgetheilt, die Wannen versenkt und die Einlassung des Wassers von der gewöhnlichen und höhern Temperatur durch eine zweckmäßige Röhrleitung dem Gutbefinden der Gäste überlassen werden. Für diejenigen, die der Wannenbäder nicht bedürfen, sollen eigene Ankleidekabinette eingerichtet werden. Durch die Ausführung dieser Ideen wird das Ganze nicht nur an Reinlichkeit und Bequemlichkeit, sondern der Aufenthalt in den Wannenbädern wird auch von Seiten der Gesundheit bedeutend gewinnen"; — allein es sind noch 33 Jahre verstrichen, bevor man Hand an die Ausführung dieser von drei um die Landecker Heilquellen so sehr verdienten Aerzten gemachten Vorschläge legte. Uns blieb es überlassen, das ins Werk zu setzen, was man vor einigen dreißig Jahren auf eine gleiche Weise hätte besorgen können. Der weisen Fürsorge Einer Königl. Regierung zu Breslau hat es die Badeanstalt zu danken, wenn ihre Einrichtungen jetzt einem bestimmten medizinischen Kurzwecke entsprechen und den Forderungen der ärztlichen Praxis genügen.

Indem ich diese historischen Nachrichten der Vergessenheit entziehe, will ich zugleich damit beweisen, daß nicht Alles, was den Schein der Neuheit an sich trägt und aus dieser Ursache vielleicht auf ein geringeres Vertrauen Anspruch machen könnte, immer auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden darf. Wenn daher der Reform der Landecker Bäder besonders eine zweckmäßigere und nützliche Badeweise zum Grunde liegt und mit ihr so manche alte und angestammte Gewohnheit untergeht, so wurde nur das ausgeführt, was die Zeit schon lange vorbereitet hatte. Ein Jahrhundert ist mit einer veränderten Verfassung der Landecker Bäder schwanger gegangen, die erst in unserer Zeit das Tageslicht erblickte, aber nicht in der Kindheit erst sich blicken läßt, sondern gleich bestmöglichst ausgestattet in einer dem Zeitgeiste entsprechenden Vollendung sich darstellt.

Nach diesen vorangeschickten Erläuterungen, die ich hier zu geben mich für verpflichtet hielt, kann ich, ohne irgend einen Wider-

spruch zu fürchten, zu der Beantwortung der oben aufgestellten Frage: „Wie wird in Landeck gebadet?“ übergehen.

Es geschieht wohl nicht selten, daß Kurgäste, kaum angekommen und von ihrem Reisewagen abgestiegen, sogleich nach dem Badehause schicken, um ein Bad für sich zu bestellen. Den mit Staub bedeckten Körper in einem lauen Wasser abzuwaschen, könnte, müßte man glauben, allerdings ohne des Arztes Vorschrift unternommen werden. Ein lauwarmes Bad gewährt allerdings gleich nach der Ankunft in Landeck für den bestaubten und oft durchschwitzten Körper des Kranken eine sehr große Wohlthat. Da jedoch das Landecker Badewasser ein Mineralwasser ist, so können nur gewisse Umstände eine Ausnahme von einer allgemein gültigen Regel zuläßig machen, und dies um so mehr, je mehr der Körper des Ankömmlings geschwächt und angegriffen und von vorangegangenen Leiden gequält worden ist.

Ein altes Badegesetz gebietet, was auch Kremer (a. a. O. S. 90) anführt, wenigstens einen Tag dem durch die Reise erschütterten Körper zur Erholung zu gönnen. Der Kurgast gewinnt Zeit, noch vor Beginn der Bade- und Brunnenkur mit dem Badearzte über den Krankheitszustand nicht nur, sondern auch über die ihm vom Hausarzte mitgetheilten diätetischen und medizinischen Vorschriften die nothwendige und unerläßliche Rücksprache zu nehmen, sich mit dem einmal festgesetzten Kurplane nochmals vertraut zu machen, seine Verhältnisse in ökonomischer Hinsicht zu ordnen, und sich mit der nothwendigen Badewäsche, wenn er diese nicht schon von Hause mitgebracht hat, zu versorgen. Diese Veranstaltungen müssen von jedem Kurgaste durchaus noch abgemacht werden, bevor die Bade- und Brunnenkur beginnt.

Man badet in Landeck entweder in Wannen oder im Bassin, und des letzteren pflegen seit dem Jahre 1814 die Geschlechter nur getrennt sich zu bedienen.

Was man auch heut zu Tage noch über das aufgehobene gemeinschaftliche Baden der Geschlechter anführt, scheint mir um so mehr unhaltbar zu sein, als es klar am Tage liegt, daß die vielen Kleidungsstücke, deren besonders die Damen zu ihrem Badeanzuge früher bedurften, nicht nur beschwerlich für den Badenden sein mußten, sondern daß auch dadurch die Ein-

wirkung der Quelle nothwendiger Weise beeinträchtigt worden ist. Ein Bademantel, der die einfachste und nützlichste Badebekleidung ausmacht, birgt auch nicht genugsam in dem klaren und reinen Wasser jeden weiblichen Reiz. Mogalla (a. a. O. S. 220) hatte schon darauf hingewiesen und war durchaus nicht der Ansicht, daß eine solche Abänderung dem Rufe der Bäder im Ganzen nachtheilig werden könnte. Der Arzt, sagt er, muß bei der Verpflegung der Kranken die Vergnügungen der Gesunden bei Seite setzen, und wenn er sich hierdurch, welches äußerst wichtig ist, auch den Haß Clotildens, Emiliens u. m. a. zuziehen sollte. Das Bad an sich ist für einen geselligen, gesellschaftlichen Verein allein nicht bestimmt; dazu bietet ein Kurort noch andere, ausschließlich für diesen Zweck geeignete Lokale dar. Zwar ist der Kurgast bei dem getrennten Baden der Geschlechter an eine bestimmte Stunde gewiesen, während er sonst nach Bequemlichkeit in dem Brunnen baden konnte; indessen, glaube ich, bleibt bei der hier üblichen Eintheilung der Badestunden dem Kurgaste noch die Wahl zu einer ihm am besten zusagenden Badezeit überlassen und er ist eben so, wie früher, darin unbeschränkt und ungebunden.

Zu einem in Landeck üblichen Badeanzuge rechne ich:

1) einen weiten und bequemen, weißleinenen Bademantel mit Aermeln, einem Leibgurte und vier am untern Saume befestigten Bändern, um mittelst einer über den Knöchel zu schürzenden Schleife das Heraufsteigen des Mantels im Wasser zu verhüten;
2) einen nach Art der früheren Kragenmäntel gearbeiteten, weiten wollenen Mantel, der außerdem auf seiner innern Seite noch mit einem leinenen Tuche ausgelegt sein kann; und
3) ein Paar Filzpantoffeln, die man hier bei einigen Kaufleuten in gehöriger und passender Auswahl vorräthig findet und auch wohlfeil zu kaufen erhält.

Gewöhnlich beginnt die Badekur in Landeck mit einem oder mit mehreren Wannenbädern. Ein Wannenbad ist jeder Kurgast aus Achtung vor dem Quell- oder Brunnenbade zu nehmen verpflichtet. In der Regel nimmt man dieses eine Bad nur in

der Temperatur von + 25° R., denn wärmer als in dieser Temperatur unmittelbar vor dem Besuche des Quellbades zu baden, halte ich nicht für zweckdienlich. Fordert inzwischen die körperliche Individualität des Kranken eine höhere Temperatur, so wird diese nach dem Thermometer genau bestimmt, und der Kranke muß es sich gefallen lassen, einige Tage wenigstens, bevor er das Quellbad zu besuchen im Stande ist, erst in der Wanne zu baden, und man erniedrigt täglich den Wärmegrad des Badewassers bis zu 25° R. Zuweilen bestimmt schon die Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Körpers, oft die Natur des Uebels einige vorbereitende Wannenbäder, die, wie die Erfahrung oft genug lehrt, selbst gegen allen Widerspruch des Kurgastes, unmöglich umgangen werden dürfen. Förster erzählt (a. a. O. S. 102) ein in dieser Beziehung sehr zu beherzigendes Beispiel. Ein robuster Mann von etlichen und fünfzig Jahren litt an einer schmerzhaften Kniegeschwulst, den Folgen eines vor etlichen Monaten ausgestandenen rheumatischen Fiebers. Auf den Brunnen und das Douchebad hatte man das ganze Vertrauen gesetzt. Die ärztlichen Vorschriften gingen unter andern zuerst auf wärmere Wannenbäder, später auf das Brunnenbad, und bei besserem Befinden vielleicht auf die Douche. Durch die Wannenbäder erhielt der Kranke wenigstens einige Stunden Schlaf. Eines Tages klagte er unter den größten Schmerzen, daß er von Einigen, die eben ein Douchebad genommen, durch ihr Zureden sich habe verleiten lassen, auch eins zu nehmen, wonach sich sein Zustand sehr verschlimmert habe. Ein anderer Arzt, der das Uebel von einer noch obwaltenden Schwäche herleitete, rieth ihm das Brunnenbad als ein kühleres, stärkenderes Mittel an. Die Vorhersagung des schlimmen Erfolges wurde darum weniger beachtet, weil der Patient, so lange er im Brunnen war, Erleichterung der Schmerzen hatte und man dieses als ein günstiges Zeichen ansah. Die Schmerzen kehrten aber nach einigen Tagen mit desto größerer Heftigkeit, in Begleitung eines quälenden Hustens, zurück; der Zustand dieses Kranken verschlimmerte sich so sehr, daß er weder vom Brunnen- noch vom Wannenbade Gebrauch machen konnte, und sich nach Hause tragen lassen mußte, wo er nach ungefähr acht Tagen starb.

Gestattet die Natur eines Krankheitsfalles nicht den Besuch des Quellbades, so bleibt der Kurgast bei dem Gebrauche der wärmeren Wannenbäder, die nur in äußerst seltenen Fällen die Temperatur von + 26° und + 27° R. übersteigen dürfen.

Ueber den dem Quellbade in nichts nachstehenden Nutzen der Wannenbäder hat die Erfahrung schon längst entschieden, und ich übergehe diesen Punkt ganz, um nicht aufs Neue in bereits erledigte Diskussionen mich einzulassen, bemerkend, daß die Armen und der größte Theil der Landleute nur in Wannen baden und stets des besten Erfolges sich erfreuen.

Diese, dem Quellbade voranzuschickenden vorbereitenden Wannenbäder können nur dann dem erforderlichen Zwecke entsprechen, wenn sie in einer bestimmten, allmälig herabfallenden Temperatur bereitet und auch so gebraucht werden. Der Körper des Kranken gewöhnt sich durch ein solches Verfahren an die niedere Temperatur des Quellbades und kann mit größerer Bestimmtheit darauf rechnen, daß er dasselbe noch besser vertragen werde. Die Anzahl dieser vorbereitenden Wannenbäder richtet sich ganz nach der Individualität des Kranken; gewöhnlich genügen drei bis vier solcher Bäder und nur in seltenen Fällen werden mehrere nothwendig.

Mit dem Schlage der einmal gewählten Stunde begiebt sich der Kurgast, in den oben bezeichneten Bademantel eingehüllt, in das Quellbad. Durch langsames Eintauchen beim Hinabsteigen in dasselbe wird der, namentlich und besonders beim ersten Bade entstehenden Beklemmung auf der Brust am besten vorgebeugt. Um zu verhüten, daß die unter dem Bademantel zurückbleibende Luft denselben, gleich einem Luftballon, in die Höhe, auf die Oberfläche des Wassers treibe, ist es gerathen, noch in der vor dem Eingange des Bassins befindlichen Vorhalle bis an die Schultern unterzutauchen. Der Eintritt in das Bassin erregt in der Regel einen Schauer, der sehr bald vorübergeht. Diesen Schauer, der durch die 5° unter der menschlichen Blutwärme stehende Temperatur unserer Therme erzeugt wird, schrieb man sonst dem auf den Stufen seichter stehenden und folglich kühleren Badewasser zu und glaubte ihn dadurch zu mindern, daß man Jedem beim Einsteigen in den Brunnen warmes Wasser vorgießen ließ. Von der gleichmäßigen Temperatur des im Reser-

voir sowohl als auf den Stufen befindlichen Badewassers durch das Thermometer überzeugt, mußte ich einer solchen Gewohnheit um so mehr zu steuern suchen, als ich fand, daß durch das Ausschütten von unzählig vielen Kannen kochend warmen Wassers unerträgliche Wasserdünste in dem Bassinlokale sich verbreiteten, und es nicht selten auch geschah, daß man einem oder dem andern Kurgaste die Hände oder den Leib mit dem kochendheißen Wasser verbrühte. Der Schauer war durch das Vorgießen auch nicht zu vermeiden, weil der Badende nicht auf den Stufen stehen bleiben kann, sondern nach der Quelle sich begeben muß, und hier macht der Wasserreichthum der Quelle es unmöglich, nur um ein Zehntel eines Grades das natürliche Wasser durch heißes zu erwärmen. Auch mußte dieses Verfahren in denjenigen Fällen, wo man eben diesen Schauer für heilsam hält, die Wirkungen des Bades sehr vermindern, wie dies Mogalla schon zu bemerken nicht unterließ.

Der Kurgast steht oder sitzt im Brunnen wo möglich bis an's Kinn getaucht im Wasser. Je ruhiger er sich verhält, desto länger wird er im Brunnen ausdauern. Darunter verstehe ich freilich eben so wenig eine starre, bewegungslose Haltung des Körpers, als ich auf der andern Seite eine Bewegung anrathen kann, welche das Badewasser bis zum förmlichen Wellenschlage rührt, was einer ordentlichen Gebrauchsweise des Quellbades durchaus zuwider ist. Denn die sonst übliche Sitte, in dem klaren und reinen Wasser seine athletische Stärke und Hallorenkunst vor einem kranken Publikum an den Tag zu legen, ist hier gerade nicht angebracht, indem es mich dünkt, daß wir in einem andern Zeitalter leben, als das war, in welchem Dr. Schilling (a. a. O. S. 36) schrieb: „Wem's geliebet und nicht krätzig oder schabigt ist, der mag in Brunnen steigen und darinnen sich mit herumbgehen, stehen oder schwimmen (dazu ein Brett im Brunnen vorhanden) erlustigen, besonders wenn frü morgens zuvor die Leute, so das Wasser trinken wollen, daraus haben holen lassen!" Eine mäßige, langsam und ruhig schwimmende Bewegung kann von Vortheil sein, und zwar aus dem Grunde, weil die an den Körper gleich Perlen sich ansetzenden Gasblasen des Thermalwassers durch die Veränderung der Körperstellung von der Hautfläche mit einem leisen Geräusch entweichen und

neuen Gasblasen Platz machen. Wer sich auch dieser bescheidenen und einzig zulässigen Bewegung zu entziehen wünscht, kann auf die Seitenbänke sich setzen oder auch legen, wenn es die Anzahl der Kurgäste gestattet. Das geräumige Reservoir des Landecker Quellbades legt hierin dem Kurgaste keine Fesseln an, wie man dieß in andern Badeorten, wo man gleichfalls gemeinschaftlich badet, nur mit dem größten Mißfallen zu bemerken Ursache hat.

Der beim jedesmaligen Einsteigen in das Quellbad von dem Kurgaste empfundene Schauer pflegt nach einer kürzern oder längern Zeit wiederzukehren. Stellt er sich nach dem Verlaufe einer Viertel- oder einer halben Stunde ein und hält er sofort an, so ist er das sicherste Zeichen, um den Brunnen zu verlassen. Dieser Schauer hat das Eigenthümliche, daß er im Anfange der Kur bald sich äußert, oft während der ersten acht Tage kaum eine Viertelstunde ausbleibt, später in einer halben, alsdann in ¾ Stunden erst wiederkehrt, oft auch gar nicht den Badenden anwandelt. Das Erscheinen dieses Schauers richtet sich nach der Individualität des Kranken, so wie auch nach dessen Krankheitszustande; oft reicht eine unruhig zugebrachte Nacht oder ein den Tag vorher begangener, kaum erinnerlicher Diätfehler hin, denselben früher als man bereits gewohnt war, hervorzurufen. Ueber das mehreremal wiederkehrende und dann unangenehm werdende Frostgefühl hinaus im Quellbade zu verweilen, kann ich nicht rathen, indem Kopfschmerzen, ein Gefühl von Erschlaffung, oft auch ein höchst unangenehmer und aufgeregter Zustand, und selbst Blutflüsse zu folgen pflegen.

Man kann diesen Schauer als ein Zeichen der stattgefundenen Einsaugung des Heilwassers betrachten und mit dem Schauer vergleichen, der Fieberanfällen vorauszugehen pflegt; er gleicht einem sanften elektrischen Zucken, das eben so schnell kömmt als es wieder verschwindet. Ich kann daher wohl die Behauptung aufstellen, daß, so wie der Fieberschauer vom Nervensysteme bedingt wird, auch der Schauer, welcher im Landecker Bade den Badenden beschleicht, von der mittelbaren Wirkung der Therme auf das Nervensystem abhängt. Nur mittelbar kann die Wirkung der Therme auf die Nerven gedacht werden, indem sie, wie ich schon oben auseinandergesetzt habe, zunächst auf die Blutmasse

verändernd einwirkt, und erst von da können die Nerven in ihrem Leben berührt werden. Die Vorfahren haben diesen Schauer keineswegs gering geachtet; sie ließen ihn eine kurze Zeit noch dadurch andauern, daß sie das dem Quellbade folgende Wannenbad in der gewöhnlichen Temperatur der Therme gebrauchen und erst nach und nach wärmeres Wasser zuschütten ließen. Indem sie von der Ansicht ausgingen, daß die hiesigen Mineralwässer nur dann mit Erfolg gebraucht werden können, wenn sie die Haut bethätigen und Schweiß erzeugen, so war ihnen der Nachgebrauch eines in der Temperatur allmälig gesteigerten Wannenbades, in dem der Kranke eine bis zwei Stunden verweilen mußte, eine sehr nothwendige Bedingung, um die gedachte Wirkungsweise der Therme zu erlangen. Es kann daher nicht befremden, daß bei einer naturgemäßeren und entsprechenderen Erklärung der Wirkung der Landecker Heilquellen, der Gebrauch des Wannenbades nach dem Quellbade nicht mehr als unbedingt nothwendig für den Kurgast betrachtet wird. Zwar kann es einzelne Fälle geben, wo der Nachgebrauch eines Wannenbades nicht umgangen werden darf; dieser Fälle aber sind nur wenige. Ich rechne hierher nur diejenigen, wo man einen heftigen und nach einem sehr kurzen Verweilen im Quellbade zu rasch eintretenden Schauer durch ein Wannenbad zu mäßigen und dem Kranken gleichsam eine schnelle Erholung zu verschaffen sucht. Daß dieses vorzüglich nervenschwache und reizbare Individuen trifft, leuchtet von selbst ein. In jedem andern Falle aber ersetzt füglich ein erwärmtes Ankleidekabinet das Wannenbad der Alten, mit dem man wesentlich im Ganzen nichts anderes zu erzielen suchte, als die allmälige Erwärmung des von Frostschauer ergriffenen Kranken; ein Verfahren, dem ähnlich, welches zuweilen beim Fieberfroste von Aerzten eingeschlagen zu werden pflegt. Nach dem ersten Quellbade mag der Brunnenarzt entscheiden, ob einem Badegaste der Nachgebrauch des Wannenbades unbedingt nothwendig sei, oder ob er dieses, unbeschadet für den zu erreichenden Kurzweck, umgehen darf.

Erscheint nun in dem eben angegebenen Zeitraume der Badeschauer, oder äußert er sich gar nicht, so verläßt der Badende mit dessen Eintritte oder spätestens nach einer Stunde das Quellbad. Denn länger als ¾ Stunden oder höchstens eine Stunde

in demselben zu verweilen, selbst dann, wenn gar kein Schauer empfunden wird, ist ganz nutzlos, da die Erfahrung lehrt, daß die Einsaugung des Heilwassers schon in einer halben Stunde genugsam erfolgt. Der Badende löst hinter der Eingangsthüre des Bassins den Leibgurt und die über die Knöchel geschürzten Bänder, vertauscht im Heraufsteigen der Stufen den nassen leinenen Badeanzug mit einem durchwärmten wollenen Bademantel und begiebt sich nach dem warmen Ankleidekabinet oder nach der Wanne, wenn er von dieser noch einen Gebrauch machen soll.

Da die Ankleidekabinette, so wie auch die äußern Gänge, zu jeder Zeit durch besondere Vorrichtungen zu einer gleichmäßigen Temperatur erwärmt werden, so ist an eine mögliche Erkältung nicht zu denken. Der Badende lasse, im Kabinet angekommen, durch warme Tücher sich gut abtrocknen und versäume dabei nicht, zugleich den Unterleib, den Rücken und die Gliedmaßen entweder zu frottiren oder diese Theile von einem Diener reiben zu lassen. — Was den Nachgebrauch des Wannenbades betrifft, so wird dieses nur in der Temperatur von 24° R. bereitet; nach seinem Gefühle aber und nach der ärztlichen Anordnung kann der Badegast nach und nach die Temperatur des Badewassers erhöhen, indem er das Zuleitungsrohr, welches den erwärmten Brunnen enthält, öffnet. Dabei ist der Gebrauch des in jedem Wannenkabinette befindlichen Thermometers unentbehrlich, damit das Bad nicht mehr erwärmt werde, als es der Kurzweck gerade erfordert. Der Badende kann, je nachdem er im Quellbade kürzere oder längere Zeit zu verweilen im Stande war, eine Viertel- oder höchstens eine halbe Stunde in dem Wannenbade verbleiben, und die Zeit in demselben sich durch ein sanftes Reiben des Unterleibs oder der etwa kranken Gliedmaßen verkürzen.

Nach jedem Bade, es sey, daß der Kranke ein Quellbad oder ein Wannenbad allein genommen habe, muß ausgeruht werden. Am besten ist es, daß man im Bette oder auf einem Sopha, leicht bedeckt, eine halbe Stunde wenigstens dem Körper Ruhe gönne, dabei aber weder durch starke Federbetten, noch durch warmes Getränk Schweiß hervorrufe, der, wie schon früher bemerkt worden, kein nothwendiges Bedürfniß der Kur ausmacht. Man

ruht, um, wie nach einem genossenen Mahle, dem Körper Zeit zur Verdauung zu lassen und um die sanft angeregte Hautthätigkeit zu unterhalten. Alsdann genießt man das Frühstück, welches in Kaffee oder aus reinen Kakaobohnen bereiteter Chokolade, oder in einer einfachen Suppe, je nachdem der Krankheitszustand eines jeden dies gerade erfordert, bestehen, und wozu gut ausgebackenes Weißbrod oder Semmel genossen werden kann. Einige Badegäste pflegen eine Stunde nach dem Bade erst zum Marianenbrunnen sich zu begeben, und nachdem sie die Trinkkur vollendet, ein Frühstück zu sich nehmen. Was dieses Verfahren für oder gegen sich hat, will ich bei der Anweisung zur Trinkkur näher auseinandersetzen.

Wenn es sonst angerathen worden ist, außer der Bekleidung, worin man sich in das Quellbad begiebt, über den Magen noch eine starke und breite Binde oder eine zusammengefaltete Serviette zu binden, weil man dadurch das starke Einziehen des Magens und das Uebel- und Ohnmächtigwerden zu verhüten glaubt; so halte ich dafür, daß man diese Bandagen füglich entbehren kann, indem dadurch ein Druck nicht vermieden wird, der so häufig in der Magengegend, sowohl im Quell- als Wannenbade, entsteht. Dieses Gefühl eines Druckes ist nur ein Krampf, dem durch nichts besser und leichter vorgebeugt wird, als wenn der Badende eine Viertelstunde vor dem Bade eine Tasse schwarzen Kaffee's oder grünen Thee's mit etwas Rum, oder eine Tasse eines schwachen Aufgusses von Kamillenblumen oder von Pfefferminzkraut zu sich nimmt. Spirituöse Einreibungen von Quendel-, Mastixspiritus und andern wohlriechenden Flüssigkeiten pflegen wohl auch diesem unangenehmen Gefühle vorzubeugen, können aber erst nach dem Bade angewendet werden, weil sie vorher, in die Magengegend eingerieben, den Mitbadenden durch den penetranten Geruch nur zu häufig sehr beschwerlich fallen.

Um dem im Quellbade zuweilen sich einfindenden Andrange des Blutes nach dem Kopfe zu begegnen, wird das Untertauchen empfohlen. So gut dieses auch im Bassin auszuführen ist, so belästiget es durch die unvermeidliche Bewegung des Badewassers in der Regel die Mitbadenden, wenn es in dem Kreise dieser geschieht. Bei der Genauigkeit des Reservoirs kann das Untertauchen am Besten in der Nähe des Abflußkanals unternommen werden

und in einer langsamen und mäßigen Weise von Zeit zu Zeit geschehen. Ein langes Verweilen unter dem Wasser ist als nachtheilig dabei zu widerrathen; Förster (a. a. O. S. 106) hat darnach Brustschmerzen, wohl auch Blutspucken beobachtet. Damen, welche untertauchen müssen, setzen unter das Negligeehäubchen, worin sie sich in das Quellbad begeben, noch eine Wachskappe auf, um das Naßwerden des starken und schwer zu trocknenden Haupthaares zu verhüten. Wer das Untertauchen nicht verträgt, und wem es überhaupt vom Arzte untersagt wird, kann durch kalte Umschläge oder durch Benetzen des Kopfes mit erkaltetem Badewasser hinter der Bassinthüre, dem Andrange des Blutes nach dem Kopfe und dem darauf gewöhnlich nachbleibenden Kopfschmerz am besten begegnen.

Nüchtern zu baden, finde ich für den, der es nicht verträgt, eben so unräthlich, als es zweckwidrig ist, kurze Zeit nach einem genossenen Mahle, mit einem vollen Magen sich in das Bad zu begeben. Ein frugales Frühstück, eine Stunde vor dem Bade genossen, schadet weder, noch vermindert es die Einwirkung der Heilquelle. Burghart fordert durchaus, daß Niemand des Morgens nüchtern in den Brunnen gehen solle, sondern vorher eine Suppe esse, Kaffee oder Chokolade trinke.

Die bequemste und beste Zeit zum Baden sind freilich die Morgenstunden. Der Körper hat nach genossener nächtlicher Ruhe neue Kraft zum Leben geschöpft; das Blut fließt ruhig in den Adern; der Geist ist weder durch Lektüre, noch durch Gesellschaften aufgeregt oder erschöpft; die Verdauungsthätigkeit ist durch den Genuß einer reichlich besetzten Mahlzeit noch nicht in Anspruch genommen; kurz, der Organismus ist in dieser Zeit am meisten geeignet, Heilstoffe, wie man diese in einer Therme annehmen muß, in sich aufzunehmen und diese auch bald im Körper zu verbreiten. Es wird daher in Landeck größtentheils nur in den Morgenstunden gebadet. Indessen erfahren wir auch, daß Einzelne in den Nachmittagsstunden, wenn die Verdauung bereits bedeutend vorgeschritten ist, in dem Bade sich behaglicher fühlen, als des Morgens. Bei solchen Personen scheint das Allgemeingefühl in den Nachmittagsstunden ein regeres zu sein; sie fühlen sich in dieser Zeit kräftiger und lebensfähiger. Hieraus folgt, daß es in einzelnen Fällen sogar angemessener ist, das

Nachmittagsbad dem Morgenbade vorzuziehen, und man wird allerdings, wenn man diese Beobachtung macht, wohl Anstand nehmen, ausschließlich zu ersterem zu rathen, wobei noch der Umstand in Anschlag gebracht werden muß, daß der Kranke vielleicht nach dem Morgenbade sich zu sehr angegriffen und unbehaglich fühlt. Dagegen ist der täglich zweimalige Gebrauch des Bades zu verwerfen, und dürfte kaum im Allgemeinen anzurathen, sondern nur da, wo die allzukurz gewählte Kurzeit einen so vervielfältigten Gebrauch des Bades fordert, stillschweigend zuzulassen sein. Schwächliche und sehr reizbare Kranke werden nie ohne sichtlichen Nachtheil das Quellbad zweimal des Tages besuchen können. Ich sah stets, wenn man hierin wider die ärztlichen Vorschläge handelte, dem zweimaligen Bade eine sehr unruhige Nacht nicht nur, sondern auch eine wahrhaft fieberhafte Aufregung folgen.

Eine alte Baderegel fordert, sich nicht mit erhitztem oder erwärmtem Körper ins Bad zu begeben. Diese Regel wird beim Gebrauche des Quellbades um so mehr noch beachtet werden müssen, als der Unterschied zwischen dessen Temperatur und der Wärme des menschlichen Blutes mehrere Grade beträgt. Unmittelbar aus dem Bette nach dem Brunnenhause zu eilen, muß ich ernstlich widerrathen. Erst eine Stunde nachdem man das Bette verlassen hat, kann ein Quellbad genommen werden; denn findet auch nicht bei jedem eine Neigung zur Transpiration statt, so ist der Körper in einem Federbette doch so durchwärmt, daß den im Quellbade eine höchst unangenehme Empfindung befällt, der kaum aufgestanden nach diesem sich begiebt. Wer aber vom Morgenschweiße geplagt zu sein pflegt, darf erst nach mehreren Stunden in den Brunnen sich begeben.

Noch ein Umstand bleibt uns zu besprechen übrig, nämlich der, wie lange das Baden dauern soll, bevor man annehmen kann, daß man zur Genüge gebadet hat.

Als ich von der Wirkungsart der Landecker Thermen sprach, habe ich im Allgemeinen die Dauer der Kurzeit anzudeuten gesucht. Vor vierzehn oder einundzwanzig Tagen, bemerkte ich, haben wir auf keine sichtbare Reaction des Organismus gegen die Einwirkung der Thermen zu rechnen, und äußert sich jene auch, so darf das Baden nicht plötzlich unterbrochen werden. Zuweilen,

erwähnte ich, beobachte man selbst nach Verlauf von vier, auch wohl von fünf Wochen, weder eine Veränderung in dem Organismus des Badenden, noch nehme man irgend eine Abnahme des leidenden Zustandes wahr. Wie lange soll nun in dem ersten Falle das Baden fortgesetzt werden? und wann muß man im zweiten das Baden beendigen lassen? — Beide Fragen sind von großer Wichtigkeit und bis jetzt noch wenig beachtet worden.

Daß ein bestimmter Rhythmus in der Naturthätigkeit des menschlichen Körpers gegeben ist, beweisen schon die Beobachtungen der Alten, welche mit strenger Sorgsamkeit bei fieberhaften Krankheitsformen die Aeußerungen der Natur beobachteten und ein großes Gewicht auf die sogenannten kritischen Tage legten. Eine Entscheidung eines über die ersten Tage hinaus dauernden Fiebers läßt sich erwarten am siebenten, neunten, eilften, vierzehnten, siebzehnten, zwanzigsten, und bei längerem Fieberverlaufe am siebenundzwanzigsten, vierunddreißigsten und vierzigsten Tage. Da die Wirkung der Thermen überhaupt auf Erweckung der Naturthätigkeit, auf Lösung der durch eine Krankheitsbildung gefesselten Lebenskraft sich beschränkt, so wird dieselbe in ihrer neuen, so eben beginnenden Wirksamkeit zu einer Zeit sich zeigen, die sie auch sonst und stets zu behaupten pflegt. Es stimmen daher die Beobachtungen sehr vieler Brunnenärzte darin überein, daß, sind kritische Bewegungen, durch die Einwirkung der Heilquellen erzielt, noch während der Kurzeit zu erwarten, diese vor dem vierzehnten oder einundzwanzigsten Tage sich nie zu äußern pflegen. Bei jeder Heilmethode steht aber auch der Grundsatz fest, den durch ein Heilmittel bis zur fieberhaften Aeußerung aufgeregten Körper allmälig an die Grenzen der naturgemäßen Thätigkeit wieder zurückzuführen. Kremer (a. a. O. S. 98 f.) hat daher mit allem Fug und Recht nach einem festen Prinzip die Stundenzahl der Bäder nach dem Ausbruche des Badeausschlags in derselben Ordnung vermindern lassen, wie er sie vor demselben allmälig vermehrte. Er bestimmte dabei die Zahl 7, 14 und 21 als diejenigen Tage, bis zu welchen die Stundenzahl vermehrt wurde, dann ließ er in derselben den Kranken verharren, und nachher sie wieder bis zu der Zeit vermindern, womit man das Baden eröffnet hatte. Durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen belehrt, stehe ich daher

nicht an, folgende unabänderliche Grundsätze in Betreff der Dauer der Kurzeit festzustellen.

1. Nach dem Erscheinen irgend eines kritischen Bestrebens der zur neuen Thätigkeit erweckten Lebenskraft habe der Kurgast noch so lange, als er bis zu dem Eintritt der entscheidenden Periode bereits gebadet hat; er beginne die zweite Kurzeit und breche von der Zeit des täglichen Bades in derselben Ordnung wieder ab, wie er sie vorher zu verlängern nöthig hatte.

2. Aeußern sich während der Bade- und Brunnenkur durchaus keine Erscheinungen, welche auf eine reger gewordene Kraftäußerung der Naturthätigkeit hindeuten, so muß die Kur so lange fortgesetzt werden, als es, nach dem Ermessen des Arztes, die Individualität des Kranken gerade verträgt, und es werden dann bald 34, bald 40 Bäder erforderlich sein, je nachdem die Krankheit in dem einen Falle hartnäckiger als in dem andern der Einwirkung der Heilquelle zu widerstehen scheint. Die Erfahrung hat gelehrt, daß jene mit sicherem Erfolge auf die Nachwirkung, die allmälig erfolgende Lösung des Krankheitszustandes rechnen dürfen, welche durch fünf, selbst sechs Wochen in der Kur ausgedauert haben.

3. Findet man, daß die Individualität des Kranken eine so lange dauernde Fortsetzung der Kur nicht verträgt, so unterbreche man dieselbe nach vier Wochen und setze sie nach einer Ruhe von fünf bis sieben Wochen in geringerem Zeitmaaße wieder fort. So räth Kremer schon, bei langwierigen Uebeln vier Wochen lang zu baden, und nach siebenwöchentlicher Ruhe und neu gesammelten Kräften die Kur abermals zu beginnen.

4. Von der Trinkkur und der Anwendung der Molken.

Das Trinken des Landecker Thermalwassers ist zwar von Dr. Samuel Schilling im Jahre 1625 in der oben bereits angeführten Stelle: „wenn frü Morgens zuvor die Leute, so das Wasser trinken wollen, daraus haben holen lassen," mit klaren Worten berührt worden, allein erst Kremer hat 1693 dasselbe als einen wesentlichen Theil der Kur betrachtet und in einem besondern Kapitel seines mehreremale erwähnten Werkes die Trink-

kur abgehandelt. Er sucht durch einzelne beobachtete merkwürdige Fälle von Kranken, welche durch das Trinken des Thermalwassers genasen, zu beweisen, daß man von dem innern Gebrauche der Landecker Heilquellen nicht weniger Gutes zu erwarten habe, als von dem Bade selbst. Ein Verzeichniß von Krankheiten, gegen welche das Trinken allein von ihm angerathen wird, giebt den besten Beweis von dem großen Werthe, welchen man schon in dieser Zeit dem innern Gebrauche unserer Thermen beilegte. — Oehmb (a. a. O. S. 68), welcher einige Jahre später als Kremer schrieb, wünscht, es möge das Trinken der Landecker Heilquellen häufiger werden, und bemerkt, daß, weil die Kur nicht vollkommen eingerichtet sei, ein Jeder sich scheue, den Anfang damit zu machen. Im Jahre 1738 und 1739 bemühte sich Burgharts Vater, der mit Hämorrhoidalbeschwerden geplagt und zu Krämpfen geneigt war, durch sein Beispiel, als Arzt, neben der Badekur auch die Trinkkur einzuführen. Es fanden sich auch bald Nachfolger, die durch die guten Wirkungen des Trinkens, besonders aus der jetzigen Marianenquelle, zur Fortsetzung immer mehr aufgemuntert wurden. Nach dem Zeugnisse Mogalla's hat Förster, wie schon erinnert worden, in neuerer Zeit viel zur Empfehlung der kalten Schwefelquelle beigetragen; besonders aber ist es der Hr. Medizinalrath Hanke, der außer andern Verdiensten um unsere Quellen durch sein eigenes Beispiel mehr als 30 Jahre schon den innern Gebrauch des Thermalwassers nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch zu vervielfältigen sucht.

Als ich von der Wirkungsart der Landecker Thermen sprach, habe ich die Erscheinungen, welche den innern Gebrauch unserer Quellen begleiten, angeführt; hier will ich nun die näheren, beim Trinken zu beobachtenden Vorschriften anführen, und werde später bei der therapeutischen Anwendung unserer Thermen in einzelnen Krankheiten auch den innern Gebrauch derselben näher bestimmen.

Blickt man in die Geschichte der Vorzeit, so findet man in den Vorschriften Kremer's und Burghart's die vorgezeichnete Menge des täglich zu trinkenden Thermalwassers übermäßig hoch angegeben. Man trank nach Burghart gleich das erstemal 12, 24, und selbst 36 Unzen des Morgens, und eben so viel in

den Nachmittagsstunden, und stieg, indem man täglich 6 Unzen hinzusetzte, bis zu 40, höchstens 50 Unzen; zuletzt nahm man wieder allmälig in der Quantität ab und beendete die Kur mit 12 oder 24 Unzen. Man sollte im Quellbade schon einige Becher trinken und in der Wanne das Trinken fortsetzen. In früherer Zeit wurde an allen Brunnenorten mehrentheils übermäßig viel getrunken, und man darf sich daher um so weniger wundern, wenn man auch zu Landeck von der einmal angenommenen Kurmethode keine Ausnahme machte.

Am zweckmäßigsten ist es, die Trinkkur mit zwei oder höchstens drei Bechern *) zu beginnen, täglich oder jeden andern Tag um einen Becher zu steigen und die Zulage der Becher nur nach vorher eingeholter ärztlicher Vorschrift bis 7 und 8 zu vermehren. Selten nur wird die Zahl von 6 und 8 Bechern überstiegen. Zwar giebt es, wie überall, so auch hier, ganz besondere Ausnahmen, und ich sah Kurgäste, welche 12 und noch mehrere Becher in der Zeit von zwei Stunden zu sich nahmen, ohne darnach über irgend eine Beschwerde Klage zu führen. Ist der Kranke in der ersten Woche der Kurzeit auf die Anzahl von Bechern gestiegen, welche seinem körperlichen Zustande zusagt und die er grade verträgt, so bleibt er bei derselben bis zu den letzten vier oder fünf Tagen der Kurzeit stehen, wo es abermals nothwendig wird, täglich von der Zahl der Becher um einen abzubrechen und mit der im Anfange zu sich genommenen Quantität des Thermalwassers die Trinkkur zu beenden.

Kinder, welche eben so gut als Erwachsene und Greise das Landecker Thermalwasser vertragen, trinken, wie es sich von selbst versteht, in einer ihrem Alter angemessenen Quantität. Man läßt dieselben mit einem in zwei Portionen getheilten halben oder ganzen Becher, oder auch mit anderthalb Bechern die Trinkkur anfangen, und steigt und fällt in demselben Verhältnisse, wie ich dieß so eben angegeben habe.

Man begiebt sich nur in den Morgenstunden an den Trinkbrunnen. Nachmittags wird nur äußerst selten getrunken, denn, wie ich beobachtete, wird das Thermalwasser in dieser Zeit gewöhn-

*) Ein hier gebräuchlicher Trinkbecher enthält ¼ schles. Quart, oder 4–5 Unzen medizin. Gewicht.

lich nicht gut vertragen. Einzelne Kurgäste, die den Versuch gemacht haben, vier bis fünf Stunden nach genossener Mahlzeit einige Becher zu sich zu nehmen, klagten jedesmal über darauf folgende Schlaflosigkeit, Unruhe, Beängstigungen und Eingenommenheit des Kopfes. Es ist daher bei mir Grundsatz geworden, nur ausnahmsweise das Trinken der hiesigen Schwefeltherme in den Nachmittagsstunden zu gestatten. Es scheint, daß die Ausscheidung des Landecker Thermalwassers aus dem Körper nur allmälig erfolge und wohl mehr als acht Stunden erfordert werden, bis eine neue Aufnahme stattfinden darf.

Die Stunden des Morgens, in welchen der Brunnen am passendsten getrunken wird, lassen sich nur in so fern bestimmen, als wenigstens zwei Stunden vor dem Mittagsmahle die Trinkkur vollständig beendigt sein muß. In einem Kurorte, wo nicht nur getrunken, sondern auch gebadet wird, läßt sich meines Erachtens sehr schwer eine bestimmte Zeit der Trinkkur anweisen, und überhaupt darf die Zeit der Kur in keine engen Grenzen gewiesen werden, wenn auch diese, wie es gewöhnlich geschieht, mit dem fremd tönenden Worte „Methode" belegt zu werden pflegt. Die Stundenzeit der Trinkkur richtet sich ganz nach der Individualität des Kranken und dessen Krankheitszustande. Man kann daher den Kurgast vorweg weder unbedingt an eine bestimmte Zeit weisen, noch läßt sich für Alle eine und dieselbe Stunde zur Trinkkur festsetzen. Es giebt freilich einem Kurorte einen Anstrich von Belebtheit, wenn man viele Hunderte zu einer und derselben Zeit am Brunnen sich versammeln und in Staubwolken bewegen sieht. Man lobt diese Art und Weise, weil man sie zur Beförderung einer gewissen Geselligkeit im Kurorte für unentbehrlich hält. Indessen giebt diese gezwungene Sitte die erste Veranlassung, daß, namentlich in den schlesischen Bädern, die Damen eine der Brunnenkur nicht entsprechende Toilette zu machen pflegen. Während der Trinkkur darf der Magen, der ja den Heilquell empfängt, weder durch Blanchets, noch durch Schnürmieder in seiner Thätigkeit beunruhigt werden. Man erscheine der Witterung angemessen und möglichst bequem gekleidet am Brunnen.

Wer früh sein Nachtlager zu verlassen gewohnt ist, der kann, wenn er nüchtern zu bleiben vermag, um 5 oder 6 Uhr des Mor-

gens baden, eine Stunde nach dem Bade an den Marianenbrunnen sich begeben, und eine halbe Stunde nach dem letzten Becher sein Frühstück zu sich nehmen, das alsdann gewöhnlich mit großem Appetite verzehrt zu werden pflegt. Wer aber sein Frühstück nicht so lange aussetzen kann, oder wessen Krankheitszustand ein anderes Verfahren gebietet, der kann ungestört eine Stunde vor dem Bade ein frugales Frühstück genießen, und eine Stunde nach genommenem Bade zur Marianenquelle sich begeben. Die Temperatur der Atmosphäre pflegt alsdann hier gerade sehr angenehm zu werden und begünstigt eine mäßige Bewegung des Kranken. Viele trinken den Brunnen auch nüchtern vor dem Bade und begeben sich in dieses 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunde, nachdem sie etwas gefrühstückt haben. Für schwache und sehr kränkliche Kurgäste finde ich es indessen angemessener, des Morgens zwischen 8 und 10 Uhr das Mineralwasser zu trinken und erst Nachmittag zu baden. Dieß dürfte auch besonders da zu empfehlen sein, wo man die Erfahrung gemacht hat, daß das Baden in den Nachmittagsstunden die oben geschilderte angenehme Stimmung des Allgemeingefühls bewirkt.

Eine mäßige körperliche Bewegung ist beim Trinken eines Brunnens überhaupt zweckmäßig. Dabei wird nicht eine abgemessene Anzahl von Schritten, oder eine ununterbrochene Bewegung gefordert. Man gehe und ruhe, indem man entweder Ruheplätze aufsucht, oder von irgend einem schönen Punkte aus die malerische Gruppe der blauen fernen und nahen Berge stehend betrachtet. Hindert einen die Krankheit am Gehen, so kann auch im Bette, bald nach oder noch vor dem Bade, das Mineralwasser getrunken werden. Viele habe ich auf diese Art den Brunnen gebrauchen lassen, und niemals Zeichen irgend einer Unverdaulichkeit oder Magenbeschwerde davon entstehen gesehen. Nach jedem Becher warte man 10 bis 15 Minuten, bevor man aufs neue trinkt; ist man aber abgehalten, sich dabei zu bewegen, so müssen wenigstens 20 Minuten zwischen je zwei Bechern vorübergehen.

Bei einem irgend erträglichen Wetter trinkt man den Brunnen im Freien. Noch schützt freilich die Brunnengäste kein bedeckter Gang vor einer unfreundlichen und stürmischen Witterung; sie müssen bei dieser den Brunnen entweder in ihren Wohnungen

oder in den geräumigen Gesellschaftslokalen trinken, die durch ihre Länge ganz dazu geeignet sind. Indessen glaube ich versichern zu können, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo auch diese Bequemlichkeit unsern Kurgästen verschafft werden soll, indem auch eine Brunnenkolonade in den entworfenen und nun feststehenden Plan zur Verbesserung der Kuranstalten Landecks aufgenommen worden ist.

Während der Trinkkur pflegen nicht selten Erscheinungen sich zu äußern, welche sowohl vom Kurgaste beachtet werden müssen, als auch besondere Maaßregeln erheischen. Hat man durch irgend einen Diätfehler die Verdauungskraft des Magens gestört, so trinke man entweder weniger als man gewohnt war, oder setze die Trinkkur einen oder zwei Tage aus. Denn bei fortgesetztem Trinken würde die Verdauung immer mehr leiden und die Kur im Ganzen sehr beeinträchtigt werden. Bei strenger Diät pflegt die Verdauung häufig wieder eine bessere zu werden, oder es wird dieselbe durch passende Arzneimittel zu ihrer natürlichen Thätigkeit wieder zurückgeführt. Finden sich beim Trinken aber Erhitzung, Schwindel, Kopfschmerzen, Vollheit, Schwere oder andere ungewöhnliche Erscheinungen ein, so unterlasse man es nicht, diese dem Brunnenarzte mitzutheilen, damit dieser darüber bestimme und, wenn es nothwendig wird, auch Abänderungen in der Kur treffe. Da das Thermalwasser sehr häufig Verstopfung bewirkt, so fordert diese von Seiten des Kurgastes, wenn auch nicht ängstliche Beachtung, doch einige Aufmerksamkeit. Man macht zwar in der Regel dem Landecker Mineralwasser den Vorwurf, daß es nicht nur schwer zu verdauen sei, sondern auch zu hartnäckiger Verstopfung disponire. Wie dieses Vorurtheil so weit verbreitete Wurzeln gefaßt habe, kann ich nicht begreifen, da eine hundertjährige Erfahrung nachweiset, daß auch andere Thermalwässer, welche zu den stärker auflösenden gezählt werden, wie Karlsbad u. a., Verstopfungen zu Wege bringen. Ich kann mit gutem Gewissen zur Trinkkur rathen, und Niemand darf durch ein solches Vorurtheil von dem seit Jahrhunderten bereits geheiligten innern Gebrauche der Landecker Trinkquellen sich abhalten lassen. Oft habe ich sogar Kranke gefunden, die das Wasser derselben besser vertragen haben als andere Mineralquellen, welche sie schon besuchten; und ungescheut

lasse ich dasselbe selbst jene trinken, welche durch Eiterungsfieber abgezehrt und an Masse heruntergekommen sind. Jene Kurgäste, welche im Anfange der Trinkkur zu Obstruktionen sich neigen, vermischen mit Vortheil, wie ich dieß erfahren, das erste Glas Brunnen zur Hälfte mit Saidschützer und Püllnaer Bitterwasser, oder suchen durch ein Quentchen Karlsbader Salz, in warmem Wasser aufgelöst und dem ersten Glase Brunnen zugeschüttet, den Stuhlgang in Ordnung zu erhalten. Durch den Genuß von Pfefferkuchen den Leib offen zu erhalten, wie dieß in allen schlesischen Kurorten zur Ungebühr stattfindet, kann ich nur unter Bedingung billigen, indem ich behaupte, daß der Pfefferkuchen nicht selten grade dazu beitrage, die durch ihn erzeugten Störungen der Verdauung dem Brunnen zur Last zu legen. Zweckmäßiger scheint es mir zu sein, ein Stückchen einer eingemachten Pommeranzenschale nachzukauen, wenn man eingebildetermaßen den Nachgeschmack des Brunnens etwa damit zu tilgen beabsichtiget. Sollte wegen besonderer Empfindlichkeit oder Unthätigkeit des Magens das Mineralwasser nicht gut vertragen werden, so kann man eine Tasse Kamillenthee, Pfeffermünzthee oder etwas bitteres Elixir, eine halbe Stunde vor dem ersten Glase Brunnen, oder nebenbei auch Pfeffermünzküchelchen oder ein Stückchen kandirte bittere Pommeranzenschale zu sich nehmen.

Andere Brunnen als den hiesigen während des Bades zu trinken, können nur ganz besondere Umstände nothwendig machen. In der Regel muß der Nebengebrauch solcher Mineralwässer mit großer Vorsicht statt haben, welche der Klasse der Säuerlinge angehören.

Was die Dauer der Trinkkur anlangt, so gelten dieselben Grundsätze, welche ich oben beim Gebrauche des Bades, in Beziehung auf die Kur überhaupt, niedergeschrieben habe. Oft kann die Trinkkur schon mit drei Wochen beendet werden, während das Baden noch fortgesetzt wird; zuweilen aber wird eben so lange ungestört getrunken, als der Gebrauch des Bades dauert. Unfehlbar aber muß die Trinkkur unterbrochen werden, sobald sich Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Schlaflosigkeit und andere ungewöhnliche Umstände einfinden.

Eine alte, herkömmliche innere Gebrauchsweise des Landecker Thermalwassers ist die Verbindung desselben mit süßen

Ziegenmolken und mit Milch. Burghart, Mogalla und Förster empfehlen diese Verbindung nachdrücklich, und letzterer versichert, daß er den Gebrauch der Molken in Verbindung mit dem Bade mit Nutzen verordnet habe.

Ueber die nützliche Anwendung der Milch, und besonders der Molken, bei sehr vielen und selbst verschiedenartigen Krankheiten hat die Erfahrung schon längst entschieden, so daß ich jedes ferneren Beweises überhoben zu sein glaube. Es frägt sich nur, ob eine Verbindung des Landecker Mineralwassers mit Milch oder Molken einestheils den integrirenden Bestandtheilen desselben zusage und anderntheils das Erzielen des damit beabsichtigten Kurzwecks auf irgend eine Weise unterstütze?

Ausgemacht ist es, daß die Landecker Thermen unmittelbar auf die Blutbereitung in einer sehr milden Art umändernd einwirken und dadurch den Ernährungs- und Reproductionsprozeß des Organismus in eine natürliche Verfassung versetzen. Diese Wirkung des Mineralwassers entspricht im Allgemeinen den Erfahrungen, welche über die Molken bis jetzt gemacht worden sind, und ist im Ganzen wohl dem gleich zu achten, was Diel und andere über die Heilkraft des Emser Wassers mit Milch und Molken in vielen Brust- und Unterleibskrankheiten uns mitgetheilt haben. Ohne daher irgend einen Widerspruch zu befürchten, glaube ich Landecks Heilquellen in derselben Beziehung empfehlen zu können, und behaupte, daß was Ems für Selters ist, dasselbe Landeck für Salzbrunn sein und werden dürfte. Als ein alkalisch-salinisches Thermalwasser, dessen Antheil von Schwefelwasserstoff so äußerst gering ist, gewährt Landeck in sehr vielen Brustkrankheiten Linderung und Hülfe, wo andere Mineralwässer durch den großen Gehalt an Kohlensäure, selbst wenn diese durch Zumischung von Molken oder Milch gemildert wird, reizbaren Lungenkranken schädlich werden können. Ich sah, daß einzelne Lungenkranke, welche von verfahrenem Salzbrunnen Blutspucken bekamen, den Marianenbrunnen zu Landeck mit großem Vortheil tranken und durch seinen Gebrauch von einem Jahre zum andern ihr Leben fortfristeten.

Wenn es daher darauf ankommt, die Thätigkeit der Leber, der Milz oder der Gekrösdrüsen auf eine milde Art anzuregen, oder die in den Ernährungsprozeß tief eingreifende und gelind

auflösende Kraft des Landecker Mineralwassers zu unterstützen, oder den gereizten Zustand der Lungen zu mildern und auf die irritable Beschaffenheit der Schleimhäute der Luftröhrenverzweigungen beruhigend einzuwirken; so hat sich die Verbindung des Thermalwassers mit Milch oder Molken, oder auch diese allein neben dem Bade gebraucht, stets wohlthätig gezeigt. In der Regel lasse ich dann jeden Becher des Brunnens zur Hälfte oder zu einem Drittheil mit Molken oder Milch trinken, und gehe später selbst zum reinen Brunnen über, wenn ich eine thätigere Reaktion zu bewirken beabsichtige.

Soll die Molkenkur neben dem Bade ihre Anwendung finden, so wird natürlicher Weise die Quantität, mit welcher dieselbe beginnt, der gleich sein können, welche eben für den Brunnen bestimmt worden ist. Man setzt nach Erforderniß und nach ärztlichen Bestimmungen dem anfänglich gebrauchten Maaße allmählig zu, bleibt bei dem stehen, welches der Verdauungskraft des Kranken am besten zusagt und fährt mit Trinken so lange fort, als die Molken überhaupt vertragen werden.

5. Von der Douche.

Die Douche unterstützt die Bade- und Trinkkur, besonders wenn es darauf ankömmt, durch einen äussern Reiz die Thätigkeit irgend eines Körpertheils anzuregen und zu steigern. Man bedient sich daher derselben bei Lähmungen, Steifigkeit und Contracturen der Gliedmaßen, Rheumatalgien, nervösen Schmerzen, Geschwülsten, Ablagerungen einer noch nicht in plastische Masse übergegangenen Absonderung von Serum und andern durch die Eigenthümlichkeit der Krankheit selbst erzeugten Flüßigkeiten, wie dieß z. B. bei der Gicht, und nach Entzündungen der Knochen, Drüsen und des Zellgewebes vorkömmt. In allen diesen Fällen wird die Anwendung der Douche unentbehrlich, und, zweckmäßig gebraucht, den Erfolg der Kur um so sicherer herbeiführen.

Man pflegt in den Bädern des Taunus die Douche in dem Bade selbst anzuwenden, indem nach einem kürzern oder längern Aufenthalte im Mineralwasser der kranke Theil sofort der Douche ausgesetzt wird. Dazu bedient man sich des Druckwerks einer tragbaren Pumpe. In Landeck, so wie in einigen schlesischen und in andern nicht minder besuchten Kurorten, ist dem Douchebade ein besonderes dazu ein-

gerichtetes Lokal angewiesen. Das Mineralwasser wird mittelst Pumpen in die Höhe von 28 bis 30 Fuß in Gefäße gehoben, aus welchen es dann in Röhren nach den zum Douchen bestimmten Kabinetten herabfällt. In den Gefäßen wird das Mineralwasser in der zum Douchebade geeigneten Temperatur gehalten, die zwischen + 25°, + 20° und 15° R. variirt. Die gleichmäßige Kraft des Wasserstrahls bei einer Verrichtung letzterer Art giebt dieser den Vorzug vor den tragbaren Doucheapparaten, und zwar, weil diese, der Willkühr des Pumpers ausgesetzt, durch ungleichmäßige Stöße eine nicht gleichbleibende Kraftäußerung herbeiführen.

Die gleichzeitige Anwendung eines einfachen Bades mit der Douche ist in sehr vielen Badeorten gebräuchlich. Man rühmt von dieser Verbindung, daß dadurch weniger Gelegenheit zu Erkältungen bei Douchen gegeben sei und eine kräftigere Einwirkung sich erwarten lasse. Wie unbequem indessen die Applikation der Douche in einem Wannenbade bei einzelnen Körpertheilen sei, darf ich nicht erst erwähnen. Ein Arm oder ein Unterschenkel kann allerdings auf diese Art gedoucht werden, ohne den Kranken beschwerliche Körperstellungen annehmen zu lassen. Wenn es sich aber darum handelt, den Oberschenkel, Unterleib, oder wie bei Lähmungen, den ganzen Rückgrad und von diesem aus den Verlauf der Nerven verfolgend, auch die Gliedmaßen zu douchen, so muß der Kranke aus der Wanne sich emporheben. Dadurch setzt er sich, wenn auch gleich die Temperatur der Douche dem Wannenbade vollkommen entspricht, weit eher einer Erkältung aus, als wenn er in einem warmen Kabinette sich befindet, und so in einer stets gleichmäßigen Temperatur verweilt. Ein hölzerner Verschlag, dessen Eingang mit einem Vorhange aus Wachsleinwand verwahrt ist, scheint mir für die Douche das bequemste Lokal zu sein. Noch nie habe ich dabei einen Nachtheil oder eine Erkältung beobachtet, sondern vielmehr gefunden, daß auf diese Art ein Douchebad den Zweck besser erfüllt, den man durch dasselbe zu erreichen beabsichtigt.

Das Douchen erfordert eben so, wie der Gebrauch des Bades oder der Trinkquelle, sowohl Vorsicht von Seiten des Kurgastes, als auch sorgfältige Wahl der Zeit, wenn während der Kur selbst das Douchebad in Anwendung gezogen werden soll.

Bevor der Kranke aber ins Douchebad sich begiebt, lasse er sich genau die Theile des Körpers bezeichnen, welche gedoucht werden

sollen, und die Temperatur und Form der Douche angeben. — Nach dem Theile, welcher gedoucht wird, findet immer ein Andrang des Blutes statt, der um so stärker wird, je stärker der Strahl der Douche ist. Soll daher der Kopf, die Brust oder der Unterleib gedoucht werden, so wird man mit desto größerer Vorsicht zu Werke gehen müssen, weil besonders bei erstern beiden Theilen ein dadurch erzeugter kongestiver Zustand schädlich und gefährlich werden kann. In jedem Fall wird man sehr wohl daran thun, wenn man in der ersten Zeit einen getheilten oder schwachen Strahl, oder wenn es anwendbar ist, eine schwache Regendouche auf den zu douchenden Körpertheil einwirken läßt und allmälig, wenn erst der Kranke daran sich gewöhnt hat, zu den stärkern Graden der Douche übergeht.

Alle Tage zu douchen, dürfen nur jene unternehmen, welche einer kräftigen Constitution sich erfreuen, schwächliche und empfindliche Kurgäste dürfen im Anfange nur einen Tag um den andern ins Douchebad sich begeben. Eben so wird die Dauer eines Douchebades anfänglich nur auf etwa 10 Minuten bestimmt, kann aber nach und nach bis auf 15 und 20 Minuten verlängert werden. Gewisse Umstände können es nothwendig machen, daß zwei oder drei Tage nach einander gedoucht, und am dritten und vierten Tage geruht wird; und dieß namentlich dann, wenn man eine bestimmte Reaktion hervorrufen will, diese aber nicht angehalten, sondern auf eine ganz kurze Zeit unterbrochen werden soll, um durch den Wechsel von Reiz und Abspannung einen bestimmten Grad von Wirkung zu erreichen. Bei empfindlichen und schmerzhaften Theilen darf das Douchen eben so wenig begonnen als fortgesetzt werden. Entsteht im Verlaufe des Gebrauchs der Douche eine Entzündung, so setzt man das Douchebad so lange aus, bis diese beseitigt und gewichen ist. Um den Kopf vor Benetzung zu schützen, besorge man sich eine Kappe von Wachstaffet; will man aber das Gesicht vor dem Eindringen der Wasserstrahlen verwahren, so fordere man vom Douchemeister ein mit einer Handhabe versehenes dünnes Brettchen, welches zu diesem Zwecke stets vorräthig gehalten wird.

Nach dem Douchebade lasse man die der Douche ausgesetzt gewesenen Körpertheile mit erwärmten Friesflecken mäßig stark reiben, trockne sich sorgfältig ab und ziehe sich warm an, um beim Nachhausegehen, da der Körper in der Regel echauffirt zu sein pflegt, vor Er-

kältung sich zu verwahren. Ruhe nach dem Douchebade wird in einzelnen Fällen eben so wie nach dem Bade gefordert.

Was die Zeit zur Anwendung des Douchebades betrifft, gelten hierüber folgende Regeln. Gewöhnlich beginne man nach dem vierten oder fünften Bade mit dem Douchen. Die Morgenstunden sind auch für diese Bäder die vorzüglicheren; indessen können einzelne Umstände auch hier wieder eine Ausnahme erheischen. Schwächliche Kranke werden wohl daran thun, früh zu baden und 3 Stunden nach der Mittagsmahlzeit erst zu douchen. Ob man vor oder nach dem Bade ein Douchebad nehmen soll, bestimmt die Individualität des Kranken, die Temperatur der Douche, und der Zweck, welcher durch diese erreicht werden soll.

Die Zahl der Douchebäder richtet sich ganz nach der Beschaffenheit des Uebels und der Einwirkung der Douche. In der Regel kann von 12 Douchebädern schon einiger Erfolg erwartet werden. Es giebt aber auch Fälle, in denen 30 Douchebäder und zuweilen noch mehrere nothwendig sind, bevor ein günstiger Einfluß angenommen werden kann.

In Rücksicht der Form der Douche ist jedesmal der Arzt darüber zu hören. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Körpertheil der Strahlendouche, dem Regen- oder Tropfbade ausgesetzt wird. Letzterem will man sogar eine stärkere Kraft als der Strahlendouche, oder dem Spritzbade zutheilen. Der Reiz des von einer bestimmten Höhe fallenden Tropfens ist, so zu sagen, spitziger; in den Zwischenräumen seines Herabfallens bleibt Zeit für die Reaktion, durch die erst der Reiz wirksam wird. Der beim Spritzbade aus einer bestimmten Oeffnung hervorgedrängte Wasserstrahl berührt, indem er endlich konisch wird, einen größern oder kleinern Theil des bloßgestellten Gliedes und betäubt gleichsam während seiner Strömung die animalische Reaktion, die erst nach Beendigung der Douche sich zu entfalten vermag. Zwischen der Einwirkung des Tropf- und Spritzbades hält das Regenbad gleichsam die Mitte, und verdient bei Krankheiten des Unterleibs und der Brust vor den erstern den Vorzug.

Die sogenannte aufsteigende Douche bietet im Allgemeinen eine sehr beschränkte Anwendung dar. Man bedient sich derselben an andern Orten bei einzelnen Krankheiten der Geschlechtssphäre; manchmal vertritt sie die Stelle der Klystiere bei hartnäckigen Verstopfungen. Es will mir indessen bedünken, als wenn diese Art von Injectionen

nicht ganz zweckmaßig wäre. In beiden Fällen empfängt der Kranke in sitzender Stellung die innere Douche. Soll aber diese ihren Zweck vollkommen erfüllen, so wird ihre Anwendung nur in einer solchen Stellung des Kranken statthaben können, welche eine halb liegende und halb sitzende genannt wird. Vorzüglich werden die Injectionen beim weißen Flusse oder bei Verhärtungen des Scheidentheils der Gebärmutter, nur auf diese Art applicirt, einen Nutzen versprechen. In dieser Absicht befinden sich daher sowohl im St. Georgen- als auch im Marien-Bade eigenthümliche Vorrichtungen zur innern Douche, die zu jeder Zeit mit der größten Bequemlichkeit gebraucht werden können. Ein besonders construirtes Kissen dient zur Lagerung des Kranken.

Die Temperatur, Stärke und die Dauer dieser Doucheweise sind gleichfalls ärztlichen Bestimmungen unterworfen.

Klystiere werden am passendsten des Morgens und Abends gebraucht. Anfänglich bedient man sich des Wassers aus den Badequellen, wechselt nach einer kurzen Zeit mit der Douchequelle, geht alsdann zur Wiesenquelle über und beendet die Lavements mit dem Mineralwasser des Marianenbrunnens. Kranke, welche an Hämorrhoidalbeschwerden und hartnäckigen Obstructionen leiden, bringen die nöthigen Apparate mit, um nach Bequemlichkeit zu jeder Zeit die benöthigten Lavements selbst appliciren zu können.

Wer am Gehör leidet, macht Einspritzungen von dem Thermalwasser in das leidende Ohr. Bei Krankheit des äußern Gehörganges und des Trommelfelles können dergleichen Injectionen von dem größten Nutzen sein.

6. Das Dampf- oder Schwitzbad.

Seit dem vorigen Jahre befindet sich im Marienbade ein solches Dampf- oder Schwitzbad. Es entsteht aus den Dämpfen des Thermalwassers, welches in einem Kessel erwärmt und in jene verwandelt wird. Bei der allgemeinen Anwendung eines Dampfbades wird der ganze Körper, mit Ausnahme des Kopfes, in einem besonders dazu eingerichteten Apparate den Thermaldämpfen ausgesetzt, die eine Temperatur von 35 bis 36° R. erreichen.

Die Dämpfe greifen im Allgemeinen mächtig ein, erregen starken Schweiß, bewirken eine Aufregung im Gefäßsysteme und sind ein

sehr kräftiges Mittel zur Auflösung, Zertheilung, Erweichung von Geschwülsten, Verhärtungen und Ablagerungen auf Theile, die dadurch in ihrer Thätigkeit gestört werden. Man hat dieselben in Steifigkeiten, in den hartnäckigsten Lähmungen, besonders von der Gicht, von Gelenkgeschwülsten u. s. w., mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht.

Als ein mächtig den Organismus erregendes Mittel müssen die Dampfbäder von solchen Personen gemieden werden, welche an Congestionen nach Kopf und Brust leiden. Auch erfordern sie in Beziehung auf ihren Gebrauch eine große Vorsicht und dürfen nur unter ärztlicher Aufsicht angewendet werden.

Neben dem Quellbade noch Dampfbäder zu nehmen, dürfte nur in der Art gestattet sein, daß an einzelnen Tagen der Woche entweder das Quellbad ausgesetzt, oder das Dampfbad erst in den spätern Nachmittagsstunden, wenigstens 4 Stunden nach dem Mittagstische, genommen würde. Während einer Kurzeit von 4 bis 5 Wochen reichen 8 bis 12 Dampfbäder wohl hin, um damit einen bestimmten Einfluß zu erzielen. Nach jedem Dampfbade, das von 15 Minuten bis zu einer reichlichen halben Stunde gesteigert werden kann, wartet man, in ein leinenes Tuch und in wollene Decken gehüllt, auf dem im benachbarten Kabinette befindlichen Ruhebette den hervorbrechenden Schweiß eine halbe bis eine Stunde ab und trinkt bei eintretendem Durste am besten von dem Mineralwasser. Darauf begiebt man sich, warm angekleidet, nach seiner Wohnung, um, wenn es gefordert wird, noch in seinem Bette eine kurze Zeit den Schweiß abzuwarten.

Das Einathmen der natürlichen Ausdünstungen unserer Thermen hat schon Burghart (a. a. O. S. 326) bei einzelnen Lungenkrankheiten als hilfreich und nützlich vorgeschlagen, und Mogalla rühmt in gleicher Art das Einathmen der dem Wasser entströmenden Gasarten bei der schleimigen, der gichtischen und rheumatischen Lungensucht an. Geeignete Kranke können sich zu jeder Tageszeit eine halbe oder ganze Stunde in der mit den Gasarten des Thermalwassers geschwängerten Luft des Inhalationsbades aufhalten.

Das Stickgas, welches unter den luftförmigen Bestandtheilen der Landecker Thermen vorherrscht, ist vorzugsweise das, was eingeathmet wird. In den Kuhställen, die man den Schwindsüchtigen zum Aufenthalte anpreist, bildet das Stickgas einen integrirenden An-

theil unter den animalischen Ausdünstungen. Wie diese in der Regel lindernd auf Lungenkranke einzuwirken pflegen, so vertragen in gleicher Art diese Kranke auch das Einathmen der Landecker Thermalgase sehr gut, und fühlen sich dabei außerordentlich erleichtert. Ich muß auf dieses Kurverfahren um so mehr aufmerksam machen, als einer so glücklichen Verbindung von Gasarten keine andere Therme, wie gerade Landeck, sich zu erfreuen hat.

7. Das Augenbad.

Zum Waschen der Augen bei langwierigen Augenentzündungen, besonders wenn diese aus rheumatischer, scrophulöser, herpetischer oder arthritischer Ursache entstanden sind, hat man schon lange das Thermalwasser von Landeck gerühmt, und Mogalla (a. a. O. S. 210) zählt dasselbe unter die ersten Augenwasser gegen Augenübel, die aus genannten Ursachen entsprungen sind, die ihren Sitz in den Drüsen der Augenlieder haben, und mit Pusteln, auch bösartigen Ausschlägen an diesen Theilen vergesellschaftet sind.

Man bedient sich zum Waschen und Baden der Augen namentlich des Wassers aus der Marianenquelle, an der bei einem heitern und schönen Wetter beides verrichtet werden kann. Das Waschen nimmt man drei bis viermal im Tage vor; das Baden aber kann am füglichsten des Morgens und Abends vollzogen werden. Zum Waschen bedient man sich am besten eines Stückes von einem weichen, feinen Schwamm, und zum Baden wählt man passende, hier gewöhnlich vorräthig gehaltene kleine Augenbadegläser. Sind letztere mit dem Mineralwasser gefüllt, so wird das Auge in dasselbe getaucht, einige Minuten damit in Berührung gelassen, und dann vorsichtig mit einem leinenen Tuche abgetrocknet, was überhaupt auch nach jedem Waschen des Auges geschehen muß.

8. Anwendung des Landecker Thermalwassers zum Waschen und zu örtlichen Umschlägen.

Eine besondere Gebrauchsweise des Landecker Thermalwassers ist die altherkömmliche Anwendung desselben zum Waschen überhaupt. Man gebraucht es nicht nur zum Waschen jener Körpertheile, welche mit Ausschlägen behaftet sind, sondern auch in der Absicht, um einen

reinen und schönen Teint zu erhalten. Vorzüglich hat sich Landeck einen wohlbegründeten Ruf unter den Schönheitsmitteln der weiblichen Toilette erworben, und wird in dieser Beziehung vielfältig mit sehr gutem Erfolge angewendet.

Bei Ausschlägen wird das Mineralwasser sowohl als Waschwasser, als auch zu Umschlägen gebraucht. In frisch und öfter geschöpftes Mineralwasser getauchte Compressen pflegen das beste Mittel bei erethischen Hämorrhoidal- und gichtischen Geschwüren zu sein; kallöse Ränder schmelzen unter diesen Umschlägen, die Schmerzen werden gelinder, der Granulationsprozeß wird bethätigt und die Vernarbung allmählig herbeigeführt. Flechten von einem geringen Umfange, und wenn sie an solchen Körpertheilen sich befinden, die sich in Compressen hüllen lassen, werden ebenfalls dadurch glücklich behandelt. Selbst Hohlgeschwüre sah ich unter einer solchen Behandlung einer baldigen Heilung zueilen.

Durch ein solches Verfahren erhält man neben dem Gebrauche des allgemeinen Bades zugleich die Vortheile eines wirklichen Lokalbades. Oft ist es sehr wünschenswerth, die Wirkung eines Mineralwassers gleichsam lokalisiren zu können, weil der schwächliche Zustand des Kranken, oder die eigenthümliche Einwirkung der Heilquelle eine dauernde Anwendung derselben nicht immer zuläßt. Kremer (a. a. O. S. 172) hat daher schon in dieser Rücksicht außer den feuchten Umschlägen selbst den Badeschlamm zur örtlichen Anwendung bei Geschwüren und gichtischen Anschwellungen empfohlen und seine lindernde Kraft angerühmt. Spätere Beobachtungen werden auch hierüber noch zuverläßigere Resultate liefern. Da die Erfahrung nachweis't, daß der Badeschlamm der Landecker Heilquellen als eine animalisch-organische Substanz der Verwesung nicht unterliegt, so kann zu diesem Zwecke derselbe außer der Badezeit gesammelt und aufbewahrt werden. Zwar liefern die Quellen im Ganzen nur eine geringe Menge von diesem Schlamme, doch kann diese durch sorgfältige Sammlung sich immer anhäufen, weil dazu wenigstens fünf Quellen füglich benutzt werden können.

9. Zufälle, welche die Kur unterbrechen.

Als von den Erscheinungen die Rede war, welche durch die Einwirkung der Therme im Verlaufe der Kurzeit hervorgebracht zu werden

pflegen, habe ich einzelne Zufälle nahmhaft gemacht, die unbedingt die Kur auf einige Tage zu unterbrechen im Stande sind. Es äußern sich nämlich, wie schon gesagt, zwischen der ersten und zweiten Kurperiode fieberhafte Bewegungen, die nicht selten einen höhern Grad von Orgasmus annehmen, von Hitze, Durst, Schauer und andern Erscheinungen einer fieberhaften Reaktion begleitet sind. Dazu kommen bisweilen rosenartige Anschwellungen des Gesichts, erythematöse Ausschläge oder mit Geschwulst der Backen verbundene Zahnschmerzen. Auch erhebt sich ein längst vergessener gichtischer oder rheumatischer Schmerz, nicht selten ein früher dagewesener Gesichtsschmerz, in einer den Patienten heftig ergreifenden Weise, oder es bildet sich, wie ich dies auch schon beobachtet, ein Fieber aus, das die Form und den Verlauf eines entzündlich-rheumatischen oder katarrhalischen annimmt. Nervenzufälle vielfältiger Art pflegen die Kranken zu beunruhigen und ans Bette zu fesseln.

Alle diese Zufälle fordern in der Regel eine sorgsame Pflege und dürfen, so geringfügig sie auch in ihrem Beginnen oft zu sein scheinen, vom Kurgaste nie unbeachtet gelassen werden. Denn nicht selten erreichen sie einen solchen Grad, daß sie die Kur unterbrechen und den Patienten ans Bette oder wenigstens an seine Stube fesseln, und somit nicht nur das Baden, sondern auch das Trinken vollkommen verbieten. Strengere Diät und kühlende Getränke reichen in sehr vielen Fällen hin, diesen Aufruhr glücklich vorüber zu führen; in andern wird zuweilen ein ärztliches Einschreiten unumgänglich nothwendig, um durch Unterstützung der Naturthätigkeit die etwa vorbereitete kritische Entladung einigermaßen zu regeln und herbeizuführen. Ist aber jede Spur einer entzündlichen und fieberhaften Aufregung wieder verschwunden, so wird nach einem oder zwei vorbereitenden Wannenbädern die unterbrochene Kurmethode fortgesetzt.

Bilden sich in der Zeit der kritischen Periode furunkulöse Entzündungen an den Waden oder an den Lenden, wie dieses zuweilen beobachtet wird, so muß das Baden ausgesetzt werden, weil die Zufälle der Entzündung in der ersten Periode vermehrt zu werden pflegen. Die damit meist verbundene Gefäßaufregung erheischt ein ruhiges Verhalten und mitunter ein entzündungswidriges Verfahren; die furunkulösen Gebilde aber können nur mit warmen Breiumschlägen in die Eiterungsperiode übergeführt werden.

Nimmt der Badeausschlag die Blasenform an, so wird der Patient, wenn sonst kein bemerkbares Fieber mit jenem in Verbindung sich zeigt, statt dem Quellbade einige Wannenbäder in der Temperatur von 26 bis 27° R. nehmen, und erst, wenn die Blasen eintrocknen und keine neuen mehr erscheinen, sich wieder in das Quellbad begeben können.

Wenn auch der beschriebene Abgang eines schwarzen Blutes, der nach dem Bade außer der gewöhnlichen Menstrualzeit, nach einer bestimmten Dauer der Kur, bei einzelnen Frauen in einer geringen Quantität sich einfindet, weder den Gebrauch des Quellbades, noch die Fortsetzung der Separatbäder untersagt, und eben so wenig die Trinkkur zu unterbrechen gebietet; so fordern dagegen die zur normalen Zeit eintretenden Menstrua die Befolgung einer uralten Kurregel „während der Dauer der weiblichen Regeln die Bade- und Brunnenkur auszusetzen." Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur jene Patienten, die wegen unterdrückter und längere Zeit ausgebliebener Menstruation die Kur gebrauchen. Diese können, wenn während der Kurzeit die Menses erscheinen, je nachdem eine ärztliche Vorschrift es forderte, das Baden in den Wannen fortsetzen, welche alsdann wenigstens 2 Grade wärmer als das Quellbad bereitet sein müssen.

Nicht selten auch geschieht es, daß nach den ersten Bädern die Menstrua schon eintreten und die Kur dadurch gleich im Anfange unterbrochen zu werden pflegt. Die eigenthümliche Einwirkung der Thermen sowohl, als auch eine weitere Reise, führen wohl zuweilen gegen die Regel die Menstrualzeit früher herbei. Um daher in der kaum begonnenen Kur dadurch nicht unangenehm unterbrochen zu werden, wäre es rathsam, daß Damen ihre Badereise entweder nach beendetem Menstrualfluße, oder kurz vor demselben antreten, um im letztern Falle am Badeorte selbst den Eintritt der Menses abzuwarten und gleich darauf ihre Kur zu beginnen, ohne einer zu frühen Unterbrechung gewärtig zu sein. Die auf 4 Wochen festgesetzte Kurzeit könnte auf diese Art weder durch 4 oder 8 Tage geschmälert, noch die Nothwendigkeit zur Abreise vor beendeter Kur dringend werden, auch das Heimweh würde auf keine Weise rege gemacht und die zur Kur nothwendige ruhige Verfassung des Gemüths nicht gestört.

Das Aussetzen des Bades bei einem während der Kurzeit sich wieder einfindenden Hämorrhoidalfluße kann nur in dem Falle nothwendig werden, wenn der Blutabgang zu stark ist und noch anderes Unwohlsein in seinem Gefolge hat, sonst kann die Bade- und Trinkkur fortgesetzt werden, höchstens wird zuweilen noch die Menge des zu trinkenden Beunnens eine Abänderung erleiden.

Andere Unpäßlichkeiten, als: Durchfälle, Zahnschmerzen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Schwäche und Mattigkeit, verschwinden bald wieder, wenn dabei Vorsicht gebraucht und solche Schädlichkeiten vermieden werden, die dergleichen Zufälle entweder bedingen oder unterhalten könnten. Sind Durchfälle durch sorglose Pflege und durch ein der Kur nicht entsprechendes Verhalten des Patienten bedingt, so unterbrechen sie auf einige Tage die Kur, weil, wie ich beobachtet, sie durch den Gebrauch des Quellbades unterhalten und gesteigert werden. Kritische Durchfälle aber verbieten keineswegs die Fortsetzung der Kur, pflegen auch meistentheils sehr mäßig zu sein und nach einigen Tagen ganz zu verschwinden.

10. Diät und Pflege während der Kur.

Wer da glaubt, daß bei dem Gebrauche der Landecker Thermen keine Wahl in Hinsicht der Speisen zu beobachten sei, oder daß der Körper keiner bestimmten und angemessenen Obhut unterworfen werden dürfe, dem kann es mit der Herstellung oder Erhaltung seiner Gesundheit unmöglich Ernst sein. Allen Thermen mißt man eine Wirkung zu, die, wie die Erfahrung lehrt, nur unter gewissen Bedingungen den günstigen Erfolg verspricht. Zu diesen Bedingungen gehört aber nicht allein, daß das Leiden, welches gehoben werden soll, auch der Heilkraft des Mineralwassers vollkommen anpasse, sondern es sind dabei auch jene Nebeneinflüsse zu beachten, durch deren Mitwirkung erst das angeregte Leben in seiner frischen Knospung zu einer vollkommenen Blüthe heranreifen soll. Durch eine Bade- und Brunnenkur wird ein neues Leben geweckt; eine neue Thätigkeit im Organismus bedingt. Wie anders soll aber dies auf eine günstige Weise geschehen, als dadurch, daß Alles sorgsam gemieden wird, was die Wirkung nur im geringsten zu stören und zu beeinträchtigen im Stande ist. Je weniger stürmisch eine Heilquelle ihre Wirkungskraft im menschlichen Leben entfaltet, desto vor-

ichtiger muß bei ihrem Gebrauche zu Werke geschritten und um so größere Aufmerksamkeit darauf verwendet werden.

Man kann wohl das Mißlingen der Kur in sehr vielen Fällen der Sorglosigkeit zuschreiben, von der ein großer Theil der Kurgäste sich durch den Reiz der Neuheit beschleichen läßt. Viele opfern den günstigen Erfolg einer Kur der Etikette und der Sucht nach üppiger Bewirthung auf, die beide, als ein Regal der großen Städte, einem Badeorte durchaus fremd bleiben müßten. Ein gemeinsamer Sinn für Geselligkeit und ein frohes, heiteres, ungezwungenes Wesen sind die ersten unter den sogenannten Badefreiheiten, worunter ein Leben mitbegriffen ist, in dem man jeden Zwang des Tons und der sogenannten Convenienz abwirft, und dagegen nur der reinen und edlen Humanität das schuldige Opfer bringt.

Ist die Kur der Hauptzweck des Besuches eines Badeortes, so muß die Verwendung der Zeit allein der Kur untergeordnet sein.

In dem Kurplane, der vom Hausarzte oder vom Badearzte entworfen wird, darf dem Kranken kein Zwang auferlegt werden. Weder von der Dauer des Schlafes, noch von der andern Pflege des Patienten darf im Geringsten abgewichen werden. Man beginne die Kur, je nachdem man früher oder später sein Nachtlager zu verlassen gewohnt ist; denn die Stunde, die der Patient seiner angewohnten Ruhe abbricht, kann nicht nach dem Bade oder in den Nachmittagsstunden nachgeholt werden. Gewöhnlich pflegen Kopfschmerzen den zu befallen, welcher früher aufsteht, als er dies zu thun gewohnt ist. Dabei beachte man aber den Grundsatz: nicht sogleich, wenn man kaum den Betten sich entzogen, die Bade- und Trinkkur beginnen zu wollen; man lasse erst den Körper, so zu sagen, der Bettwärme sich entledigen, bevor man ins Bad oder zum Trinkbrunnen sich begiebt.

Was zum Frühstück genossen werden soll, darüber lassen sich durchaus keine allgemeinen Vorschriften geben. Ein jeder nehme ein solches Frühstück ein, wie es seine Constitution, sein körperlicher Zustand gerade fordert und gebietet. Wem der Kaffee nicht zusagt, der genieße gewürzlose Chokolade, oder ein aus Kakaobohnen oder Kakaoschaalen bereitetes Frühstück. Milch und einfache Mehl-, Gries- und Semmelsuppen können jene frühstücken, welche etwa die genannten Zubereitungen nicht vertragen. Man hüte sich aber, des Milchbrod oder die Semmel mit Butter zu bestreichen, so einladend auch die

allbekannte und berühmte Glätzer Butter sein mag; besonders unterlasse man es, wenn auch das Thermalwasser getrunken werden soll.

An einem heitern und schönen Morgen genießt man das Frühbrod im Freien, wozu allenthalben die mannigfaltigen Anlagen sowohl vor und in der Nähe der Communalgebäude, als auch vor den Privathäusern einladen. Gewöhnlich pflegt diese Zeit den geselligen Verein der Bewohner eines Hauses zu befördern, und Frohsinn und Heiterkeit beleben den neugebildeten kleinen häuslichen Zirkel.

Nach einem frugalen Frühstück widmet man die erste Zeit den häuslichen Geschäften. Man besorge seine Correspondenz, oder andere kleinere häusliche Angelegenheiten, denen wohl die Damen zumeist eine kurze Zeit nach dem Frühbrote zu weihen pflegen. Da indessen die hiesigen Anstalten von der Art sind, daß zu jeder Zeit für eine gesunde und gute, dabei auch billige Kost gesorgt ist, so möge die sparsame Hausfrau während der Kurzeit einem fremden Koche die Küche überlassen.

Erheischt es der Kurplan, daß der Brunnen erst nach dem Frühbrote getrunken werde, so kann eine Stunde gewartet werden, bevor man sich zur Marianenquelle begiebt. Mit der Brunnenpromenade unternimmt man alsdann zugleich die bei der Kur überhaupt so unerläßliche körperliche Bewegung. Ist aber vor dem Frühstück die Bade- und Brunnenkur beendet, so kann der Kranke bald darauf im Freien, entweder zu Fuße eine mäßige Bewegung machen, oder wem Pferde zu Gebote stehen, der kann fahren oder reiten. Die nächste Umgebung Landecks bietet dem Fußgänger besonders eine sehr reichliche Abwechselung in der Auswahl der kürzeren Partieen dar. Unterleibskranke besteigen, wenn sonst die Lungen nicht zu schwach sind, mit Vortheil die benachbarten Anhöhen, und genießen von dem Dreiecker, dem Schollensteine, oder der Trillitzschruh, die Aussicht nach der von der Morgensonne beleuchteten Gebirgskette, und in das zwischen den Bergen nach Westen sich ziehende Bielathal, in welchem längs dem Flusse die Stadt und die Dorfschaften sich ausbreiten. Nach dem Waldtempel können die schwächern der Kurgäste sich begeben. Der Fußpfad dahin längs dem Waldrande ist der ebenste und wird ohne alle Beschwerde zurückgelegt. Auch die Parkanlagen und Alleen im Badeorte selbst bieten Raum zur Erholung für die Kurgäste dar, und solche Kranke, welche sich nicht zu bewegen vermögen, aber im Freien dem wohlthätigen Einflusse der stärkenden und reinen Luft sich aus-

zusetzen wünschen, finden allenthalben solche Orte zu ihrem Aufenthalte, welche eine freie Aussicht in die Umgebung gestatten.

Der größte Theil der Badegesellschaft versammelt sich immer nach 10 Uhr des Morgens am Marianenbrunnen, um hier in der Linden- oder Akazienallee und in den andern kleineren Partieen zu promeniren. Das Bademusikchor erheitert durch angenehme Musik das Gemüth der Promenirenden. Die meisten der Kurgäste haben in dieser Zeit gewöhnlich für den Tag ihre Kur beendet, und suchen die Brunnenpromenade auf, um in Gesellschaft von Freunden und Bekannten durch ein heiteres Gespräch die Zeit nicht ungenutzt an sich vorübereilen zu lassen, und Partieen für den Nachmittag zu besprechen und zu arrangiren. Dieß ist auch die Zeit, wo Fremde aus der Nachbarschaft sich einfinden, und besonders ist es der Sonntag, an welchem die Promenaden an der Schwefelquelle sehr voll zu sein pflegen.

Sehr oft geschieht es, daß nach halb zwölf Uhr die am Brunnen versammelte Gesellschaft nach dem Salon sich begiebt, um hier dem Gesange oder den musikalischen Uebungen einzelner Kurgäste zuzuhören. Diese musikalischen Unterhaltungen haben meistentheils in der besuchteren Badezeit statt, wodurch die Geselligkeit der zahlreichen Badegesellschaft einen schicklichen Vereinigungspunkt erhält. Gewöhnlich pflegen auch in dieser Zeit reisende Virtuosen oder Deklamatoren sich hören zu lassen.

Gegen ein Uhr wird die Mittagstafel in dem geräumigen Speisesaale des Gesellschaftslokales arrangirt, an welcher im Laufe der Woche nur ein kleiner Theil der Badegesellschaft, meistentheils Herren und zuweilen durchreisende Familien sich zu versammeln pflegen. Am Sonntage nehmen in der Regel auch Damen an der Table d'hote Theil, wo eine muntere Tischmusik die gewöhnlich sehr zahlreich Versammelten erheitert. Außer der Tischgesellschaft im Speisesaale, die der Badetraiteur bewirthet, bildet sich auch noch ein meistens geschlossener Kreis von Freunden und Bekannten, der in dem dicht an der Biela gelegenen Saale der sogenannten Zuckerbäckerei bald täglich, bald auch nur an bestimmten Tagen, an einer wohlgeordneten Tafel zu einem fröhlichen Mahle sich versammelt. Zuweilen pflegen einzelne Familien hier Dinées zu veranstalten.

In den schlesischen Bädern ist es Sitte geworden, daß die Familien größtentheils auf ihren Zimmern speisen, und das Essen theils aus den Speiseanstalten holen lassen, theils auch eine eigne Küche führen.

Größere Familien, welche den Kurort zu ihrem Sommeraufenthalte wählen, thun wohl daran, für ihre Bequemlichkeit eine eigene Haushaltung zu führen. Familien aber, die nur aus einigen Gliedern bestehen, vertheuern, wenn sie ihre Haushaltung in Landeck selbst besorgen, offenbar ihren Aufenthalt, und erhöhen durch größere Concurrenz natürlich den Preis der Lebensmittel. Die Traiteurs und Wirthe der einzelnen Gasthöfe machen sich die lokalen Verhältnisse zu eigen und sind dadurch im Stande, für den einmal akkordirten Preis ein schmackhaftes und gesundes Essen im Ganzen billiger zu liefern, als es der Kurgast zu bereiten vermag.

Wer einen Kurort mit billigen Ansprüchen besucht, der wird in Landeck sich so bequem als möglich einrichten, und wenn sonst die ökonomischen Verhältnisse nicht anders gebieten, auch ungestört und nach einem vorhergetroffenen Uebereinkommen unter sehr annehmbaren Bedingungen an einem Table d'hote speisen können. Einzelne Damen schließen sich an bekannte Familien an, und indem Frohsinn und Heiterkeit die Tafel beleben, gedeihen die Speisen, gewürzt durch eine fröhliche und muntere Unterhaltung; denn das Mittagessen fruchtet am besten, wenn es in einer angenehmen, heiteren Gesellschaft genommen wird. Man opfere aber nicht zu lange Zeit den Tafelfreuden und weile nicht zu lange bei Tische, indem der Unterleib durch das zu lange und angestrengte Sitzen gewöhnlich belästigt wird.

In der Wahl und Menge der Speisen beobachte man die vom Arzte für den körperlichen Zustand angegebenen Bestimmungen. Wo die Masse des Körpers in Abnahme begriffen ist, da sind milde, aber kräftig nährende Stoffe an ihrer Stelle. Unterleibskranke werden selten eine Aenderung in ihrer erfahrungsmäßig für sie passenden Diät zu treffen haben. Die Landecker Thermen sind ein alkalisch-salinisches Mineralwasser; als solche verbieten sie unbedingt den Genuß saurer, gesauerter und fetter Speisen, weil erstere die Acidität der Magensäfte steigern, und letztere eine sogenannte Schärfe und Unverdaulichkeit erzeugen. Erlaubt sind von Fleischspeisen: gebratenes Fleisch von Wild, vom Kalbe, Hammel und vom zahmen Geflügel, mit Ausnahme von Gänsen. Unter den Gemüsearten sind junge Mohrrüben, Schoten, Oberrüben, und frische Brech- und Schnittbohnen selbst Unterleibskranken mitunter zu empfehlen. Spargeln, wenn sie nicht mit allzu vieler brauner

Butter genossen werden, gehören gleichfalls zu den erlaubten Genüssen. Harte Eier und Käse müssen vermieden werden, und namentlich von jenen, welche überdies an schwacher Verdauung leiden. Die Forellen, die in unserer Gegend sehr zahlreich sind, sind sehr leicht verdaulich und werden von Jedem vertragen, nur müssen sie mäßig mit frischer Butter, anstatt mit Essig und Oel, und nicht zu spät am Abende genossen werden. Leichte Mehlspeisen gehören zu den erlaubten Genüssen, besonders für diejenigen, welche daran gewöhnt sind. Einen Becher Eis mögen jene nur zu sich nehmen, welche es sonst vertragen.

Da der Appetit während der Kurzeit ungemein rege wird, so ist es um so nothwendiger, strenge über sich zu wachen, indem gerade dieser Reiz zum Genusse von Speisen leicht eine Ueberfülle erzeugt, die bei überdieß schwacher Verdauung nur unangenehme Folgen für die Kur nach sich zieht.

Was den Genuß des Weines anlangt, so kann derselbe von dem, welcher daran gewöhnt ist, während der Kur, jedoch in mäßiger Menge, fortgesetzt werden. Unterleibskranken dienen mehr die leichten Sorten von weißen und rothen französischen Weinen; weniger werden von ihnen, beim Gebrauche des Brunnens, die Rhein- und Moselweine vertragen. Ein Glas Madeira oder guter Malaga ist vor Tische jenen Kurgästen zu empfehlen, welche eine schwache Verdauung haben und die Thermen trinken. Da Ungarweine sehr erhitzen und das Blut in Wallungen setzen, so sind sie nur mit der größten Vorsicht zu gebrauchen und müssen von den Kranken, welche an sogenannter Venosität des Unterleibs und an deutlich ausgesprochenen Hämorrhoiden leiden, aufs strengste während der Kur gemieden werden. Der Champagner ist nur ausnahmsweise und eher in der zweiten Hälfte der Kur zu gestatten. Wer Bier zu trinken pflegt, der kann es auch während der Kur genießen; vorzüglich empfiehlt sich das hiesige Weißbier, welches leicht, gut ausgegohren und rein zu sein pflegt. Wer aber Wassertrinker ist, der hat keine Ursache, der Kur wegen seine Lebensweise zu ändern. Das Landecker Trinkwasser ist rein und sehr reich an kohlensaurer Luft. Das beste liefert der kleine Born am Fuße des Kapellenberges, das andere wird durch Röhren aus dem sogenannten weißen Born, der unweit des Dreieckers entspringt, und von dessen Kälte die Alten viel fabeln, nach dem Bade zum Springbrunnen im Salonparke geleitet.

Eine Tasse Kaffee nach Tische unterstützt die Verdauung, und ist solchen Kurgästen erlaubt, die überhaupt den Genuß des Kaffees vertragen.

Nachmittags zu schlafen ist, wie bekannt, eine nicht lobenswerthe und zu billigende Gewohnheit, wird sogar bedenklich bei vollblütigen, zu Congestionen nach dem Kopfe geneigten Personen, und ist besonders nachtheilig beim inneren Gebrauche des Brunnens, der häufig Andrang des Blutes nach dem Kopfe und der Brust erzeugt. Wenn jedoch die Macht der Gewohnheit es gebietet, so daß durch den Abbruch des Nachmittagsschlafes die Stimmung des Allgemeingefühls gestört werden würde, und überhaupt ein Nachtheil hieraus zu befürchten wäre, so kann es wohl gestattet werden, daß während der Kur ein geringer Tribut dem Schlafe auch in den Nachmittagsstunden gezollt werde. Indessen darf der Schlaf nur in einer mehr sitzenden Haltung des Körpers und höchstens eine Viertelstunde lang gehalten werden.

In den Nachmittagsstunden pflegen bei günstigem Wetter die meisten Kurgäste Exkursionen nach der Umgegend von Landeck zu machen. Der Waldtempel, Olbersdorf und die Ueberschaar, selbst Rayersdorf werden bei einer mäßigen Bewegung in einer viertel, halben, und in einer Stunde recht bequem erreicht. Schwächlichen Kranken sind nur die Fußpartieen nach dem Waldtempel und nach Olbersdorf zu gestatten, weil die Pfade nach beiden Orten mehr in einer gleichmäßigen Ebene führen und Anhöhen umgangen werden können. Der Rückweg von Olbersdorf auf dem linken Ufer der Biela belohnt und überrascht durch seine mannigfaltige Abwechselung. Diejenigen Kurgäste, denen eigene Equipagen zu Gebote stehen, oder die sich der hiesigen Lohnkutscher bedienen wollen, machen Ausflüge nach den schönen Gartenanlagen von Kunzendorf und Ullersdorf. Da Kunzendorf von Landeck nur eine Meile entfernt ist, so ist dieser Ort zu einem Nachmittagsbesuche am meisten geeignet. Der in der Nähe von Kunzendorf gelegene Thiergarten, von wo aus man eine sehr schöne Aussicht nach Landeck, nach Glatz und nach dem Riesengebirge genießt, kann nur mit Erlaubniß der Landgräflich von Fürstenberg'schen Direktion besucht werden. Indessen ist diese Partie für schwächere Kurgäste mit Anstrengung verbunden, und muß von diesen nicht gleich im Beginn der Kur aufgesucht werden.

Weite Ausflüge in die Umgegend von Landeck während der Kur zu unternehmen, finde ich nicht allgemein räthlich und widerrathe dieselben besonders im Anfange und in der Mitte der Kurzeit. Da diese Partieen nicht ohne Anstrengung und Echauffement gemacht werden können, so ziehen sie in der Regel böse Folgen nach sich, welche auf den Verlauf der Thermalwirkungen störend einwirken, und nicht selten das vernichten, was in der bereits zurückgelegten Kurzeit schon aufgebaut worden ist. Gefahrloser können die entfernteren Orte in der letzten Zeit der Kur besucht werden, oder man bestimme für dergleichen Exkursionen erst die Zeit nach vollkommen beendeter Kur. Auch gehört es zu einer sehr zu beherzigenden Kurregel, daß nicht jeder Nachmittag zu Ausflügen, wenn auch nur zu kürzeren, verwendet werde. Zuweilen mögen auch Ruhetage eingeschaltet werden.

Jene, welche in den Nachmittagsstunden baden, dürfen nach Tische nur in der nächsten Umgebung des Kurortes sich eine mäßige Bewegung machen, und müssen sich vorzüglich vor dem nachtheiligen Einflusse der kälteren Abendluft zu verwahren suchen.

Die in den spätern Nachmittagsstunden von dem Bademusikchor ausgeführten musikalischen Darstellungen vereinen die Badegesellschaft in dem Salongarten, und laden zur angenehmen Unterhaltung und zum Besuch der Badepromenaden ein. In dieser Zeit, oder gleich darauf, wird gewöhnlich auch das Abendbrot von den Kurgästen eingenommen, von denen einige im Freien, in dem Schatten der Ahornbäume, andere aber im Speisesaale selbst à la charte zu speisen pflegen. Das Abendbrot darf nur sehr einfach, weder den Magen belästigend noch erhitzend sein, und muß wenigstens gleich nach 7 Uhr eingenommen werden, damit nicht unmittelbar auf den Nachttisch das Schlafengehen folge. Unterleibskranke genießen am besten zum Abendbrot einen Teller einfache Suppe, oder ein Gericht Forellen, oder Erdbeeren mit Zuckerwasser und etwas französischem Weine. Fleischspeisen sind nur denen erlaubt, welche überhaupt des Abends den Genuß des Fleisches vertragen.

Die Erdbeeren, welche vom Juni ab bis in den August hinein hier zu haben sind, gehören in der Landecker Gegend zu einem sehr erfrischenden und angenehmen Genusse. Alle Kranke vertragen dieselben, und sie werden am besten in den Nachmittagsstunden genossen, zu welcher Zeit der Genuß des reifen Obstes überhaupt zu gestatten ist. Die Ananas und Aprikose, welche Ullersdorf, Grafenort und

OBERSCHLESISCHE LANDES-BIBLIOTHEK OPPELN

das benachbarte Johannesberg liefert, gehören in der Kurzeit zu den angenehmsten und lieblichsten Genüssen, wenn sie nur mit Maaß genossen werden.

Nach dem Abendbrot vereinigen noch viele in dem Tanzsaale in der besuchten Badezeit von einzelnen Familien arrangirte Thees dansans. Außerdem werden sowohl in der Woche, als auch in der Regel am Sonntage, von dem Badetracteur Thees dansans und Bälle veranstaltet, an welchen auch die Umgegend Theil zu nehmen pflegt. Die Gelegenheit, dergleichen Vergnügungen beizuwohnen, ist im Allgemeinen nicht zu untersagen; doch müssen solche Kurgäste, denen das Tanzen während der Kur verboten ist, oder überhaupt nachtheilig zu sein pflegt, sich nur mit dem Zusehen begnügen. Länger als bis eilf Uhr dürfen dergleichen Gesellschaftsvergnügungen nicht dauern, und müssen von schwächlicheren Kurgästen schon früher verlassen werden. Der Thee ist kein für alle Kurgäste angemessenes Getränk, und muß von denen, welche während der Kur etwa an Wallungen des Blutes leiden, aufs strengste gemieden werden. Der Besuch des zuweilen von einer Schauspielergesellschaft besetzten Theaters, das sich in dem Gasthofe zum Schlössel befindet, ergötzt mitunter und gewährt, wenn man mit billigen Ansprüchen sich in dasselbe begiebt, eine sehr erheiternde Unterhaltung.

In der Zeit einer kritischen Bewegung darf der Kurgast weder an Bällen noch an weitern gemeinschaftlichen Spaziergängen Theil nehmen. Eine nur mäßige Bewegung wird alsdann die angemessenste Erholung sein, und ein sorgsameres Verhalten in der Pflege des Körpers kann am sichersten jeden stürmischen Aufruhr glücklich ablenken und vorüberführen.

Einige Kurgäste suchen einen Theil des Tages durch L'hombre, Whist oder Boston zu verkürzen. Der Spielsaal im Gesellschaftslokale bietet hierzu die schicklichste Gelegenheit dar; auch sind für diesen Zweck zwei Gesellschaftszimmer für Damen bereit. Dieser Unterhaltung können ohne Nachtheil ein Paar Stunden des Tages gewidmet werden; nur muß dies nicht bald nach Tische, noch weniger gleich nach beendeter Trinkkur geschehen.

Was endlich die Bekleidung des Körpers betrifft, so bestimmt eine alte Baderegel, daß man sich der Kur angemessen warm kleide. Der Wechsel der Temperatur in der Atmosphäre ist, wie bekannt, in jeder Gebirgsgegend auffallender als im flachen Lande. Jeder, wel-

cher sich der Landecker Thermen bedienen will, lege daher in seinen Reisekoffer so viele Tuchkleider, als nöthig sind, ihn vor dem Nachtheile der im Gebirge oft plötzlich abwechselnden Witterung zu schützen. Die Abende sind in der Regel kühl; selten wird es gerathen sein, nach einem schwülen Sommertage der Abendluft zu genießen, ohne vorher sich wärmer, als am Tage, angekleidet zu haben.

Während einer Bade- und Brunnenkur fordert nicht allein die Pflege des Körpers eine sorgsame Beachtung, sondern auch der Geist, das Höhere des Menschen, will und muß berücksichtigt werden. Der Wechsel des Aufenthalts, die neue Umgebung und der Reiz der Natur üben zwar auf das Innere des Menschen einen wohlthätigen Einfluß aus; dies genügt aber noch nicht, um das Gemüth des Kranken in einer zur Kur nothwendigen Stimmung zu erhalten, weil zu leicht der Reiz der Neuheit wieder verschwindet und die frühere ungünstige Verfassung der Seele aufs Neue Platz nimmt. Entäußerung von allen häuslichen Geschäften ist eine wesentliche Bedingung, wenn eine zur Kur günstige Stimmung der Seele erlangt, und der erste durch die Veränderung des Aufenthalts erzeugte Eindruck dauernd erhalten werden soll. Jede Störung der geistigen Ruhe muß daher auf jede Art gemieden werden. Weder darf der Geist durch schwere Lektüre angestrengt, noch durch häusliche Sorgen, Gram, Kummer und trübe Erinnerungen aus der Vergangenheit und Zukunft gedrückt und behelligt werden. Die Hoffnung, eine lange vermißte Gesundheit wieder zu besitzen, möge das Panier und das Schild sein, an dem die Dämonen, welche den Trank aus Hygiäens Schaale vergiften, gelähmt zurückprallen. Niemand lasse sich von dem nur zu leicht emporkeimenden Kleinmuth beschleichen, der das Vertrauen raubt und den Glauben vernichtet. Der gereizte Zustand, in dem sich die meisten der Kurgäste im Anfange der Kur befinden, wird nicht selten Veranlassung zu jener Abgeschiedenheit, in welche sich Einzelne ohne Schuld des Badeortes selbst versetzen. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß der Vorwurf, den Einzelne der Landecker Badegesellschaft schon seit so vielen Jahren gemacht haben, allein in der eigenthümlichen Einwirkung, welche die hiesigen Thermen auf die gemüthliche Verfassung Einiger haben, zu suchen sei. Einem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, daß mit den Veränderungen, die in dem Wechselverhältnisse der Materie und in dem organischen Zusammenhange des Körpers vor sich gehen, die Verfassung des Geistes gleichen Schritt halte. Die-

ser Umstand ist in ärztlicher Beziehung noch wenig berücksichtigt worden, obwohl derselbe eine nähere Beachtung und Prüfung verdiente. Man würde, wenn man dies berücksichtigte, weniger Ursache finden zu klagen; vielmehr würde man sich bemühen, Uebelstände der Art auszugleichen und jede bemerkbaren Zeichen von Mißmuth gleich im Keime zu ersticken.

Wer es vorzieht, in einer größeren Abgeschiedenheit von der übrigen Badegesellschaft zu leben, der findet in der Betrachtung der lebendigen Natur Abwechselung und Zerstreuung für seinen Geist. Auch bietet für die häusliche Beschäftigung die seit einigen Jahren durch die Fürsorge Einer Königlichen Regierung gestiftete Leihbibliothek einen hinreichenden Stoff dar. Man wähle Novellen und solche Schriften, welche im Stande sind, den Geist zu erheitern und mit dem Leben auf eine freundliche Weise zu verbinden.

11. Arzeneigebrauch während der Bade- und Brunnenkur. Anwendung von Säuerlingen in der Nachkur und Verhalten nach vollendeter Kur.

Als ein selbstständiges und eigenthümliches Heilmittel betrachtet, schließt der Gebrauch eines Mineralquells im Allgemeinen den Beigebrauch anderer Arzeneien aus. Denn die meisten der Kurgäste, welche an Landecks Heilquellen Abhilfe von mehrjährigen Leiden suchen, sind der Pflege der ausgezeichnetsten Aerzte anvertraut gewesen, die das, was Kunst und Erfahrung darbieten, mit sorgfältiger Wahl schon angewendet haben. Sie vertrauen ihre Pflegebefohlenen den Heilwirkungen einer Therme, weil sie hoffen, daß durch diese die unterdrückte Lebenskraft, von ihren Fesseln befreit, die Rechte der Gesundheit endlich erlangen und behaupten werde. Oder es werden die Heilquellen in der Absicht gebraucht, um sich gegen eine bestimmte Krankheitsdisposition zu verwahren, langwierigen und Gefahr drohenden Anfällen von Gicht vorzubeugen, oder um nach einer mit Hilfe des umsichtigen Hausarztes beseitigten Krankheit aus der dargereichten Schaale der sich immer verjüngenden Najade den erstarkenden Nektar Hygiäens zu trinken. Der Kranke erscheint an den Heilquellen im Vertrauen auf eine mächtige Naturhilfe, bedarf nur einer sorgfältigen und liebevollen Pflege, aber nicht der Mitwirkung entbehrlicher Arzeneien. Sehr treffend sagt daher Kremer (a. a. O.

Seite 121): „Vertrauend auf die Heilkräfte unserer Therme würde ich niemals rathen, durch einen Beigebrauch von Arzeneien die gute Wirkung dieser zu stören und auf welche Weise könnten wir auch hoffen, daß die Kranken viele Medikamente hier nehmen sollten, da die meisten deshalb die Therme aufsuchen, weil sie von den unschmackhaften Arzeneien befreit sein wollen." Und Hufeland*) sagt unter Anderm sehr wahr: „Was soll man z. B. von der neuen Praxis sagen, die bei dem Trinken der geistigsten Eisenwasser noch Opium, Rum und dergleichen brauchen läßt, und während daß schon der mächtige Brunnengeist im Körper sein Wesen treibt, noch zwei, drei andere, nicht weniger mächtige, aber ganz anders geartete Geister in denselben Körper mit einsperrt? In der That, der arme Kranke, der der Schauplatz einer solchen Versammlung ist, ist nicht zu beneiden."

Wenn auch aus dem Kurplane eines Kranken, der die Bade- und Brunnenkur gebrauchen soll, jeder Beigebrauch von Arzeneien gleich vorneweg gestrichen werden kann, so läßt sich doch während der Kurzeit selbst dieser angenommene Grundsatz in einzelnen Fällen nicht ganz so streng durchführen. Der entworfene Kurplan nämlich erleidet nicht selten eine Veränderung durch unvorhergesehene Erscheinungen, die, je nach der Individualität und Empfänglichkeit des Kranken, erst während des Gebrauches der Heilquellen sich äußern und die Kunst in Anspruch nehmen, weil durch ihre Andauer der Heilzweck nicht zu erreichen ist. Der Badearzt sieht sich daher veranlaßt, nicht allein hier und da von dem einmal vorgezeichneten Kurplane abzuweichen, sondern wird auch, wenn es die Nothwendigkeit fordert, ärztlich einzuschreiten haben. Die excessive Heilkraft der Therme wird bisweilen beschränkt, die gestärkte Verdauung gehoben, die Leibesöffnung erhalten, und die noch während des Gebrauches der Therme sich äußernde kritische Entscheidung vorsichtig vorübergeführt werden müssen.

Dieß sind die einzelnen Indikationen, welche der Badearzt je nach der Natur der Zufälle mit strenger Pflicht und Sorgsamkeit erfüllen muß. Dabei bleibt aber immer die Wirkung der Therme das Hauptaugenmerk, und die anzuwendenden Mittel müssen so gewählt

*) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands Seite 59.

werden, daß die zu erwartende Nachwirkung nicht durch eine Menge von Arzeneien etwa getrübt werde.

In einzelnen Fällen hat die Erfahrung es als vortheilhaft erwiesen, neben dem Bade noch fremde Mineralwässer zur Trinkkur anzuwenden, besonders solche, welche, an auflösenden Salzen reicher, die Thätigkeit des Darmkanals mehr in Anspruch nehmen, als dieß unsere Thermen zu thun im Stande sind. Man läßt daher Marien-Kreuzbrunnen, oder das Saidschützer oder Püllnaer Bitterwasser neben dem Bade mit Nutzen trinken, und empfiehlt namentlich diese Wässer da, wo Ausscheidungen durch den Darmkanal erfolgen sollen, auf welchen der innere Gebrauch des Landecker Thermalwassers nicht energisch genug einwirkt, oder vielleicht gar nicht geeignet ist, sehr hartnäckige Verstopfungen zu heben, und diese wieder mit Zufällen begleitet werden, die erst vollkommen gehoben sein müssen, wenn die Kur glücklich von Statten gehen soll. Ich lasse alsdann den Marien-Kreuzbrunnen entweder während der ganzen Kurzeit, oder erst in den letzten 14 Tagen, des Morgens nach dem Bade, trinken. Vom Bitterwasser genügt oft ein kleiner Becher, nüchtern genommen, um den beabsichtigten Kurzweck zu erlangen.

Seltener und nur ausnahmsweise wird der Beigebrauch von Reinerz und Salzbrunn zu gestatten sein. Verfahren, wirken beide mehr durch den Gehalt an festen Bestandtheilen, und Reinerz ist in vieler Rücksicht dem entlegenern und an kohlensaurem Gase ärmeren Salzbrunn vorzuziehn, das schwächlichen und reizbaren Kranken als ein sehr angenehmes und erfrischendes Getränk nach dem Bade in den Morgenstunden zu empfehlen sein dürfte. Reinerz wird besser in der zweiten Hälfte der Kur als in der ersten vertragen, und verdient selbst nach beendeter Kur noch an der Quelle von jenen getrunken zu werden, die nach Beseitigung der erhöhten Nervenreizbarkeit blos noch an einer allgemeinen Schwäche leiden. Nach katarrhalisch-rheumatischen Brustleiden, und nach überstandenen Nervenfiebern, welche aus rheumatischer Ursache hervorgingen, wird der Beigebrauch von Reinerz, im Anfange, wenn man seine reizende Einwirkung noch fürchtet, nur in Verbindung mit Molken von sehr ersprießlichem Nutzen sein; denn es verbindet die glückliche Mischung des Auflösenden mit dem Tongebenden so zweckmäßig, daß man eine Ueberreizung während des Bades keineswegs daraus zu befürchten hat. Ueberhaupt wird in Landeck sehr zweckmäßig eine Kur eingeleitet, die dann

in Reinerz passend beendet wird. Ich kann daher nicht umhin, auf diese Folgereihe in dem Gebrauche beider Mineralwässer bei einzelnen Krankheiten aufmerksam zu machen, und bemerke, daß es der Heilwirkung unserer Therme ganz entgegengesetzt zu sein scheint, diese erst nach dem Gebrauche von Reinerz anwenden zu wollen.

Fast gar nicht anwendbar hat sich bis jetzt während der Badekur zu Landeck der Beigebrauch von Cudowa und Langenau mir erwiesen. Die meisten der Kurgäste vertragen diese Verbindung gar nicht, und ich habe mich oft in der unangenehmen Lage befunden, das Trinken beider Brunnen, selbst gegen den Rath des Hausarztes, aussetzen lassen zu müssen. Gewöhnlich regen sie, gleich im Anfange der Kur getrunken, die Kranken auf, erzeugen Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, selbst Schwindel und anhaltende Kopfschmerzen, selbst dann, wenn sie nur in den geringsten Gaben und mit Vorsicht gebraucht werden. Einzelne vertragen zwar diese Brunnen in kleinen Portionen, aber nur in solchen, daß man ihnen wohl keine besondere Wirkung beimessen darf. Andere aber, welche diese Mineralwässer in größerer Quantität zu trinken im Stande sind, befinden sich eben nicht wohler, wenn sie auch keines von beiden trinken.

Die Sitte, den Cudowaer Brunnen neben der Badekur zu Landeck zu trinken, ist eine sehr alte, die sich ungeachtet des Widerspruches vieler Aerzte bis auf uns erhalten hat. Von einer genauen und sorgfältigen Beobachtung der Wirkung der Landecker Thermen ausgehend, habe ich, auf das einstimmige Urtheil der berühmtesten Aerzte gestützt, gegen die allgemeine Anwendung eines Säuerlings, sowohl während des Gebrauches unserer Therme, als auch unmittelbar nach dem innern Gebrauche der mildumstimmenden und auflösenden Heilquelle, meine Stimme nun entschiedener erhoben. So manche durch unsere Thermen vorbereitete gute Wirkung ging für den Kranken, der einem solchen Verfahren ausgesetzt wurde, fast ganz verloren. Die kaum geweckte Lebenskraft wurde, statt ihrer weitern Selbstentfaltung überlassen zu sein, durch den Gebrauch eines starkkohlensäurehaltigen Mineralwassers, gleichsam durch Ueberreizung, nur zu oft unterdrückt. Und da man die Kranken ohne Unterschied von Landeck nach Cudowa zu schicken pflegte, so bezweifle ich, ob jemals eine richtige Beurtheilung der Heilwirkung beider Quellen in so vielen sehr wichtigen Uebeln zum Grunde gelegen habe.

Es liegt in der Natur der Wirkungsweise unserer Thermen, daß nach Beendigung der Kur ihre Wirkung noch während einer längern Zeit hindurch sich fortsetzt. Sind auch die Erscheinungen des Krankseins aus dem Organismus getilgt, so ist das vollendete Wohlsein des Kranken noch nicht zurückgeführt. Es ist durch die Kur eine Umformung, eine Veränderung im Organismus gesetzt, durch welche das bestandene Krankheitsbild zwar verschwunden, aber noch nicht, so zu sagen, mit seiner Wurzel ganz ausgerottet worden ist. Jede Krankheit bildet ihren eigenen Krankheitsheerd, der bald weitere bald engere Grenzen um sich zieht, und da er nicht nur Ursachen, sondern auch Folgen des Krankseins in sich faßt, so müssen alle Mißverhältnisse aus dem Organismus geschafft werden, bevor man ihn als gesund annehmen darf. Durch die Einwirkung der Therme wird zwar die durch die Krankheit gefesselte Lebenskraft aus ihren Banden befreit; ihr Wiedererwachen ist aber noch viel zu kurz, als daß schon alle Nachklänge des dagewesenen Krankseins zugleich getilgt sein könnten. Zuweilen wird die Lebenskraft während der Kur nur geweckt, und wirkt erst in der nachfolgenden Zeit gleich einer aufgehenden Sonne, belebend und erwärmend, von einem Centrum aus nach den nächsten und entfernten Umgebungen. Diese nachfolgende Wirkung der Thermen ist in ihrer Dauer unbestimmt, erstreckt sich nicht selten auf viele Wochen und selbst Monate, und es ist schwer, hier den Grenzpunkt zu treffen, wann eine stärkend einwirkende Quelle die begonnene Entwickelung der Genesung aufnehmen und weiter hilfreich unterstützen soll. Nur zu häufig verkennt man die wahre Schwäche, und sucht voreilig zu stärken, wo die Naturthätigkeit von selbst die verlornen Kräfte wiedergiebt. Die Erfahrung lehrt, daß nicht alle gleich während ihres Aufenthaltes in Landeck der gehofften Gesundheit sich zu erfreuen haben. Bei einigen treten wohl kritische Bestrebungen der erwachten Naturthätigkeit ein; die Hämorrhoidalflüsse, die Menstrua regeln sich nach einer bestimmten Dauer der Kur. Andere sieht man dagegen während der ganzen Kurzeit nur geringe Fortschritte in ihrer Gesundheit machen; sie fühlen sich zwar wohler, können sich aber noch keineswegs unter die Genesenen zählen. Und noch andere verlassen den Badeort, ohne nur die geringste Besserung des körperlichen Leidens wahrzunehmen. Der aufmerksam beobachtende Arzt wird in jeder dieser Formen die Wirkung der Thermen beurtheilen müssen, ob nämlich der Eingriff der Heilquelle in die Krankheit von der

Art war, daß nach aufgehobener Kur eine Genesung zu erwarten sei. Denn allzu verschieden sind die Aeußerungen der Wirkung eines Mineralwassers auf den menschlichen Organismus, und darin unterscheidet sich der Gebrauch einer Mineralquelle von der Anwendung der sogenannten kalten Wasserkur. Was in Gräfenberg durch einen Jahre langen Aufenthalt nicht erlangt wird, ist nie mehr zu erwarten. Dem Badearzte, der die Pflege des Kranken während der Bade- und Brunnenkur übernommen hat, bleibe die Bestimmung des weitern Kurverfahrens überlassen; denn da er Gelegenheit hat, die Erscheinungen an den einzelnen Pflegebefohlenen zu beobachten, so wird nur er am besten über die erlangten Fortschritte der Heilwirkungen eines Mineralwassers entscheiden können.

Nach diesen vorangeschickten Erläuterungen glaube ich, den Gebrauch der Säuerlinge nach der Bade- und Brunnenkur zu Landeck nur auf bestimmte Fälle beschränken zu müssen. Sind die Gebrechen von der Art, daß sie während eines Aufenthaltes von 6 Wochen an der Heilquelle selbst nicht verschwinden, und bleibt nur die Aussicht, daß sie in der Zeit der Nachkur allmälig ihre Lösung finden werden, so ist es nicht rathsam, von Landeck gleich nach Cudowa oder Langenau, oder nach einem andern Kurorte zu reisen, um an der sprudelnden Hippokrene die stärkenden Geister in sich aufzunehmen. Man warte erst ab, wie der Erfolg der Kur in der Zeit der Nachwirkung sich gestaltet; denn der Weg, den die Naturthätigkeit hier bezeichnet, kann allein der richtige sein. Ist die Krankheit durch den ersten Besuch des Kurortes noch nicht gewichen, so muß dieser wiederholt werden; ein abermaliger Eingriff der Heilquelle ist oft allein noch im Stande, den beabsichtigten Heilzweck zu bewirken, während ein Wechsel der Mineralquellen den Krankheitszustand noch verwickelter macht. Man wähle alsdann die Zeit zur Brunnen- und Badekur so, daß man im Frühjahr schon mit der Kur beginnt, diese so lange, als es die Empfänglichkeit des Kranken gestattet, fortsetzt, dann sie auf 6 bis 8 Wochen unterbricht und im September oder Ende Augusts noch einmal wiederholt. Durch diese Anwendung einer doppelten Kur in einem Jahre hat man den Vorzug, bei einer noch nicht vollkommen erloschenen Empfänglichkeit für die Heilquelle, den Organismus der eindringenderen Wirkung derselben nochmals auszusetzen, und so gleichsam einer doppelten Nachwirkung sich zu erfreuen.

Eben so wenig wird der Nachgebrauch eines Säuerlings da sogleich zu gestatten sein, wo die Naturthätigkeit soeben erst angeregt und sich selbst überlassen, durch eine kritische Entleerung das Gleichgewicht im Organismus herzustellen beabsichtigt. Nicht selten verwandelt sich erst eine geraume Zeit nach dem Badebesuche der durch die Bade- und Brunnenkur angefachte Hämorrhoidaltrieb in einen regelmäßigen Hämorrhoidalabgang; so lange aber der aktive Hämorrhoidalandrang noch nicht beendigt ist, sind Eisenwässer durchaus schädlich. Auf eine gleiche Art bringt die Natur Störungen im weiblichen Organismus erst dadurch in gemäße Ordnung, daß die Menstrua in den ersten Monaten nach der Kur reichlicher und oft in ihrer Qualität verändert fließen; auch hier stört der schnelle Nachgebrauch der Stahlwässer das rege Naturbestreben, und ist unbedingt nachtheilig. In allen solchen Fällen kann man erst von einer spätern Anwendung der Stahlwässer etwas Ersprießliches erwarten.

Ist aber jedes Bestreben der Natur, auf diesem oder jenem Wege dem Organismus Hilfe zu bringen, erloschen, sind die vorhandenen Störungen im Körper glücklich entfernt, und bedarf das reproduktive System, welches während der Heilwirkungen am meisten thätig ist, einer nachhaltenden Unterstützung und lebenskräftigen Stärkung, so wird unter solchen Umständen der Gebrauch von Säuerlingen nach der Bade- und Brunnenkur von Landeck ganz an seiner Stelle sein, und sich auch durch keine anderen Mittel ersetzen lassen. Es bleibt, wenn die Anwendung eines Säuerlings bald nach vollendeter Kur zu Landeck zuläßig ist, die Wahl zwischen Reinerz, Langenau und Cudowa, die durch ihre geringe Entfernung von unserem Badeorte ganz zur Nachkur geeignet sind, und in dasselbe Verhältniß zu Landeck treten, wie Selters, Fachingen und Schwalbach zu Wiesbaden und Ems. Eben so wird der Besuch eines Säuerlings sofort nach dem Landecker Bade folgen können, wenn dieses nur als Vorbereitung zu einem Stahlwasser gebraucht, und nicht für das ausschließliche Heilmittel einer Krankheit angesehen wurde. Man schickt in einem solchen Falle den Gebrauch der alkalisch-salinischen Schwefelthermen dem Eisenwasser voran, um erst eine Verstimmung, eine gestörte Wechselwirkung zwischen dem reproduktiven und dem Nerven-Systeme auszugleichen, Krankheitsverhältnisse zwischen Brust, Unterleib und dem Gehirn und Rückenmarke zu beseitigen, und auf die Säftemasse überhaupt erst umstimmend einzuwirken, damit die belebenden und

erkräftigenden Säuerlinge um so freier ihren Eingriff auf die Reproduktion zu äußern im Stande seien.

Eine gleiche Aufmerksamkeit, als die Anwendung von Säuerlingen, erheischt das Verhalten des Kurgastes nach dem beendeten Gebrauche der Landecker Thermen. Der Organismus, soeben der Einwirkung der Thermen entzogen, befindet sich in einem bestimmten Grade der Aufregung und erhöhten Empfänglichkeit, die ihn dem nachtheiligen Einflusse jeder krankmachenden Ursache nur allzu leicht blosstellen und in die Gefahr setzen, jeden durch die Bade- und Brunnenkur mühsam errungenen Vortheil sich wieder aus den Händen winden zu lassen. Mit der Beendigung der Kur wird der Kurgast noch keineswegs der während dieser beobachteten Diät und Pflege entbunden. Seinen traulichen Laren wiedergegeben, ist er noch nicht frei von der schon so oft besprochenen heilsamen Nachwirkung der Heilquelle, die, wie wir gesehen, häufiger als man wohl anzunehmen pflegt, angetroffen wird. Nach der Rückkehr erfordert der Kurgast die sorgsamste Aufmerksamkeit von Seiten seines Hausarztes, der sowohl die während der Badekur eingeleitete Umbildung in dem Organismus, als die dadurch etwa erzielten kritischen Ausscheidungen und die zuweilen nur langsam erfolgende Lösung des Krankheitsprozesses im Auge behält. Dagegen muß der Kurgast Alles meiden, was jenen heilsamen Prozeß nur im geringsten stören könnte. Denn würde dieser durch Verkältung, Erhitzung, grobe Diätfehler, physische Eindrücke in seinem Nachklange gestört, so ist die Folge davon, daß nicht nur die Badekur den beabsichtigten Zweck nicht erreicht, sondern daß oft wahre akute Krankheitsformen und rheumatisch-nervöse Fieber das Leben in Gefahr setzen. Es bilden sich so mancherlei Metastasen, unter denen Hautausschläge und furunkulöse Bildungen noch zu den gelindesten Folgen zu zählen sind.

III.

Umriss derjenigen Krankheiten,

bei denen sich zeither Landecks Heilquellen heilsam erwiesen haben,

mit besonderer Berücksichtigung

der bei dem weiblichen Geschlecht vorkommenden Krankheitszustände.

Nachdem wir die Heilkraft der Thermen von Landeck in ihren allgemeinen Wirkungen auf die besonderen Organentheile des menschlichen Organismus der Erfahrung gemäß betrachtet haben, bleibt noch übrig, daß wir nach den Erfahrungen unserer Vorfahren, so wie nach unseren eigenen, wenn auch bis jetzt nicht ausgedehnten Beobachtungen, einen kurzen Umriß der Krankheiten liefern, einmal, wie dieselben in unserem Kurorte vorkommen, unter welchen Erscheinungen sie sich äußern, wie sie zu verlaufen pflegen, und zum Andern, welcher Behandlung dieselben unterworfen werden müssen, wenn die Heilquellen sich heilsam erweisen sollen.

Der Umriß, den ich hier mitzutheilen vorhabe, ist ein Versuch einer später speziell zu realisirenden Idee, der zufolge, wie ich glaube, die zur Wiedergenesung erforderlichen Kurorte leichter zu wählen sein werden. Die alleinige namhafte Aufführung von Krankheiten, wie dieselbe jetzt noch in den neuesten Brunnenschriften vorgefunden wird, führt nicht zu der wahren Kenntniß in der Benutzung eines Heilmittels, am wenigsten zu der Kenntniß der, obwohl in ihrer Anwendung sich gleichenden, doch untereinander so mannigfaltig verschiedenen Mineralquellen. Es muß befremden, wenn wider ein und dasselbe Leiden viele, wenn auch ihrer Natur nach nicht ganz verschiedene, doch aber nicht vollkommen gleiche Mineralquellen anempfohlen werden, da es doch nicht unbekannt bleibt, daß ein und dasselbe Leiden an

der einen Heilquelle ungeheilt bleibt, während es gerade an einer andern gehoben zu werden pflegt. Dieser Widerspruch scheint seinen Grund darin zu haben, daß „unter den schweren Erfahrungen in der Medizin", wie Mogalla sagt, „die Erfahrungen über die Wirkungen der Bäder und Brunnen die schwersten und deshalb oft die unzuverläßigsten sind."

Wenn ich diesen Abschnitt mit der Beschreibung der Krankheiten des weiblichen Geschlechts eröffne, so hat dieß seinen Grund darin, weil die Mehrzahl der Kranken, die den hiesigen Badeort besuchen, diesem Geschlechte angehört. Landeck wird daher vorzugsweise auch das Damenbad genannt. — Ich rechne hierher:

1. Die Neigung zur Frühgeburt,

ein hier häufig vorkommendes Leiden der Frauen, das, wie die älteren Schriftsteller über unsere Quellen versichern und die Erfahrungen noch lebender Aerzte es beweisen, bis jetzt durch den Gebrauch der Landecker Thermen immer glücklich beseitigt worden ist, wenn die Ursachen zur Frühgeburt in der Mutter gelegen haben, oder von dieser auf das fehlerhafte Verhältniß zur Frucht nur übergetragen worden sind. Diese Ursachen sind:

a) Heftige Gemüthsbewegungen, wenn diesem Zustande empfindliche und reizbare Damen ausgesetzt sind. Die Empfindlichkeit und Reizbarkeit kleben der Körperkonstitution an, entweder von Geburt, oder sie sind durch Erziehung, Pflege und Diät erworben worden; in letzter Beziehung sind sie meist im Gefolge der sogenannten hysterischen Beschwerden und entspringen meistentheils aus einem krankhaften Ernährungsprozesse.

Bei Damen der Art kommt es besonders darauf an, die Nervenreizbarkeit herabzustimmen und den Reproduktionsprozeß durch ein mild erregendes und umstimmendes Kurverfahren zu heben. Beiden Anforderungen entsprechen unsere Heilquellen durch ihre innere und äußere Anwendung.

Das Baden in einem stickstoffhaltigen, mit Natrumsalzen geschwängerten und mäßig temperirten Wasser vermag nicht nur die erhöhte Nervenreizung herabzuspannen, sondern wirkt auch in Verbindung mit dem Gebrauche der lauen Marianenquelle

umstimmend auf den krankhaften Ernährungsprozeß. Zuweilen unterstützen äußere Douchebäder auf den Unterleib die Kur, so wie auch die innern Schooßbäder nothwendig werden können, wenn das Gebärorgan unmittelbar angeregt werden soll. Man beobachtet gewöhnlich nach einem 14tägigen Gebrauche der Heilquellen, daß die Verdauungsthätigkeit gehoben, der Schlaf ein besserer wird und die sonst schwächlichen und zarten Frauen Theil an Gesellschaften und Partieen nehmen.

b) Nicht selten sind Rheumatismen, die, wie Mogalla anführt (a. a. O. S. 157), wenn sie öfter wiederkommen, endlich in die wahre Gicht übergehen und die häufigen daraus entstehenden Krämpfe als Ursache der unzeitigen Geburt anzusehen. Auch in diesem Falle haben sich unsere Bäder unzähligemale heilsam erwiesen. — Ebenso krönt ein glücklicher Erfolg alsdann die Kur, wenn

c) eine Neigung zu starken Blutflüssen, namentlich eine kopiöse Blutentleerung zur Zeit der monatlichen Periode, Veranlassung zur Frühgeburt wird. Sehr häufig, man könnte sagen in den meisten Fällen, ist die reichliche Menstruation der Frauen von einer hämorrhoidalischen Anlage, einer venösen Blutfülle des Unterleibs abhängig. Die Periode erscheint zwar in der regelmäßigen Zeit, ist aber in Menge und Dauer abnorm, oder sie tritt außer der Zeit, öfter als sie soll, ein. Die Kranken haben einen untersetzten, kräftigen Körperbau, einen mehr bräunlichen Teint und schwarzes Haar, werden von unangenehmen Gefühlen nach genossener Mahlzeit gequält, und ermangeln mehr oder weniger des Appetits, pflegen über Trägheit der Stuhlentleerungen zu klagen, leiden an Kreuzschmerzen sowohl zur Zeit der Periode, als auch außer derselben und empfinden mitunter eine Schwere im Unterleibe.

Das hier einzuschlagende Kurverfahren beschränkt sich nicht allein auf eine regelmäßig durchgeführte Badekur, sondern schließt auch den Gebrauch der Marianenquelle in sich. Crato (conciliorum et epistolar. medicinal. lib III. pag. 226.) empfiehlt einer Frau, die an Durchfällen, zu starkem Abgange der monatlichen Reinigung und am weißen Flusse litt, die Bäder zu Landeck. Burghart (a. a. O. S. 300.) räth zwar hierbei viel Behutsamkeit an, preist aber dennoch die Trinkkur und ver-

sichert, daß in Unordnungen der Monatszeit unsere Bäder ein vortreffliches Mittel seien. Die Beobachtungen der neuern Zeit bestätigen die Erfahrungen der Vorfahren, und es darf wohl Landeck in dieser Beziehung neben Ems, Kissingen u. a. gestellt werden, indem es durch seine eigenthümliche Einwirkung auf das Geschlechtssystem, durch Anregung blutiger Sekretionen in dem Mastdarme, das gegebene Mißverhältniß in den benachbarten Organen zu heben im Stande ist. Oft wählt aber auch die durch die Therme angeregte Naturthätigkeit das leidende Organ selbst zur kritischen Entladung, es erscheinen aus demselben während der Kur von Zeit zu Zeit blutige Abgänge, und auf diese Weise gleicht sich das gestörte Verhältniß der krankhaften Organe aus. Ist

d) der sogenannte weiße Fluß Ursache zu dem unzeitigen Gebären, so erwarten wir von Landecks Heilquellen alsdann einen sichern Erfolg, wenn derselbe, wie dieß sogleich erläutert werden soll, von der Art ist, daß er hier überhaupt beseitigt werden kann.

Ist es durch eine vollständige Badekur auch gelungen, die Ursachen zur Frühgeburt glücklich zu bekämpfen, so wird es in manchen Fällen doch räthlich, zur Zeit der neuen Schwangerschaft, wo sonst der Abortus zu erfolgen pflegte, Landecks Heilquellen wiederholt zu gebrauchen. Ich habe bis jetzt von dem Bade bei Schwangern noch keinen Nachtheil entstehen sehen, vielmehr fühlten sich dieselben durch das Baden sehr gestärkt, durften aber nicht mehr als 28 Bäder nehmen, indem sonst Unbehaglichkeit und Congestionen nach dem Kopfe entstanden, die namentlich schon zu Anfange der Badekur bei jenen zu entstehen pflegen und in Zahnschmerzen sich äußern, welche früher bereits daran zu leiden hatten. Oehmb (a. a. O. S. 54) giebt folgendes Zeugniß hiervon: „Was die Schwangern betrifft, so machen die im Bade selbst wohnenden Frauen sich deßwegen keine Furcht, sondern gebrauchen das Bad ohne Unterschied und ohne merklichen Schaden. Ja ich habe von einer vornehmen Frau von Neisse erzählen hören, daß sie einstmals mit sonderbarem Vorsatz nicht lange vor ihrer Niederkunft sich dessen bediente, und doch die rechte Zeit der Geburt hernach erwartet, auch ihre Frucht glücklich zur Welt geboren. Und etliche suchen eine besondere Hilfe in dem Gebrauche des Bades, meinend, daß die Erwärmung desselben sie vor künf-

tigen Nachwehen präserviren, die Stärkung aber der Muskeln zur Arbeit hurtig und geschickt machen solle. Auch dann wollte ich den Gebrauch des Brunnens einer Frau nicht widerrathen, die noch ganz zu Anfang solches Zustandes sich befindet und anderer Krankheiten wegen des Brunnens benöthigt ist, zumalen derselbe temperirter Art ist."

Unter den Krankheiten des weiblichen Geschlechts verdient

2. Der weiße Fluß

eine nähere aufmerksame Beachtung. Wie hartnäckig und schwer zu heben der weiße Fluß ist, hat gewiß jede Kranke erfahren, welche längere Zeit daran zu leiden das Unglück hatte. Man erwartet nicht selten einen sichern Erfolg von stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, und besucht mit scheinbarer Erleichterung, jedoch nur fruchtlos, eisenhaltige Mineralquellen, die stets einen sichern Erfolg dann versprechen würden, wenn nicht vorerst Ursachen zu bekämpfen wären, die diesem krankhaften Zustande der weiblichen Geschlechtstheile zum Grunde liegen. Anton Staerck (annus medicus secundus, Vindebonae 1761, pag. 23.) bemerkt wohl mit Recht: „in omni fluxu uterino observavi, mala semper sequi symptomata, si remediis roborantibus et adstringentibus fluxus retineatur, antequam materies effluens fuisset satis alternata et uteri vasa a mucosis et grassis libera. Haec si remediis sufficientur praestari non potuerunt, balnea in usum vocabantur, quae emolliunt, solvunt, discutiunt." Ich kann nicht umhin, die Behauptung aufzustellen, daß es nöthig sei, selbst dann den Gebrauch der Bäder von Landeck, so wie auch von Warmbrunn, den Stahlquellen als Vorbereitungskur vorangehen zu lassen, wo es nur darauf ankommt, direkt stärkend auf die Organe zu wirken, welche die Absonderung der abnormen Flüssigkeit besorgen. Denn, wie Mogalla anführt, wo die unvorsichtige Hand des nicht genug unterrichteten Mädchens die Krankheit zum Laster erniedrigt hat, wo eine durch mehrere schnell aufeinanderfolgende schwere Geburten geschwächte Constitution des Körpers das Uebel unterhalten, oder wo große, durch Fehler in der Diät und Mangel an Bewegung erzeugte Störungen im Unterleibe das Leiden bewirkt

haben, und wo das versagte Ernährungsgeschäft des Säuglings an der Mutter auf diese Art sich gerochen hat, — in allen diesen Fällen, obgleich man von der Anwendung der hiesigen Heilquellen allein den gewünschten vollkommen glücklichen Erfolg nicht zu erwarten hat, wirken diese doch durch die ihnen eigenthümliche milde, erregende und umstimmende Wirkung als Vorbereitungskur insofern günstig, als sie den gewöhnlich hierbei darniederliegenden Ernährungsprozeß anregen, im Unterleibe vorhandene Stockungen auf eine milde Art zertheilen und specifisch auf die von der Krankheit ergriffenen Schleimhäute der Geschlechtstheile wirken. Hat man durch eine so vorangeschickte Umstimmung der organischen Constitution nicht nur, sondern auch durch ein direktes Einwirken auf die abnorm fungirenden Drüsen der Vaginal-Schleimhaut und des innern Ueberzuges des Gebärorgans mittelst der innern Schooß- (Douche-) Bäder die Thätigkeit derselben angeregt, indem der weiße oder mißfarbige Abgang vermehrt wird, so sind die Eisenbäder zur Nachkur alsdann mit zu empfehlen und gewiß nur mit Vortheil in Anwendung zu ziehen. Alljährlich zähle ich viele Frauen unter den Badenden, die aus genannten Ursachen Eisenquellen besucht, auch während des Gebrauches derselben und kurze Zeit darauf sich gestärkt gefühlt haben, aber keineswegs von ihrem Uebel befreit worden sind. Würde hingegen eine Badekur auf die oben angegebene Weise eingeleitet und durchgeführt, so hätte man in der That einen sicherern Erfolg mit Bestimmtheit zu erwarten.

Liegt dem weißen Flusse eine katarrhalische, rheumatische, skrophulöse, arthritische oder exanthematische Materie zum Grunde, so kann man in diesen Fällen auf die Wirksamkeit der hiesigen Heilquellen immer rechnen. Sie haben sich, wie schon Mogalla bemerkt, unter diesen Umständen ihrer gelinden Wirkung wegen Vorzüge vor vielen andern Heilmitteln erworben, weil sie das Uebel nicht sowohl plötzlich unterdrücken, als vielmehr die Ursache desselben größtentheils oder gänzlich heben. Aehnliche Ursachen mögen auch jenen Fällen zum Grunde gelegen haben, in denen schon längst die Breslauer Aerzte von dem Gebrauche der Landecker Quellen die erwünschten Wirkungen gesehen haben, wenn sie anführen: (Hist. morb. qui anni praeter. saec. LXXXXIX. etc. Vrat. 1701. pag. 95.) „fluor albus, per-

tinax malum, modo non ex contagio ortus sit, Landecensibus curatus.“ Auch Burghart und die andern Schriftsteller verstehen gewiß nur die benannten Fälle, wenn sie davon mit dem einstimmigsten Lobe sprachen.

Man beobachtet während der Badekur, daß in den meisten Fällen der Abgang aus den Geschlechtstheilen vermehrt wird. Dieß geschieht zuweilen schon nach dem Gebrauche der ersten Bäder, und tritt dieser Umstand ein, so hat man eine Abnahme und ein allmäliges Verschwinden des Ausflusses in der letzten Woche zu erwarten. Zuweilen aber nimmt in der ersten Zeit die Menge des Abganges merklich ab und scheint mit dem 14ten oder 15ten Tage der Kur völlig nachzulassen, wird indessen nach dieser Zeit, gemeiniglich nach dem 21sten Tage, wieder wahrgenommen und pflegt erst einige Zeit nach vollendeter Kur vollkommen aufzuhören. In dem letzteren Falle dürfte es nicht ganz überflüssig sein, durch Fluß- oder kalte Sitzbäder, so wie auch durch den Nachgebrauch einer eisenhaltigen Mineralquelle die nachwirkende Kraft der hiesigen Quellen einigermaßen zu unterstützen.

Indessen beschränkt sich das Uebel nicht blos auf die bemerkbare Störung des ergriffenen Organs, sondern man beobachtet auch, je nach der Dauer des bestehenden Leidens und je nach der Constitution und der Individualität des Kranken, daß die übrigen Functionen des Körpers, namentlich die Verrichtungen der Verdauung, in den Kreis der Leiden gezogen werden. Das matte Auge ist mit einem mißfarbigen blauen Ringe umzogen; das Athmen ist beschwerlich und keuchend; Erbrechen und Ekel, Aufstoßen, Mangel des Appetits und verringerte Aussonderung des Darmkanals sind in dem Gefolge dieses Leidens.

Den aus skrophulösen Ursachen entstandenen weißen Fluß sieht man nicht allein bei verheiratheten Damen, sondern beobachtet ihn sehr oft bei Kindern und jungen Mädchen, als das alleinige Anzeichen der obwaltenden skrophulösen Diathese.

Was das Kurverfahren bei den genannten Leiden anlangt, so faßt dasselbe nicht allein die Badekur in sich, sondern erfordert in den meisten Fällen den Nebengebrauch des Trinkens aus der lauen Quelle, die nach Verhältniß der Umstände entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Ziegenmilch oder Ziegenmolken

auf eine sehr passende Weise die Kur zu unterstützen pflegt. — Oft genügt es, das Trinken nur bis zur Mitte der Badekur fortzusetzen und in der letzten Zeit eine eisenhaltige Mineralquelle zu gebrauchen, wozu namentlich der Langenauer Brunnen oder die laue Quelle von Reinerz empfohlen zu werden verdienen. Wie lange aber die Bade- und Trinkkur überhaupt fortgesetzt werden muß, dieß hängt von dem Umstande ab, welche Wirkung die Thermen auf die Individualität der Kranken äußert und welche Erscheinungen im Verlaufe der Kur überhaupt beobachtet zu werden pflegen.

Unerläßlich ist inzwischen hierbei die Anwendung der Douche- oder der innern Schooßbäder, weil eine unmittelbare Berührung des Thermalwassers mit dem kranken Organe bei der Kur des weißen Flusses eine unumgänglich nothwendige Bedingung wird, und um so früher eine Befreiung von dem lästigsten der Leiden mit Bestimmtheit hoffen läßt. Am 5ten oder 6ten Tage der Badekur beginnt die Anwendung der innern Douche, die je nach der obwaltenden Empfindlichkeit und Reizbarkeit der kranken Theile, im Anfange entweder abwechselnd einen Tag um den andern oder auch bald täglich, jedoch nur einmal, selten zweimal des Tages, was höchstens in der letzten Zeit zu gestatten wäre, in Gebrauch gezogen werden kann.

3. Die Störungen der monatlichen Periode.

Der in seinem natürlichen, regelmäßigen Erscheinen alle vier Wochen wiederkehrende Blutabgang aus den weiblichen Geschlechtstheilen ist, wie bekannt, sehr mannigfaltigen Anomalien unterworfen, die entweder durch gewisse, die Geschlechtssphäre selbst betreffende Krankheiten veranlaßt werden, oder von andern, meist in krankhaften Störungen der Verrichtungen der Unterleibsorgane beruhenden Uebeln abhängen. In beiden Hauptabweichungen haben sich die hiesigen Thermen bis jetzt nach den darüber vorhandenen Erfahrungen bewährt und können in dieser Beziehung an die Seite des Kissinger Ragozi, des Kränchen von Ems und der Bäder von Teplitz gestellt werden, sind sogar in einzelnen Fällen selbst Kissingen und Teplitz vorzuziehen. Man kann in folgenden Anomalien der Menstrua von Landecks Heilquellen Abhülfe erwarten:

a) Bei zu früh eingetretener monatlicher Reinigung, wenn dadurch das Wachsthum und die fernere Ausbildung des Körpers beeinträchtiget wird, und der in dem zarten Organismus obwaltende Orgasmus des Blutes die Anwendung einer eisenhaltigen Quelle oder einer stark auflösenden Therme vorweg verbietet. Hier wird das Baden in dem Brunnen selbst auf die Constitution stärkend einwirken, den Reproductionsprozeß heben, dadurch die Ausbildung des Körpers unterstützen und jedem Nachtheil der Schwäche, die aus dem zu frühen Erscheinen des Blutabganges entsprungen ist, vorbeugen.

b) Bei dem öfter wiederkehrenden oder in der Menge vermehrten monatlichen Blutabgange. Diese hier sehr häufig beobachtete Krankheit des weiblichen Geschlechts fordert eine sorgsame Beachtung, insofern sie sehr oft mit andern Leiden des Unterleibes complicirt ist und nicht nur bei ältern, sondern selbst bei jüngern Personen von einer hämorrhoidalischen Anlage unterhalten zu werden pflegt. Die Kranken der Art sind meist von einem gedrungenen, untersetzten Körperbau, haben ein dunkles Haar, mehr brünetten Teint, werden von einem Gefühle des Vollseins im Unterleibe geplagt, die Stuhlentleerungen sind oft sparsam und Kreuz- und andere Unterleibsschmerzen werden von diesen Damen nicht selten als diejenigen Qualen geschildert, von denen sie ausdauernd behelligt zu sein pflegen. Zuweilen zeigt sich diese Anomalie der Menstruation bei solchen Subjekten, die eine Anlage zum Starkwerden haben, wo bei längerem Bestehen des Uebels eine krankhafte Bläße der Gesichtsfarbe sich entwickelt, schwarze Ringe den lebendigen Glanz der Augen umlagern, bleierne Schwere in den Füßen, Beklommensein der Brust und ein beschränktes Athmen die Kranken zur Ruhe bestimmen. Nicht selten gesellt sich zu dem häufigen Blutabgange, besonders wenn derselbe längere Zeit bestanden, der weiße Fluß, wo alsdann die Kräfte durch den zu häufigen Abgang sehr mitgenommen und die Kranken schwächlich und reizbar werden. Die monatliche Periode fließt mißfarbig ab und wird nicht selten durch den weißen Abgang verdrängt. Frauen, welche an diesem Uebel leiden, haben eine mit Gelb untermischte Bläße des Gesichts, die von Zeit zu Zeit durch eine vorübergehende flüchtige Röthe unterbrochen oder schattirt wird; die gewöhnlich blauen Augen

sind meist groß, glänzend, die Bindehaut des Auges bläulich schillernd und ein dunkler schwarzer Streifen lagert sich um das untere Augenlied; über Schwäche und Mattigkeit der Glieder wird meistentheils geklagt; der Athem ist kurz, beengt, und das Steigen auf Anhöhen, selbst das Gehen in der Ebene verursacht eine Beklemmung auf der Brust; ihr Gemüth ist sehr reizbar, die Stuhlentleerungen sind meist vermindert, der Appetit gering und die Zunge mit weißem Schleim belegt. Aufstoßen und Unbehaglichkeit nach der Mahlzeit bleiben nicht aus und die Nächte sind unruhig, meist durch Träume unterbrochen.

Diese Zufälle rühren von einem tiefern Leiden der Unterleibsorgane her, von Stockungen des Blutes im Pfortadersystem, von einer Anlage zur Blutfülle und von hämorrhoidalischer Disposition, die entweder erworben oder angeerbt sein kann. Es vertritt der copiöse Blutabfluß aus dem Gebärorgane, gleichsam vicarirend, die Hämorrhoidalzufälle. Vor dem Eintritt der Periode pflegen die Knoten am After zu schwellen und zu schmerzen, die Stuhlentleerungen werden träge, sparsam und schmerzhaft, und nicht selten verlieren wohl inzwischen die Kranken etwas weniges Blut zugleich mit den Stuhlentleerungen.

Der innere Gebrauch der Thermen ist neben der Badekur in diesen Fällen unerläßlich, und es kann, wo es Noth thut, der Brunnen mit Karlsbadersalz, mit Bitterwasser, mit Mariakreuzbrunnen oder mit Molken gemischt, gereicht werden, und wird in dieser Verbindung oder allein so lange fortgebraucht, bis irgend ein kritisches Bestreben der Natur auf eine Lösung des Grundleidens schließen läßt, wo der Nachgebrauch einer milden Eisenquelle entweder hier noch die Kur beschließt, oder als Nachkur an einer der eisenhaltigen Quellen in der Grafschaft selbst sehr passend fortgesetzt werden kann.

Die innere Douche kann in den hier genannten Krankheiten nur ausnahmsweise eine günstige Anwendung finden, namentlich wird sie mit Nutzen bei dem häufigen, bereits mißfarbig gewordenen Monatsflusse gebraucht und in diesem Falle nie umgangen werden können. Einen nicht minder günstigen Erfolg verspricht auch die innere Douche, wenn der zu häufige und vermehrte monatliche Blutabgang von varikösen, mehr hämorrhoidalischen Ausdehnungen der Venen der Gebärmutter bedingt und unterhalten wird.

c) Bei dem regelwidrig zu sparsamen oder unterdrückten monatlichen Blutabgange. Wir sehen die Landecker Quellen bei einander ganz entgegengesetzten Krankheitszufällen, wie der reichlichen und der sparsamen monatlichen Periode, gleich günstige Wirkungen äußern; ein Widerspruch, der in der Würdigung dessen eine genügende Lösung findet, daß verschiedenen Krankheitsäußerungen eine und dieselbe Ursache zu Grunde liegen kann. Burghart (a. a. O. Seite 308) und andere ältere Aerzte versichern, in der angeführten Anomalie der Menstruation stets einen günstigen Erfolg von der Anwendung der Landecker Thermen beobachtet zu haben. Krankhafte, aus Unordnungen des Unterleibs entspringende Zufälle verzögern nicht nur den Durchbruch der monatlichen Reinigung, sondern machen ihn schmerzhaft oder verhindern ihn wohl gar. Förster (a. a. O. S. 72) erwähnt, daß er Beispiele anführen könne, wo bei durch Verkältung unterdrückter und durch Krämpfe erschwerter Menstruation die hiesigen Bäder sich wohlthätig erwiesen haben, räth aber doch, da, wo dieser Zustand schon mit der Bleichsucht verwandt ist, die Bäder zu Warmbrunn in Verbindung mit einer Stahlquelle an. Letzterer Ansicht kann ich nicht ganz beipflichten, da es mir ein Widerspruch zu sein bedünkt, zwei heterogene Mittel zu gleicher Zeit in Anwendung gebracht zu sehen. Angemessener ist es, den Gebrauch zweier ganz verschiedener Quellen aufeinander folgen zu lassen, als sie zu einer und derselben Zeit anzuwenden. Die Erfahrungen der neuern Zeit haben dieß genugsam gelehrt, wenigstens habe ich hieraus noch keinen Vortheil entspringen gesehen. Denn, stellen wir die Wirkungen einer alkalisch salinischen Schwefeltherme neben die einer Stahlquelle, so werden wir den Unterschied in Betreff ihres Einflusses auf den menschlichen Organismus bald inne, und durch gleichzeitige Anwendung beider Quellen wird die durch erstere angeregte Reaktion nothwendiger Weise aufgehoben werden.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß bei der regelwidrig sparsamen oder unterdrückten Menstruation, namentlich wenn sie auf einem Nervenleiden, das sich durch Lach- oder Weinkrämpfe, oder andere spastische Erscheinungen manifestirt, beruht, oder durch Erkältung erzeugt worden ist, Landeck sowohl, als die Quellen Warmbrunns, eine gleich günstige Wirkung zu äußern

im Stande sind; indessen verdienen erstere dann den Vorzug, wenn die zur Umstimmung der Lebensthätigkeit in dem kranken Organismus zu bewirkende Reaktion eine mildere sein soll. Dies jedoch bezieht sich nur auf die Anwendung des Brunnenbades, dessen Temperatur in Landeck von der in Warmbrunn bekanntlich um 5 Grade differirt, ein Unterschied, der bei der Wirkung einer Therme zu beachten ist. Dagegen ersetzen die im Anfange der Kur angeordneten, vorbereitenden Bäder der hiesigen Anstalt den minderen Grad der Therme, können auch nach der Constitution des Kranken und dem Grade des Leidens modificirt und verändert werden, und so ist man im Stande, den Körper des Badenden der Temperatur des Brunnenbades vollkommen anzupassen.

Beruht die genannte Anomalie des monatlichen Blutflusses auch in einer Störung des Gleichgewichts, das zur Normalität des Verhältnisses zwischen der Geschlechtsthätigkeit und dem vegetativen Leben des Körpers gefordert wird, indem Unordnungen in dem Ernährungsprozesse, deren Ursachen so vielfältig sind, auf das Eigenleben der Geschlechtssphäre nachtheilig einwirken, so vermögen die Landecker Thermen durch die ihnen eigenthümlich zukommende Anregung des Blutlebens die Nutrition zu steigern, das Prinzip der Lebensthätigkeit umzustimmen und auf diese Weise ein Mißverhältniß zu beseitigen, dessen nächste Ursache in der krankhaften Stimmung der Verdauungsorgane gelegen war. — Kommt es hier darauf an, die Wirkung der innern und äußern Anwendung der Thermen einigermaßen zu unterstützen, so wird die Douche auf den Unterleib ganz an ihrer Stelle sein, so wie auch der Aufenthalt in einer reinen Gebirgsluft und ein fleißiges Ergehen nicht zu übersehen sind.

Geht der Mangel der Menstruation aus diesen so eben genannten Störungen hervor, so gesellt sich bei längerer Dauer des Leidens wohl auch Bleichsucht hinzu; jedoch auch in diesem Falle werden die hiesigen Quellen, wenigstens als Vorbereitung zu einer darauf folgenden Nachkur durch einen eisenhaltigen Säuerling mit Nutzen angewendet werden. — Mit nicht geringerem Nutzen baden hier auch

d) jene Frauen, bei denen durch den Eintritt der Wechseljahre die Menstruation im Abnehmen begriffen ist. Zur Zeit, in welcher die klimakterischen Jahre des weiblichen Geschlechts

eintreten, pflegen nicht selten solche Störungen zu erscheinen, die eine allgemeine Vollblütigkeit der Unterleibsgefäße und eine variköse Ausdehnung der Uterinalgefäße voraussetzen. In wie fern nun so manche Folgeübel dieses Leidens durch die hiesigen Thermen verhütet werden können, wird weiter unten erörtert werden.

Was die Thermen von Landeck

4. In der Bleichsucht (Chlorosis)

zu leisten im Stande sind, scheint, wie aus den Angaben der Alten hervorleuchtet, mit Recht auf das von Mende (die Geschlechtskrankheiten des Weibes Thl. 1. St. 368) so höchst scharfsinnig herausgehobene Mißverhältniß bezogen werden zu können, das durch ein auf Kosten der Geschlechtsthätigkeit beruhendes Erkranken des vegetativen oder reproduktiven Lebensprinzips entstanden ist. Wegen Skropheln, schlechter Nahrung, fehlerhafter Blutbereitung ist die Reproduktion schwach und unkräftig, und die Geschlechtsentwickelung bleibt aus diesem Grunde unvollkommen, tritt entweder gar nicht ein oder kommt nur unvollständig in den Gang. Dieses Krankheitsverhältniß mag Burghart (a. a. O.) vor Augen gehabt haben, wenn er unter den Affekten, die aus einer fehlerhaften Beschaffenheit und Mischung des Blutes entstanden sind, auch die Bleichsucht und deren Folgen anführt und den Gebrauch der hiesigen Bade- und Trinkkur, namentlich letztere, dagegen empfiehlt. Mogalla giebt ebenfalls zu, daß, wo deutliche Anzeichen einer fehlerhaften Verdauung, von Schleimanhäufungen und deren Folgen, vorhanden seien, wobei die Ernährung mehr oder weniger leide, unsere Heilquellen etwas zu leisten vermögen, obwohl er zu glauben scheint, daß die Verbindung mit dem Trinken des Stahlbrunnens aus dem benachbarten Cudowa zuweilen die verblichenen Rosen wieder röthe.

Durch Erfahrungen Anderer, so wie durch eigene Beobachtungen belehrt, daß alkalisch-salinische Schwefelthermen den aus angeführten Ursachen veränderten Lebensprozeß, wenn noch irgend eine Reaktion in dem kranken Organismus anzutreffen ist, durch ihre umstimmende Kraft anzufachen im Stande sind, — bin ich

überzeugt, daß die hiesigen Quellen, indem sie, wie ich bereits erwähnt, direkt auf die Bereitung des Blutes einwirken, dessen Lebensthätigkeit umstimmen und umändern, auch bei der Bleichsucht, aus den angeführten Ursachen entstanden, werden mit Nutzen in Anwendung gezogen werden. — Ich sah bei einem 17jährigen Mädchen, das an der Bleichsucht im höchsten Grade litt und wobei die Periode unregelmäßig und sparsam war, die Eisenquellen von Karlsbad in Oesterreichisch Schlesien wiederholt vergebens besuchen, und hatte die Freude, nach einem halben Jahre zu erfahren, daß sie durch den Gebrauch Landecks recht gesund geworden und ungemein an Masse zugenommen hatte. Die Ernährungsthätigkeit hatte in diesem Falle ganz darnieder gelegen, war durch den Gebrauch der eisenhaltigen Quelle zwar immer, aber nicht dauernd angeregt worden, während der Gebrauch von Landecks Quellen das in einer fehlerhaften Reproduktion bestehende Leiden auf eine höchst wohlthätige Art durch Umstimmung der irritablen Thätigkeit zu heben vermochte.

Reicht aber die durch eine Therme angeregte Umstimmung der Lebensthätigkeit nicht hin, die erneuerte Spannkraft andauernd zu erhalten, so wird der Nachgebrauch eines Säuerlings ganz an seinem Platze sein, und gewiß alsdann erst mit dem gewünschten Erfolge gekrönt werden.

Geht dagegen die Bleichsucht aus einer erhöhten Empfindlichkeit des Nervensystems hervor, nimmt also, wie Wendt (in Rust's Magaz. f. d. gesammte Heilkunde, Bd. 45, Heft 3, S. 438 u. f.) bemerkt, das Leiden seinen Ursprung im Rückenmarke und findet durch die Nervengeflechte der Ernährung seinen Reflex in den Sexualorganen, so werden die hiesigen Quellen, indem sie einmal durch ihren Stickstoffgehalt beruhigend auf das Nervensystem wirken, und zum Andern den Ernährungsprozeß mild bethätigen, gleich Ems eine vollkommen passende Anwendung finden. Eine unzeitige Reizung der Geschlechtssphäre, sei es, daß dieß auf direktem oder indirektem Wege, durch niederdrückende Gemüthsaffekte, durch Gram, Kummer, unglückliche Liebe, getäuschte Hoffnungen u. s. w. geschieht, erzeugt auf Kosten der gesammten Ernährung das chlorotische Leiden. Das beste Bild desselben geben uns zarte, reizbare Mädchen und Frauen, die blaß, aber nicht bedeutend gedunsen aussehen, ver-

stimmt und erregbar sind, die Einsamkeit suchen und oft und ohne Veranlassung seufzen und stöhnen. Die Augen dieser Kranken schwimmen in Thränen, sie klagen oft über Herzklopfen, ihr Athem ist beengt, die Temperatur der Haut wechselnd, die Verdauung verstimmt, daher das Sodbrennen, der oft ausschweifende Appetit und der häufige Durst dieser Kranken. Die Molimina ad menstrua bestehen hier in Kreuz- und Lendenschmerzen, in einem lästigen Drucke in der Schamgegend, in vermehrten Beschwerden beim Gehen und in oft bis zur Ischurie sich steigernden Harnbeschwerden.

Ob die Badekur allein, oder ob sie in Verbindung mit dem Trinken der lauen Quelle anzuwenden sei, ist der Entscheidung und Bestimmung des Haus- oder des Bade-Arztes anheim zu stellen. In den meisten Fällen ist es gerathen, den inneren Gebrauch der hiesigen Therme, wo nicht dringende Hindernisse obwalten, zu empfehlen und möglichst durchzusetzen.

Außer den bereits angeführten krankhaften Störungen der weiblichen Geschlechtstheile, die blos in Anomalien der Funktionen derselben bestehen, sind

5. die abnormen Veränderungen der organischen Masse des Gebärorgans und dessen abweichendes Lageverhältniß

anzuführen, insoweit ihre Beseitigung in dem Bereiche der Wirkungen der Heilquellen von Landeck gelegen ist. Es kann hier nur von solchen Massenveränderungen des Gebärorgans die Rede sein, die noch durch ärztliche Kunsthülfe rückgängig gemacht werden können, die also nicht außer den Grenzen der medizinischen Therapeutik liegen. Wir zählen hierher die nach vorausgegangener Entzündung des Uterus zuweilen nachbleibende Verhärtung und Massenzunahme desselben, die Verhärtung des Scheidentheiles der Gebärmutter und deren Intumescenz oder Vergrößerung. Diese Leiden des Uterus bestehen indessen meistens nicht für sich allein, sondern sind noch von andern Krankheitserscheinungen begleitet, die entweder von Störungen der Unterleibsorgane selbst, wie z. B. von Hämorrhoidalleiden und deren Fol-

gen, von Stockungen in dem Pfortadersysteme überhaupt bedingt werden, oder von einer skrophulösen oder arthritischen Dyskrasie abhängen. Wir finden ferner auch die Verhärtungen und die Massenzunahme des Gebärorgans oder dessen Scheidentheils mit dem weißen Flusse oder einer sparsamen, unterdrückten oder schmerzhaften Menstruation verbunden, so wie sich andrerseits zu der Intumescenz der Gebärmutter fast in der Regel ein gleichzeitiger periodischer Blutfluß, ein profuser monatlicher Blutabgang hinzugesellt, der nicht selten für ein zu Grunde liegendes Hämorrhoidalübel gleichsam vicariirt.

Betrachten wir diese Krankheitsbilder in ihrer Beziehung zu der Gesammtheit der körperlichen Organisation, in ihrem gegenseitigen Verhältniß zu einander, so wird es wohl einleuchten, mit welchen Hoffnungen die mit dergleichen Leiden behafteten Kranken die hiesigen Thermen werden besuchen können. Es ist anzunehmen, daß die Beschaffenheit der ganzen organischen Constitution, wie wir dieselbe mit ihren Krankheitsanlagen im Allgemeinen bezeichnen können, die Gestaltung der Krankheit nicht nur, sondern auch deren Verlauf und Ausgang bedingt, und diesen den Charakter aufprägt, den die gesammte körperliche Organisation an sich trägt. Wir können daher die Folgen und Ausgänge einer Krankheit zu bekämpfen hoffen, wenn die Umformung der zu Grunde liegenden organischen Constitution durch eine Anregung der Reaktion des Körpers als möglich gedacht werden kann. Diese Reaktion indessen kann nur durch solche Mittel erzeugt werden, die den Lebensprozeß selbst zu bethätigen vermögen und die auf das Blut an und für sich zu wirken im Stande sind. Als solche Mittel kennen wir der Erfahrung gemäß die Thermen, die, abgesehen von ihrer chemischen Zusammensetzung, den vitalen Prozeß beleben, das Blut und die Nerven in eine solche Beziehung zu einander bringen, daß der in dieser Art angeregte Lebensprozeß Krankheitsgebilde rückgängig und für die Organisation unschädlich macht. Wir sehen während der Kurzeit mit der Abnahme der Körpermasse Drüsenanschwellungen, Ablagerungen von exudativer Lymphe im Zellgewebe der Haut und an den Knochen schwinden; warum dürfen wir daher nicht mit Recht annehmen, daß auch die der Entzündung folgende Massenzunahme der innern Organe, so des Gebär-

organs, durch den Gebrauch der Thermen zum Schwinden gebracht werden können? Die bis jetzt gemachten Erfahrungen haben uns zur Genüge dargethan, daß die besagten Wirkungen von dem Landecker Mineralwasser zu erwarten sind, und daß durch dieselben in dieser Beziehung günstige Ergebnisse hervorgerufen wurden. Man hat Erweichung der verhärteten Scheidenportion des Uterus, so wie auch Verringerung der durch Entzündung in diesem Organe bewirkten gutartigen Massenzunahme beobachtet, und in zwei Fällen von bedeutender Hypertrophie des Gebärorgans, die durch Hämorrhagien das Leben der Kranken bedrohten, sah ich durch den wiederholten Gebrauch des Brunnenbades Abnahme der weit über die Schambogen reichenden Ausdehnung der Gebärmutter und Abnahme der Blutabgänge erfolgen.

Wann in den bezeichneten Leiden des Uterus neben dem Bade die Trinkkur und die innere oder äußere Douche anzuwenden sind, bestimmen die dem Krankheitszustande zum Grunde liegenden Ursachen, die Constitution und die Individualität des Kranken. Im Allgemeinen läßt sich bemerken, daß bei einer Hämorrhoidalanlage, obwaltender skrophulöser Dyskrasie und bei arthritischer Complikation der Gebrauch der Marianenquelle unerläßlich ist, so wie bei vorhandener Intumescenz der Scheidenportion und bei Massenveränderungen des Uterus, die mit weißem Flusse oder einer sparsamen Menstruation verbunden sind, die innere Douche oder die Schooßbäder eine vollkommen passende Anwendung finden.

Was die regelwidrigen Lagenveränderungen des Gebärorgans anlangt, so kommen hier nur diejenigen zur Sprache, die nach einer erlittenen Frühgeburt oder schweren Entbindung sich einstellen, oder als Folge einer Massenzunahme des Fruchthälters, wo diese einen beschränkten Umfang einnimmt, zu betrachten sind. Der Uterus ändert seine Lage aus Schwäche der Bänder und senkt sich, oder erhält eine schiefe Richtung in der Beckenhöhle, wenn auf einer Seite die ihn befestigenden benachbarten Gebilde ausgedehnt wurden. So sah ich den durch einen Abortus gesenkten Uterus, wodurch jede Beiwohnung schmerzhaft und fast unzulässig wurde, nach dem Gebrauche der hiesigen Bäder wieder empfangen, regelmäßig austragen und seit der Zeit schon

zweimal derselben Funktion vorstehen. Indem die hiesigen Schwefelthermen, wie bereits die Alten beobachtet, stärkend auf die Geburtstheile wirken, was namentlich durch die vielfältigen Wirkungen in Beziehung auf die Thätigkeit des Gebärorgans bekundet wird, so wird es um so weniger auffallen, wenn wir die aus den bezeichneten Ursachen entstandenen Lagenveränderungen des Uterus in den Kreis derjenigen Krankheiten ziehen, die durch Landecks Heilquellen beseitigt werden.

Fassen wir Alles das zusammen, was bereits über die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile und deren mögliche Heilung durch die hiesigen Thermen angeführt wurde, so darf es uns nicht befremden, wenn schon die Alten

6. in der Unfruchtbarkeit der Frauen

die Quellen zu Landeck anpriesen und nachdrücklich empfahlen. Abgesehen von den jährlich zu machenden Beobachtungen, die da beweisen, daß die Bestandtheile der hiesigen Thermen eine specifische Einwirkung auf die Geschlechtssphäre überhaupt äußern, worüber namentlich das stärkere Geschlecht sich auszusprechen veranlaßt wird, wissen wir, daß eine reichliche Menstruation, ein vorhandener weißer Fluß, örtliche Blutanhäufungen, in variköser Beschaffenheit der Uterinalgefäße bestehend, die Neigung zur Frühgeburt u. s. w., als Ursachen der Sterilität, Veranlassung zu frommen Wünschen werden, die das schöne Geschlecht im Busen trägt, um das Band der Ehe durch die Wiege glücklicher zu machen. Aber auch, wenn eine erhöhte Reizbarkeit des Gebärorgans die Empfängniß vereitelt, sei es, daß Unmäßigkeit in der Befriedigung des Geschlechtstriebes, oder andere körperliche Leiden, auf einer Disharmonie der beiden Faktoren des Lebens ruhend, jener zum Grunde liegen, können wir von der lauen Temperatur des Brunnenbades um so mehr und um so sicherer eine günstige Einwirkung erwarten. Wir wissen, wie sehr in der Natur die natürliche Wärme die Regeneration, die Zeugungsthätigkeit befördert und eine der Grundbedingungen alles thierischen und pflanzlichen Lebens in sich fasse; es darf daher nicht auffallen, wenn wir die Thermen allgemein gegen die Sterilität empfohlen finden und sie dieserhalb besucht wer-

den. *) Bemerkt man doch, daß die Fruchtbarkeit der Fische in einem vom Mineralwasser bei Burtscheit lauwarmen Teiche ungewöhnlich groß ist. Wenig oder gar nichts läßt sich indessen von den warmen Quellen erwarten, wenn andere, als die genannten Mißverhältnisse die Unfruchtbarkeit veranlassen; alsdann dürfte man mit gewisserer Aussicht auf ein gewünschtes Loos durch Bäder in gasreichen eisenhaltigen Quellen rechnen.

Schilling (a. a. O.) giebt bei dem Artikel der Unfruchtbarkeit höchst naiv den Rath: „Jedoch wird hierbei nicht unbillig erinnert, daß den unfruchtbaren Frauen, oder denen es zuvor übel gegangen, dieses Bad alsdann gewisser zu Empfängniß, Behältniß und Fruchtbarkeit wohl bekommt, wenn die Herren und Ehemänner fast zu Ende der dritten Woche bei währendem Bade ihre Frauen besuchen."

Nicht nur bei der Sterilität, sondern auch gegen die Impotenz hat man unserer Schwefelthermen in früherer Zeit und auch gegenwärtig noch sich bedient, und ich kann wohl der Hoffnung zu ihrer Beseitigung um so mehr Raum geben, wenn eine durch vorgerücktes Alter verminderte Sensibilität oder eine erhöhte Reizbarkeit der Genitalien dem männlichen Unvermögen zum Grunde liegt. Hat der reichliche Genuß in der Liebe oder Onans schwarze Sippschaft einen unfreiwilligen Saamenabgang nach sich gezogen, so haben ältere Beobachtungen, so wie meine Erfahrungen den heilsamen Einfluß der Landecker Heilquellen auf die Behebung nicht nur des Uebels selbst, sondern auch auf dessen Folgen vielfältig dargethan. In einem medizinischen Responsum, das in der Sammlung zur Natur- und Medizin-Geschichte von einigen Breslauischen Natur. curios. und Medicis (Winter-Quartal 1719, S. 352. Art. 16) enthalten ist, wird wegen eines beständigen Saamenflusses berichtet: „daß ein Herr von 30 Jahren, eines cholerisch-melancholischen Temperaments, der von Kindheit auf zu scharfen skorbutischen Flüssen den Grund

*) In der Hist. morb. Vratisl. a. 1699. p. 64. bemerkt der Verfasser: „Steriles foeminae promiscue maximum sibi pollicentur auxilium a thermis, et vix decima quaeque voto non damnatur suo, nisi forte ejus causa sit uteri impuritas, frigiditas ac superflua humiditas, quarum etiam satis paucae prolibus post earum usum beantur."

gelegt und die übrige Zeit der Jugend im Kriege zugebracht hatte, auch etliche Male von heftigen Blutungen überfallen worden, sich durch venerische Exercitien dergestalt enervirte, daß er öfters an Magen- und heftigen Kolikschmerzen litt, die er vor 11 Jahren, als er etwa an einer Gonorrhoe litt, bis zur größten Besorgniß seiner Aerzte hatte. Inzwischen merkte er stets nach dem täglichen Genuß der Liebe eine Schwachheit durch den ganzen Leib und des Morgens einen schwachen Blutfluß aus der Urethra. Dieser verlor sich nach dem Gebrauche der Landecker Bäder, deren Kur der Patient anderthalb Jahre nach jetzt gedachten Krankheiten sich bediente, wie sich denn auch hiervon die Kräfte merklich recollirten und der Magen zu besserer Dauung kam."

Unstreitig wirkten Landecks Thermen, wie wir aus vorstehender Krankheitsgeschichte und aus eigenen, bereits veröffentlichten Beobachtungen entnehmen können, dadurch, daß sie das geschwächte und darniederliegende vegetative Leben, die geschwächte Irritabilität erhöhen, die Verdauungsthätigkeit erregen, die Bereitung eines lebenskräftigeren Blutes erzeugen und durch Stärkung des vegetativen Prozesses auch die Schwäche des Zeugungsvermögens tilgen. Eine gleiche Wirkung hat Diel vom Emser Bade beobachtet und in seiner sehr gehaltvollen Schrift über den Gebrauch der Thermalbäder in Ems niedergelegt.

Eine zweite, nicht minder wichtige Reihe von Krankheitszufällen bilden

7. Die Störungen der Verdauungs-Organe.

So vielfältiger Leiden voll bilden diese eine Gruppe von Krankheits-Erscheinungen, gegen welche auch Landecks Thermen von Alters her empfohlen werden.

Wie mannigfachen Krankheitszufällen überhaupt die Organe des Unterleibes, namentlich jene, die den Dauungsapparat zusammensetzen, unterworfen sind, ist Jedem bekannt, so wie es auch Niemandem unbewußt ist, daß die meisten der Heilquellen gegen diese Reihe von Krankheitsbildern empfohlen zu sein pflegen. Zugegeben auch, daß ein und dasselbe Uebel, aus denselben Ursachen entsprungen, durch zwei oder mehrere Heilwässer geho-

ben werden könne, so scheint es mir doch von großer Wichtigkeit zu sein, bei der Anzeige des Gebrauchs einer Mineralquelle genau zu individualisiren und namentlich das hervorzuheben, was die Grundursache des Leidens bildet. Auf diesem Wege wird man nicht in Gefahr kommen, den Werth einer Heilquelle zu überschätzen, aber auch lernen, den Vorzug der übrigen um so mehr zu würdigen.

Die Krankheiten des Unterleibes theilen wir hier entweder in solche, die das Dauungsvermögen im Allgemeinen in den Ausdruck des Krankheitsbildes ziehen, d. h. wo keines der einzelnen, das Verdauungssystem konstituirenden Organe in der Art leidet, daß es als ein solcher kranker Theil angesehen werden kann, von dem die übrigen benachbarten, nach dem Verhältniß ihrer organischen Verbindung, mit ergriffen sind; oder in solche, wo eines der Organe, von einem bestimmten Leiden befallen, den Krankheitsheerd bildet und die benachbarten Theile erst in den Kreis der Leiden zieht.

In ersterer Beziehung ist das Grundleiden, der Sitz oder die Quelle des Uebels, in dem Erkranken der sogenannten Lebensfaktoren, in dem Blute, dem Lymph- und Nervensysteme des Unterleibes aufzusuchen. Durch unregelmäßige Einflüsse der Luft, der Nahrungsmittel und der Lebensweise überhaupt, werden Erscheinungen von einem Kranksein zu Tage gefördert, bei dem sich kein direkt leidendes Organ auffinden läßt, vielmehr die allgemeine Organisation angeklagt werden muß, und der bestimmte Krankheitsstoff nur in den Säften, in einer abnormen Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge, in einer krankhaften Ernährung und Reproduktion aufzusuchen ist. Ist das Verhältniß der äußern Einflüsse, namentlich der aufgenommenen Speisen, zu der Verdauung oder der Consumtion des Aufgenommenen, gestört, und das zum Bestehen der normalen Lebensthätigkeit erforderliche Ebenmaaß verrückt, so wird das Blut und die Lymphe verändert. Aus dieser Mischungsveränderung der Säfte geht, wie Kreyssig bemerkt, die atrabilarische und phlegmatische Constitution hervor. Die erstere verräth sich durch ein mehr gelbes Ansehen der Haut, durch variköse Ausdehnungen der Blutgefäße im Weißen des Auges, durch Störungen der Verdauung, Aufstoßen und Druck in der Magengegend nach der Mahlzeit,

durch verminderte Entleerungen des Darmkanals und durch Zeichen von Trägheit des Blutumlaufs in den Gefäßen des Unterleibes, wodurch selbst ein Anschwellen der Hämorrhoidalgefäße erzeugt, Verstimmung des Gemüths, Aufregung des Geistes und Blutandrang nach Kopf und Brust bedingt werden. Die phlegmatische Constitution hingegen verräth sich mehr durch ein bleiches, gedunsenes Aussehen, eine Trägheit des Geistes und des Körpers, ein Gefühl von Mattigkeit und durch Schleimbelag der Zunge. — Auf diesen Grundfehlern beruhen eine nicht geringe Menge von Krankheitserscheinungen, als: Schwermuth, mancherlei Krämpfe, Störungen der Menstruation, der Thätigkeit des Magens und des übrigen Darmkanals, Congestionen nach der Brust, Kopfschmerzen u. s. w., die wieder nur durch Anregung des gestörten wechselseitigen Austausches der Materie, durch Umstimmung und Veränderung der vegetativen Sphäre des Lebens beseitigt werden können.

Die Ernährung kann aber auch durch das Erkranken des Nervensystems leiden, wenn dieses, durch physische Einflüsse direkt ergriffen, die Thätigkeit des vegetativen Lebens herabstimmt und unterdrückt. Häuslicher Kummer und Sorgen, unbefriedigter Ehrgeiz, Nachtwachen, übermäßiger Genuß in der Liebe, Uebermaaß in geistigen Getränken, Selbststillen, Blutungen und Leukorrhöen sind die hauptsächlichsten Ursachen, um das Nervenleben niederzudrücken und durch dessen wichtigen Einfluß auf die Ernährung auch diese in ihrem ganzen Umfange herabzustimmen.

Wenn auch gleich dieses gestörte wechselseitige Verhältniß in der Thätigkeit des Blut- und Nervenlebens ein für sich abgeschlossenes Kranksein darstellt und nur bei längerem Bestehen einem oder dem andern der Organe des Unterleibes ein vorwaltendes Leiden aufprägt, so entspringen doch hieraus, wenn es unberücksichtiget bleibt, die mannigfaltigsten Krankheitsformen, die Diel (Ueber den Gebrauch der Bäder von Ems, S. 77.) recht treffend auf folgende Art schildert: „Man findet", sagt er, „nicht wenige Constitutionen, die durch ein übles Aussehen, durch eine veränderte Gesichtsfarbe die Grundzüge einer anfangenden oder wirklich vorhandenen Kacherie verrathen. Sie werden durch Anstrengung ihrer Kraft bald erschöpft, vorzüglich aber leidet oft das ganze Verdauungssystem in den verschiedensten Formen.

Sie leiden bald an Kennzeichen von Verschleimung, bald an unregelmäßiger Leibesöffnung, Verstopfung oder Durchfall, ewigen Blähungen, Unverdaulichkeit, Säure, üblem Geschmack. Sie sind genöthigt, diät zu leben, klagen heute über Kopfschmerzen, dann wieder über Blutwallungen mit Frost. Bei jungen Mädchen verschwindet die Rose von den Wangen, und Bleichsucht ist in vollem Anzuge. Oft wird das Gemüth, bei dem weiblichen Geschlechte noch häufiger als bei dem männlichen, verstimmt und äußert sich in den wunderlichsten Launen. Rein ausgesprochene Hysterie und Hypochondrie, mit all ihrem Troß von Beschwerden, spielen ihre doppelt quälende Rolle. Die Menstruation geräth oft in Unordnung oder ist mit Krämpfen verbunden. Schüchternheit verschweigt oft eine längst vorhandene Leukorrhöe, Hämorrhoiden erscheinen fließend oder in ihren unverkennbaren Vorboten, und häufig entdeckt man Spuren einer anomalen oder atonischen Gicht. Eine wichtige Rolle spielen dabei sehr oft die, alle Aufmerksamkeit des Arztes erfordernden Blutanhäufungen, die Venosität im Unterleibe, aus der so manche Zufälle entspringen und durch Congestionen oft schon Blutspeien verursachten, das aber bei der erwachsenen Jugend sich durch Venosität in den Lungen, die meistens durch Erblichkeit zur Lungensucht in ihrer kraftvollen Entwickelung gegen die anderen, vorzüglich die chlytopoetischen Organe, zurückbleiben, selbst ausbildet und die traurigsten Aussichten darbietet. Die Folgen vernachläßigter Skropheln in der Jugend werden nun deutlicher und der Verdacht auf Tuberkeln in den Lungen wird oft schon zur Gewißheit. Vorzüglich äußern sich eine Menge Störungen in den Verrichtungen, in den Aus- und Absonderungen der Organe des Unterleibes, wovon oft die geheime Quelle in dem Drüsen- und Gangliensysteme ihren Sitz hat."

In den genannten Krankheitsformen, wo mehr die Wechselwirkung und die gegenseitige Beziehung der Grundfaktoren des Lebens leidend auftritt und das plastische Leben in seiner freien Thätigkeit dadurch gestört wird, sind die Thermalbäder von vortrefflichem Nutzen. Ich kann in dieser Beziehung wohl mit allem Fug und Recht Landecks Thermen an die Seite der von Ems stellen, indem sie gleich diesen die mit jenen Krankheitsformen verbundene, sehr erregbare Thätigkeit des Organismus, sei es

im sensiblen oder im Gefäßsysteme, auf eine milde Art herabstimmen, weder durch Reiz nachtheilig sich äußern, noch durch Stärkung aufs neue erregen. Die Temperatur des Brunnenbades, so wie das dem Mineralwasser inhärirende Stickgas besänftigen die im Nerven- und Gefäßsysteme vorwaltende Aufregung, während der vorwiegende, wenn gleich im Verhältniß zu Ems geringere Gehalt an Natrumsalzen die aufgehobene Wechselwirkung in den Abscheidungsorganen auf eine milde, fast unmerkliche Art wieder herstellt und das plastische Leben zu seiner normalen Thätigkeit zurückführt. Diese Wirkung des Bades unterstützt der innere Gebrauch der lauen Quelle um so nachdrücklicher, als dadurch die Säfte in ihrem Umlauf freier und die Ausscheidungsorgane, namentlich die Urinwege, eine Menge alienirten Stoffs aus dem Bereiche des Blutes entfernen. Wenn daher keine besondere Gegenanzeige gegen die Trinkkur aus näher zu berücksichtigenden Ursachen sich herausstellt, so ist dieselbe hier neben dem Gebrauche des Bades streng durchzuführen und in keinem Falle außer Acht zu lassen.

Beschränkt sich aber zum Andern das Leiden des Unterleibes nicht auf diese allgemeinen Erscheinungen eines Krankseins des gesammten vegetativen Lebens, sondern entwickeln sich durch ein längeres Bestehen des Uebels Störungen in den einzelnen Organen, d. h. werden die den gesammten Ernährungs- und Ausscheidungsapparat constituirenden Theile insbesondere von einer Krankheit ergriffen, so entwickeln sich hieraus Krankheitsgruppen, die wir in Beziehung auf die Wirkungen der Thermen von Landeck, in so weit diese auf Beseitigung derselben in Betracht kommen, nun erwägen und schildern wollen.

Zunächst ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich die Störungen des Blutumlaufs, und zwar in dessen venösem Antheile, der nicht allein in seinen größeren Aesten, in den die Pfortader constituirenden Venenstämmen, sondern auch in seinen ändern Verzweigungen eine abnorme Beschaffenheit annehmen kann. Das Blut bietet das Material zu allen Bildungen und Absonderungen dar. Ist dasselbe in seiner Qualität verändert, enthält es zu viel oder zu wenig von den Bestandtheilen, die es zur Erhaltung der einzelnen Organe, zu den Thätigkeiten und Absonderungen, die in diesen vollzogen werden, bedarf, so wird

aus seiner Masse in den Organen das nicht abgeschieden, was in das Sein und das Wirken dieser eingreift, sondern verbleibt in dem Blute; — oder es werden der Blutmasse zu viele ihrer Bestandtheile entzogen und dadurch ihr Gleichmaaß gestört. Diese regelwidrigen Zustände haben zur Folge, daß die Blutmasse, welche den Unterleib erfüllt, in ihrem Umlaufe Abweichungen unterliegt, die in den einzelnen Stämmen des Gefäßsystems, oft auch in den Eingeweiden des Unterleibs, eine größere Ueberfülle des Blutes erzeugen. Die auf solche Art bedingte Blutüberfülle verursacht nun die Blutanhäufungen im Unterleibe, die örtliche Vollblütigkeit, wie sie Diel und Kreyssig nennen, die sogenannte Venosität des Unterleibes, die namentlich in dem Pfortadersysteme und wohl auch in der Hohlader, besonders bei Leiden der Lungen, sich bekundet.

Bei der innigen Verbindung der einzelnen Organe unter einander kann der nachtheilige Einfluß, durch das angeführte Mißverhältniß der Blutmasse im Unterleibe gesetzt, weder auf die der Blutbereitung vorstehenden Organe des Unterleibs, noch auf die entfernteren, mit dem Unterleibe in dynamischer Beziehung stehenden Körpertheile ohne sichtbare Wirkungen bleiben. Die gestörte Wechselwirkung naher und entfernter Organe äußert sich demnächst in einer dynamisch-abgeänderten Thätigkeit in der Vitalität des Gefäßsystems mittelst der Nerven, und in der dadurch gestörten Verrichtung der Organe. Vor allen zeigt sich der Magen und der obere Theil des Darmkanals krankhaft, indem beider Thätigkeit alienirt erscheint, namentlich ihre Schleimhautdrüsen in der Absonderung gestört werden, und eine Schleimmasse, den von den Alten so sehr gefürchteten Glasschleim, erzeugen. Als Folge dieses Leidens beobachten wir den Magenkrampf, ein Gefühl von Hitze oder Brennen, saures Aufstoßen, überhaupt solche Erscheinungen, die auf eine Störung der Verdauung thätig hindeuten. In dem übrigen Theile des Darmkanals äußern sich kolikartige Beschwerden, Durchfälle, die mit Verstopfungen abwechseln, stetes Aufblähen und, als Folge des dynamisch gestörten Einflusses des Drüsen- und Gangliensystems, hypochondrische und hysterische Zufälle. In der Leber und Milzgegend geben sich diese Störungen der Blutmasse durch Schwere, Anschwellen der Präcordien, oder durch einen dumpfen

oder lebhaften Schmerz zu erkennen, und nicht selten rufen sie auch noch in der Absonderung der monatlichen Periode des weiblichen Geschlechts Abweichungen hervor, die alsdann durch eine sparsame, unregelmäßige und schmerzhafte Menstruation sich zu erkennen geben. An dem Mastdarme zeigen sich die Folgen durch Anschwellen der Hämorrhoidalvenen, und nicht selten bezeichnet der Abgang von Blut durch den After oder empfindliche Rückenschmerzen und ein Brennen am After das Uebel in seiner wahren Natur.

Heben wir unter den genannten Erscheinungen die letzteren, die mit dem Namen Hämorrhoidalzufälle belegt zu werden pflegen, hervor, so finden wir, daß schon Oehmb und Burghart denselben in vielen Krankheiten, wie diese an unsern Quellen vorkommen, eine große Rolle zuschrieben und auf ihr Erscheinen ein großes Gewicht legten.

Die Lehre von den Hämorrhoiden, deren Wesen, wie wir gesehen haben, mit den Blutanhäufungen im Unterleibe in Eins zusammenfällt, hat in der neuern Zeit eine sehr gründliche wissenschaftliche Erörterung erfahren, der zu Folge man dem Abflusse des Blutes aus dem After nicht den gewichtigen Einfluß auf die organische Konstitution beimißt, den man früher in dem oft fruchtlosen Bestreben, durch allerhand Mittel einen Blutabgang aus dem Mastdarm hervorzurufen, mit aller Sorgfalt suchte. Wenn man das Ganze der Hämorrhoidallehre auffaßt, so ergiebt sich, wie Stieglitz (in den patholog. Untersuchungen, Bd. 2, S. 339) bemerkt, „daß innerhalb und vermittelst der Blutsphäre, besonders der des Unterleibes, viele Krankheitserscheinungen zu Stande kommen, daß ein gewisser Orgasmus des Blutes dann oft gegenwärtig ist, und daß endlich an ganz verschiedenen Stellen des Körpers, hauptsächlich im Unterleibe, sich eine wahre örtliche Blutfülle erzeugen kann und selbst oft vor Allem zu entfernen ist. Bei längerer Dauer des Uebels gehen theils andere Krankheitsprozesse voran, theils reihen sie sich an, theils sind sie frühere oder spätere Folgen von jenen Unordnungen in der Blutsphäre. Dehnt man, fährt Stieglitz (a. a. O.) fort, das hämorrhoidalische Leiden auf die größere Blutsphäre des Unterleibes aus, und erkennt man, daß es oft entweder auf die Blutsphäre des Mastdarmes beschränkt bleibt oder sich auf diese gar nicht

erstreckt, so wird man nicht auffallend finden, daß so mannigfaltige Uebel als aus Hämorrhoiden entsprungen und zum Theil gewissermaaßen als verirrte, verlarvte Hämorrhoiden aufgestellt worden." Es ist freilich nicht anzunehmen, daß, weil der Hämorrhoidalfluß nicht oft und stark genug, oder gar nicht zur Entwickelung komme, das ganze Bestreben auf die Erzeugung eines Blutabganges aus dem Mastdarme gerichtet werden müsse, indem, wenn auch dieser zu Stande kommt, damit selbst wenig oder gar nichts verbessert und gewonnen wird, vielmehr die frühern Unterleibsbeschwerden häufig hierbei in ihrer vollen Stärke noch fortbestehen. Zwar geschieht es zuweilen, daß durch das Erscheinen eines hämorrhoidalischen Blutabganges die mit dem hämorrhoidalischen Uebel im Verhältniß stehenden Erscheinungen eines Krankseins sich mindern, und wohl auch vollkommen verschwinden; dies berechtigt uns aber noch keineswegs zu der Folgerung, daß wir stets und in jedem Falle solche Mittel anwenden müssen, die einen Blutverlust aus dem Mastdarme hervorzurufen vermögen. Wir halten uns für überzeugt, daß, wenn wir auch das kritische Bestreben der Natur, durch den untern Theil des Darmkanals eine Entladung zu erzielen, da, wo sie erzeugt wird, genau beachten, das Kurverfahren mehr auf das wahre Grundleiden, das in der Blutsphäre des Unterleibs zu suchen ist, werden zu leiten haben. Es ist daher erklärlich, daß eine und dieselbe Mineralquelle so mannigfachen Erscheinungen eines und desselben Uebels zu entsprechen vermag, indem ihre Wirkung, gegen das Grundleiden gerichtet, wohl dieses und die durch dasselbe bedingten Aeußerungen aufhebt. Befremden kann es demnach auch nicht, wenn die Vorfahren die hiesigen Thermen bei dem profusen sowohl, als dem sparsamen und unregelmäßigen, wie auch dem mangelnden Blutabgange aus dem Mastdarm empfohlen und angewendet haben.

Außer den sogenannten Hämorrhoidalbeschwerden schließt die Krankheitslehre der Blutfülle des Unterleibs noch die Störungen der Schleimhaut des Mastdarmes, wie des übrigen Darmkanals und der Urinblase in ihren Bereich ein, und darf hier nicht übergangen werden, weil die Schleimausflüsse aus diesen Organentheilen im gewöhnlichen Leben als Schleimhämor-

rhoiden bezeichnet, und nicht selten Gegenstand der Heilung an den hiesigen Thermen werden.

Die Schleimhaut des Darmkanals ist mit einer zahlreichen Menge von Drüsen begabt, die in ihrem organischen Baue weiter nichts, als eine vergrößerte Raumfläche der Absonderung darstellen. Indem die Absonderung sich vermehrt, wenn die ihr vorstehenden Organentheile gereizt werden, oder sich in einem Zustande der Erschlaffung oder Schwäche befinden, so werden wir in diesen zwei Modalitäten der Thätigkeit allein die Ursache eines vermehrten oder regelwidrigen Schleimabganges zu suchen haben. Es frägt sich aber, in welcher Beziehung dieser Schleimabfluß aus dem Mastdarme mit der hier in Rede stehenden Blutfülle des Unterleibes und deren Wirkungen zu bringen sei? Man will behaupten, daß er nicht selten als eine wohlthätige kritische Ausscheidung der Natur bei so mannigfachen Krankheitsverhältnissen der Unterleibsorgane zu betrachten sei, sei es, daß er periodisch sich zeige, oder, wie es wohl zu geschehen pflegt, andauernd wahrgenommen werde. Läugnen kann man nicht, daß dergleichen Schleimausflüsse, mögen sie nun den Mastdarm betreffen, oder auf die Urinblase und deren Ausführungskanal (die Harnröhre) sich beschränken, eben so wie die oben beschriebenen hämorrhoidalischen Blutabgänge, so lange sie andauern, oder periodisch sich wiederholen, auf das Gesammtwohl des Organismus einen nicht ungünstigen Einfluß ausüben, der in seiner Wirkung namentlich alsdann bemerkbar wird, wenn sie, unterdrückt, Krankheitserscheinungen hervorrufen, die in unmittelbarer Beziehung mit dem Ausbleiben dieser Abgänge zu stehen scheinen. Wenn auch dieses Verhältniß, durch die Erfahrung bestätigt, nicht in Abrede gestellt werden kann, so ist doch auch die Ursache der bezeichneten Vorgänge nicht in den Organen allein zu suchen, in denen jene wahrgenommen werden, sondern wir kommen wieder auf das Krankheitsverhältniß zurück, das eben als der wahre Heerd aller Krankheitserscheinungen im Unterleibe bezeichnet worden ist. Zeigt sich die Schleimabsonderung vermehrt, wird der Schleim wirklich unter den Ausscheidungsstoffen bemerkbar, so ist dies, wie schon oben erwähnt worden ist, Folge einer örtlichen Reizung oder einer allgemeinen oder örtlichen Schwäche und Erschlaffung der Schleimdrüsen. Beide Zustände stehen mit

einer eigenthümlichen üblen Beschaffenheit des Blutes in inniger Verbindung, die sie vorzüglich unterhält, erneuert und verstärkt. Denn die Bedingungen, die diesen Krankheitserscheinungen zum Grunde liegen, sind meist solche, welche das vegetative Leben in seiner Thätigkeit beschränken, oder durch ein unterdrücktes Nervenleben mittelbar beeinträchtigen, wodurch, wie schon erwähnt worden, die Bestandtheile des Blutes, in ihrem Verhältnisse zu einander gestört, mehr oder weniger den Bedingungen der organischen Ernährung nicht entsprechen. Bestandtheile, die angeeignet werden müßten, bleiben in der Blutmasse zurück, die hierdurch wieder verändert, auf die Organentheile theils reizend, theils ihre Thätigkeit beschränkend einwirkt.

Werden aber von den bezeichneten Unterleibsleiden die Leber und die Milz vorzugsweise ergriffen, so entspringen hieraus wieder mancherlei Zufälle, die auf das gesammte Krankheitsbild einen nicht unbedeutenden Einfluß üben. Wir beobachten nicht selten, daß in Folge der gestörten Blutcirculation im Unterleibe die Thätigkeit der Leber eine abnorme wird. Die Beschaffenheit der Galle wird verändert, oder es wird die Galle nicht ausgeschieden, sondern in das Blut aufgenommen, wodurch die Gelbsucht entsteht. Zuweilen entstehen auch Leiden der Milz, wobei nicht selten ein periodisches Bluthrechen, ein schmerzhafter Druck in der linken Unterrippengegend, Magenkrampf, Unregelmäßigkeit der Stuhlentleerungen, und beim weiblichen Geschlechte Störungen in der monatlichen Periode beobachtet werden. Wenn Leberleiden hier mehr bei Personen des vorgerückten Alters erscheinen, so zeigen sich die Milzaffektionen häufiger bei jüngern Individuen und besonders bei Mädchen von atrabiliarischer Constitution, die ein schwarzes Haar, dunkleren Teint, und einen schlanken Wuchs haben, Gemüthsaffekten allerlei Art ausgesetzt waren, oder eine sitzende Lebensweise und eine reizende Diät beobachteten.

Faßt man nun die einzelnen Krankheitserscheinungen zusammen, die mit der hier besprochenen Vollblütigkeit des Unterleibes im Zusammenhange stehen, so ergiebt sich in Beziehung auf das nächste Grundleiden die Anzeige, die Burghart schon bei der Beschreibung dieser Zufälle aufgestellt hat, nämlich: eine gleiche Vertheilung der Feuchtigkeiten, d. i. des Blutes, nach

vorhergehender Verdünnung desselben. Beruht das genannte Leiden des Darmkanals, der Blase, der Milz und der Leber auf einem Zustande der Reizung, auf einer erhöhten Irritabilität, und ist der demselben zuweilen zu Grunde liegende Schwächezustand nicht rein, sondern mit erhöhter Reizbarkeit verbunden, bewirkt also der gestörte Blutumlauf im Unterleibe nur mehr dynamische Veränderungen in den nahen und entfernter gelegenen Organen, so zeigen sich die Thermen von Landeck, nach den darüber gemachten Erfahrungen, in ihrer besondern Vortrefflichkeit. Der niedere Grad der Temperatur und der vorwiegende Antheil an Stickstoffgas, wirken, wie bereits erwähnt worden, reizmildernd, während der vorherrschende Gehalt von kohlensaurem, schwefel- und quellsaurem Natrum die Diurese einleitet, und durch die eigenthümliche Wirkung auf das gesammte Gefäßsystem wohlthätige Krisen hervorruft. Diese Krisen werden meist durch das Gefäßsystem selbst bewirkt, und kommen auf der Haut zum Vorschein. Wir sehen daher nach einer bestimmt abgemessenen Zeit unter einer bald mehr bald minder bemerkbaren fieberhaften Reaktion, zuweilen einen hämorrhoidalischen Blutabgang sich einfinden, oder rosenartige Ausschläge im Gesicht, erythematöse Ausschläge, oft der Form des Scharlachs gleich, oder Quadeln, auch Pusteln, häufig nur in der Nähe des leidenden Theils, oder oft auch furunkulöse Eiterungen auf den Unterextremitäten entstehen. Zuweilen treten diese kritischen Erscheinungen erst einige Wochen nach beendeter Kur, selbst nach Monaten, ein; ein Umstand, der für die Nachkur beachtungswerth ist, und bei einer aufmerksamen und mehr exspektativen Behandlung stets glücklich vorübergeführt wird. Im Jahre 1835 erzählte mir eine Dame, die das Jahr zuvor wegen einer allgemeinen aus Stockungen des Unterleibes entstandenen Verstimmung der Nerven, die sich in einer erhöhten Reizbarkeit aussprach, hier die Kur gebrauchte, daß sie nach einer längern Zeit, nachdem sie zu Hause gekommen war, von einem pustulösen Ausschlage befallen worden, der nur langsam abgeheilt sei, und worauf sie sich erst wohl und genesen gefühlt habe.

Burghart (a. a. O. S. 309) erzählt folgenden Fall eines Unterleibskranken: „Eine 50jährige Mannsperson war ehemals eines sanguinisch-cholerischen Temperaments gewesen, jetzt aber,

war das Blut einigermaßen ad temperiem melancholicam gediehen, und der ganze apparatus hypochondriacus, insbesondere ein fast stetes Drücken im Magen, welches auf das Ausbrechen einer Menge Schleims bisweilen einige Tage nachließ, und eine heftige Kolik waren die gewöhnlichen Plagen, worüber der Kranke klagte. Haemorrhoides internae hatten sich etliche Male mit besonderer und sehr merklicher Verminderung aller Zufälle gezeigt. Indessen band sich der Patient an keine Regeln der Diät, und mußte sich durch vielfältige Reisen zu Pferde und Wagen ziemlich strapaziren. Seine Eltern hatten an Gicht und Stein gelitten. Er selbst wollte keiner vernünftigen Kur Gehör geben, sondern war zufrieden, wenn sich nur seine Kolik oder Magendrücken, durch die Wildeganischen Pillen, d. i. Opium, stillen ließ. Von diesen Pillen machte er sehr lange Gebrauch, verlor dabei Fleisch und Kräfte zusehends, ob er gleich stark aß, und der Schmerz ward wüthender und die Verstopfung des Leibes hartnäckiger. Als Burghart bei jetzt erzählten Umständen dazu kam, brach sich der Patient unaufhörlich, und was er heraus brachte, sahe braun wie Kaffee aus; anbei stieß der Magen stets auf. Als nun durch passende Mittel die lebensgefährlichen Symptome gebändiget, und der Patient nach Kurzem zurecht gebracht worden war, so ging er gleich darauf nach Landeck. Die Bäder brachten die Hämorrhoiden glücklich zu Stande, ob sie gleich anfangs einigermaßen heftig flossen. Man sagte, daß das weggegangene Blut ganz schwarz und gleichsam verbrannt ausgesehen habe, und wie geliefert gewesen wäre, folglich mit großen Schmerzen abgegangen sei, und dabei sehr übel gerochen hätte. Seit der Zeit, es sind fünf Jahre her, sind bei wiederholtem Gebrauche der Kur die goldenen Adern immer ordentlich geflossen."

In den meisten Fällen der hier geschilderten Unterleibsbeschwerden unterstützt das Trinken der lauen Quelle die Wirkungen des Bades, wie dies auch Förster (a. a. O. S. 70) versichert, und es vorzüglich heilsam fand. Der Anfang der Trinkkur, und die Menge des täglich zu consumirenden Wassers, so wie auch die Zeit, wann der Kranke trinken soll, richten sich nach der Individualität des Kranken und nach der Beschaffenheit des Leidens selbst. Ich lasse bald vor, bald nach dem Bade trinken, und damit so lange fortfahren, bis Erscheinungen zum Vorschein kom-

men, die auf eine sichtbare Anregung der Naturthätigkeit hindeuten. Vorzugsweise gewährt das Trinken des hiesigen Brunnens alsdann die ersprießlichste Beihülfe, wenn die Erscheinungen der Krankheit auf ein Leiden der Schleimhäute des Darmkanals hindeuten und die Kranken über mangelhaften Appetit, diarrhöartige Stuhlentleerungen, Aufgeblähtsein nach der Mahlzeit, Druck in der rechten oder linken Unterrippengegend u. s. w. klagen; oder wenn wir es mit einem Leiden der Leber oder der Milz zu thun haben. Ganz besonders darf ich das Trinken bei derjenigen Art von Gelbsucht empfehlen, die bei einer hämorrhoidalischen Anlage durch Gram und Kummer entstanden ist, oder überhaupt durch eine Mischungsveränderung des Blutes bedingt wurde, und bei den häufigen Milzzufällen jüngerer Personen des schönen Geschlechts.

Ein Fräulein von etwa 22 Jahren, von einem früher recht kräftigen Körperbau und einer blühenden Gesundheit, litt seit längerer Zeit schon an einem Schmerz in der Gegend der Milz, die bei genauer Untersuchung weder eine Auftreibung noch irgend eine organische Veränderung wahrnehmen ließ. Dabei war die Menstruation in Ordnung, dagegen zeigte sich oft eine Neigung zur Diarrhoe. Auch litt die Kranke vor dem Gebrauche der hiesigen Quellen an einem hartnäckigen herpetischen Ausschlage, der dem Gebrauche des Schwefels gewichen war. Diese Leiden hatten das Aussehen der Kranken sehr verschlechtert, und nicht allein ein bemerkliches Schwinden der Masse erzeugt, sondern auch die gemüthliche Verfassung verstimmt. Die Kranke trank und badete durch fünf Wochen, während welcher Zeit sie die Schmerzen in der linken Seite vollkommen verlor und darauf ihr früheres Wohlsein erlangte.

Sehr wirksam äußert sich während der Bade- und Brunnenkur auf Unterleibskranke die Anwendung der Douche. Sie bethätigt auf den Unterleib, im Anfange in der Form eines sanften Regens oder eines getheilten Strahls angewendet, bei beginnenden Stockungen in den Unterleibsvenen den durch das Trinken und Baden angeregten Blutkreislauf und stärkt in späterer Zeit, wenn auch nur indirekt, die Spannkraft der Gefäße. Bei Hämorrhoidalzufällen, namentlich wenn sich Knoten um den After bilden und sogenannte Schleimhämorrhoiden zugegen sind,

leistet die aufsteigende Douche nicht nur, sondern auch die Lavements den erwünschten Nutzen. So erzählt Förster (a. a. O. S. 70), daß ein Mädchen von 12 Jahren mit Hämorrhoidalbeschwerden und selbst mit einem Vorfalle des Mastdarmes behaftet, durch die Bäder mit dergleichen angewendeten Klystiren hergestellt wurde; die zu erwartende Menstruation, welche man als Ursache der Krankheit ansah, stand mit derselben in keiner Verbindung, denn sie erfolgte erst im fünfzehnten Jahre.

Die mit der aufsteigenden Douche in Verbindung gebrachte Vorrichtung zu Lavements äußert nicht allein bei Schleimhämorrhoiden eine günstige Einwirkung, sondern auch bei andern hartnäckigen Unterleibskrankheiten, die oft selbst stark drastisch abführenden Heilmitteln Trotz bieten. Es leiden nicht selten einzelne Unterleibskranke an so hartnäckigen Verstopfungen, daß dieselben anhaltend gebrauchten auflösenden Klystiren eher als anderen durch den Magen aufgenommenen abführenden Mitteln weichen, und dadurch sogenannte versessene Infarkten nach außen geführet werden. Die Kämpfsche Methode, die bezweckt, durch aus auflösenden Kräutern bereitete Lavements dergleichen veralteten Verstopfungen zu begegnen, bewährt sich in dergleichen Fällen, und scheint in ihrer Anzeige und Anwendung vollkommen gerechtfertigt zu sein. Man beobachtet nach dem Gebrauche der Lavements, die aus dem hiesigen Thermalwasser in dessen natürlicher Temperatur bestehen, den Abgang von lorbeerartigen, oft blutigen Knoten, welche nicht selten in großer Menge entleert werden; diesem folgen nach einigen Tagen gewöhnlich aufgelöstere breiartige Ausleerungen, wobei eine Erleichterung des gesammten Unterleibsleidens unverkennbar eintritt.

Außer den bis jetzt in Rede gewesenen Krankheiten der zum Verdauungsapparate gehörigen Organe, sind noch die Wurmkrankheiten anzuführen. Die Absonderung der Schleimhaut des Darmkanals ist hierbei auf eine eigenthümliche Weise krankhaft ergriffen, sondert vielen Schleim, den sogenannten Wurmschleim, ab, und wirkt durch rückwirkende Störung auf die Verdauungsthätigkeit, gleichzeitig nicht nur auf den ganzen Ernährungsprozeß nachtheilig ein, sondern erzeugt auch in dem vegetativen Nervenleben Krankheitsformen von mannigfacher Art. Es bildet sich in dem meistentheils jugendlichen Körper eine vollkommene Wurmkacherie, die fast in der Regel neben sich noch Spuren von angeerbten Skropheln, welche in

diesem Falle vorzugsweise das Drüsensystem des Darmkanals an sich einnehmen, oder Merkmale von einer angeborenen Anlage zu Unterleibskrankheiten, namentlich des venösen Gefäßsystems, bemerken läßt. Bei älteren Personen, die an Schleimhämorrhoiden leiden, kommen zuweilen Ascariden vor, die eine peinliche Sache für den Leidenden sind. Bei der Kur der Wurmkrankheiten genügt es daher nicht, die Würmer als solche aus dem Darmkanal bloß zu entfernen, sondern es kommt, sollen die Wurmzufälle dauernd beseitigt werden, auch darauf an, die Wurmdisposition, oder die wahre Wurmkacherie zu tilgen. Durch das ärztliche Einwirken auf die letztere werden auch die, durch diese erzeugten Produkte von selbst aus dem Bereiche der Organisation ausgestoßen.

Die Frage, ob die hiesigen Thermen auf die Wurmkacherie erfolgreich einzuwirken im Stande sind, kann ich, der darüber gemachten Erfahrung gemäß, bejahend beantworten. Nicht bloß während des Gebrauchs der Kur, sondern auch eine kurze Zeit nach beendeter Kur, sind Würmer, sowohl Spul- als Springwürmer, abgegangen, selbst den Bandwurm sah ich nach dem innern Gebrauche der hiesigen lauen Quelle, abgehen und die an dessen Dasein geknüpften Zufälle verschwinden. Alljährlich versammeln sich Wurmkranke an den hiesigen Quellen, deren innerer Gebrauch einen wesentlichen Theil der Badekur ausmacht. Wird auch der Marianenbrunnen nur in kleinen Portionen getrunken, so wirkt derselbe doch unmittelbar auf die Umstimmung des erkrankten gesammten vegetativen Lebens. Nie habe ich bei dergleichen Kranken während der Kur eine Verminderung der Stuhlentleerungen beobachtet; gewöhnlich erscheinen täglich einige breiartige oft schleimige Stuhlgänge, der Appetit wird reger, und die bleiche, gedunsene Gesichtsfarbe der Kranken wechselt mit einem gesünderen Roth. Ein Mädchen von 4 Jahren, von scrophulöser Anlage, hatte seit einem Jahre sehr oft von Zeit zu Zeit vermehrte schleimartige Stuhlentleerungen mit Stuhlzwang. Man vermuthete, daß Würmer diesem Leiden zum Grunde lägen, und verordnete während dieser Zufälle Wurmmittel, die zwar eine Menge Schleim entleerten, aber der Krankheitszustand selbst blieb nach wie vor; die kleine Kranke begann die Trinkkur mit drei kleinen Bechern, jeder von 3 Unzen Inhalt; es erfolgten Anfangs breiartige, mit vielem weißem Schleim vermischte Stuhlgänge, die nach und nach eine natürliche Baschaffenheit annahmen. Würmer wurden nicht ausgeleert. Das blasse Aussehen des

Kindes verwandelte sich in eine gesunde Röthe, der Appetit nahm zu, und die eigenthümliche Heiterkeit kehrte wieder. — Ein anderes, bereits erwachsenes Mädchen litt seit mehr als einem Jahre an Zufällen des Bandwurmes, die namentlich in einem heftigen Unterleibskrampfe nach dem Genusse der Mahlzeit mit darauf folgendem Erbrechen bestanden. Viele Stücke des Bandwurmes waren theils durch dagegen gebrauchte Mittel, theils von selbst, aber ohne Erleichterung der Wurmzufälle, abgegangen. Es versuchte die Kranke den hiesigen Marianenbrunnen und gebrauchte ihn durch fünf Wochen, worauf eine ganze Masse Wurmstücke abgingen und die bis jetzt unablässlich angedauerten Krankheitserscheinungen vollständigst nachließen.

Bei Anwesenheit von Ascariden, wenn diese ältere Personen befallen, werden stets aus dem hiesigen Thermalwasser bereitete Lavements mit wesentlicher Erleichterung der peinigenden Zufälle in Anwendung gezogen.

Zur Hebung der Wurmdiathese eignen sich unfehlbar die Landecker Heilquellen, und sind da noch zu empfehlen, wo die Würmer durch passende Arzeneien entfernt worden sind. Auch können sie in einzelnen besondern Fällen in der Nachwirkung durch eisenhaltige Quellen wesentlich unterstützt werden.

Gehen wir in der Betrachtung derjenigen Krankheiten weiter, die in den Bereich der Wirkungen der Landecker Thermen fallen, so scheint es mir der natürlichen Ordnung ganz gemäß zu sein, auf die so eben geschilderten Störungen der zum Verdauungsapparate gehörigen Organe, die mit diesen in so enger Verbindung stehenden Entmischungskrankheiten des Blutes und dessen abnorme Absonderungsflüßigkeiten

8. die Dyskrasien

folgen zu lassen. Die Individualität zeigt sich in ihrem ganzen Wesen erkrankt, und kann nur durch Umstimmung oder Umänderung der gesammten Organisation wieder gesunden. Bei diesen Krankheiten geht der Heilungsproceß nur langsam von Statten, es übernimmt die Therme die Anregung der in der erkrankten Organisation etwa schlummernden Naturthätigkeit zur Erlangung der natürlichen Regel-

mäßigkeit in den Verrichtungen des Organismus, und ist diese geweckt, so schreitet der Körper, bei Vermeidung jeglicher schädlichen Einflüsse, langsam aber dauernd, zu der ihm zukommenden, gesundheitsgemäßen Verfassung, oder erhält sich in dieser, wenn die Naturthätigkeit zu ihrem eigenen Fortbestehen einer zeitweisen, ihr noch möglichen Anregung ausgesetzt werden kann. Wo es noch möglich wird, eine Umbildung des Reproduktionsprocesses zu bewirken, da äußern die Thermen sicher einen hilfereichen Nutzen; ist aber der wechselweise Verkehr in dem Organenleben, wie Diel mit Recht bemerkt, in seiner in- und extensiven Kraft so herabgesunken, daß eine heilsame Reaction, die Anregung der Naturthätigkeit, nicht mehr zu erwarten ist, da ist der Gebrauch einer Therme nicht nur erfolglos, sondern bahnt sehr leicht den Weg zum Grabe.

Im Allgemeinen kann daher nur von solchen allgemeinen Dyskrasien und Kacherien die Rede sein, wo die Verdauungsthätigkeit noch nicht vollkommen zerrüttet ist, in keinem Organe sich eine geheime Entzündung, drohende Vereiterung, Ergießung von Serosität in die Brust- oder Bauchhöhle u. s. w. vermuthen läßt. Allein mit Rücksicht hierauf kann die Heilkraft der Landecker Quellen in den anzuführenden Dyskrasien beurtheilt und abgehandelt werden.

Wir zählen hierher: die Gicht, und den mit dieser so nahe verwandten Rheumatismus, den Weichselzopf, die Scropheln, die Merkurial- oder die durch den Mißbrauch von Metallen entstandenen Dyskrasien und die Steinkrankheit.

Was zunächst 1) die Gicht anlangt, so stellen wir dieser den Rheumatismus an die Seite, indem die Wirkungen der Therme und die während ihrer Anwendung gewöhnlich sich zeigenden Erscheinungen in beiden Leiden auf eine und dieselbe Art sich verhalten. Der Rheumatismus kann auch hierher insofern noch gezogen werden, als er, veraltet, durch seine öftere Wiederkehr endlich in die Gicht übergeht, und in dieser Form stets mit Leiden der Unterleibsorgane eng verbunden ist. Wir beobachten häufig mit dem rheumatischen Leiden eine hämorrhoidalische Constitution und die mit der Plethora abdominalis so häufig verbundenen Erscheinungen, als: Verdauungsstörungen, mit Verstopfung abwechselnde Durchfälle, Störungen in der Function der Leber oder der Milz; es wird oft über einen schmerzhaften Druck in der rechten oder linken Unterrippengegend geklagt. Auch Hippokrates faßte schon die Gicht und den Rheumatismus

in dem Begriffe der Flüsse „ῥευματα“ zusammen, und in diesem Sinne glauben wir den Unterschied beider Krankheiten in der Wesenheit ihrer Produkte inne haltend, die Erfahrungen der alten mit denen der neueren Aerzte zu vereinigen.

Nach den Zeugnissen älterer und glaubwürdiger Aerzte fehlte es nicht an Beispielen, daß verschiedene Kontrakturen, die mit den härtesten Gichtknoten vergesellschaftet waren, durch den anhaltenden Gebrauch der Landecker Thermalwässer glücklich geheilt worden, und die erwähnten Knoten dabei geschmolzen sind. Personen, die jährlich Monate lang an Gicht hülflos darnieder lagen, führt Förster (in der angeführten Schrift S. 62) an, erlangten durch den Gebrauch der Bäder die mildesten Zwischenräume von Jahren. Durch Gicht Gelähmte und Kontrakte, fährt derselbe fort, erhielten oft, zum Erstaunen der Anwesenden, den Gebrauch ihrer Glieder; Gichtknoten wurden weicher und zertheilten sich in der Folge so, daß im darauf folgenden Jahre, als diese Gichtkranken nochmals die Bäder besuchten, keine Spur mehr davon zu bemerken war.

Diese von Förster, wie auch Oehmb, Burghart und Mogalla angeführten Wirkungen der Landecker Quellen habe ich vielfältig bestätigt gesehn, und dabei wahrgenommen, daß jene Individuen auf einen sicheren Erfolg zu rechnen hatten, deren körperliche Konstitution eine untersetzte und starke ist. Bei den Männern beobachte ich einen großen Wuchs, ihr Körper ist beleibt, zuweilen aufgeschwemmt, meist von atrabilarischer Verfassung; sie befinden sich in den Jahren zwischen 30 bis 60, das höhere Alter ist davon nicht ausgeschlossen, und in den meisten Fällen sind frühere häufige Erkältungen die unverkennbare Ursache der nach und nach herangebildeten Gicht. Die Frauen stehen in den klimakterischen Jahren; nach dem Aufhören der Menstruation hat sich die Gicht entwickelt, und nimmt die Hand- und Fußgelenke ein; zuweilen fließen die Menses noch, die Frauen befinden sich zwischen dem 30sten und 40sten Jahre; und ist die Gicht angeboren, so erscheint sie noch früher, selbst bei Mädchen, die noch in den zwanziger Jahren stehen, bei denen alsdann nicht selten die Regeln in Unordnung sich finden.

Hat die Gicht sich einmal entwickelt, und ist ihr Verlauf ein normaler, so wird sie durch den Gebrauch der hiesigen Bäder, wenn auch nicht — insofern sie dem Körper zum Bedürfniß geworden ist — beseitigt, doch zuweilen in ihren jährlichen Anfällen verhütet und hin-

ausgeschoben, oder in ihrem regelmäßigen Erscheinen erhalten und gemildert. Oehmb führt (a. a. O. S. 43) daher an: „daß wenngleich sich Niemand einbilden müsse, hier von dem Podagra gänzlich befreit zu werden, was nicht allein von unseren, sondern auch von allen andern Bädern, ja allen Mitteln der Welt gilt, doch durch die Erwärmung des Bades die gelähmten Glieder brauchbarer und zu künftiger Bewegung tüchtiger werden, bei nebenher gut gebrauchter Diät die Kranken den Anfall besser überkommen, auch die Paroxismen länger verhütet werden können. Dies Alles hat ein gewisser geistlicher Herr aus Glatz von unserem Brunnen gerühmt, der sich desselben seit langer Zeit alle zwei Jahre mit gutem Nutzen bedient hat, und auch diesmal, als er solches erzählte, so lahm nach Landeck gekommen ist, daß er sich in den Brunnen hinunter und nach der Kirche in einem Sessel hat tragen lassen müssen, in einiger Zeit aber sich so viel gebessert hatte, daß er selbst nach dem Bade und Brunnen auch in die Kirche hat gehen können." Ein gleiches Beispiel erzählt Oehmb an demselben Orte von einem Podagrischen, der seiner Aussage nach über Jahr und Tag keinen Schuh anziehen, viel weniger ausgehen konnte, auch zum erstenmale ziemlich schwer zu Fuße und am Stabe in das Bad hinkte; in wenigen Tagen aber vermochte dieser Kranke, Schuhe und Strümpfe wohl anzulegen und nicht nur auf gleicher Erde, sondern auch auf die Berge ohne Stock zu gehen und zu steigen.

Aehnliche Beispiele, wie sie Oehmb erzählt, könnte ich aus meiner Praxis hier hinzufügen, wenn es darauf ankäme, durch die Erzählung vieler Krankheitsgeschichten das Vertrauen zu den Landecker Heilquellen in der angeregten Beziehung erst zu befestigen und sie hierdurch in ihrem Werthe denen von Wiesbaden, Teplitz und Ems gleich zu stellen. Das Gesagte mag vor der Hand genügen, die Aufmerksamkeit auf eine vaterländische Heilquelle, die von unseren Vorfahren genügend gewürdigt worden ist, wieder hinzuleiten.

Aber auch bei der unregelmäßig verlaufenden, sogenannten verborgenen Gicht bleiben die Wirkungen der hiesigen Thermen in sehr vielen Fällen nicht ohne einen wesentlichen Erfolg. Den oft hartnäckigen gichtischen Kopfschmerz, mit dem namentlich das weibliche Geschlecht in der Zeit der Wechseljahre so häufig kämpft, und der bei Männern von der oben beschriebenen Individualität und von hämorrhoidalischer Körperkonstitution, vorzüglich bei sitzender Lebens-

weise, beobachtet wird, sah ich bis jetzt nicht nur milder werden und in größeren Zwischenräumen auftreten, sondern auch für die Dauer einiger Jahre vollkommen schweigen. Ergreift aber die Gicht innere Organe, wie z. B. den Magen und den Darmkanal, wo sie Magenkrampf, Unverdaulichkeit, Säure, Aufstoßen, Auftreibung des Leibes, Blähungen, Drücken in der Magengegend, Verschleimung und langwierige Durchfälle erzeugt; oder befällt sie die Brust, in welchem Falle Brustschmerzen mit Beklemmungen, das sogenannte Asthma mit langwierigem Husten und schleimigem Auswurfe hervorgerufen werden; oder befällt die Gicht das Nervensystem des Unterleibes, wo Hypochondrie nicht selten die Folge dieses Leidens ist; so fehlt es in allen diesen mannichfachen Formen der Gicht auch nicht an Beispielen einer günstigen Einwirkung unserer stickstoffhaltigen, alkalisch-salinischen Thermen. Zuverläßig ist auch der Erfolg bei durch die Gicht erzeugten Schleimflüssen der Harnröhre und der weiblichen Geschlechtstheile, bei Geschwüren an den Füßen und flechten- oder rothlaufartigen Ausschlägen, die durch eine gichtische Anlage unterhalten werden.

Da die Gicht eine gänzliche Umwandlung der Körperkonstitution erfordert, so hat Mogalla (a. a. O. Seite 187) vollkommen recht, wenn er sagt, daß diese das Werk von vier oder sechs Wochen, als dem Zeitraum, den man einer Badekur widmet, unmöglich sein kann. Die Kur muß, soll ein dauernder Erfolg erwartet werden, einige Mal wiederholt werden. War es beim ersten Gebrauche nur möglich, eine scheinbar geringe Erleichterung des Leidens zu erzielen (denn die in ihrer inneren Thätigkeit einmal angeregte organische Lebensthätigkeit wirkt fast unbemerkt fort), so zeigt die zweite Anwendung der Kur unfehlbar einen deutlicheren Erfolg von der Wirkung der Quelle auf die Krankheitsverfassung des Individuums. So sahe ich einen Herrn, der die fünfziger Jahre bereits erreicht hatte und seit einigen Jahren, nachdem das Podagra angeblich einem sympathetischen Kurverfahren gewichen war, an Zufällen der Hypochondrie in einem sehr hohen Grade litt, nach dem ersten Gebrauche der hiesigen Therme zwar einige Erleichterung erlangen, bei der zweiten wiederholten Badekur aber brach, mit dem 21sten Bade, die erst vor einigen Jahren verschwunden gewesene Fußgicht wieder aus; nach vierzehntägiger Unterbrechung der Kur erloschen die früheren lästigen hypochondrischen

Störungen des Nervensystems, und seit dieser Zeit wird die Kur zur Erhaltung der erlangten Besserung alljährlich wiederholt.

Nicht selten beobachten wir den Ausbruch der regelmäßigen Gicht während des Gebrauchs der Bäder, wenn dieselbe unregelmäßig, anomal oder verborgen gewesen ist. Gewöhnlich pflegt mit dem 7ten, 11ten, 14ten oder 21sten Kurtage der Gichtanfall zu erscheinen, der auch dann zuweilen nicht ausbleibt, wenn er durch eine mehrjährige Anwendung der Quellen eine Reihe von Jahren geschwiegen hatte; indessen pflegt sein Verlauf nur ein sehr milder und von kurzer Dauer zu sein. Es scheint, als ob in solchen Fällen die eigne Lebensfähigkeit des Körpers durch die Thermen zu einer Reaktion gegen deren Einwirkung angeregt werde; für den Körper ist es aber ein Bedürfniß geworden, durch einen erneuerten Paroxysmus des Gichtanfalles auf eine fernere Zeit entledigt zu werden. In Fällen der regelmäßig auftretenden Gicht bricht auf den der Gicht unterworfenen Theilen am 7ten, 14ten oder 21sten Kurtage ein frieselartiger Badeausschlag aus, der besonders des Nachts lästig wird und den Kranken den Schlaf während einiger Nächte raubt, oder es zeigen sich in einer bestimmten Zeit der Kur vermehrte Entleerungen des Darmkanals, in der Form einer kritischen Entscheidung, für die gichtische Individualität des Körpers, oder es wird durch einige Tage hindurch ein häufiger Urin mit ziegelmehlartigem Bodensatz entleert. Immer aber zeigt sich in der sogenannten Knoten- und der laufenden Gicht der gute Nutzen von der Wirkung der Kur nicht während der Zeit des Gebrauches, sondern nach Vollendung der Bäder, wie dies Oehmb (a. a. O. S. 44) unter andern durch das Beispiel einer vornehmen Person von Brieg beweist, die, wie er anführt, vor etlichen Jahren in dergleichen Krankheit sich dieses Brunnens bediente, aber erst in einigen Monaten nach der Kur die Schmerzen verlor, die sich auch nach der Zeit nicht mehr zeigten, wie denn später diese Person nur zur Erhaltung der einmal erlangten Gesundheit sich hierher begeben habe. — Ein Schuhmacher, 35 Jahr alt, nahm wegen Podagra im Jahre 1834 zu den hiesigen Quellen seine Zuflucht. Er trug das Krankheitsbild einer tiefen, krankhaften Störung des Ernährungsprocesses an sich, und vermochte, wegen der Geschwulst der Füße, nur mit Hilfe zweier Krücken nach dem Bade und der Marianenquelle sich fortzuschleppen. Nach einem vierwöchentlichen Gebrauche der Kur, wobei auch die Douche in Anwendung gezogen wurde, verließ der Kranke Landeck, nur mit der einzi-

gen vertrauensvollen Aussicht, daß die Nachwirkung eine bessere denn die während der Kur selbst erlangte sehr geringe Erleichterung sein würde. Sechs Wochen nach vollendeter Kur fand sich die gehoffte Besserung der Leiden ein, und der Kranke kehrte im Jahre 1835, von seinem Uebel befreit, zu den Heilquellen zurück, in der Absicht, seine erlangte Gesundheit durch einen abermaligen Gebrauch des Bades zu unterstützen. Ein ähnliches Beispiel bot ein Landmann von etwa 60 Jahren dar, der bei dem dritten Besuche des Bades von den an Händen und Füßen vorhandenen Gichtknoten gänzlich befreit sich einfand.

Bei der anfangenden Gicht oder der Gichtanlage hat man von dem Gebrauche der hiesigen Thermen um so mehr zu erwarten, indem, wie Mogalla (a. a. O. S. 188) angiebt, man sich dieser Bäder ihrer gelinden Wirkung wegen, einer genauen Erfahrung nach, eine viel längere Zeit hindurch bedienen kann, als dieses bei manchen andern ohne Nachtheil geschehen darf. Hierzu kommt noch die hohe Lage des Ortes, ein Umstand, der bei langwierigen Krankheiten nicht außer Acht gelassen werden darf, von dem die älteren Aerzte oft großen Vortheil sahen, und der keinesweges gleichgültig ist, wenn wir, wie der um unsere Quelle so hoch verdiente genannte Arzt fortfährt, bedenken, daß die bessere oder schlechtere Beschaffenheit der Luft, aus der wir mit jedem Augenblicke neuen Lebensstoff schöpfen, in die Zusammensetzung und Mischung aller Nahrungsmittel gehört und ein sehr wichtiger Bestandtheil unseres Körpers selbst ist, auf die Heilung verschiedener Krankheiten den größten Einfluß haben muß. Nur gehören freilich eben so viele Monate dazu, als man hier Wochen zu verweilen pflegt, wenn man die guten Wirkungen dann sehen will.

Häufiger als die Gicht, pflegt der Rheumatismus, während des Gebrauchs der Brunnenkur, in seinen mannigfachen Erscheinungen sich zu äußern. Meist beginnen schon nach den ersten Tagen der Kur die rheumatischen Schmerzen in denjenigen Theilen, die davon befallen waren, oder vermehren sich, wenn sie noch vorhanden sind, oft in einem Grade, den sie vorher nicht gehabt hatten, verschwinden aber gegen das Ende der Kur vollständigst, um später gar nicht mehr zu erscheinen, oder verbleiben nur, und zwar in einer sehr milden Form, in der ersten Zeit nach dem Gebrauche des Bades.

Unter den, durch den Rheumatismus erzeugten Folgeübeln sind an den hiesigen Heilquellen, namentlich bei der niedern Volksklasse,

Anschwellungen der Gelenke in nicht geringer Zahl zu beobachten, die von Ergießungen einer serösen Flüssigkeit, entweder in den fibrösen Häuten der Gelenkhöhlen, oder in den Sehnenscheiden, vorzugsweise derjenigen, die das Kniegelenk constituiren, herrühren, und die von Fricke (Annalen der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg. Bd. 2. S. 13) unter der Rubrik der Wassersucht der Schleimbeutel am Knie beschrieben worden sind. Der Kranke ewpfindet bei diesem Uebel, nach Erkältung oder Anstrengung des Knies, die bei Gebirgsbewohnern wohl kaum fehlen dürfte, eine Geschwulst von größerem oder geringerem Umfange, die in zwei Hälften getheilt zu sein scheint, die Bewegung des Kniegelenkes im Anfange nicht stört, aber rasch wachsend dem Kranken das Gehen sehr beschwerlich und oft ohne Hülfe der Krücken fast ganz unmöglich macht. Oberhalb der Kniescheibe bildet sich eine elastische, fluctuirende Geschwulst mit unveränderter Hautfarbe, die wohl auch Schmerzen verursacht. Dieses Uebel habe ich bis jetzt nur bei jüngeren Personen, und zwar Mädchen von 17 bis 20 Jahren beobachtet, die außerdem noch an Störungen der weiblichen Periode litten.

In dieser angeführten Form des chronischen Rheumatismus wirken die hiesigen Thermen, wenn auch langsam und allmälig, doch immer entschieden mit heilsamem Erfolge. Der Nutzen wird nicht während der Kur, sondern immer einige Zeit nach derselben beobachtet; zwei, vier bis sechs Wochen nach vollendeter Brunnenkur rechtfertigt sich erst die Hoffnung des vertrauenden Kranken.

Bei allen, nach rheumatischen Fiebern Reconvalescirenden, sei es, daß die gesunkene Ernährung einer milden Unterstützung bedarf, oder daß eine Lähmung oder Anschwellung der Gelenke zurückgeblieben, oder selbst noch ein gereizter, fieberhafter Zustand einem anderen Heilmittel nicht weichen will, kann mit vollem Rechte die Anwendung der Landecker Heilquelle empfohlen werden. Als im Frühjahre 1803 in der hiesigen Gegend das rheumatische Fieber allgemein herrschte, und namentlich die robustesten Menschen befiel, erzählt Förster (a. a. O. S. 65), hinterließ dasselbe, bei vernachläßigter Behandlung und unordentlichem Verhalten, Augenentzündungen, Engbrüstigkeit und Gelenkgeschwülste, wovon mehrere das darauf folgende Jahr noch mit in unser Bad gebracht, aber glücklich gehoben wurden. Im Jahre 1834 kam ein Landmann, 32 Jahre alt, ins Bad, der in Folge eines so eben überstandenen rheumatischen Fiebers an allen Glie-

dern gelähmt war; sein Körper sah im höchsten Grade abgezehrt aus. Jedes Glied verursachte dem Kranken sowohl bei der Berührung als bei der Bewegung empfindliche und heftige Schmerzen; die Hand-, Fuß- und Kniegelenke waren geschwollen und sehr schmerzhaft. Der Schlaf und Appetit mangelten ganz und der Puls war fieberhaft, 110 Schläge in der Minute. Die ersten Bäder, die in einer Temperatur von 28° R. bereitet wurden, linderten schon die Schmerzen, welche im Bade selbst den Kranken zum ersten Mal ganz verließen. Bald trat auch ein ruhiger Schlaf ein; die Anschwellung und die Schmerzen der Gelenke wichen, und nach Verlauf von 14 Tagen sah man den Patienten schon allein nach dem Bade gehen. Nach einer dreiwöchentlichen Badekur verließ der dem Grabe sich nahe dünkende Landmann den Badeort vollkommen genesen.

Was die Brunnenkur bei der Gicht und dem Rheumatismus anlangt, so ist diese in beiden Krankheiten von derselben Art. Die Bestimmung, wann das Brunnenbad dem Wannenbade folgen soll, hängt von der Individualität des Kranken sowohl, als auch von dem Grade und der eigenthümlichen Natur des erwähnten Leidens selbst ab. Es ist dem Badearzte ausschließlich zu überlassen, in welcher Folge die Temperaturgrade des Wannenbades der natürlichen Wärme des Brunnenbades sich nähern müssen, und wann letzteres selbst zur Anwendung kommen darf. Was mit den verschiedenen Temperaturgraden an sich in den verschiedenen Krankheitsformen bewirkt werden kann, haben Marcard und Diel uns gelehrt, und ich halte es namentlich bei Gicht und Rheumatismus für eine wesentliche Aufgabe, auf die Temperaturgrade der Wannenbäder streng zu wachen, die vor der Anwendung des Brunnenbades, als vorbereitend, diesem vorauszuschicken sind. Wie aber diese Aufgabe zu lösen sei, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, sondern muß in jedem speciellen Falle besonders angegeben und ausgeführt werden. — Die Trinkkur macht einen wesentlichen Theil der Badekur aus, und darf weder aus Vorurtheil, noch aus Abneigung in irgend einem Falle eines gichtischen oder rheumatischen Uebels unterlassen werden. Dieselbe unterstützt unbedingt das eingeleitete Kurverfahren und kann, je nachdem es die Umstände des Kranken gestatten, vor dem Bade, oder auch nach demselben, selbst nach dem genossenen Frühstück in Anwendung kommen. Die Dauer der Trinkkur richtet sich theils nach dem Grade der Krankheit, theils nach der bemerkbaren Wirkung der Thermen;

denn die in dem Organismus hervorgerufene Reaction giebt sich nach Maaßgabe der Empfänglichkeit des Individuums, in niederem oder höherem Grade, bald durch eine fieberhafte Aufregung, bald durch andere auf der Hautfläche des Körpers bemerkbare Erscheinungen kund. Alle durch Gicht und Rheumatismus erzeugten örtlichen Uebel, als: nachbleibende Anschwellungen der Gelenke, Contracturen und Lähmungen verlangen die Anwendung der Douche, die nach dem Gebrauche einiger Bäder in Wirksamkeit treten und im Anfange nur abwechselnd einen Tag um den andern in Gebrauch gezogen werden darf.

Rückfälle von Gicht und von rheumatischem Fieber, die, wie schon oben erwähnt, zuweilen während der Kur sich einstellen, fordern, so lange sie bestehen, daß die Badekur ausgesetzt werde. In einzelnen Fällen kann man mit der Trinkkur fortfahren, wie Burghart dies ausdrücklich anräth, wenn er sagt: (a. a. O. S. 366) „die Trinkkur hingegen kann man mitten in den Schmerzen und zwar mit großer Erleichterung derselben gebrauchen; legt sich die fieberhafte Reaction, so kann das Baden wieder gestattet werden. Erreicht die fieberhafte Aufregung keinen hohen Grad, so kann während dieser Zeit das Brunnenbad mit einigen Wannenbädern vertauscht, oder es müssen diese, wenn man sich derselben ausschließlich bedienen will, in einem höhern Wärmegrade genommen werden.

Daß die Diät bei an Gicht und Rheumatismus Leidenden einen nicht unwesentlichen Theil derjenigen Vorschriften, die einem Kranken während der Badekur ans Herz zu legen sind, einnehme, vorausgesetzt, daß man einen günstigen Erfolg ernstlich beabsichtigt, darf nicht erst in Erwähnung gebracht werden. Crato (l. c. lib. I. cons. XVI. pag. 126, 127) versichert die Heilsamkeit der Landecker Wasser in der Gicht, wenn sie nämlich von mäßigen Leuten (a moderatis hominibus) gebraucht werden. Der reichliche Genuß von spirituösen Flüssigkeiten verbietet sich von selbst; man begnüge sich mit einer einfacher besetzten Mittagstafel, vermeide das Fleisch zum Nachtessen und mache zum gewöhnlichen Getränk einen recht fleißigen Gebrauch von dem hiesigen, von jedem fremden Bestandtheile freien und an Kohlensäure so reichhaltigen Gebirgswasser. Die in unserem kräuterreichen Gebirge so äußerst gute Kuh- und Ziegenmilch kann mit dem Gebrauche der Bäder recht nützlich verbunden und in den Nachmittag- und Abendstunden genossen werden. Auch die Kleidung werde der Witterung angemessen gewählt, und es ist gerathen, daß

die an Gicht und Rheumatismus leidenden Kranken, wenn ihre Uebel von größerer Bedeutung sind, die allzu frühen Morgenstunden und die spätere Zeit am Abende zu vermeiden suchen.

Mit der Gicht und Rheumatismus scheinbar verschwistert, und unter diesen Uebeln sehr ähnlichen Erscheinungen sich äußernd, ist

2) der Weichselzopf, der, in Polen fast ausschließlich zu Hause, alljährlich an den hiesigen Thermalwässern zur ärztlichen Pflege und Beobachtung kommt. Das in diesem beschwerlichen Uebel auf Landeck gesetzte Vertrauen beruht auf den günstigen Erfahrungen vieler, mit den Wirkungen der Landecker Quelle vertrauten Aerzte aus Warschau, Kalisch, Posen und Breslau. Wird der Weichselzopf, nachdem er sich gebildet, von nachbleibenden reißenden Kopfschmerzen, herumziehenden Schmerzen in den Gliedern, oder Brustschmerzen mit Husten und schleimigem Auswurfe, oder von Unterleibsbeschwerden, als: Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenkrampf, Unregelmäßigkeit in den Ausleerungen des Darmkanals, Störungen in der monatlichen Periode, oder von Leiden des gesammten Nervensystems, als: Hysterie, Melancholie, periodischem Wahnsinn, begleitet, so darf man von den heilsamen Wirkungen der hiesigen Thermen einen Nutzen sich versprechen. Selten reicht jedoch der einmalige Besuch des Bades zur vollständigen Wiedergenesung hin; nur durch den wiederholten Gebrauch der Bäder habe ich nicht allein das allgemeine Befinden des Kranken sich bessern gesehen, sondern auch den raschen Nachwuchs des gesunden Haupthaares beobachtet, wodurch das Abschneiden des Weichselzopfes, ohne Nachtheil für den Körper zu befürchten, beschleunigt wurde. Bei Kranken dieser Art hat sich das Trinken der lauen Thermen mit Milch oder Molken immer vortheilhaft bewiesen, und ich kann mit allem Rechte dasselbe sehr dringend empfehlen; dagegen blieb der Nebengebrauch von anderen fremden, entweder auflösenden oder eisenhaltigen Mineralwässern zweifelhaft, und mußte häufig, nachdem er einige Tage stattgefunden, unterlassen werden. Auch hat sich bei solchen Kranken, die nach dem vorausgeschickten Gebrauche der Landecker Quellen noch einer Stärkung bedurften, Cudowa, in der größeren Zahl der Fälle aber auch die laue Quelle von Reinerz von sehr guter Wirkung gezeigt.

Unter den, an unseren Quellen vorkommenden Dyskrasien verdienen ferner:

3) die Skropheln besonders genannt und näher betrachtet zu werden. Schon unsere Vorfahren rühmen die heilsamen Wirkungen der hiesigen Thermalwässer bei Drüsen-Geschwülsten, wovon Oehmb (a. a. O. S. 47) ein Beispiel von einer Frauensperson erzählt, die mit einer Drüsengeschwulst in der linken Inguinalgegend behaftet, zum Brunnen kam, und dieselbe nicht nur verlor, sondern es verschwand auch eine faustgroße Beule von dem Rücken, die des Nachts im Liegen und Schlafen die arme Patientin quälte. Mogalla erwähnt (a. a. O. S. 206) das Verschwinden der Kröpfe und anderer angelaufener Drüsen, die man hier während der Zeit, als man die hiesigen Bäder anderer Krankheiten wegen gebrauchte, ganz unerwartet erfuhr; und Förster (a. a. O. S. 83) hat mehrere glückliche Erfolge bei Kindern aufgezeichnet, die an der englischen Krankheit und an Drüsengeschwülsten litten.

Wenn die Zeugnisse ganz unpartheiischer Aerzte, wie ich als solche einen Oehmb, Burghart und Mogalla, die keine Badeärzte waren, wohl bezeichnen darf, schon hinreichen könnten, die Glaubwürdigkeit der gemachten Erfahrungen zu einer unumstößlichen Wahrheit zu erheben, so fehlt es auch gegenwärtig nicht an dokumentirenden Zeugnissen noch lebender, erfahrener Aerzte, die mit den Wirkungen der hiesigen Heilquellen vertraut, auf die Heilkraft derselben in Krankheiten des Lymphsystems unbedingt rechnen und mit den verschiedensten Formen der Skrophelsucht behaftete Kranke zu denselben senden, ohne in dem vorausberechneten Erfolge sich getäuscht zu sehen.

Daß die Skrophelsucht in einer krankhaften Verstimmung des lymphatischen Systems beruhe, darf als bekannt hier mit Stillschweigen übergangen werden. Alle schädlichen Einflüsse, sei es, daß dieselben in aufgenommenen Nahrungsstoffen, oder in einer nachtheiligen äußeren Pflege der Hautfläche, oder in dem Aufenthalte in einer naßkalten, verdorbenen Luft bestehen, wirken zunächst störend auf die ersten Keime des Ernährungsprocesses, der in seiner Entwickelung und fortdauernden Ausbildung einmal beeinträchtigt, in den verschiedenen constituirenden Organentheilen des Körpers Erscheinungen hervorruft, die ihn in der Abweichung von seinem natürlichen Verhalten dokumentiren. Die bemerkbare Entfremdung des gesammten Bildungstriebes beschränkt sich in dem skrophelkranken Organismus zunächst und ursprünglich immer auf das lymphatische System, in Folge dessen die Drüsen in die krankhafte Verstimmung mit hineingezogen

werden, und indem sie anschwellen, häufig alsdann das erste Merkmal der vorhandenen Skrophel-Dyskrasie angeben.

Beschränkt sich die Dyskrasie noch auf eine bloße skrophulöse Anlage, womit wir eine ursprüngliche Entartung der Lymphe bezeichnen, aus welcher eine Menge von Leiden hervorgehen können, die wir unter dem Namen Skrophelkrankheit kennen, so hat die Erfahrung bis jetzt den seegensreichen Erfolg der Landecker Thermalwässer stets dargethan, indem durch sie die erwähnte Verstimmung in der Lebensthätigkeit des Lymphsystems ausgeglichen, die Chylifikation dadurch verbessert, und der Umtrieb der Säfte im Kapillargefäßsystem zu einer erneuerten Reproduction angefacht wird. Hierzu kommt der Einfluß in Anrechnung, den der Aufenthalt in einer reinen und gesunden Gebirgsluft auf die Beförderung der gesammten Blutbereitung ausübt.

Die Kranken stehen in dem Alter von 3 bis etwa 12 Jahren, und stammen von gichtkranken oder mit skrophulöser Anlage behaftet gewesenen Eltern, sind von skrophulösen Ammen genährt, oder in ihrer Kindheit verfüttert worden, und tragen alle Anzeichen einer zurückgebliebenen Ernährungsthätigkeit an sich; sie leiden zuweilen an Durchfällen, die Zunge ist mit weißem Schleime belegt und Würmer pflegen nicht selten in den Stuhlentleerungen vorgefunden zu werden. Die zarte, blendend weiße Haut wird von Zeit zu Zeit von flechtenartigen Ausschlägen befallen, und die Gemüthsart dieser Kleinen neigt sich in der Mehrzahl der Fälle zum Eigensinn hin. Für diese kleinen Kranken ist es von großem Vortheile, sie, je nach der angewöhnten Schlafzeit, bald das Frühstück genießen und die Morgenstunden im Freien zubringen zu lassen, wobei sie den lauen Quell entweder rein, oder in Verbindung mit Ziegen- und Eselinmilch trinken können; erst nach 10 Uhr Morgens können diese Kranken nach dem Brunnen getragen werden, in dem sie bis zu 20 Minuten verweilen dürfen. Die Verdauung wird durch das Trinken des hiesigen Thermalwassers in der Regel angeregt, und die Stuhlentleerungen bleiben, wenn sie etwa nicht vermehrt werden, in der Regel breiartig und regelmäßig. Zuweilen erscheinen mit dem 9ten, 11ten oder 14ten Kurtage flechtenartige oder erythematöse Ausschläge, die nicht selten von einer fieberhaften Aufregung begleitet werden, nach deren Aufhören, namentlich wenn die letztere Form des Ausschlages erscheint, eine kleienartige Abschieferung der Haut sich wahrnehmen läßt. Die-

ses Fieber ist als eine wohlthätige Reaction des Organismus gegen die in letzterem bestehende Verstimmung der Lebensthätigkeit zu betrachten, und, wenn es erscheint, auch in dieser Art zu behandeln.

Offenbart sich die skrophulöse Anlage in einer Anschwellung, Vergrößerung und Verhärtung der Drüsen, namentlich derer, die am Halse sich befinden und hier oft die eine Hälfte, häufig aber beide Seiten desselben einnehmen, so verdienen die hiesigen Heilwässer auch dagegen empfohlen zu werden, und sind selbst dann auch noch mit Glück zu versuchen, wenn die meseraischen Drüsen und die Drüsen des Darmkanals in einem gereizten Zustande sich befinden, aber noch nicht den Charakter der Entzündung und beginnenden Eiterung an sich tragen. Es prägt sich in dem Habitus dieser Kranken das Bild der Skrophelsucht aus. Die den Hals einnehmenden Knoten sind von verschiedener Größe, schmerzen nicht selten bei der Berührung, lassen sich verschieben, und die sie bedeckende Haut gewährt entweder ein noch natürliches Ansehen, oder nähert sich mehr oder weniger einer geschwürigen Entartung, ist blaßbläulichroth und verdünnt, läßt eine Schwappung wahrnehmen, oder es sind die Drüsenknoten an einzelnen Stellen aufgebrochen und bilden Geschwüre mit losen ausgezackten Rändern und einem weißen Grunde. Die Kranken haben das 8te oder 9te Lebensjahr überschritten; nie sah ich Personen, die schon in den zwanziger Jahren standen. Hat das Uebel längere Zeit bestanden, und der Kranke verschiedene Arzeneien bereits fruchtlos dagegen gebraucht, so ist dabei selbst ein fieberhafter Zustand nicht zu verkennen.

Während der Kur beobachten wir in der Regel, daß die Drüsenanschwellungen im Anfange, meist schon nach dem 5ten oder 9ten Kurtage, schmerzhafter werden: es zeigen sich in ihnen flüchtige Stiche. Läßt die sie bedeckende Haut Spuren begonnener Eiterung bemerken, so bricht dieselbe auf, und die Drüse beginnt zu vereitern; jene Knoten aber, die vor der Kur schon in Verschwärung übergegangen waren, liefern jetzt eine größere Menge eines dünnen wässerigen Eiters, während die Ränder der Geschwüre sich zu senken und anzuwachsen beginnen. — Bei Personen, die der skrophulösen Anlage ihrer früheren Jahre entwachsen sind, schwellen in der Zeit, wo sie die Kur anderer Uebel wegen gebrauchen, nicht selten die am Halse gelegenen Drüsen an. — Auf der Haut zeigen sich bei vielen Kranken pustulöse Ausschläge, die den Unterleib, wenn dessen Drüsen gleich-

zeitig erkrankt sind, oder den Rücken, oder die Extremitäten, oft diese Partieen der Reihe nach durchwandernd, einnehmen. Auch übernimmt häufig der Darmkanal, am 11ten oder 14ten Kurtage, eine kritische Entscheidung, indem Durchfälle eintreten, die einige Tage anhalten und dann von selbst wieder verschwinden.

Da bei einer vorgerückteren Form dieser Art von Skrophelsucht es auf eine vollständige Umstimmung des gesammten Lymphsystems ankommt, so ist begreiflich, daß die Kur nicht in der Zeit von einigen Wochen zu Ende geführt werden könne, sondern daß sie ein oder einigemale wiederholt werden müsse; nur in einem geringeren Grade der Drüsengeschwülste genügt der vierwöchentliche Aufenthalt zur Tilgung derselben. Bei einer streng durchgeführten, einigemal wiederholten Kur habe ich bis jetzt immer die Knoten schwinden, ausschwären und die skrophulösen Geschwüre vernarben gesehen. Die Kranken gewinnen in der Regel schon nach der ersten Kurzeit ein gesunderes, blühenderes Aussehen, fühlen sich kräftiger und die Functionen des Körpers gehen im Allgemeinen günstiger von Statten.

Soll aber die Kur eine ersprießliche sein, so darf das Trinken des Mineralwassers neben dem Bade nicht versäumt werden; es macht dasselbe einen wesentlichen Theil der Kur aus, und es kann, nach der Individualität des Kranken, der Brunnen entweder rein, oder in Verbindung mit Milch oder Molken getrunken werden. Die offenen Geschwüre lasse ich mit ins Mineralwasser getauchten leinenen Läppchen bedecken, die öfter am Tage angefeuchtet werden müssen. Entstehen im Verfolge der Kur hervorwuchernde Granulationen, so bedeckt man dieselben mit Charpie, und bedient sich des Höllensteins nur, wenn der üppigen Bildung von Fleischwärzchen nicht anders begegnet werden kann.

Ein Knabe von 11 Jahren, von skrophulöser Constitution, litt seit einigen Jahren an einer starken Anschwellung der Halsdrüsen, die bis dahin, wo er im Jahre 1836 hier zur Kur ankam, ganz schmerzlos geblieben waren. Gleich nach dem zweiten Kurtage erschien auf dem Nacken des kleinen Patienten ein pustulöser Ausschlag, gleich dem wie er nach der Einreibung von Brechweinsteinsalbe zu entstehen pflegt, und verbreitete sich von Tag zu Tag allmälig so, daß er den Rücken, den hinteren Theil des Hodensackes und zuletzt die unteren Extremitäten einnahm. In derselben Folge, wie der Ausschlag ausbrach, trocknete er wieder langsam ein, und die auf den Pusteln entstandenen Kru-

sten fielen ab. Diese Pustelbildung dauerte während der ganzen Kurzeit, indeß die Anschwellung der Halsdrüsen, in der anfänglich sich Schmerzen zeigten, in ihrem Umfange merklich abnahm.

Ein anderer Kranker, ein Schuhmachergeselle, 16 Jahr alt, der den ausgebildetsten Habitus eines Skrophelkranken hatte, litt seit einer geraumen Zeit an Halsdrüsenanschwellungen, die beide Hälften des Halses einnahmen, und von denen einige bereits aufgebrochen und in Eiterung begriffen waren. Nach der ersten, im Jahre 1836 unternommenen Kur, die sowohl im Baden als im Trinken der lauen Quelle bestand, und während welcher die Drüsengeschwüre mit in Mineralwasser getauchten leinenen Läppchen bedeckt wurden, verschwanden die Drüsenknoten und die Geschwüre an der linken Seite vernarbten. Im Jahre 1837 wiederholte der Kranke die Kur, und brachte durch dieselbe auch die Drüsengeschwüre der rechten Seite zum Schwinden und Vernarben; in der letzten Zeit wurde die üppige Granulation durch einen trocknen Charpieverband in Schranken gehalten.

Ist die Anschwellung des Halses nicht Folge einer Vergrößerung und Verhärtung der Schilddrüse selbst, sondern bildet sie eine am Halse befindliche, anfänglich bewegliche, gleichsam schwammige Geschwulst, die dem Drucke des Fingers leicht nachgiebt und die erst bei längerer Dauer härter wird, so hat gegen diese Geschwulst, die bei Frauen vorkömmt, welche in ihrem Kindesalter an ausgeprägter Skrophelsucht litten, und wo noch nachgebliebene Erscheinungen dieser unverkennbar ihrem ganzen Habitus ankleben, Mogalla die hiesigen Mineralwässer mit gutem Erfolge sowohl innerlich als auch äußerlich, in Form der Douche, gebrauchen lassen. Durch die zweimalige Anwendung der Badekur sah ich eine Geschwulst der Art von der Größe eines Hühnereies ganz verschwinden, die dem Gebrauche von Ischl und von anderen zweckdienlichen Arzeneien nicht weichen wollte, und der vornehmen Dame dadurch, daß sie den vorderen Theil des Halses einnahm, große Unbequemlichkeit verursachte.

Aber auch bei solchen Uebeln kann man von Landecks Heilquellen einen Nutzen erwarten, deren entferntere Ursachen in einer bestehenden skrophulösen Anlage sich nachweisen lassen. Anschwellungen der Brustdrüse, die im Wochenbette, durch eine vernachläßigte Pflege des Säugungsgeschäfts, oder nach beendigtem Nähren des Kindes beim Entwöhnen desselben, oder durch Druck oder durch andere mechanische Ursachen entstanden und nach langer Dauer in Verhärtung und Ver-

schwärung übergegangen sind, finden sich nicht selten bei solchen Individuen des weiblichen Geschlechts vor, die in ihrer Kindheit skrophulöse Drüsenanschwellungen gehabt haben und der Skrophelanlage nur entwachsen zu sein scheinen. In allen den Fällen, wo diese Verhärtungen der Brustdrüse vorkommen — von den verdächtigen und bösartigen will ich nicht reden — läßt sich, bei genauer Prüfung aller körperlichen Verhältnisse, eine skrophulöse Anlage nachweisen, die durch die Zeit der Entwickelung zurückgedrängt, bei Gelegenheit, wo ein Organ aus dem Complex des gesammten lymphatischen Systems von einem Leiden ergriffen wird, wieder auftaucht und mehr oder weniger in Beziehung auf das Heilverfahren ihr Anrecht geltend macht. Es schlummert oft recht lange eine Dyskrasie in einem Körper und kommt später zum Vorschein, oder es prägt sich ihre Wesenheit einem Leiden alsdann auf, wenn dieses in denjenigen Zweigen der Organisation Wurzel faßt, die zum Heerde der zwar immer thätigen, bis dahin aber verborgen gebliebenen Art der eigenthümlichen Entmischung der thierischen Lymphe gehören.

Daß die hiesigen Thermalwässer auf die Brustdrüsen, namentlich aber auf die Entartung des die Milchgefäße derselben umgebenden Zellgewebes, kräftig einwirken, beweisen die flüchtigen Stiche, die während der Kur, wo diese gegen die Anschwellungen der weiblichen Brust selbst, oder auch anderer körperlicher Leiden wegen, z. B. Anschwellungen und abnormer Absonderungsthätigkeit des Fruchthälters und anderer Krankheiten desselben, in Anwendung kommt, empfunden werden, und die Badenden nicht selten zur Nachfrage darüber veranlassen. Bildet die Verhärtung der Brustdrüse einen einfachen, vertheilbaren Knoten, der bei der Berührung schmerzt, so verschwindet derselbe nach den hierüber gemachten Erfahrungen oft ganz, oder wird aus der Sphäre des lymphatischen Einflusses gebracht, so daß er in der Zeit der Menstruation weder an Größe zunimmt, noch durch Schmerzen sich bemerkbar macht. Bei der in Eiterung begriffenen Geschwulst der Brustdrüse aber nimmt diese, indem jene durch die Kur in reichlichem Maße unterhalten wird, im Verhältnisse zu der Eiterabsonderung an Umfange ab, und es bleibt in der Brustdrüse selbst, wenn die Vernarbung sich einstellt, nur ein gutartiger kleiner Knoten zurück.

Nicht minder, als die so eben genannten Leiden, wurzelt die Kachexie der Knochen und deren Gelenk-Verbindungen in

einer krankhaften Verfassung des lymphatischen Systems. Sie ist den Skropheln verwandt, und wird von einem diesen ähnlichen Habitus begleitet, der, ist das ganze Knochensystem ergriffen, in seiner wahren Wesenheit, als Rhachitis oder englische Krankheit, erscheint; oder es giebt sich diese Kachexie in einzelnen Knochen oder deren Verbindung als eine Gelenkkrankheit (arthrocace), oder eine Vereiterung des Knochens, als Knochenfraß kund.

In beiden Formen der angeführten Dyskrasie werden, nach den hierüber gemachten Erfahrungen, die Thermen von Landeck mit Nutzen gebraucht *). Indem sie auf das vegetative Leben, mittelst ihres Stickstoffgehaltes und der alkalischen Salze, umstimmend einwirken, wie dieses öfter erwähnt wurde, erzeugen sie zunächst eine Verbesserung der Chylusbereitung, bethätigen den Stoffwechsel in dem lymphatischen Systeme, und fachen so mittelbar die Reproduktion in dem Kapillargefäßsysteme der Knochen und deren benachbarten Weichgebilden an. So langsam auch dieser von der Einwirkung der Quelle angeregte Prozeß von Statten geht, so entgeht er keineswegs einer aufmerksamen Beobachtung. In der ersten Zeit der Kur wird die Verdauungsthätigkeit der Kranken eine bessere; der Appetit mehrt sich, und die Entleerungen werden regelmäßig und natürlich; ist eine Eiterung, und als Folge dieser ein fieberhafter Zustand zugegen, so wird erstere in der Menge zwar vermehrt, gleichzeitig aber in der Beschaffenheit verändert, der wässerige Eiter verwandelt sich in einen gutartigen heilbaren; das begleitende Fieber pflegt in dem Verhältniß, wie die Thätigkeit des vegetativen Lebens zu neuer Wirksamkeit gelangt, sich zu mindern und hört oft schon nach einem dreiwöchentlichen Kurgebrauche auf. Eine Frau, einige 50 Jahre alt, litt, wie Kremer (a. a. O. Seite 107) erzählt, an einer Geschwulst des Oberschenkels, die sich bis zum Knie hin erstreckte, an einzelnen Stellen bläulich aussah, und endlich, als sie aufbrach, eine geraume Zeit hindurch eiterte, so daß der mittlere Theil des Knochens, wie dessen Umgebungen bedroht waren. Nach drei vollen Jahren, in welcher Zeit die Kranke von den herbsten Schmerzen gepeinigt worden ist, auch die Kräfte vollkommen schwanden und der Appetit sich verlor, hat die Kranke das

*) Ja, was die Rhachitiden betrifft, sagt Oehmb (a. a. O. S. 43), so ist kein Zweifel, daß solche allhier nicht geringe Hilfe finden würden.

Wasser aus der Marianenquelle in Fässern anfahren lassen, auf die in Eiterung begriffenen Theile in das Quellwasser getauchte Leinwand-Läppchen umgeschlagen, wodurch die Schmerzen nachließen und die Geschwulst abnahm; zu gleicher Zeit aber trank sie auch von dem Mineralwasser den ganzen Winter hindurch, worauf nicht nur die Kräfte und der Appetit sich wieder einstellten, sondern auch die Geschwüre sich reinigten und zur Vernarbung gebracht wurden. Diesem ähnlich ist ein zweiter von Kremer angeführter Fall, wo ein Landecker Bürger in der linken Leistengegend eine Geschwulst bekam, die acht Wochen lang vergebens behandelt, von einem Bader endlich geöffnet wurde. Es entleerten sich mehrere Pfunde eines schlechten Eiters aus derselben, worauf die Kräfte des Kranken allmälig schwanden, so daß er 20 Wochen bereits im Bette zugebracht und seiner Auflösung entgegen sah, als er sich entschloß, von dem hiesigen Mineralwasser zu trinken. Gleich darauf fühlte er sich besser, und nachdem er einen Monat lang die Trinkkur fortgesetzt hatte, entrann er nicht nur den Händen des Todes, sondern es reinigte sich auch das Geschwür, in welches der Abscеß verwandelt wurde, und heilte zu.

Beide von Kremer erzählte Krankheitsgeschichten beweisen aufs deutlichste, daß die hiesigen Thermen eine Kraft in sich schließen, durch Umstimmung der gesammten Organisation, die in Vereiterung begriffenen Weichgebilde in der Art umzuändern, daß der schlechte Eiter in einen guten umgeschaffen, und die Heilung der Verschwärung erzielt werde, lassen uns aber, wenngleich bei dem zuerst erwähnten Kranken der Knochen bedroht war, über die Heilkraft der Quelle bei Knochenkrankheiten in Zweifel. Der Heilungsprozeß indessen, welcher bei der Entzündung und Verschwärung der Knochen vorkommt, verhält sich demjenigen vollkommen gleich, der in den Weichgebilden stattfindet, und man kann daher mit demselben Rechte jene Vorgänge, deren die Natur bei der Heilung und Wiedererzeugung der durch Verschwärung beeinträchtigten Weichgebilde sich bedient, auch auf die gleichartig erkrankten Knochen anwenden.

Was Kremer in den zwei angegebenen Fällen wahrgenommen hat, beobachten wir gleichfalls bei der Verschwärung der Knochen, die für sich allein, ohne daß gleichzeitig die sie umgebenden Weichtheile vereitern, nicht durch Eiterung zerstört werden. Ist die betreffende Verschwärung Folge einer der Constitution des Kranken inwohnenden Kacherie des vegetativen Lebens so wird sie sicher gehoben, wenn es

gelingt, diese aus dem Bereiche des Körpers zu entfernen; und dies geschieht durch den innern und äußern Gebrauch der hiesigen Thermen jedenfalls, wenn das vegetative Leben und somit die Reproduktion an in- und extensiver Kraft nicht zu sehr verarmt ist, wenn die Dyskrasie noch in ihrem ursprünglichen Heerde wuchert und noch nicht in wichtige sympatische Verkettungen eingegangen ist.

Indem, wie schon erwähnt, die Thermen von Landeck auf das lymphatische System kräftig einwirken und auf das vegetative Leben eine umstimmende, umändernde Heilwirkung äußern, so sehen wir bei den rhachitischen Individuen, wenn diese noch so sehr in der körperlichen Entwickelung zurückgeblieben sind, eine regere Lebensthätigkeit nach kurzer Frist emporkeimen; die Verdauungskraft wird neu belebt, die Muskeln gewinnen bei einem raschern kräftigern Stoffwechsel an Energie, und die Knochen erstarken und werden in ihrer Entwicklung befördert. Zwei an ausgebildeter Rhachitis leidende Kinder sehr armer Eltern, von resp. 7 und 9 Jahren, deren Röhrenknochen durch das Uebel ganz verbogen waren, vermochten, als sie das erstemal Landeck besuchten, weder sich aufrecht zu erhalten, noch weniger aber waren sie fähig zu gehen. Nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte verließen sie den Kurort und kehrten im darauf folgenden Jahre in so weit gebessert zurück, daß das ältere von ihnen mit Hilfe zweier Krükken umher zu gehen im Stande war. Dieses erlangte auch durch die zum zweitenmale wiederholte Bade- und Trinkkur die völlige Selbstständigkeit in der Bewegungsfähigkeit, während das jüngere nun mit Hilfe der Krücken zu gehen begann, und im nächstfolgenden Jahre auch diese entbehren lernte. — Langsam zwar, aber um so anhaltender, wirkten in diesem Falle die Landecker Heilquellen, unerachtet sie in ihrer Nachwirkung bei der sehr großen Dürftigkeit der Eltern weder durch Pflege noch zweckmäßige Diät, die einen wesentlichen Theil sowohl der Kur als der Nachkur ausmachen, unterstützt wurden.

Auffallender sind die Erscheinungen, die während der Kur bei solchen Personen beobachtet werden, welche an Verschwärung der Knochen und ihrer Gelenkverbindungen leiden. Sind die den kranken Knochen umgebenden Weichgebilde angeschwollen und schmerzhaft, so pflegt die Geschwulst sich nicht nur zu mindern, sondern es werden auch im Anfange der Kur die Schmerzen geringer; nur zu der Zeit, wo die Reaction des Körpers gegen die Einwirkung der Mineralquelle sichtbar wird, also nach dem 14ten oder 21sten Kurtage, pflegen flüch

tige Stiche, mehr vorübergehend, sich wieder zu äußern. Aus den Fistelgängen, die zu dem entblößten kranken Knochentheile führen, wird der Eiter reichlicher, zugleich aber von besserer Beschaffenheit, entleert. Das kranke Aussehn des Kranken fängt an, ein gesünderes zu werden. Der durch Fieberanfälle gestörte Schlaf wird, indem das Fieber allmälig schwindet, erquickender. Die Zunge wird rein, die Entleerungen regeln sich, und der Urin wird in großer und wäßriger Masse entleert. Sind die Knochenenden in ihren Verbindungen ergriffen, so fängt der Kranke an, auch des kranken Gliedes einigermaßen sich zu bedienen. In der Zeit der Nachkur schließen sich die Fistelgänge, und gewöhnlich, wenn der Kranke das zweitemal den Kurort besucht, ist die Zahl derselben vermindert.

Was die Kur dieser Art von Geschwüren anlangt, so ist diese sowohl innerlich als auch äußerlich anzuordnen. Die kranken Theile hüllt man in Compressen ein, die mit Mineralwasser angefeuchtet, häufig im Verlaufe des Tages gewechselt werden, ein Verfahren, das schon Kremer empfohlen hat, und wie wir oben gesehen, nicht ohne Nutzen angewendet worden ist. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß die Kur, soll sie ersprießlich werden, ungesäumt und mit Ausdauer einigemal nach einander wiederholt werden müsse.

Im ersten Jahrgange der Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen, herausgegeben von v. Gräfe und Dr. Kalisch, Seite 258 ꝛc. ist von mir ein hierher gehöriges Beispiel von einem Gelenkleiden erzählt, das mit dem ersprießlichsten Erfolge durch den Gebrauch des Landecker Mineralwassers behandelt worden ist. Nicht minder merkwürdig ist auch die Heilung eines 15jährigen Landknaben von skrophulöser Constitution, der seit mehreren Jahren an einer Coxarthrocace und Olenarthrocace litt, und seit 2 Jahren das hiesige Bad besuchte. Die Caries des Ellenbogengelenkes ist nach dem zweimaligen Besuche des Bades vollständig gehoben, und die Bewegung im Ellenbogengelenke wieder hergestellt worden. An dem Hüftengelenke ist nach dem zweiten Besuche des Kurortes nur noch ein Fistelgang zurückgeblieben, und der Kranke vermag jetzt mit dem Fuße des kranken Schenkels die Erde zu berühren, und diesen ohne allen Schmerz hin und her zu schleudern.

Durch die gegenwärtigen Erfahrungen über die Heilkraft der Landecker Quellen bei Knochenkrankheiten bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht gewagt ist, von ihnen selbst da noch Hilfe

zu erwarten, wo ein lentescirendes Fieber in Folge des langwierigen Eiterabganges bereits besteht, und habe ich gesehen, daß selbst bei beginnender Phthisis, die zu einem Knochenleiden sich hinzugesellt, der Gebrauch der Quellen noch Anwendung finden kann.

Gleich den warmen Quellen von Aachen, Warmbrunn, Baden und Teplitz, wirken die Landecker Thermen heilsam:

4) in Dyskrasien, die durch den schädlichen Einfluß oder den Mißbrauch von Metallen, als: Queckfilber, Blei, Arsenik, oder durch einen zu reichlichen Genuß von Jod bedingt worden sind. Crato (L. I. Cons. X.) giebt in der Bleikolik den Landecker Bädern vor den Hirschbergschen den Vorzug, den auch die Breslauer Aerzte in der Histor. morbor. Vratisl. pag. 95 einräumen, und ein Beispiel von vortrefflicher Wirkung der hiesigen Quellen bei einem an Skorbut Leidenden anführen, der Kolikschmerzen hatte, welche eine Lähmung herbeizuführen drohten. Mogalla (a. a. O. Seite 202 ff.) rühmt die Landecker Quellen gegen die Merkurial- und Bleikolik, und gegen deren unausbleibliche Folgen, als da sind: Lähmungen der äußern Gliedmaßen, eine krampfhafte Engbrüstigkeit und Husten, Schwindel, Nebel und schwarze Flecken vor den Augen, Schwerhörigkeit, zuckende Bewegungen in Händen und Füßen mit gänzlichem Mangel der Empfindung, Verlust der Zähne mit Geschwüren am Zahnfleisch u. dgl. m., und führt ferner an, daß sie in denjenigen oft so hartnäckigen Beschwerden, die eine Folge des zu häufig gebrauchten Queckfilbers sind, eine passende Anwendung finden. Nach Förster's Angabe (a. a. O. Seite 79) wurden einige Töpfer, die wiederholt an heftiger Kolik und Gliederreißen litten und gelähmt waren, durch den Gebrauch der Bäder und durch das Trinken des Schwefelwassers, einer davon zwar erst nach zweijährigem Gebrauche desselben, gänzlich hergestellt. In der verflossenen Kurzeit beobachtete ich einen Hutmacher, der durch das Arbeiten mit Arsenik Zittern der Arme bekam, und durch sein bleiches und abgezehrtes Aussehen ein tieferes Leiden des vegetativen Lebens bekundete. Durch eine fünfwöchentliche Bade- und Trinkkur erholte sich derselbe und verlor das Zittern der Arme.

Die Lymphe sowohl als das Blut werden durch den Einfluß der genannten Stoffe in der gesundheitsgemäßen Mischung ihrer integrirenden Bestandtheile verändert, wodurch nicht nur Erscheinungen einer krankhaften Verfassung der Ernährungsthätigkeit bedingt werden,

sondern auch das Nervensystem sich in seinem innern Leben ergriffen zeigt.

Erwägt man, wie energisch belebend die Thermen auf das Lymph- und Drüsensystem einwirken, so wird ihr Einfluß bei solchen Leiden, die ihre Entstehung dem lang fortgesetzten oder unpassenden Gebrauche der Jodine verdanken, nicht befremden können. Wird auch bei dem Eintritte der jodinischen Symptome, die eine Sättigung des Körpers durch die Jodine bezeichnen, diese ausgesetzt, wodurch die vergiftende Wirkung des Mittels sich nach und nach verliert, so bleiben doch nicht selten eine Nervenempfindlichkeit und Reizbarkeit des Gefäßsystems, Störungen der Verdauungsthätigkeit, Geschwüre der Schleimhaut des Mundes, oder eine Schwäche in den Gliedern zurück, wie auch wohl Anschwellungen von einzelnen Knochenpartieen nachbleiben können, welche durch den Gebrauch der lauen Brunnenbäder und durch das Trinken der lauen Schwefelquelle beseitigt zu werden pflegen. Ein Mann in den vierziger Jahren, der wegen eines verdächtigen kupferfarbigen Hautausschlages und wegen Excoriationen der Schleimhaut des männlichen Gliedes und verdächtigen Schleimhautgeschwüren des Mundes zuerst Queckfilber gebraucht, darauf Jodine in steigender Gabe genommen, und wie die Geschwüre der Schleimhaut des Mundes nicht weichen wollten, auch das Pollinische Dekokt vergebens gebraucht hatte, genaß von seinem durch die gereichten Mittel bereits dyskrasisch gewordenen Leiden, wobei sich bereits die Nasenschleimhaut ergriffen zeigte, vollständig, nachdem er durch vier Wochen die Kur hier gebraucht hatte; in Folge des Kurgebrauchs schwollen auch die am Unterkiefer gelegenen Drüsen an und vereiterten.

Rein venerische Krankheiten werden durch den Gebrauch der hiesigen Bäder nicht geheilt. Gonorrhöen, die eine Zeit lang angedauert, verschwinden zuweilen während der Kur; schankröse, syphilitische Geschwüre aber entzünden sich und brechen aufs Neue auf, wenn sie kurze Zeit vor der Anwendung der Thermen durch Queckfilber behandelt wurden. Diese Erfahrung bestätigt die eigenthümliche, dem Queckfilber ganz entgegengesetzte Wirkung unserer Thermen. Die antisyphilitische Kraft des Queckfilbers wird aufgehoben, indem das gegen die Syphilis gereichte Queckfilber, sich noch in dem Körper befindend, durch die Einwirkung der Quelle aus demselben ausgeschieden, oder in seiner Gegenwirkung geschwächt wird; oder es überwiegt die Reaktion der Thermalwirkung den durch das Queckfilber eingelei-

teten antisyphilitischen Einfluß auf die Organisation des Körpers. So sah ich bei einer Frau tuberkulöse Syphilioiden, die einer kurz vorher gebrauchten Queckſilberkur gewichen waren, wieder nach dem 21sten Bade zum Vorschein kommen; die Kur mußte deshalb unterbrochen werden.

Ist es daher zweifelhaft, ob man es mit einer noch vorhandenen Syphilis, oder mit einer Merkurialdyskrasie zu thun habe, oder ob einem lange Zeit hindurch hartnäckig bestandenen Uebel eine syphilitische Ursache zum Grunde liege, so entscheidet der Versuch der hiesigen Bäder mit Bestimmtheit über die Natur des Uebels. Sie sind der sicherste Probierstein für die gründliche Tilgung des syphilitischen Giftes, das, wie mir Beispiele vorliegen, oft lange im Körper verborgen und durch andere Leiden maskirt, erst bei besonderer Veranlassung zum Vorschein kommen kann. Das schlagendste Beispiel dieser Art bietet die nachstehende Krankengeschichte dar. Ein Mädchen, 26 Jahr alt, zur gehörigen Zeit menstruirt und von ihrer Kindheit ab angeblich gesund, fiel auf den linken Arm, und bemerkte seit dieser Zeit, daß sich Abscesse an demselben bildeten, die in Geschwüre übergingen. Als ich im Jahre 1834 die Kranke zum ersten Male sah, fand ich sehr viele theils rundliche, theils etwas verschobene ovale, tief in das Hautzellgewebe dringende, mit einem weißlich speckigen Grunde, aber mit nicht sehr aufgeworfenen Rändern versehene Geschwüre auf dem linken Oberarme, der abgemagert, im Ellenbogengelenke gebogen und bedeutend versteift war. Auf dem Schultergelenke waren viele vertiefte Narben wahrzunehmen, die von den durch Einschnitte geöffneten Abscessen zurückgeblieben waren; die Unterschenkel sahen unförmlich aus, waren mit Rhagaden wie besäet, wodurch die Haut derselben derb und wulstig sich anfühlen ließ und gleichzeitig bei der Berührung schmerzte. Wegen Schmerzen in den leidenden Theilen schlief die Kranke weder, noch hatte sie Appetit, sah bleich und blaß aus, und war von Kräften gekommen. Als im Jahre 1834 die Kranke unsern Kurort zum ersten Male besuchte, ließ ich dieselbe nur baden, weil ich bei der unbestimmten Form des Uebels erst einen Versuch mit der hiesigen Therme machen wollte. Nach einer vierwöchentlichen Badekur erholte sich die Kranke zusehends, die Kräfte nahmen zu, die Schlaflosigkeit schwand, und einzelne der Geschwüre fingen an zu heilen und vernarbten einige Wochen nach beendeter Kur. Als der Winter leidlich vorübergestrichen war und

das Frühjahr eintrat, begannen die noch vom vorigen Jahre übrig gebliebenen Geschwüre des Oberarmes wieder zu eitern, der rechte Unterschenkel aber wurde seit Weihnachten schon ohne Verband gelassen. Die Kranke erschien im Mai des Jahres 1835 zum zweiten Male an unsern Thermen. Diesmal setzte ich den Gebrauch der Marianenquelle zur Badekur hinzu und sah, daß die Geschwüre, statt in der Eiter-Absonderung eine Verminderung zu erlangen, sich vergrößerten, sogar auch die, welche im vorigen Jahre vernarbt waren, brachen abermals auf und begannen zu schmerzen. Unerachtet dieser Erscheinungen wurde die Trink- und Badekur fortgesetzt, in der Hoffnung, daß später eine Aenderung in den leidenden Theilen sich finden dürfte. Kaum aber war die Kranke eine Woche bei den Ihrigen, als sie mit großer Betrübniß meine Hilfe in Anspruch nahm und angab, daß am Gaumenseegel ein großes Geschwür, dem am Arme ähnlich, entstehe, das sie im Sprechen und Schlingen hindere. Nur allzubald überzeugte ich mich von der Wahrheit der Angaben, fand in der vordern Fläche des Gaumenseegels ein rundes, zwei Linien großes, tief eindringendes syphilitisches Geschwür, und befragte die Angehörigen: ob sie nicht irgend eine Ursache über die Entstehung des Gesammtleidens anzugeben wüßten, indem dieses Leiden im Halse auf einen verdächtigen syphilitischen Ursprung hindeute, und, ohne in die Unbeflecktheit der Jungfrau ein Mißtrauen zu setzen, eine frühere Ansteckung durch das Erscheinen des gegenwärtigen Zustandes angenommen werden dürfte. Man erzählte mir hierauf, daß die Kranke als Kind bei einer Familie sich aufgehalten habe, welche syphilitisch und zu jener Zeit in Behandlung gewesen und vollkommen hergestellt worden sei. Die bei der Kranken eingeleitete antisyphilitische Behandlung, wozu das Dzondische Verfahren gewählt wurde, zeigte durch den Erfolg, daß man das ganze Leiden der Kranken als ein syphilitisches betrachten könne. Es heilte nicht nur das Geschwür im Gaumenseegel, sondern auch die Geschwüre am Arme fingen an zu heilen und vernarbten einige Wochen nach beendeter Sublimatkur. Als im Jahre 1836 die Kranke nochmals badete und trank, befand sie sich vollkommen wohl, und der abgemagerte, krank gewesene Arm fing an, etwas weniges voller zu werden. Seit dieser Zeit habe ich die Kranke öfter schon gesehen und sie bis jetzt von ihren früheren Leiden befreit gefunden.

Somit offenbart sich während des inneren und äußeren Gebrauchs der hiesigen Quellen das syphilitische Gift, wenn ein solches, sei es auch in der Gestalt eines anderen Leidens, im Körper sich noch befindet. Es wird daher die Kur sehr dienlich sein, um damit zu prüfen, ob die Heilung der Syphilis, (sind nur erst einige Monate darnach verflossen) gründlich erlangt worden ist. Immer aber werden die Landecker Thermen gegen die Folgen einer syphilitischen Krankheit, oder vielmehr, wie Mogalla bemerkt, gegen die Folgen unvorsichtiger Kuren derselben, als da sind: ein äußerst hoher Grad von Empfindlichkeit gegen die Veränderung der Witterung, öfter wiederkehrende leichte Fieberanfälle, herumziehendes Reißen, Störungen des Nervenlebens, Merkurialhypochondrie, Merkurialgeschwüre, Verschwärung der Nasenschleimhaut, Zittern der Glieder, Lähmungen, die durch unvorsichtiges Verhalten während einer Sublimat- oder Schmierkur entstanden sind, und dergl. m. mit Nutzen verordnet und gebraucht.

Was endlich

5) die Steinkrankheit anlangt, so kann diese, indem sie als ein Produkt einer eigenthümlichen plastischen Thätigkeit des vegetativen Lebens angesehen werden darf, in die Reihe der Dyskrasien aufgenommen werden, und als solche betrachtet, fehlt es nicht an erfahrungsmäßigen Beziehungen zwischen der Diathese zur Steinbildung und der Wirkung unserer Quellen gegen diese. Abgesehen von der Inkrustation fremder, in die Blase zufällig eingedrungener Körper, lehrt die Erfahrung, daß die Erzeugung von Steinen in den Harnwerkzeugen dem Kindes- und dem Greisenalter eigenthümlich sei. Knaben, die eine rhachitische Anlage haben, bei denen sich aber diese innerhalb der ihr gegebenen Zeit nicht zur wirklichen Krankheit entwickelt, bekommen mit dem 4ten bis 6ten Jahre einen Stein. Man kann in diesem Falle die Steinbildung als ein Produkt einer verspäteten oder einer unvollkommen ausgebildeten Rhachitis ansehen. Die meisten steinkranken Knaben haben mehrere Merkmale der rhachitischen Beschaffenheit an sich; sie sind von kleiner Statur, blassen aufgedunsenen Ansehens, haben einen dicken Leib und eine voluminöse Leber; bei mehreren fand v. Walther Anschwellungen der meseraischen Drüsen. In ein gleiches Verhältniß zur Steinbildung sind die Skropheln zu bringen, indem sich bei steinkranken Knaben Zeichen einer unvollkommenen Skrophelkrankheit vorfinden, und Dechamps

macht darauf aufmerksam, daß Steine häufig bei Kindern vorgefunden werden, die bei schlechter grober Nahrung im Elende aufwachsen. Aeltere Individuen, die an Harnsteinen leiden, sind Gichtkranke, die früher an regelmäßigen Gichtanfällen, welche später unregelmäßig eingetreten sind, gelitten haben. Häufig wechselt die Steinbildung mit der Podagra ab, und Kinder podagrischer Eltern leiden häufig an Steinen. Stärkere, wohlgenährte Männer, die frühzeitig und im Uebermaaß der Venus und dem Bacchus opferten, Schwelger in den Freuden der Tafel waren, eine sitzende Lebensweise führten, sind, wie den podagrischen Affekten, so auch der Steindiathese unterworfen.

Zieht man nun die Gicht und Skropheln mit der angeregten Steinbildung in eine genaue Parallele, so stößt man bei den verschiedenartigen Produkten dieser Leiden auf gleichartige Bedingungen der Krankheitsanlagen, und erinnert man sich der beiden erstern oben angegebenen Wirkungen unserer Thermen, und erwägt, daß diese bei jenen deßhalb so heilsam wirken, weil sie das vegetative Leben, von dem aus jede plastische Thätigkeit anhebt, umändern und umstimmen, so liegt der Beweis für die Annahme eines gleich heilsamen Erfolges bei der Steinkrankheit auf der Hand, wenn es namentlich darauf ankommt, die vorhandene Anlage zur Steinbildung zu tilgen. Weit entfernt zwar, behaupten zu wollen, daß die hiesigen Thermen bei der Steinkrankheit eben so energisch, wie Karlsbad und andere an alkalischen Salzen reichere Mineralquellen, den Gries oder die Steinkonkretionen abführen, so fehlt es doch nicht an Beispielen, die für den glücklichen Erfolg der Kur in dergleichen Leiden Zeugniß abgeben. Oehmb (a. a. O. Seite 46) preist den hiesigen Brunnen als absonderlich gut im Steine an, als welcher denselben nicht nur glücklich ausführt, sondern auch den künftigen Anwachs seiner durchdringenden und balsamischen Kraft wegen verhindert, und führt nachstehende Krankheitsgeschichte an. „Eine Frauensperson, guter Condition, aus Breslau, die ihrer Steinschmerzen wegen von langer Zeit her alle zwei Jahre den Landecker Brunnen zu gebrauchen gewohnt gewesen, kam auch diesmal wieder mit ziemlichen Schmerzen zu diesem ihren Asyl, so daß sie ganz gebückt und am Stabe zuerst ins Bad gehen mußte. Sie klagte unter andern, daß sie die zwei Jahre, seit sie nicht dagewesen, einige Male sehr harte Anfälle gehabt hätte, aber ohne alle Ausscheidung eines Steines. Als sie aber den ersten Tag drei Stunden früh und zu Mittag gebadet, gingen bald in der folgenden

Nacht zwei Steine von ihr ab, mit solcher Erleichterung, daß sie den andern Tag um ein gutes Theil sich besser befand, worauf sie auch nach und nach immer mehr an ihrer Gesundheit zunahm, daß sie endlich ganz vergnügt nach Hause reisen konnte."

Gestützt auf die in dieser Beziehung gesammelten Beobachtungen, glaube ich behaupten zu können, daß unsere stickstoffhaltigen alkalischen Thermen gegen die Anlage zur Steinbildung anzukämpfen und die Disposition dazu zu tilgen vermögen. Es beruht ihre Kraft nicht sowohl in dem Gehalte von alkalischen Salzen, wie z. B. des kohlensaueren Kalis oder Natrums, als vielmehr in der erfahrungsmäßigen Einwirkung auf die plastische Thätigkeit des vegetativen Lebens, das, wie schon erwähnt, auch bei der Steinkrankheit von seinen naturgemäßen Bedingungen und Wirkungen abweicht und, wie bei den Skropheln in dem Drüsen- und Hautsystem und bei der Gicht in dem Knochensystem, so bei der Steinanlage und Steinkrankheit in den Harn- und Gallenwegen Krankheitsablagerungen hervorruft. Das Blut und die Lymphe weichen auch hier wieder in ihren Mischungs-Bestandtheilen von ihrer natürlichen Beschaffenheit ab; überall aber, wo im Organismus eine bildende Basis sich hervorthut, da erwacht auch ein bildendes Streben, und diesem wird, wo es rege ist, das benöthigte Material zugeführt. Die Aufgabe zur Heilung ist daher in der Ableitung dieses Materials gegeben, das durch die Harnwerkzeuge oder den Darmkanal aus den Bestandtheilen des Blutes geschieden wird. „Relativer Wasserstoffmangel ist," wie Ph. v. Walther (System der Chirurgie Seite 376) sagt, „Grundbedingung zur Steinbildung im Gallen- und Harnsysteme. Jene hängt von überwiegender Abdominalvenosität, von relativer Vorherrschaft des Visceral- und Gallensystems, des Pfortadersystems ab, diese steht in näherer Beziehung zu Arthritis und Podagra von der einen, und Rhachitis von der andern Seite. Retrograde Gicht, wenn sie eine krankhaft bildende Thätigkeit im Harnsystem hervorruft, erzeugt den Stein, und gestörter Absatz des phosphorsauren Kalkes und anderer Phosphate im Knochensysteme giebt die Einleitung zur stellvertretenden Ossification im Harnsysteme."

Wird also das in seiner plastischen Thätigkeit abweichende vegetative Leben zu seiner normalen Verfassung zurückgeführt, so kann es nicht fehlen, daß auch die krankhaften Ablagerungen in den Gallen- und Harnwegen beschränkt und endlich aufgehoben werden. So sah

ich bei einem Knaben von skrophulöser Anlage und von einer Disposition zu Griesabgängen, durch den wiederholten Gebrauch der hiesigen Thermen nicht nur jene schwinden, sondern auch diese, nachdem längere Zeit hindurch schon Salzbrunnen, der jedesmal den Steingries in Menge entleerte, gebraucht worden war, vollständig getilgt werden. Mit nicht minder günstigem Erfolge äußerte sich der Gebrauch des Bades bei zwei harnsteinkranken Damen, die beide an einer Abdominalvenosität litten, und von denen die eine noch von den Folgen einer krankhaften Vergrößerung der Gebärmutter und von hysterischen Nervenzufällen heimgesucht war. Bei beiden sah ich während der Kur Harnsteine und Gries abgehen.

Daß die Heilquellen von Landeck auch

9. in Krankheiten der Lungen

mit Nutzen zur Anwendung kommen können, lehren die Vorfahren in einzelnen uns überlieferten Beobachtungen. Kremer (a. a. O. Seite 110) erzählt ein Beispiel von dem Sohne eines Gärtners, der in Folge eines Eiterabscesses dem Abzehrungstode nahe, durch das Trinken der hiesigen Thermen sich in so weit erholte, daß, als die Eiterhülle platzte, das ganze Eiterdepot durch den Brustkasten sich entleerte, und außer einer Narbe kein weiteres Anzeichen des Leidens zurückgeblieben war. Oehmb (a. a. O. Seite 56) empfiehlt die Quelle bei Lungensüchtigen nur dann, wenn bald anfänglich, in dem ersten Stadium der Krankheit, wenn noch keine Entzündung der Lungen zu befürchten sei, dieselbe gebraucht wird. Burghart (a. a. O. Seite 326 ꝛc.) räth ohne Bedenken die Trinkkur, aber nur diese allein, bei vollkommener Lungensucht an, meinend, daß der mit unserem Badewasser vermischte balsamische Schwefel abstergirender, reinigender und sehr heilsamer Art sei, und schlägt vor, den Dunst der Thermalwässer an die Eiterungsflächen durchs Athmen zu bringen. Mogalla (a. a. O. Seite 246) empfiehlt die hiesigen Thermen in der schleimigen, nach öfteren Katarrhen und Schnupfen, besonders bei Phlegmatischen entstandenen Lungenschwindsucht, so wie auch, wenn die schleimige Anfüllung durch zweckmäßige Mittel gehoben ist, bei der arthritischen und rheumatischen Lungensucht. Förster (a. a. O. Seite 68) be-

merkt, daß mehrere Kranke unter Verwunderung die freudige Erfahrung machten, daß ihre schwache Brust diese Quelle vertrage, daß sie ohne Reiz und Husten und ohne Beklemmung baden konnten. Sie traten wohl auch außer den Badestunden an den Brunnen, um den ihnen wohlthuenden Qualm einzuathmen. Einige von ihnen versicherten sogar, eine merkliche Erleichterung ihrer Brustbeschwerden durch das Bad erlangt zu haben, weshalb sie auch das Bad wiederholt besuchten. Ein polnischer lungensüchtiger Graf, vielleicht nur mit wenigen Resten von Lungen, bediente sich zwei Sommer hintereinander der hiesigen Bäder.

Weit entfernt, die Heilkraft unserer Thermen durch ein allgemeines Anpreisen derselben überschätzen und dadurch ihr wohlerworbenes Vertrauen, das sie seit Jahrhunderten in so vielen körperlichen Gebrechen besitzen, in irgend einer Art herabstimmen zu wollen, liegt es mir ob, aus Vergleichen einzelner von der Wirkung der Quelle abgeleiteter Thatsachen diejenigen Momente hervorzuheben, die zu einer richtigen Erörterung und Beurtheilung des fraglichen Gegenstandes führen können.

An mehreren Orten ist darüber ausführlich gesprochen, daß das lymphatische System von der Einwirkung der hiesigen Thermen vorzugsweise in Anspruch genommen werde, und als von der Skrophel-dyskrasie die Rede war, habe ich diejenigen Erscheinungen angegeben, unter denen die Wirkung der Quellen bei diesen Leiden gewöhnlich sich zu äußern pflegt. Ueberall, wo von der Heilkraft unserer Thermen in Dyskrasien die Rede war, hat sich die nähere Beziehung jener zu diesen in dem eigenthümlichen Einflusse finden lassen, den die Thermalwässer auf das vegetative Leben überhaupt ausüben. Angenommen also, daß es die plastische Thätigkeit des vegetativen Lebens selbst ist, die durch die Wirkung unserer Heilquellen in dem Falle, wo sie in einer krankhaften Verfassung sich befindet, umgestimmt und verändert werde, so frägt es sich, in wie weit dieselbe in ideopathischen sowohl als auch bei sympathischen Lungenleiden betheiligt, und zu welcher Zeit alsdann von unseren Thermen hierbei Gebrauch zu machen sei.

Die unausgesetzten Forschungen der Aerzte über die Lungenkrankheiten haben die Natur der Schwindsucht, um welche es hier zunächst sich handelt, näher entwickelt und deren Verhältniß zur bildenden Thätigkeit des Organismus erläutert. Werde die Schwindsucht er-

worben oder angeerbt, immer entsteht sie aus einer allgemeinen krankhaften Beschaffenheit des Organismus, wodurch, wie Clark (die Lungenschwindsucht, übersetzt a. d. Engl. von Aug. Vetter S. 235) mit Recht bemerkt, die Mischung des Blutes unvollkommen, der Ernährungsstoff also in einer Art gebildet wird, die unter dem Normal der Organisation liegt, und es können sodann die ernährenden Theilchen, statt in Gewebe, in fremdartige Gebilde, die man, wenn sie sich im Lungengewebe bilden, Tuberkeln nennt, verwandelt werden. Der Verfasser des Artikels: Tuberculosis in Ruft's Handbuch der Chirurgie stellt jene dyskrasische Krankheit, welche der Tuberkelkrankheit zum Grunde liegt, mit derjenigen in einen Parallele, welche unter dem Namen der Skrophelsucht bekannt ist. Die Produkte derselben sind ganz dieselben. Die wahre Skrophel ist eine tuberkulös entartete Lymphdrüse, und unterscheidet sich von andern Tuberkelbildungen durch nichts, als den verschiedenen Sitz. Die Tuberkelkrankheit ist die Skrophelsucht des Jünglings-, Mannes- und Greisenalters. Die Skrophelsucht charakterisirt sich durch eine Ueberladung des allgemeinen Bildungsmaterials mit phosphorsaurer Kalkerde. Dasselbe gilt von der Tuberkelkrankheit. Die Anlage zu beiden liegt, wie zur Gicht und der Steinbildung, schon in dem naturgemäßen Entwickelungsgange des Organismus und wird zunächst begründet durch ein Mißverhältniß zwischen der allgemeinen Ausbildung des Körpers und der des Knochensystems, wobei die für das Letztere bestimmten Stoffe entweder in zu reichlicher Menge erzeugt, oder im Blute zurückgehalten werden und ihre Ausscheidung sich nicht auf die von der Natur angewiesene Stelle beschränkt, sondern in den verschiedenartigsten Organen vor sich geht, und dadurch zur Entstehung skrophulöser und tuberkulöser Geschwülste von Gicht- und Steinkonkrementen Veranlassung giebt.

Diese geistreiche Ansicht, die der Verfasser des genannten Artikels über die Identität der Skrophelsucht und der Tuberkelkrankheit der Lungen entwickelt, setzt eine Gleichartigkeit der beiden Leiden zu Grunde liegenden Ursachen nicht nur, sondern auch gleichförmige Mittel zu ihrer Bekämpfung voraus.

Die Dispepsie ist eine fruchtbare Quelle der Kacherien jeder Art, vor allen aber der Lungentuberkeln, und Clark hat vollkommen Recht, wenn er die von Dr. Philipp zwischen der dispeptischen und der tuberkulösen Schwindsucht aufgestellte Verschiedenheit bezweifelt

und erstere der chronischen Lungenschwindsucht gleichstellt, welcher dispeptische Symptome lange voran und zur Seite gehen. Selten tritt ein Tuberkelleiden im mittleren Lebensalter ohne diese Komplikation auf, die jedoch sehr oft nur eine Folge venöser Kongestion nach den Unterleibseingeweiden ist, welche, wenn nicht wirksame Maaßregeln ergriffen werden, in Lungenschwindsucht endet. (Clark a. a. O. S. 54.) Deutsche Aerzte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, besonders Stahl, Hoffmann und vor allen Kämpf haben auf den außerordentlichen Einfluß des Zustandes der Unterleibsorgane in Bezug auf die Entwickelung der Lungenschwindsucht aufmerksam gemacht. Man wird bei genauer Nachforschung über die Erscheinungen, die man an einem zur Tuberkulose geneigten Individuum bemerkt, einen kongestiven Zustand des Blutumlaufs im Unterleibe als eine der beständigen erkennen. Bei ursprünglich skrophulösen Kindern sehen wir eine beständige Neigung zu diesem Kongestivzustande, und wird demselben nicht frühzeitig begegnet, so werden sie tuberkulös. In der Jugend findet sich derselbe Kongestivzustand als Vorläufer der tuberkulösen Kacherie und ergiebt sich in diesem Alter oft durch Nasenbluten, Bluthusten oder Hämorrhoiden; jedoch erst im mittleren Lebensalter, zwischen dem fünf und vierzigsten und fünfzigsten Jahre, wird derselbe durch ausgezeichnete Symptome, wie Dispepsie und ihre verschiedenen Begleiter kenntlich, die oft eine lange Zeit hindurch anhalten, und gar nicht selten die Lungenleiden verdunkeln. Abernethy, Wilson, Philipp und Todd haben die Kongestionen nach dem Unterleibe, besonders aber nach der Leber, als eine Quelle der meisten chronischen Brustkrankheiten betrachtet. Kennen wir gleich den Antheil nicht genau, den die Leber an der Blutbereitung nimmt, so können wir doch leicht einsehen, wie sie diesen Vorgang unterbrechen und stören, und eine kachektische Beschaffenheit der Flüssigkeiten hervorrufen könne, woraus Tuberkeln und andere Erzeugnisse entstehen. Betrachtet man aber auch die Abdominalkongestionen nicht als einen solchen pathologischen Zustand, woraus nothwendig Tuberkelkrankheit sich bilden muß, und behauptet man auch nicht, daß Abdominalplethora jeder Lungentuberkulose vorangehen müsse, so ist dies doch in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen als die allgemeinste Art anzusehen, wie die tuberkulöse Kacherie entsteht. Denn bei starken Individuen sorgt die Natur für die Entwickelung von Vorgängen in der Form von Krankheiten, um das krankhafte

Grundleiden zu heben, wofür Gicht, Hämorrhoiden und Hautausschläge erscheinen. Fehlt aber das Vermögen, diese ausgleichenden Vorgänge zu erregen, so bildet sich aus der Abdominalplethora ein krankhafter Zustand heraus, welcher die Tuberkelkrankheit in den Lungen veranlaßt, die ebenfalls in gleicher Art sich entwickelt, wenn vorhandene Gicht, Hämorrhoiden oder Hautausschläge, unzweckmäßig behandelt, verschwinden.

Gemäß dem so eben erläuterten, der Lungenschwindsucht vorausgehenden pathogenetischen Verhältnisse läßt sich die Heilung eines der Art begründeten Lungenleidens nur dann als möglich annehmen, wenn es der Kunst gelingt, die angegebenen Störungen des vegetativen Lebens in seiner plastischen Thätigkeit zu besänftigen und aufzuheben. In den Grenzen der Unmöglichkeit liegt es, dem Umsichgreifen des Uebels zu steuern, wenn es, aus der Sphäre der organischen Thätigkeit gerissen, ein selbstständiges Dasein erlangt, und als fremdartiges Gebilde in der Metamorphose der Zerstörung begriffen ist. Denn das für sich abgeschlossene Krankheitsprodukt bleibt gegen jede aus der Organisation des Kranken hervorgehende Reaktion unempfänglich, verharrt in seiner krankhaften Metamorphose und übt einen verderblichen Einfluß auf den Körper aus. Ist aber die plastische Thätigkeit noch in der von den Alten sogenannten Schesis begriffen, das Produkt derselben mit dem gesammten bildenden vegetativen Leben in gegentheiliger Beziehung befangen, so vermag alsdann die ärztliche Kunst, früh zeitig in Anspruch genommen, der Fortbildung des Leidens einen Einhalt zu thun.

Es haben sich in dieser Beziehung die Schwefelwässer einen, den anderen umstimmend wirkenden Mineralwässern gleichen Ruf erworben und werden von Clark in der Reihe der Mittel gegen die tuberkulöse oder skrophulöse Lungenschwindsucht aufgeführt. Der alkalische Gehalt unserer stickstoffhaltigen Thermen wendet dieselben direkt dem vegetativen Leben zu; es wird, wie schon Burghart an mehreren Stellen seines Werkes anführt, durch sie nicht nur die Mischung der Säfte, also des Blutes, verdünnt, deren Cirkulation bethätigt, das plastische Leben in seiner Neigung zur Entzündung, zu Kongestionen nach der Brust und dem Unterleibe geschwächt, sondern es werden gleichzeitig auch die hier vorwaltenden pathologischen Stoffe des Blutes mit dem Urin entfernt. Burghart empfiehlt daher mit Recht dieselben gegen Nasenbluten in dem Knaben- und Jünglings-

alter, wenn dasselbe von einem ungleichmäßigen Blutlaufe im Unterleibe abstammt, oder wenn gewohnte Blutabgänge verschwinden und dafür edlere Organe ergriffen werden, wodurch bei einer länger andauernden erhöhten Reizung dem betheiligten Organe Material plastischer Thätigkeit zugeführt und in dessen Gewebe die Absonderung und Bildung eines fremden Produkts gesetzt wird. Es lebt in meiner Nähe ein Landmädchen, einige 20 Jahre alt, das bei einem phtisischen Habitus in Folge eingetretener Menstrualstörungen Bluthusten bekam, und im Jahre 1835 hier die Trinkkur, nach Maaßgabe der dabei obwaltenden fieberhaften Reaktion auch Bäder gebrauchte. In der Zeit der Kur stellte sich einige Male der Bluthusten ein, legte sich aber immer wieder, und nach einem fünfwöchentlichen Aufenthalte im Bade erholte sich die Kranke in der Art, daß sie, wie ich mich bis jetzt mehrere Male zu überzeugen Gelegenheit hatte, ohne irgend einen Anstoß ihres früheren Brustleidens ihren Handarbeiten obliegen kann. Das von Kremer oben angeführte Beispiel der Heilung eines Lungenabscesses betraf wahrscheinlich einen skrophulösen Knaben mit einer Anlage von Tuberkelkrankheit.

Wenn wir gleich jetzt noch nicht wagen wollen, der Ansicht uns hinzugeben, als können die Thermen von Landeck in der hier angeregten Beziehung mit Ems verglichen werden, so dürfte doch der Vergleich beider einiger Aufmerksamkeit werth zu erachten sein. Abgesehn von den integrirenden Bestandtheilen beider Thermen, finden wir unter den Erscheinungen der Wirkungen von Ems viele, die denen von Landeck vollkommen entsprechen. Die ausgezeichnete Wirkung der Emser Thermen in der Heilung äußerer Geschwüre, wo die freie Einwirkung auf das vegetative Leben schnell die Eiterung verbessert und eine gesunde Granulation befördert (Diel a. a. O. Seite 187) geht den Landecker Mineralwässern auch nicht ab; bei beiden werden reizende Mittel gefordert, wenn Fontanellen nicht zuheilen sollen. Beide Thermen rufen während ihres Gebrauches rheumatische und gichtische Affekte aufs neue hervor. Sie bethätigen den Kreislauf des Blutes in dem Kapillargefäßsystem, rufen unterdrückte Blutflüsse wieder hervor, erzeugen Blutabgänge durch den After und mancherlei juckende Hautausschläge, verdünnen durch einen reichlichen inneren Gebrauch die Säftemasse und regen die Urinabsonderung an; die dynamische Thätigkeit des vegetativen Lebens wird durch beide erhöht,

und dadurch die krankhafte plastische Thätigkeit beschränkt und aufgehoben.

Aus diesen gleichartigen Erscheinungen der Wirkungen der Thermen von Ems und von Landeck glaube ich die Folgerung ziehen zu dürfen, daß Landeck, gleich Ems, bei der mehrfach angeregten Anlage zur Schwindsucht mehr, als es seit einer Zeit der Fall war, beachtet zu werden verdient. Die kohlensauren, muriatischen schwach eisenhaltigen Wässer haben bei Brustleiden in unserer Zeit zu sehr die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so wie auf der andern Seite die eisenhaltigen Quellen weniger als sie es verdienen, gewürdigt zu werden pflegen. Bei dem allgemeinen regen Streben aber, das sich in der Beobachtung der Wirkungen der Mineralquellen allenthalben kund giebt, werden die Anzeigen zu ihrem Gebrauche nicht nur bestimmter hervorgehoben werden, sondern auch ihr wohlbegründeter Ruf in ihrer alsdann unfehlbaren Heilsamkeit festeren Fuß erlangen. Durch die vage und unbestimmte Anpreisung der Mineralquellen wird die Sache der Geißel der rohen Empirie hingegeben, wobei der Hilfesuchende der kalten Wasserkur sich blindlings anvertraut. Die Zukunft und die Zeit werden den Knäul entwirren, der heut zu Tage die zum Wohle des menschlichen Geschlechts aus dem Priesterthume hervorgegangene Heilkunde so eng umschlungen hält.

Die Thermen von Landeck werden bei der erwähnten Anlage zur Schwindsucht mit Nutzen angewendet, wenn die Lebensthätigkeit gesteigert ist und eine erhöhte Reizbarkeit vorherrscht, wenn die in den Lungen durch den fortbestehenden Kongestivzustand gegebene Produktivität des plastischen Prozesses durch Anregung anderer Ab- und Aussonderungen des mit pathologischen Stoffen geschwängerten Blutes gebrochen werden kann, und die im Verfolg der Einwirkungen der Thermen in dem Organismus erzeugte Reaktion, des Krankheitsheerdes sich bemächtigend, über die plastische Thätigkeit die Oberhand gewinnt. Von dem innern Gebräuche der Thermen ist alsdann viel zu erwarten: beim Baden bestimmt die Konstitution den Wärmegrad; von der Individualität aber hängt es ab, ob der Brunnen rein oder in Verbindung mit Molken oder Eselinmilch getrunken, und wie viel zu letzteren von jenem zugemischt werden soll. Junge, zarte Mädchen, die über Brustschmerzen und Beklemmungen klagen, von Zeit zu Zeit hüsteln, dabei immer eine erhöhte Röthe des Gesichts haben, und an Unregelmäßigkeit der Menstruation leiden, befinden sich nach

dem Gebrauche der Kur wohler, welche, öfter wiederholt, die drohende Gefahr abwendet. Meist gelingt es, unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen, und dadurch der drohenden Entzündung vorzubeugen. Herr G. aus G., 40 Jahre alt, untersetzter Statur und atrabilarischer Constitution, litt seit längerer Zeit an Störungen des Unterleibes, die man im gewöhnlichen Leben mit Hämorrhoiden zu bezeichnen pflegt. Im Jahre 1832 entwickelte sich allmälig ein Lungenleiden, der Kranke hustete, warf einen zähen Schleim aus, der zuweilen mit Blut untermischt war, wurde vom Husten vorzüglich des Nachts gequält, sah dabei sehr leidend aus, und hielt den Körper sehr nach vorn gebeugt. Im Jahre 1834 besuchte der Kranke unsere Quellen, trank und badete. Hierdurch erlangte er nicht allein eine Linderung während der Kur, sondern es verschwand auch allmälig das Leiden der Lungen vollkommen, nachdem zweimal in verschiedenen Zeiträumen eine Blutentleerung durch den After, mit besonderer Erleichterung der Unterleibsbeschwerden, zum ersten Mal sich eingefunden hatte. Im Frühjahre des Jahres 1835 wurde das erwähnte Leiden abermals rege. Der Kranke trank in seiner Heimath Salzbrunnen mit Ziegenmolken, mußte ihn aber einige Tage darauf schon aussetzen, da er Blutspucken bekam. Als dieses aber nachgelassen, reiste er nach Landeck und gebrauchte hier die Kur mit demselben günstigen Erfolge, wie im vorhergehenden Jahre.

Die Störungen der Verrichtungen des Unterleibes, welche den Lungenkrankheiten zum Grunde liegen und in deren Begleitung erscheinen, hängen indessen nicht immer von materiellen Ursachen ab; sie sind nicht selten nervöser Natur und werden von Verstimmungen des Nervensystems des vegetativen Lebens bedingt. Auch diese Lungenleiden, die mitunter den Charakter einer drohenden Lungenschwindsucht annehmen, weichen auf eine oft wunderbare Art dem Gebrauche unserer Quellen. Erst kürzlich hat ein beschäftigter Arzt Breslau's an mich von einer Kranken berichtet, die, von mehreren Aerzten für phthisisch gehalten, nach Reinerz reisen sollte. Da es indessen schien, daß die vorhandenen bedeutenden Brustbeschwerden nur sympathisch und aus krankhaften Bewegungen der Unterleibsnerven hervorgegangen seien, so wurde sie, sobald es ihr Zustand gestattete, nach Landeck geschickt, von wo sie von ihrer Phthisis völlig geheilt zurückkam, und nun, es sind mehrere Jahre her, in Beziehung auf ihre Brust sich wohl befindet.

Sind aber in den Lungen Tuberkeln organisirt, und läßt sich eine begonnene Entzündung oder eine Eiterung derselben vermuthen, ist also das zweite oder dritte Stadium der Lungenschwindsucht eingetreten, dann fachen die Landecker Thermen die glimmenden Funken zur Flamme an, die Lungenschwindsucht bricht nun in ihrer wahren Gestalt aus, wie dies Burghart's Vater bei einem Polen beobachtet zu haben angiebt und die Erfahrung es lehrt.

Einen nicht geringen Werth behaupten die Landecker Thermen auch in der Heilung der schleimigen Lungensucht, wenn diese auf öftere Katarrhe oder Schnupfenanfälle folgt, oder durch arthritisch-rheumatische oder exanthematische Ursachen bedingt wird. Die Schleimschwindsucht, wie sie von den Alten genannt wird, ist als eine Blenorrhoe der Schleimhaut der Lungen zu betrachten. Sie hängt nämlich von einer, aus obigen Einflüssen entstandenen Reizung der Schleimhäute der Athmungsorgane ab, die hierdurch zu einer reaktiven Thätigkeit angeregt, zunächst Schleim absondern, der, je nach der Dauer der Krankheit und der Individualität des Kranken, die Natur einer mehr eitrigen Absonderung annehmend, als solche von vorhandenen Geschwüren der Bronchialschleimhaut stammt, welche in derselben wie in andern schleimigen Membranen endlich entstehen, oder sich einnisteln können. Denn, verfehlt die Naturthätigkeit ihren Zweck, die Schleimhäute durch die Schleimabsonderung in ihre Integrität zurückzuführen, dann muß, um mit Diel zu sprechen, das plastische Leben dieser Membranen ausarten, und durch eine schleichende, entzündungsartige Reizung erfolgen fremde Produkte, die zuletzt in wahren Eiter durch Exudation übergehen. Je reichlicher nun diese ist, desto schneller verarmt das plastische Leben im Blute, die Lungen selbst leiden an ihrer wichtigen Ausscheidung, und die in ihrer Mischung veränderten, ärmer an Nahrungsstoff gewordenen Säfte erzeugen Fieber, Abmagerung, Auszehrung tritt ein, und Lähmung in den Kapillargefäßen der Lungen beschließt die Scenen dieser Krankheit.

Das in der bezeichneten Weise sich entwickelnde Leiden der Lungenschleimhaut wird durch die Fortdauer und durch die in ihr entstandene Umstimmung der organischen Masse häufig ein allgemeines, und als solches wird es nicht selten durch dispeptische und anderweitige Unterleibsbeschwerden, namentlich durch die Folgen eines gehemmten Blutumlaufs im Unterleibe, und vorzugsweise durch Umstimmung der Leberthätigkeit unterhalten, wodurch die Unterscheidung desselben von

einer tuberkulösen Lungenschwindsucht sehr erschwert und oft unmöglich wird.

Was die Heilung der Schleimschwindsucht anlangt, so beruht dieselbe auf einer Umstimmung der plastischen Stoffe des Blutes, wodurch die Anomalie in der aufgereizten Schleimhaut aufgehoben und in den Kapillargefäßen ein gesundes plastisches Leben durch eine neue Reproduktion hergestellt wird. Kann diesen Bedingungen noch Genüge geleistet werden, so haben die Landecker Thermen den Kurzweck noch nie verfehlt, namentlich alsdann nicht, wenn die Anomalie der Lungenschleimhaut bei phlegmatischen, pastösen Individuen, oder in einem mehr vorgerückten Lebensalter vorkommt. Die Bäder unterstützen den innern Gebrauch der Thermen, müssen aber, je nach dem individuellen Zustande des Blutsystems, und wenn es darauf ankommt, die Beweglichkeit im Pulse herabzustimmen, in einem niederen Temperaturgrade gebraucht, und der Trinkbrunnen mit Molken muß verbunden werden, oder sie müssen, wo sich eine gewisse Trägheit in den organischen Verrichtungen vorfindet, in einem höheren Wärmegrade bereitet sein. In letzter Beziehung kann am Ende der Kur selbst der Gebrauch eines eisenhaltigen Säuerlings in Verbindung mit den hiesigen Bädern zur Anwendung kommen und von Nutzen sein.

Gewöhnlich pflegt im Anfange der Kur der Auswurf an Menge zuzunehmen; er erfolgt aber leicht und nimmt statt einer gelblichen und zähen eine mehr weißliche Beschaffenheit an. Der Kranke fühlt sich theilweis erleichtert, wird vom Hustenreiz seltener gequält, besonders dann, wenn die Stuhlentleerungen häufiger eintreten, die, wo dieß von selbst durch das Trinken der Therme nicht erfolgt, durch eine zeitweise Beimischung von Karlsbader Salze oder durch den Genuß eines Bechers von Saidschützer oder Püllnaer Bitterwasser, wenn die Natur eine solche Entleerung erheischt, am leichtesten und zweckmäßigsten hervorgerufen werden. Das Auge des Kranken gewinnt einen heitern Blick, seine gewöhnlich gelbliche erdfarbige Gesichtsfarbe bessert sich, die etwa gesunkene Verdauungsthätigkeit erwacht, und die Kräfte nehmen zu. Mitunter zeigt sich ein heftiges Jucken in der Haut, es erscheinen wohl auch Ausschlagsformen auf der Brust und dem Unterleibe, und Kreuzschmerzen bekunden die angeregte Thätigkeit der Hämorrhoidalgefäße, aus denen wohl zuweilen eine geringe Blutentleerung erfolgt.

Folgende Krankengeschichten mögen das Gesagte näher beweisen:

Herr B. aus N., einige 30 Jahre alt, von hohem Körperwuchse und kräftigem Körperbau, litt, seit dem er im Militair gestanden, wahrscheinlich in Folge einer gegen primäre Syphilis zur Ungebühr gebrauchten Queckſilberkur, an einem Bruſtleiden, das von seinem Militairarzte als Folge von Tuberkeln behandelt wurde, weil er wiederholt Blut gehuſtet hatte und in Folge der gestörten Reproduktion abmagerte. Sein Hausarzt, die Ursache des Bruſtleidens in einem Leiden der Schleimhaut der Lungen, durch ein sympathisches Leiden der Schleimhaut des Darmkanals entstanden, aufsuchend, schickte den Kranken im Jahre 1832 nach Landeck. Der Kranke huſtete in den Morgenstunden, hatte einen geschmacklosen, dicklichen, selten blutigen Auswurf, der Genuß von saueren Speisen, und Echauffements erregten und verschlimmerten den Huſtenreiz, täglich waren zwei bis drei dünnflüßige Stuhlentleerungen, der Kranke empfand ein Gefühl von Auftreibung im Unterleibe, das nach dem Essen eintrat und mit einem Drucke im Epigastrium, einem Zusammenpressen und Eingezogensein der untern Bauchgegend, und mit Kreuzschmerzen verbunden war. Die Zunge war belegt, der Appetit gering und der Schlaf des Nachts sehr unterbrochen. Der Kranke badete im Bassin und trank den hiesigen Brunnen mit einem solchen günstigen Erfolge, daß er drei volle Jahre nach der Kur sich erträglich fühlte, und nach dieser Zeit im Jahre 1835 mit demselben Nutzen wieder die Thermen besuchte.

Ein Strumpfwirker unseres Städtchens, der tief in den fünfziger Jahren stand und seit geraumer Zeit an einem Huſten mit Auswurf in Folge arthritischer Beschwerden litt, trank im Jahre 1835 den hiesigen Brunnen und hatte den darauf folgenden Winter erträglicher als je zugebracht. Als er im Februar 1836 von einem stechenden Schmerze in der rechten Bruſtseite, in der Gegend der sechsten Rippe ungefähr, befallen wurde, und meine Hilfe gegen den heftigen Schmerz, der mit blutgestreiftem Auswurf verbunden war, in Anspruch nahm, linderte ein reichlicher Aderlaß und eine Auflösung des Brechweinsteins das Fieber, dagegen wich der zurückgebliebene Huſtenreiz keiner der dargereichten Arzneien. Ich entschloß mich, den Kranken den hiesigen Brunnen mit Ziegenmilch trinken zu lassen, und als er einige Tage davon getrunken hatte, entleerte sich eines Morgens eine Menge einer stinkenden, eiterartigen Masse, die, nachdem sie

einige Tage hindurch ausgeworfen worden, endlich sich verminderte, und es blieb nur noch der gewöhnliche Husten mit mäßigem zähem Schleimauswurfe zurück.

Die plötzliche Entleerung der übelriechenden, eiterartigen Masse spricht im vorstehenden Falle für die Gegenwart einer Eiterhöhle in dem Gewebe der Lungen, wie dergleichen bei veralteten Schleimschwindsuchten vorkommen. Wahrscheinlich war die Bildung derselben vor dem Erscheinen der entzündlichen Zufälle schon beendet, und diese selbst waren nur Zeichen der organischen Reaktion gegen die zum Ausscheiden herangereifte fremdartige Flüssigkeit. Der Eiterabsceß platzte und das zurückgebliebene Geschwür vernarbte allmählig unter dem Gebrauche der hiesigen Therme.

Dieselbe wird sicher mit Nutzen angewendet werden können, wenn Schleimhautgeschwüre der Lungen vorhanden, diese aber von jedweder Spur entzündlichen Reizes frei sind. Der von Förster oben angegebene Fall ist wahrscheinlich als eine Schleimschwindsucht zu betrachten. In einem solchen Falle, und selbst dann, wenn ein Lungenkatarrh verschleppt wurde, kann das Einathmen des Gases unserer Quellen, wenn auch von einer Heilung durch dasselbe nicht die Rede sein kann, dem Kranken eine bedeutende Erleichterung verschaffen und so indirekt zur Heilung des bestehenden Leidens beitragen. Nur als solche Fälle mögen diejenigen betrachtet werden, in denen das Einathmen des hiesigen Thermalgases Burghart als heilsam empfiehlt, und Förster als wohlthuend schildert. Man kann, ohnerachtet der Kranke schon während des Aufenthaltes im Brunnenbade das auf der Wasserschicht befindliche Gas einathmet, öfters im Tage auf eine längere oder kürzere Zeit, je nachdem es der Kranke verträgt, in den geschlossenen Raum des neu erbauten und zu diesem Zwecke eingerichteten Inhalationsbades sich begeben und hier in einer angenehmen Conversation das der Douchequelle entströmende Thermalgas einathmen. Welche günstigen Erfolge aus dieser neuen Einrichtung sich sonst noch ergeben werden, wird die Zukunft lehren.

Zu denjenigen Krankheiten, die alljährlich in einer überwiegenderen Anzahl an unseren Heilquellen zu Landeck beobachtet zu werden pflegen, gehören unstreitig

10. Die Störungen des Nervensystems.

Diese erscheinen hier von der Form einer gestörten dynamischen Wechselwirkung der Organe an, die Nervenschwäche genannt, bis zu den wichtigeren Abweichungen der dem Gehirn und dem Rückenmarke zugehörigen Funktionsthätigkeiten, wohin die Lähmungen zu zählen sind. Das Nervensystem bildet einen integrirenden Theil des gesammten organischen Lebens und steht mit dem vegetativen Lebensprozesse, der organischen Reproduktion, in einer so engen Verkettung, daß dessen Abweichungen von der normalen Beschaffenheit unbedingt Erscheinungen einer Verstimmung des sensiblen Lebens zur Folge haben; denn die Nerven bedürfen bei dem regen Einflusse, den sie auf alle Verrichtungen des organischen Lebens äußern, einer ununterbrochenen, ungeschwächten reproduktiven Thätigkeit. Verschiedenartige Krampfanfälle begleiten daher die Entwickelung des Organismus, wenn ein Mißverhältniß in der dem reproduktiven Leben inwohnenden Kraft gegeben ist. Lach- und Weinkrämpfe, convulsivische Bewegungen der Glieder, Ohnmachten u. s. w., entstehen häufig zur Zeit des Eintritts der Pubertät; eine erhöhte Empfindlichkeit der Nerven, Täuschung der Sinnenthätigkeit, Brustkrämpfe und eine Reihe der mannigfachsten Formen eines Leidens des Nervensystems, das im gewöhnlichen Leben mit dem Namen der Hysterie bezeichnet wird, finden sich in dem Gefolge derjenigen Erscheinungen, die eine Trägheit in der Thätigkeit der Ernährung bekunden; — dieselben nervösen Zufälle entstehen nicht selten nach vernachläßigten, nicht gehörig entschiedenen Katarrhen (namentlich sah ich im letzten Jahre, daß die Influenza, wenn sie nicht zur vollkommenen Entscheidung gebracht worden war, derartige Störungen des Nervensystems zurückließ); — sie folgen häufig nach Erschöpfungen des Organismus, wenn diese durch Blutungen, Wochenbetten, oder den weißen Fluß bedingt wurden, und werden außerdem noch durch solche Ursachen hervorgerufen, die das vegetative Leben mittel- und unmittelbar schwächen, als: Uebermaaß in geistigen hitzigen Getränken, Mißbrauch des Geschlechtstriebes, sitzende Lebensweise, angestrengte geistige Beschäftigung, Ueberspannung der Phantasie u. s. w.

Dieß mag genügen, um anzudeuten, welche Störungen der Reproduktion bei den Individuen sich vorfinden, die von Nervenanfällen heimgesucht zu sein pflegen. So wenig aber einerseits ein selbstständ-

diges Erkranken des Nervensystems in Abrede gestellt werden kann, eben so wenig kann auch der Antheil, den Störungen der Vegetation an der Erzeugung von Nervenkrankheiten haben, geläugnet werden. Kreyssig's unermüdlichem Forschungsgeiste verdanken wir die nähere Beurtheilung des erkrankten Marklebens. Das Nervensystem an sich ist als ein Organismus, als ein organisches Ganze anzusehen, sein Wesen muß in der Kraft, auf organische Weise sich zu bilden, bestehen. Es verschmilzt in dem Thiere mit dem niedern Organismus desselben zu einem Ganzen, und so wenig wir auch in die innern Vorgänge des Marklebens dringen können, um die Natur des Erkrankens desselben gründlich zu erforschen, so hindert dieß doch nicht, das Erkranken des Marklebens nach der Analogie des Erkrankens der vegetativen Seite des Thierorganismus zu behandeln. Indem aber das organische Leben als ein geschlossenes Ganze anzusehen ist, und dessen Erkranken, je nach der Individualität in dieser oder in jener Richtung der Organisation Wurzel schlägt und hervorsproßt, scheint mir der von Kreyssig angegebene Zustand der Umdämmerung des Marklebens, der darin besteht, daß das Markleben nicht in seinem innern Sein gekränkt, sondern nur durch eine der Hauptsache nach und vorzugsweise im niedern Leben, z. B. im Blute vorhandene Krankheit gleichsam beschattet, und so in seinem Wirken bedrängt wird, keineswegs von der Natur zu sein, um von einem wirklichen Erkranken der Nerven unterschieden zu werden. Zeigen sich Erscheinungen, die von einem Ergriffensein des Nervenlebens abhängen, so muß dasselbe doch als leidend angenommen werden. Freilich macht der Grad des Leidens, wie schwer derselbe auch erkannt und oft gar nicht bestimmt werden kann, hierin einen Unterschied; das Leiden wird aber beseitigt, indem wir Mittel anwenden, die das Nervensystem nicht ausschließlich, sondern auch das Blut, die reproduktive Thätigkeit des organischen Lebens überhaupt, mit ihrer einwirkenden Kraft treffen. Ohne in das System der Humeralpathologie zu fallen, dem ich eben so wenig wie jedem andern Systeme huldigen will, glaube ich mit Diel behaupten zu können, daß der Grundstein zur Herstellung und zur möglich gänzlichen Heilung von Nervenkrankheiten, in der Beseitigung der unregelmäßigen Thätigkeiten des plastischen Lebens, der zu großen Sensibilität des Nervensystems und in der dadurch eingeleiteten Umstimmung zu einem kraftvollen, gesunden Prozesse in der Reproduktion liege.

Auf diese vorausgeschickten Erläuterungen fußend, die das Verhältniß der Nervenkrankheiten zum gesammten organischen Leben betreffen, lassen sich die Erscheinungen, welche bei Nervenkranken während der Kur in Landeck gewöhnlich beobachtet werden, auf die eigenthümliche Wirkung der Thermen, die sie auf das reproduktive System der Organisation haben, zurückführen; denn schwer dürfte der unmittelbare Einfluß der Quelle auf das Nervensystem zu erweisen sein. Indem aber die organische Flüssigkeit, das Blut, von dem Thermalwasser zu einer neuen Thätigkeit angeregt, die organische Reproduktivität der Nerven bedingt, wird die dem Nervenleben so eigenthümliche periodische Reaktivität erklärbar, welche nach Maaßgabe der Constitution und der Individualität in der Zeit der Kur sich herausstellt.

In der Regel werden Kranke, die an einem nervösen periodischen Kopfschmerze leiden, — der zuweilen nur halbseitig zu sein pflegt, schon am 7ten, häufiger am 14ten, zuweilen auch erst am 21ten Kurtage von demselben, gewöhnlich heftiger als vorher, befallen, um daran für die Folge entweder nicht mehr zu leiden, oder von demselben nur in einem milderen Grade und in längeren Zwischenräumen belästigt zu werden. Frauen, die sich in den klimakterischen Jahren befinden, sind diesem Kopfschmerze, der als Migräne bekannt ist, häufiger unterworfen, als Frauen, die sich in den zwanziger oder dreißiger Jahren befinden. Unter den Männern finde ich mehr solche daran leidend, die mit einer schwächlichen, reizbaren Körperkonstitution begabt, eine sitzende Lebensweise führen, dem Genusse hitziger Getränke nicht abhold sind, und in Folge dieser Lebensart mit hämorrhoidalischen Zufällen der Unterleibsorgane zu kämpfen haben. Auch bei dem weiblichen Geschlechte sind Störungen in den Verrichtungen der Unterleibsorgane unverkennbar zugegen; nicht selten weicht die Menstruation in der Zeit und in der Quantität vom Normalzustande ab, oder hat, wo sie zum Aufhören sich anschickt, sich plötzlich in Folge gemüthlicher Affekte verloren. Das Leiden des Unterleibes prägt sich in dem Aussehen dieser Kranken nur zu deutlich aus, und ist wohl in der Regel als die prädisponirende Ursache dieses nervösen Leidens zu betrachten. In diesen Fällen leistet das Baden im Bassin den ersprießlichsten Nutzen, und muß auf diejenige Anzahl von Bädern ausgedehnt werden, die noch einmal so viel beträgt, als vor dem Wiedereintritt des Leidens schon Bäder genommen worden sind.

Unter den Kranken, die an Gesichtsschmerzen leiden, glaube ich einen beachtenswerthen Unterschied gefunden zu haben. Diejenigen, wo die rechte Seite des Gesichts leidet, sind meistens kräftigere, wohlgenährtere Individuen, klagen über einen Druck in der Lebergegend, sind zu Verstopfungen geneigt, und den Anfall des Gesichtsschmerzes begleitet nicht selten eine erysipelatöse Anschwellung des leidenden Theiles. Jene dagegen, deren linke Seite vorwiegend von dem peinigenden Schmerze befallen zu sein pflegt, sind schwächlichere, magere, blaß aussehende Personen, denen ein eigenthümlich mürrischer Zug um die Mundwinkel spielt, der auf ein tieferes Leiden des Unterleibes hindeutet, welches die Gekrös- und Darmdrüsen, so wie die Milz in Anspruch genommen zu haben scheint. Durchfälle wechseln mit Stuhlverhaltungen ab, die Präcordialgegend ist empfindlich, der Appetit unregelmäßig, und die Gesichtsschmerzen pflegen nicht selten schon während des Essens oder doch kurze Zeit nach der Mahlzeit, noch während der Verdauungsperiode, zu erscheinen. In einigen Fällen dieser Art ruft die Therme gleich im Anfange der Kur an den ungleichen Tagen immer neue Schmerzen hervor, während die Darmentleerungen in den gleichen Tagen häufiger zu sein pflegen. Der 7te, 9te, 11te oft auch erst der 21te Tag ist der schlimmste, da die Schmerzen in dieser Zeit den heftigsten Grad erreichen. Nach einer solchen Exacerbation erfolgen gewöhnlich durchfallartige, schleimige Stuhlentleerungen, die Schmerzen nehmen alsdann allmälig ab, und dauern selbst für eine unbestimmte Zeit nach der Kur nach wie vor an den ungleichen Tagen, wenn auch nur in geringen Spuren, an. Auch hier leisten die Brunnenbäder durch ihre niedere Temperatur vortreffliche Dienste, und der Kranke thut wohl daran, den kranken Theil des Gesichts während des Badens ins Wasser zu tauchen, oder er kann mit dem ganzen Kopf untertauchen, oder der Uebergießungen während des Bades sich bedienen.

Leiden die Kranken an Lach- und Weinkrämpfen, an allgemeinen oder einseitigen konvulsivischen Bewegungen der Glieder, an Brustkrämpfen oder andern Krampfformen, wie diese den Hysterischen eigen sind, so wiederholen sich diese Zufälle häufig während der Kur, und brechen selbst bei jenen hervor, die zu Krämpfen zwar geneigt, früher aber davon gar nicht, oder schon vor sehr langer Zeit befallen waren. Nicht selten ruft schon das erste Wannenbad dergleichen Anfälle hervor, wo sie

aber zum Vorschein kommen, da zeigen sie sich mit dem dritten, fünften, siebenten, neunten, vierzehnten Bade und brechen unmittelbar nach dem Bade, selten im Bade selbst, und darin nur in dem Falle aus, wenn der Kranke über die Zeit im Bassin verweilt. Wird die Kur solcher Zufälle wegen im darauf folgenden Jahre wiederholt, so pflegen sie in der Regel nicht mehr zu erscheinen, oder nur in äußerst schwachen Spuren sich zu äußern, und man hat alsdann auf eine andauernde Besserung mit Bestimmtheit zu zählen. — Diese Formen von Krämpfen pflegen fast immer mit andern körperlichen Leiden in einem ursächlichen Zusammenhange zu stehen. Man sieht von denselben meist floride, erregbare Mädchen in der Entwickelungsperiode, vor dem Eintritt der Reife, befallen. Nicht selten entwickeln sie sich bei reizbaren, jungen Frauen in der ersten Zeit des ehelichen Lebens und erscheinen alsdann kurz vor und zu Anfange der monatlichen Periode, die vor der Verheirathung normal gewesen, nun aber unregelmäßig, sparsam und schmerzhaft geworden ist. Sie zeigen sich ferner bei jugendlichen, sanguinischen, zu Nasenbluten geneigten Personen beider Geschlechter, und arten in allgemeine Convulsionen aus, die wohl zuweilen einem epileptischen Anfalle ähneln. Und endlich gesellen sich dieselben, als hysterische Erscheinungen, zu solchen Verstimmungen der Unterleibsfunktionen, die auf eine Trägheit der Ernährung, auf eine Abdominalplethora, und auf die hiervon abhängige gestörte dynamische Wechselwirkung der Unterleibsorgane bezogen werden können. — Die Dauer des Leidens und das Alter der Kranken entscheiden in den genannten Nervenaffekten über die rasche oder langsame Einwirkung der hiesigen Thermen, und bestimmen über die Nothwendigkeit der zu wiederholenden Kur, deren Nutzen in einzelnen Fällen nur durch Geduld und Beharrlichkeit erprobt werden kann. Erst bei einem sechs- bis achtwöchentlichen Kurgebrauche läßt sich einige Besserung erwarten, die, einmal eingeleitet, in einer sorgfältig beachteten Nachwirkung entschiedener sich zeigt und durch die wiederholte Badekur sicher und vollkommen erlangt werden kann. Oft genügt das Baden schon, um einen günstigen Einfluß zu erzielen; indessen, wo durch eine kräftigere Reaktion eine Umstimmung der plastischen Thätigkeit, des Bildungstriebes überhaupt, bewirkt werden soll, ist der innere Gebrauch der hiesigen Marianenquelle unerläßlich, und es kann selbst die Douche nothwendig werden, wenn eine regere Thätigkeit in den Unterleibsorganen erzielt werden muß. Während der

Anfälle leisten nervenberuhigende und kühlende Mittel, so wie Ruhe des Körpers, die besten Dienste.

Ein Paar Krankengeschichten mögen diese vorangeschickten, aus vielen Beobachtungen gezogenen Resultate erläutern helfen.

M. T. aus B. eine mit aller Frische der Jugendkraft begabte Frau, wurde, nach dem Berichte ihres Arztes, kurz nach ihrer Verheirathung im hohen Grade hysterisch. In ihrem sensiblen Leben aufs Höchste erregbar, war die Ernährungsthätigkeit von einem großen Torpor befangen, woraus die große Beweglichkeit im Nervenleben, die Verstimmung aller sensiblen Funktion, die stete Neigung zu Thränen, die große Trägheit des Stuhlgangs und die Kinderlosigkeit entstanden. Mehrere Bäder Schlesiens hatte die Kranke schon fruchtlos besucht, bis sie von ihrem Arzte nach Landeck gesandt wurde. Sie befand sich im Anfange der Kur nicht zum wohlsten und verfiel nach dem 14ten Bade in einen heftigen hysterischen Anfall. Mit Hilfe einer schwachen Strahlendouche auf den Unterleib wurde dieser mehr zur Normalität zurückgeführt, und die Leidende konnte nach Verlauf von 5 Wochen in so weit gebessert entlassen werden, als sich eine gewisse Heiterkeit ihrer Seele bemeisterte, und sie mit der Hoffnung auf eine wirklich zu erwartende Genesung abreiste. Nach und nach verschwanden die Störungen der Dauungsorgane und es verloren sich die hysterischen Zufälle; die früher Leidende sah der langersehnten Entbindung entgegen und kam zur Zeit, aber mit einem todten, kräftigen Knaben nieder, woran besondere trübe Familienverhältnisse die Schuld hatten.

Burghart erzählt von sich selbst eine bemerkenswerthe Krankheitsgeschichte (s. a. a. O. S. 364 ꝛc.), wie folgt: „Als mir gegen das 20ste Jahr meines Alters die Nase zu bluten aufhörte, welches sonst leicht und in großer Menge geschah, so äußerte sich bei mir ein seltsamer und besonderer Krampf-Zufall, der anbei von sehr schlimmer und bedenklicher Art zu sein schien. Nämlich es verzogen sich die Gesichtsmuskeln, doch nur bloß auf der rechten Seite, daß jeder, der es sah, glaubte, es geschähe mit Fleiß und ich wollte allerhand Gesichter schneiden. Der Zufall kam manchen Tag sehr oft, und dauerte wenige Augenblicke, und widerfuhr mir, weil er keine Schmerzen verursachte, folglich ich desselben ganz gewohnt worden, wider mein Wissen und Willen, doch konnte ich denselben, wenn ich's gewahr ward, (denn er fing mit einem besondern Zittern des rechten Augenliedes an) ver-

hindern, indem ich die Backenmuskeln nur recht steif anspannen durfte, weswegen man mir es anfangs nicht glaubte, daß diese Gesichtsverstellung ohne mein Zuthun entstände, sondern man nannte es eine unartige Gewohnheit. Nach einiger Zeit aber fuhren diese Krämpfe, obzwar jederzeit ohne Schmerzen, durch den ganzen Leib, vom Kopfe bis in den Fuß, doch also, daß sie bloß die rechte Seite angriffen; es war dabei nicht anders, als ob ich von einem großen Schrecken recht heftig zusammenführe, oder jede Muskel insbesondere erschüttert würde. Diese Erschütterung fuhr so geschwind als ein Pfeilschuß vom Kopfe durch die Schultern, Rücken, rechten Arm, Hüfte bis in den Fuß. Die linke Seite blieb jeder Zeit frei, und der ganze Anfall dauerte wenige Augenblicke, war sonder Schmerzen, ich aber nicht mehr im Stande, dieses Zusammenfahren oder Erschüttern der Glieder wie vorher, als es nur im Gesichte blieb, zu verhindern, ich mochte alle Muskeln so steif anspannen, als ich wollte und konnte. War der Krampf vorüber, so schlief mir der rechte Arm, Hand, Schenkel und Fuß dergestalt ein, daß ich nicht im Stande war, ein Blättchen Papier, oder eine leichte Feder in der Hand zu halten, oder aufzuheben, sondern mußte es fallen lassen, weil es mir eine Last von einigen Centnern zu sein dünkte; eben so wenig konnte ich mich unterstehen, den eingeschlafenen Fuß von der Stelle zu setzen, wo ich nicht augenblicklich übern Haufen fallen wollte, sondern mußte sitzen oder allein auf dem linken Fuße ruhend stehen bleiben, denn alle Gelenke des rechten Schenkels fielen wie ein Taschenmesser zusammen, nicht anders als ob alle Sehnen zerschnitten wären, wenn ich das leidende Bein fortsetzen oder darauf treten wollte. Wenn diese Unbrauchbarkeit der Glieder etwa eine Minute, oft auch kaum so lange, gedauert, so erhob sich etwas beschwerliches Kitzeln in dem Gliede, als ob Ameisen darinnen liefen, und nach einer Minute etwa konnte ich wieder zugreifen und gehen wie zuvor, fühlte auch nicht den geringsten Schmerz oder Mattigkeit. Indessen überfiel mich dieser Anfall manchen Tag etliche male, manchen Tag auch gar nicht. Ich bediente mich also im Jahre 1725 durch fast 6 Wochen der Badekur bei unsern Quellen und bin davon nebst göttlichem Seegen dergestalt befreit worden, daß ich jetzt (1744) keinen Anfall mehr davon erlitten."

Einen diesem ähnlichen Fall beobachtete ich im Jahre 1835 bei einem 11 Jahre alten Knaben, dessen linke Seite des Gesichts, wie der linke Arm und Schenkel von ähnlichen convulsivischen Zuckungen

plötzlich befallen wurden. Die Anfälle kamen in den Nachmittagsstunden, befielen den Kranken ganz unverhofft, dauerten nur einige Minuten und hinterließen eine Mattigkeit der ergriffenen Theile. Durch die öftere Wiederkehr des Leidens hatte der kleine Patient eine mehr nach der linken Seite gewandte Haltung des ganzen Körpers bekommen. Obgleich während der Kur die Anfälle sich vermehrten und auch heftiger wurden, so nahmen sie nach der Zeit doch ab und verloren sich später, nach einigen Monaten, ganz.

Außer den genannten Nervenleiden bleiben die Heilquellen von Landeck auch bei jener Störung des sensiblen Lebens nicht ohne einen günstigen Einfluß, der eine vorausgehende, indirekte Abweichung der organischen Thätigkeit zu Grunde liegt. Langanhaltende Blutflüsse, eingewurzelte Leucorrhoeen, durch Selbstbefleckung bedingte Saamenergießungen, zu häufige Befriedigung der Geschlechtslust, Anstrengung der Geisteskräfte, Kummer und Sorgen erzeugen eine erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems, die als Nervenschwäche und Nervenreizbarkeit bezeichnet zu werden pflegt. Diese Ursachen berühren theils direkt, theils indirekt die irritable Lebensthätigkeit, rufen, da die Nerven an der Reproduktion einen großen Theil haben, Störungen in dem plastischen Leben hervor, und bringen somit den Gesammtorganismus in Verfall. Die gesteigerte Reizempfindlichkeit der Nerven gestattet es nicht, dem scheinbaren Schwächezustande durch stärkende Mittel zu begegnen; die eisenhaltigen Mineralwasser wirken, wenn das Leiden schon vorgeschritten, erregend ein, und die stärkeren auflösenderen Thermen würden eine vollkommene Abspannung jeder organischen Thätigkeit zur Folge haben. Des vorwaltenden Stickstoffgehalts und der niederen, beruhigenden Temperatur wegen, sind die Thermen von Landeck in diesen Krankheitsfällen ganz an ihrer Stelle, und verdienen in dieser Beziehung den Bädern von Ems an die Seite gestellt zu werden. Sie beruhigen die große Agilität in dem organischen und sensoriellen Systeme, indem sie zunächst auf die dynamische Störung der Wechselwirkung des irritablen und sensiblen Lebens ausgleichend wirken, und durch Verbesserung der Chylifikation die Reproduktivität des Gesammtorganismus heben und steigern. Erst wenn die chylopoetischen Organe in eine kraftvolle Thätigkeit eingesetzt worden sind, führen alsdann die Stahlquellen die gründliche Heilung herbei. Zuweilen kann es aber von Nutzen sein, den Kranken schon während der Badekur ein eisenhaltiges Mineralwasser trinken

zu lassen, und diese Fälle sind es, wo in Landeck neben dem Baden die Säuerlinge von Cudowa, Langenau oder Reinerz ungestraft und mit Vortheil gereicht werden dürfen. Denn, wenn solche Schwächlinge, sagt Diel, oft gleich Anfangs zu einem kraftvollen Stahlwasser verwiesen werden, so befinden sie sich oft erbärmlich dabei. Die Verdauungswege gerathen in die größte Unordnung, und sind oft außer Stande, durch eine gleiche Reaktion dieses kräftige Mittel zu ertragen, und vergebens bestrebt man sich, diesem Uebelbefinden mit oft noch schädlichern Magenelixiren abzuhelfen. Nicht selten erfolgen Brustbeklemmungen und Blutspeien darauf. — Die Douche, zur Zeit angewendet, und darauf folgende Einreibungen von spirituösen Flüßigkeiten in die Wirbelsäule, unterstützen die guten Wirkungen der Quelle selbst dann, wenn das Leiden der Nerven den Grad der Nervenschwindsucht, der tabes nervosa, erreicht hat, dabei aber die Intemperatur des organischen Lebens nicht so gesunken ist, daß eine Reaktion durch Anregung der Reproduktivität möglicherweise noch erzielt werden kann. Gelingt es, das plastische Leben in seine Rechte einzusetzen, so hat man selbst von dem Gebrauch kalter Bäder als Nachkur einen sehr guten Nutzen zu erwarten.

Hierher gehört die von Dr. Pauli in der von Breslauer Aerzten im Jahre 1701 besorgten Sammlung der Krankheitsgeschichten (Histor. morb. Vratisl. P. 95) mitgetheilte Beobachtung von drei polnischen Rittern, die in Folge eines langanhaltenden Hämorrhoidalabganges kachektisch und abgezehrt wurden und durch den Gebrauch des Landecker Bades genasen.

Im vorigen Jahre besuchte eine angesehene Militairperson die hiesigen Quellen. Von einem profusen Schleimabgange aus dem Mastdarme gequält, ist der Kranke hierdurch nicht nur sehr nervenreizbar geworden, sondern war auch Anfällen eines Nervenschlages der linken Seite mehrere Male ausgesetzt gewesen. Er sah bleich und abgemagert aus, wurde durch größere Gesellschaften im höchsten Grade angegriffen und brachte mehr Nächte der Woche wachend als schlafend zu. Durch den Gebrauch von Baden-Baden wurde er in seiner ohnehin reducirten Körperkraft noch mehr zurück gebracht, und kam in einem bedeutenden Schwächezustande in Landeck an. Schon einige Bassinbäder, in Verbindung mit der Douche auf das Kreuz und die leidende Seite des Körpers, hatten den Kranken mit wahrhaft neuer

Lebenskraft beseelt, und er reiste in jeder Hinsicht gestärkt nach seiner weiten Heimath zurück.

Merkwürdig ist auch die von mir in den Provinzialblättern (im Märzhefte des Jahres 1835) mitgetheilte Geschichte eines Knaben von acht Jahren, der durch schnöde List und sinnliche Lust eines Dienstmädchens zur Onanie verführt, seine zu früh erweckte Sinnlichkeit mit anfangender Lähmung der Schenkel und einem Aussehen büßte, das dem eines Blödsinnigen gleichkam. Sein Gang war unstät; Ermüdung folgte der geringsten körperlichen Anstrengung; auch die geistige Bildung war unvollkommen und zurückgeblieben. Allmälig gewann der Knabe bei dem Gebrauche der Quelle mehr Festigkeit in seinem Gange, die geschwächten Körperkräfte kehrten allmälig wieder, die Reproduktion wurde thätiger, und selbst der Geist wurde für den Unterricht empfänglicher.

Man hat ferner auch bei solchen Nervenaffekten den Gebrauch der Thermen von Landeck mit Nutzen versucht, deren nächste Ursache in einem Leiden des Gehirns und des Rückenmarkes zu suchen ist. Freilich kann hierbei nicht von organischen Fehlern die Rede sein, denn es wäre anmaßend, bei vorhandener Desorganisation der Centralmassen des Nervensystems da Hilfe zu erwarten, wo es nirgends eine giebt; wohl aber hat die Erfahrung gelehrt, daß Störungen der dem Gehirn und Rückenmarke zukommenden Functionen in den hiesigen Bädern nicht selten gehoben zu werden pflegen. Schickfuß, Oehmb, Burghart, Mogalla und Förster führen viele Beispiele von Lähmungen nach Schlagflüssen an, die hier geheilt worden sind. Oehmb zählt auch den Tetanus hierher; doch glaube ich, daß es nicht die Anfälle selbst sind, die er hierunter begriffen haben will, sondern nur die nach dem Tetanus nicht selten nachbleibenden Folgen, wie ich davon in der letzten Saison mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Fräulein L., einige 20 Jahre alt, von meinem hochgeehrten Kollegen, dem Medicinalrathe Dr. Hanke den hiesigen Heilquellen zugesandt, hatte in ihrer früheren Jugend an Krämpfen, Skropheln und in Folge dieser an Coxarthrocace gelitten, und wurde sehr oft an Nervenzufällen behandelt. Im Jahre 1836 hatte sie das Unglück, mit einem rostigen Nagel die rechte Handfläche sich zu verletzen. Nachdem die Verletzung beinahe geheilt war, brachen Zufälle von Trismus und Tetanus hervor. Selbst der Magen und die linke Seite des Körpers wurden

ergriffen, wenn man an der Stelle, wo die Narbe war, heftig drückte. Erbrechen, Steifigkeit des Nackens, ein unbeschreibliches Gefühl der linken Seite, Unthätigkeit der rechten Hand, eine große Nervenreizbarkeit (welche Ursache war, daß die Kranke keine Musik, ohne Krampfanfälle zu bekommen, hören konnte) waren die Folgen des durch ärztliche Hilfe glücklich vorübergeführten Tetanus. Die Kranke vermochte nur nach und nach die Zeit des Aufenthalts im Bade zu verlängern, weil sie nach Verlauf von einigen Minuten Brustbeklemmungen bekam, die sie das Bad zu verlassen zwangen, selbst wenn das Wasser nur bis an die Magengegend reichte. Eben so brachten die ersten Douchebäder auf die Rückenwirbelsäule, namentlich wenn der Strahl die Gegend zwischen dem vierten und fünften Rückenwirbel berührte, einen Brustkrampf zu Wege. Nur in der letzteren Zeit der Kur verloren sich diese auffallenden Erscheinungen. Mit dem 14ten Bade bemerkte die Kranke ein eigenthümliches Einschlafen und ein Gefühl von Ameisenlaufen im rechten Arme, und empfand auf der rechten Seite der Zunge ein besonderes stumpfes Gefühl, worauf auch die Kranke das Baden sowohl als die Douche vertrug. Sie trank auch von dem hiesigen Brunnen, und reiste nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte, um Vieles in ihrem leidenden Zustande gebessert, ab.

Wenn dieser eine Fall auch nicht hinreichen kann, den Beweis für den oben aufgestellten Erfahrungssatz zu führen, so glaube ich denselben mehr noch durch die Beobachtungen zu erklären, die ältere Aerzte sowohl, als ich, über die Wirkung der hiesigen Thermen bei Lähmungen nach Schlagflüssen zu machen Gelegenheit hatten. Man darf von dem Gebrauche unserer Bäder sich Vortheil versprechen, wenn, wie auch Mogalla angiebt, der Schlagfluß durch eine gichtische oder rheumatische Disposition veranlaßt worden ist, oder wenn derselbe nach zurückgetretenen, durch fehlerhafte Behandlung zurückgebliebenen oder nicht gehörig ausgebildeten Hautkrankheiten, oder nach unterdrückten Hämorrhoiden, oder nach unterdrücktem monatlichem Blutflusse entstanden ist. Ein Kranker, berichtet Osann (Journal der praktischen Heilkunde Bd. LXV. Stück VI. S. 142), der bei seiner Ankunft ins Bad getragen werden mußte, hatte gegen das Ende der Kur den freien und vollständigen Gebrauch seiner Füße wieder erlangt, und von 7 durch Gichtmetastase gelähmten Kranken wurden 5 außerordentlich gebessert. In der Histor. morb. Vratisl. 1699. S. 64 theilt Dr. Helwich einen Fall von einem Manne mit, der

mit einer plethorischen Konstitution begabt und dem Trunke sehr ergeben war. Als derselbe mit seinen Anverwandten über Erbeangelegenheiten in Zwist verwickelt wurde, und hierüber sich sehr kränkte, wurde er vom Schwindel plötzlich befallen, und bald darauf am linken Arm und Fuße gelähmt. Nach der Anwendung passender Arzneien kehrten zwar die Bewegung und das Gefühl der gelähmten Theile in Etwas wieder, doch erlangte der Kranke noch nicht die vollkommene Gesundheit und reiste deshalb nach Landeck, von wo er gesund und gänzlich hergestellt zurückkehrte. Eben so erzählt auch Oehmb ein Beispiel von einer in Folge des Schlagflusses entstandenen Lähmung des rechten Armes, die in seiner Gegenwart durch den Gebrauch unserer Bäder gehoben wurde. — In jedem Jahre beobachte ich die günstigen Wirkungen der hiesigen Quellen bei Lähmungen, die durch den Schlagfluß erzeugt worden sind, und es fehlt auch mir nicht an Beispielen, die ich hier als Belag des oben aufgestellten Satzes anführen könnte. So sah ich erst im letzten Jahre die Genesung eines jungen Mannes durch unsere Thermen vorbereitet werden, der durch eine unvorhergesehene Erkältung während einer Merkurialkur die Sprache verlor und auf der rechten Seite gelähmt wurde. Die Lähmung dieser war zwar zum größern Theile gehoben, als der Kranke das Bad besuchte, aber seine Sprache war noch in der Art unvollkommen, daß es ihm während des Redens an passenden Worten, um sich zu verständigen, fehlte. Ein Unteroffizier von der Invalidenkompagnie aus H., der seit vielen Jahren an der Gicht leidet, wurde im Jahre 1835 an den Unterextremitäten und der Zunge gelähmt. Er konnte, wie er 1836 nach Landeck kam, nicht gehen und seine Sprache war noch unvollkommen; die Stuhlentleerungen waren träge und nur durch sehr starke Drastika zu erzielen, und der Urin floß unwillkührlich ab. Bei diesem Kranken, der nicht nur badete, sondern auch den Brunnen trank, zeigte sich binnen 14 Tagen schon eine Besserung seines Leidens. Die Urinblase kehrte zu ihrer normalen Funktion zurück, und in der letzteren Zeit vermochte auch der Kranke mit Hilfe der Krücke recht gut umherzugehen.

Es geht aus Allem nun zur Genüge hervor, daß die Landecker Thermen bei Lähmungen, die nach der Apoplexie zurückbleiben und wenn solche nicht schon zu lange dauerten, so daß sie bereits Erscheinungen einer Zerrüttuug der Körper- oder der Seelenkräfte nach sich ziehen, mit Vertrauen auf einen guten Nutzen empfohlen zu werden verdie-

nen. Die niedere Temperatur der Quelle läßt eine Recidive des Leidens nicht befürchten, und wenn einerseits durch den eigenthümlichen Einfluß der Thermen auf die organische Reproduktivität die krankhaften Verhältnisse des Gehirnes allmälig aus dem Wege geräumt werden, welche als nächste Ursache der Lähmung anzusehen sind, so kann man andererseits von der anregenden Kraft der Douche auf die leidenden Theile selbst die unschätzbarste Beihilfe erwarten; denn fast in keinem Falle wird die Douche nebst den Friktionen und Einreibungen von spirituösen Flüßigkeiten sich entbehren lassen, nur muß der Gebrauch derselben geordnet sein, und im Anfange der Kur in einem mäßigen Grade zur Anwendung kommen.

Bemerkenswerth ist auch die Besserung eines Kriegers, der an epileptischen Zufällen litt. Diese folgten einer Kopfverletzung, die der tapfere Streiter in der Schlacht bei Belle-Alliance erhalten hatte. Im Anfange erschienen die Anfälle nur im geringen Grade und in weit auseinander liegenden Zeiträumen, kamen später heftiger und häufiger, und dies war der Grund, daß der Kranke in den Jahren 1828 und 1829 die Heilquellen von Landeck besuchte. Seit dieser Zeit blieben die epileptischen Zufälle bis zum Winter des Jahres 1836 aus, wo sie abermals, wenn auch erst in einer sehr mäßigen Art, sich zu äußern begannen. Der Kranke kam daher im vorigen Jahre wieder nach Landeck und gebrauchte durch vier Wochen das Bad und den Brunnen. Am 16. November v. J. berichtete er mir über den Erfolg der Badekur Folgendes: „Seit dem Beginn der Badekur bin ich bisher von meinen epileptischen Anfällen noch nicht wieder ergriffen worden, ein abermaliger Beweis, wie vortheilhaft der Gebrauch des Landecker Bades auf meine, durch äußere Verletzung des Körpers herbeigeführte Krankheit einwirkte."

Wiewohl dieser eine bis jetzt ausgezeichnete Fall einer feststehenden Besserung von epileptischen Zufällen nicht zu der Folgerung einer allgemeinen Anwendbarkeit unserer Heilquellen in dieser, ihrer Natur nach noch sehr unbestimmten Form eines Nervenleidens berechtigen kann, so kann ich nicht umhin, darauf wenigstens aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß jene Formen der Epilepsie, deren Ursachen in einer Störung der dynamischen Wechselwirkung des organischen Lebens zu suchen sind, oder durch unterdrückte, zur Gewohnheit gewordene Entleerungen erzeugt werden, oder in der Entwickelung des Körpers selbst ihre nächste Begründung finden, wohl zu denjeni-

gen Krankheiten zu zählen sind, bei denen man durch Landecks Thermen eine Linderung nicht nur, sondern selbst Abhilfe hoffen und erwarten kann.

Bevor ich die Reihe der Nervenleiden schließe, verdienen noch jene Zufälle mit einigen Worten berührt zu werden, welche mit dem vielbesprochenen Namen Hypochondrie belegt zu werden pflegen. Welchen Antheil die Störung des Pfortadersystems und andere Uebel der Verdauungsthätigkeit an der Erzeugung dieser nervösen Affekte nehmen, darf als bekannt vorausgesetzt werden, und ist auch oben bereits erwähnt worden. Hieraus kann auch der Maaßstab entnommen werden, nach welchem das Verhältniß der hypochondrischen Zufälle zu der Wirkung unserer Thermen zu bestimmen ist. Wenn daher Förster anführt, daß der Hypochondrist beim innerlichen und äußerlichen Gebrauche der hiesigen Quellen mitunter viel Erleichterung finde, und daß dieses ihm Mehrere versicherten, die nach Jahren wiederum ihre Zuflucht nach Landeck nahmen, so kann ich diese Beobachtung als wahr nur bestätigen. Sicher, entschieden und mild umstimmend wirken die hiesigen Thermen auf jede Unregelmäßigkeit der Blutbewegung in den chylopoetischen Organen, und als solche verdienen sie in Fällen, wo die Nerven zu reizbar und empfindlich geworden, vor den stärker eingreifenden Mineralwässern, als Karlsbad und Marienbad, den Vorzug.

Sowohl in diesem, als in allen den bis jetzt genannten Nervenleiden übernimmt der Aufenthalt in einer reinen, in jeder Hinsicht die Thätigkeit des organischen Lebens belebenden Luft, einen nicht unwesentlichen Theil an der möglichen Herstellung der Kranken. Wenn gleich der Einfluß nicht in Abrede gestellt werden kann, den Zerstreuung, Entfernung von häuslichen und Dienstgeschäften, geselliger Umgang, Veränderung der Umgebungen u. s. w. auf den Geist, die Lebensquelle des Körpers üben, so scheinen mir dieselben durch die noch nicht genau gewürdigten Wirkungen einer feineren, die Lebensthätigkeit in jeder Beziehung anregenden Gebirgsluft einigermaßen überwogen zu werden. Der Nervenkranke benutze, wenn die Witterung es gestattet, die frühen Morgenstunden zum Aufenthalte im Freien, und besteige, in so weit es seine Kräfte erlauben, die Anhöhen der Berge. Nichtsdestoweniger sei aber auch seine Diät geordnet, und er vermeide streng den Genuß reizender und erhitzender Getränke, wenn dieselben ihm untersagt worden sind, denn nichts vermag mehr den Erfolg der gei-

stigen Wirkung einer Therme zu stören, als das Uebermaaß in Speise und Trank.

Folgen wir dem Zeugnisse, das Oehmb und Burghart, zwei genau beobachtende Aerzte, über die Wirkung unserer Bäder

11. bei Wechselfiebern

abgegeben haben, so erscheint es wohl nicht als überflüßig, diesen Gegenstand einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Mit Bestimmtheit erklärt sich Oehmb für den Gebrauch des Bades während des Wechselfiebers, und führt (a. a. O. S. 57) als Beispiel an, daß er ein Kammermädchen, das an einem dreitägigen Fieber litt, an dem fieberfreien Tage sowohl in das Bad als in den Brunnen schickte, wodurch zwar die Patientin mehr Ruhe und besseren Appetit erlangte, von ihrem Fieber aber, da sie keine ordentliche Diät beobachtete, nicht befreiet wurde. Von sich selbst erzählt er, daß er, als er hier nach zu viel genossener Milchspeise einen kleinen Anstoß von Fieber bekam, in seiner angefangenen Badekur demungeachtet fortfuhr und nebst wenigen innerlichen Arzneien in Kurzem davon wieder glücklich befreit worden sei.

Auf diese beiden von Oehmb verzeichneten Beobachtungen gestützt, hat Burghart (a. a. O. S. 396 ꝛc.) die hiesigen Thermen gleichfalls bei vielen Wechselfieberkranken mit Nutzen versucht und erklärt die hierauf zu beziehende Wirkung derselben durch ein künstliches Badefieber, welches er seinem Wesen nach dem Wechselfieber gleichstellt, indem jenes gleich diesem durch Frost, Hitze, Schweiß, einen stark abgehenden Urin und durch vermehrte Darmentleerungen gewisse in den Därmen sitzende überflüßige, zähe, schleimige, schädliche, oder auch dem Blute oder den andern Säften beigemischte, verdorbene, oder schon in den Gedärmen abgesetzte Stoffe, als Krankheitszunder, entferne. Nach Burghart's Ansicht von der eigenthümlichen Wirkung unserer Bäder ist auch ihr Gebrauch bei unterdrückten, zu rasch und unvorsichtig geheilten Wechselfiebern zu rechtfertigen, indem sie durch das angebliche künstliche Fieber das natürliche ersetzen, und dadurch, ohne letzteres gerade aufs neue zu erzeugen, Störungen beseitigen, die einem zu rasch beseitigten Wechselfieber zu

folgen pflegen. Zum Beweise einer selbstständigen Wirkung der Trinkkur führt er (S. 251) ein Beispiel von einem Kranken an, der nach einem unbedachtsam geheilten Tertianfieber an einem unordentlichen Abgange der Ab- und Aussonderungen litt, ein Spannen auf der Brust bekam, beschwerlichen Athem, Drücken unter den kurzen Rippen hatte, über Mattigkeit, Abgang der Kräfte klagte, den Appetit verlor, und dessen Schenkel anzuschwellen begannen. Der Kranke, welcher sich nur der Trinkkur bediente, bekam am fünften Tage der Kur seinen Appetit wieder, am 7ten wurde der Athem freier, am 9ten verlor sich das Spannen unter den kurzen Rippen, und am 13ten verschwand auch die Geschwulst der Füße, nachdem er im Ganzen 540 Unzen von dem Mineralwasser getrunken hatte.

Wenn auch, wie dieß oben, wo von der Wirkung der Landecker Thermen im Allgemeinen die Rede war, näher erörtert wurde, die von Burghart aufgestellte Ansicht in Zweifel gezogen werden muß, weil ein so geartetes Fieber, wie er dasselbe schildert, durch unsere Quellen nicht erzeugt wird, so ist an mehreren Stellen bereits von einer periodischen Reaktion die Rede gewesen, die namentlich in gewissen Nervenleiden unverkennbar ist, und in vielen andern Krankheitsformen als ein wirkliches Fieber während der Kurzeit sich äußert, das als solches das Leiden aufhebt, von dem der Kranke befallen, an unsern Thermen Hilfe sucht. So erinnere ich mich eines Kranken, der in Folge eines unterdrückten Schnupfens zu gewissen Zeiten von ohnmachtartigen Anfällen befallen wurde, dabei an Appetitlosigkeit litt, über Unterleibsstörungen klagte, und häufig von Kopfschmerzen gequält wurde. Bei diesem Kranken fand sich am 13ten Kurtage ein starker Schnupfen ein, nach dessen Verlauf die vorgenannten Krankheitserscheinungen verschwanden und nicht mehr wiederkehrten. Während der letzten Badesaison wurden einzelne Kranke, welche im Frühjahre die Grippe gehabt hatten, die, in ihrem Verlaufe auf eine unvorsichtige Weise gekränkt, anderweitige Störungen des Körpers, Unbehaglichkeit, eine gewisse Müdigkeit, Kopfschmerzen u. s. w. zurückließ, von neuen grippeartigen Zufällen befallen, wodurch aber gleichzeitig die Genesung herbeigeführt wurde.

Indem also in den meisten Fällen eine bestimmte reaktive Wirkung der hiesigen Thermen in der Form einer bemerkbaren fieberhaften Regung sich unläugbar herausstellt, so finden darin die von Burghart mitgetheilten Erscheinungen eine genügende Erklärung, und

OBERSCHLESISCHE LANDES-BIBLIOTHEK RATIBOR

geben nichtsdestoweniger auch über die erfahrungsmäßig begründete Wirkung der Thermen in Wechselfiebern den nöthigen Aufschluß. Erwägt man die Natur und das Wesen der Wechselfieber näher und bedenkt, auf welchen Prinzipien ihre Heilung beruht, so wird auch das Verhältniß einleuchten, in welches sie zu der eigenthümlichen Heilkraft der Landecker Quellen gestellt werden können. Denn geht diesen vielleicht auch das Vermögen ab, bestehende Wechselfieber zu beseitigen, so kann nicht geläugnet werden, daß sie durch ihren Einfluß auf das gesammte organische Leben, indem sie die Reproduktion anregen, die Disposition zu Wechselfiebern zu tilgen im Stande sind, und jene Störungen im Körper beseitigen, welche die Wiederkehr derselben bedingen. Vielen praktischen Aerzten ist diese Wirkung unserer Bäder nicht unbekannt, und ich habe Gelegenheit, alljährlich Wechselfieberkranke zu behandeln, die neben dem Gebrauch specieller Mittel ihres Uebels erst hier baar wurden, oder dasselbe aufs neue bekamen, wenn die Ursachen zu demselben noch nicht aus dem Körper gebracht worden waren.

Wie alle andern alkalisch-salinischen Schwefelthermen genießen auch die Landecker Quellen in der Heilung

12. von Hautkrankheiten

einen großen Ruf, und verdienen ihn mit Recht in den meisten derselben. So wenig sie aber in der Krätze und in den ächten Formen von syphilitischen Hautkrankheiten, von denen schon weiter oben die Rede war, an ihrem Platze sind, so bedient man sich ihrer mit umso größerem Nutzen bei den öfter wiederkehrenden erysipelatösen Entzündungen der Haut, namentlich bei der so häufig immer wieder erscheinenden Gesichtsrose, bei den vielen impetiginösen und herpetischen Ausschlagsformen, bei Flechten, Verhärtungen des Hautzellengewebes und jenen Hautausschlägen, denen Skropheln, oder die Merkurialdyskrasie zu Grunde liegen.

Wenn gleich die überlieferten Erfahrungen der Altvordern für die Heilung der Krätze durch den Gebrauch unserer Mineralwässer sprechen, so haben mich doch meine bis jetzt mit großer Sorgfalt angestellten Beobachtungen ganz von dem Gegentheile überzeugt. Mag die

Kur ausschließlich eine äußerliche oder eine innerliche sein, oder in Verbindung beider bestehen, so verschlimmert sich der wahre Krätzeausschlag in der Regel und kommt nur mehr zum Vorschein. Einige Bäder reichen schon hin, um in der Nothwendigkeit sich zu befinden, von der Kur abzulassen. Der Mangel des Gehaltes an Schwefel, dessen specifische Wirkung gegen die Krätze allgemein bekannt ist, mag wohl als Ursache der Wirkungslosigkeit der Thermen gegen diese Ausschlagsform anzusehen sein. Handelt es sich aber darum, die nachtheiligen Folgen zu beseitigen, die nach einer unvorsichtigen Heilung der Krätze in der innern Verfassung des Körpers entstehen, so werden die hiesigen Thermen immer mit Nutzen gebraucht werden, indem sie nicht nur auf das plastische Leben umstimmend einwirken, sondern auch die Haut in eine regere Thätigkeit versetzen, und theils durch neue Bildungen derselben, theils auch ohne diese, allein durch die Urinwege, den Krankheitsstoff auszuscheiden vermögen.

Hat bei den andern genannten Ausschlagsformen die Kur begonnen, so beobachten wir, daß diese anfänglich eine andere Gestalt gewinnen. Nässende Ausschläge beginnen in den ersten Tagen der Kur zu trocknen, verschwinden, wenn sie auf kleinere Partieen der Haut sich beschränken, mit dem 9ten oder 11ten Tage der begonnenen Kur und kommen wieder zum Vorschein, wenn die Mitte der Kurzeit erreicht worden ist. Es übernimmt die Haut in der zur Zeit in ihr eingenisteten, aufs neue auftauchenden Krankheitsform vicarirend die kritische Ausscheidung. Wurde der Kranke von der Gesichtsrose wiederholt heimgesucht, so bricht dieselbe in Begleitung eines Gefäßfiebers mit dem 11ten, 14ten oder 21ten Kurtage hervor und verläuft in der ihr eigenthümlichen Art. Die Kur, die dadurch unterbrochen wird, kann erst nach vollkommener Abschuppung der kranken Hautfläche fortgesetzt werden. Auf denjenigen Hautstellen aber, die mit einem Ausschlage behaftet sind, zeigt sich fast in derselben Zeit ein neuer Ausbruch desselben, und zwar erscheint der Ausschlag in derjenigen Form (von Pusteln, Bläschen oder Papeln), in welcher er seinem Wesen nach auf dieser schon bestanden hat. Der auf diese Art wieder zum Vorschein gekommene Ausschlag besteht, je nach dem Bedürfnisse des Körpers und der zu Grunde liegenden Krankheitsverfassung, während einiger, oft vieler Wochen, sein Ausbruch wiederholt sich immer wieder aufs Neue, bis endlich nach einer gemessenen, aber nur muthmaßlichen Dauer eine allmälige Heilung in der Bildung und Abschie-

ferung von Krusten beginnt, und dadurch der eingeleitete Genesungsprozeß vollständig beendigt wird. Der Kranke verläßt daher in einem scheinbar verschlechterten Zustande den Kurort und erfreut sich, in dem Vertrauen auf einen günstigen Erfolg, nach Verlauf von einigen Wochen einer langsam heranschleichenden aber desto gründlicheren Heilung seines lästigen Uebels.

In vorstehender Art zeigt sich während der Kur der Verlauf bei der überwiegenderen Anzahl der hier beobachteten Ausschlagskrankheiten. Bringt man nun die an diesen bemerkten Erscheinungen mit der inneren Wirkung der hiesigen Mineralwässer in eine Beziehung, so werden beide dadurch nur erklärlich, daß man eine vollkommene Umänderung der gesammten organischen Constitution voraussetzt, die gleich im Anfange der Kur eingeleitet wird. Der Ausschlag nämlich trocknet ein und bessert sich in der ersten Zeit, wo die Quelle mehr die innere plastische Thätigkeit anregt; ist aber erst der Ernährungsprozeß im Allgemeinen gehoben, so beginnt auch in der erkrankten Haut, durch den von Innen aus bethätigten Kreislauf in dem Kapillargefäßsystem derselben bedingt, eine von der krankhaften abweichende, gesunde und normale plastische Thätigkeit, mittelst welcher der Krankheitsstoff nicht allein ausgeschieden, sondern auch die Integrität des Hautgebildes selbst hergestellt wird.

Hieraus folgt aber, daß in jenen Formen der Hautkrankheiten eine Besserung erwartet werden kann, die auf einer eigenthümlichen, besondern Mischungsveränderung der Säfte, einer Disposition des Körpers hierzu, beruhen. Fast alle Hautausschläge stehen nämlich mit einer krankhaften plastischen Thätigkeit der Organisation im Zusammenhange; jede dem Körper inwohnende diskratische Disposition übt daher einen unverkennbaren Einfluß auf die eigenthümliche Natur des Ausschlages aus, und prägt ihren Charakter der Ausschlagsdisposition auf. Unter den Dyskrasien scheinen die Skropheln vor allen als diejenigen hervorgehoben werden zu müssen, die bei der Ueberzahl von den uns vorgekommenen Hautkranken als die entferntere Ursache der Hautkrankheit zu erkennen waren; oft schien es, als ob die Skropheldyskrasie in dieser Form sich verschleppen ließe. Aber auch die schon öfter genannten Störungen der Leberfunktion, die Trägheit des Pfortadersystems, die Hämorrhoidaldisposition überhaupt nehmen einen Platz unter jenen Krankheitsmomenten ein, die bei der Erzeugung von Hautausschlägen, namentlich der Rose und den herpetischen

Ausschlägen, thätig einwirken, und nicht selten die alleinige Disposition zu denselben abgeben. In dieser letzteren Zusammensetzung übernimmt dann häufig der Darmkanal die kritische Entladung, und man beobachtet nach dem Verlaufe von 11 bis 14 Tagen vermehrte, auf die Natur der Krankheit entscheidend wirkende Stuhlentleerungen. Eben so können aber auch Hautgeschwüre als für herpetische Ausschläge vikarirende Gebilde im Verfolge der Badekur entstehen, namentlich bei solchen Individuen, die mit einer venösen Constitution behaftet sind und variköse Gefäßvereiterungen an den Schenkeln haben, wie ich dies schon zu beobachten Gelegenheit hatte.

Bei der engen gegenseitigen Beziehung, in welcher die Hautgebilde mit der ganzen organischen Plasticität stehen, werden auch mannigfaltige Störungen dieser alsdann erzeugt, wenn die Hautausschläge unvorsichtiger Weise zurückgetrieben, also der in der Haut bestehende Krankheitsprozeß zu rasch, ohne Berücksichtigung seines Zusammenhanges mit der innern Verfassung des Körpers, aufgehoben worden ist. Auch in diesen Fällen hat man die Landecker Quellen mit Vortheil angewandt, besonders wenn das dem Verschwinden des Ausschlages auf dem Fuße folgende Leiden noch nicht allzulange bestanden hat. Ein hierher ganz passendes Beispiel erzählt Förster (a. a. O. S. 81) von einem Manne, der seit mehreren Jahren alle Frühjahre einen Hautausschlag von der Dauer einiger Wochen bekam. Als derselbe ausblieb, so entstanden die größten Unordnungen im Verdauungssysteme. Durchfall, Verstopfung, Flatulenz, Gallenfluß, Neigung zur Gelbsucht wechselten bei dem Kranken, unter Abmagerung seines Körpers, mit einander ab. Nach vielen angewandten Mitteln, die ihm zwar einige, aber keine dauerhafte Hilfe leisteten, war der Gebrauch des hiesigen Bades das Vorzüglichste, welches ihn gänzlich herstellte, ohngeachtet der Ausschlag nicht wieder zum Vorschein kam.

Da es bei der Heilung der Hautkrankheiten auf eine Umstimmung der ganzen Reproduktivität ankommt, so ist das Trinken des hiesigen Mineralwassers eine wirksame Unterstützung der Badekur. Je nach der Individualität des Kranken kann auch hier der Brunnen mit Milch, Molken oder Eselinmilch versetzt werden, und wird in dieser Verbindung nicht sowohl besser schmecken, als bei vielen Unterleibskranken um so energischer einwirken. Auch empfehle ich, die mit Ausschlägen behafteten Theile des Körpers am Tage öfter zu waschen,

oder lasse, wenn es angeht, häufig in Mineralwasser gefeuchtete Compressen um dieselben hüllen. Die Kranken empfinden eine wesentliche Erleichterung, indem dadurch der oft lästige zuckende Schmerz auf den Ausschlagsstellen gelindert und oft vollkommen beruhigt wird. Schon Kremer empfiehlt dieses Einhüllen in angefeuchtete Tücher und fand dasselbe sehr heilsam.

Mit einem gleichgünstigen Erfolge, wie bei den angeführten Hautausschlägen, werden die Landecker Thermen auch

13. bei langwährenden sowohl, als erst neu entstandenen Hautgeschwüren

benutzt. Erstere stehen meistentheils mit einem allgemeinen, constitutionellen Leiden in einer engen Verbindung, sind als der äußere Ausdruck einer tieferen Störung des organischen Bildungstriebes zu betrachten, und nehmen den Charakter jener Mischungsveränderung der Säfte an, von welcher der Organismus gerade befangen ist. Es gehören hierher die gichtischen, skrophulösen, Merkurial- und Abdominalgeschwüre, von denen letztere häufig die Natur der varikösen Gefäßausdehnungen an sich tragen. In wie weit die Heilung der genannten Geschwürsformen von der Wirkung der hiesigen Mineralquellen abhänge, ergiebt sich aus dem, was weiter vorn über die Störungen der Verdauungsthätigkeit und über die Dyskrasien überhaupt angegeben worden ist. Man kann daher auf eine vollständige Heilung der Geschwüre zählen, wenn die krankhafte Abweichung des plastischen Lebens noch in den Grenzen sich befindet, daß sie durch die Wirkung unserer Thermen aufgehoben werden kann. Läßt aber das constitutionelle Leiden keine Umänderung mehr hoffen, dann verharren die Geschwüre in der angenommenen Form und der Kranke darf nur auf eine Linderung während der Kur selbst noch Rechnung machen.

In den Fällen, wo eine Heilung noch erzielt wird, bemerkt man an dem Geschwüre selbst die Art der allgemeinen Einwirkung unserer Thermen. Gewöhnlich verringert sich im Anfang der Kur der Umfang des Geschwüres, dessen Schmerzhaftigkeit und Eiterabsonderung. Zur Zeit der Reaktion, die, wie schon öfter angegeben wurde, am 14ten, 17ten oder 21ten Kurtage sich äußert, zeigt die Geschwürsfläche eine regere Thätigkeit; die Ränder des Geschwürs röthen sich und werden empfindlich, die Geschwürsabsonderung nimmt in der

Menge zu; gleichzeitig brechen auch in dem Umfange des Geschwürs kleine juckende Bläschen oder Pusteln aus; bei Skrophulösen werden am Halse angeschwollene Drüsen bemerkbar, und bei Unterleibskranken bricht zuweilen ein Ausschlag auf den Bauchdecken hervor, oder es werden die Darmentleerungen vermehrt. Nach einigen Tagen, sobald die reactive Thätigkeit des Organismus nachläßt, verlieren sich auch die sie begleitenden Erscheinungen und es gewinnt das bestehende Geschwür nun ein besseres Aussehen; die Heilung desselben beginnt unter der Bildung eines guten Eiters, und indem sie nur langsam vor sich geht, so verzieht sich die Vernarbung bald eine kürzere, bald eine längere Zeit nach der bereits vollendeten Badekur und kommt nur dann nicht vollkommen zu Stande, wenn die Veränderung des constitutionellen Leidens noch nicht vollständig gelang. Eine Wiederholung der Kur wird daher in einzelnen veralteten Fällen nicht nur wünschenswerth, sondern auch unbedingt nothwendig sein. — Auch diese Geschwüre lasse ich während der Kur mit in Mineralwasser angefeuchteten Compressen bedecken, und bediene mich nur in äußerst seltenen Fällen der einfachen Wachssalbe zum Verbande. Das Trinken der lauen Quelle wird hier eben so nothwendig wie bei den Hautausschlägen, und leistet in einzelnen Fällen mehr als das Baden.

Frisch entstandene, nach äußern Verletzungen noch bleibende Verschwärungen werden durch die äußere Anwendung der Landecker Thermen zur rascheren Heilung und Vernarbung disponirt. Sind die Weichgebilde in ihrer Continuität getrennt, und ist durch die Anwendung passender Mittel die entzündliche Periode glücklich vorübergeführt worden, so habe ich von dem Baden und Waschen der dann im Eiterungsstadium befindlichen verletzten Theile stets einen guten Nutzen gesehen, und ich bediene mich hier am Orte des hiesigen Mineralwassers bei allen in Eiterung stehenden Wunden und durch äußere Ursachen entstandenen Geschwüren.

Die mit Trennung der Weichgebilde complicirten Knochenbrüche werden, nachdem die Entzündungsperiode vorüber ist, durch den äußern Gebrauch der hiesigen Thermen glücklich und rasch geheilt. Ein russischer Offizier, der im vorigen Jahre die Quellen anderer Uebel wegen besuchte, und sein früheres Leiden mir mittheilte, wurde eines complicirten Bruches des rechten Unterschenkels wegen, der durch einen Hufschlag vom Pferde erzeugt worden war, vom Medicinalrathe Hanke, den er, als er durch Breslau nach Teplitz dieserhalb reiste,

zu Rathe zog, nach Landeck geschickt. Das leidende Bein wurde im Anfange in der Wanne schwebend erhalten, und die Heilung ging hier so rasch von Statten, daß der Kranke nach 14 Tagen mit Hilfe der Krücken bereits umhergehen konnte, und hernach ganz vollkommen dienstfähig in der polnischen Revolution zu kämpfen im Stande war.

Viele Hunderte der in den Freiheitskriegen Verletzten fanden in den Jahren 1814—1818 an den hiesigen Quellen Erleichterung und Hilfe gegen ihre Leiden. Die nach Verrenkungen, Knochenbrüchen und bedeutenderen Verletzungen der Weichgebilde nachbleibende Schwäche, Steifigkeit und Anschwellung der verletzten Theile, werden hier, wie die Erfahrung alljährlich lehrt, gehoben, wobei die zweckmäßige Anwendung der Douche nicht übergangen werden darf.

Nach der Versicherung des mehrerwähnten Dr. Burghart's darf man bei mäßigen Quetschungen, bei mit Blut unterlaufenen Theilen und von äußerlicher Gewalt erregten Geschwülsten von dem äußeren Gebrauche des hiesigen Mineralwassers einen günstigen Einfluß erwarten. Es erzählt derselbe das Beispiel von einem Kammermädchen, das durch Umwerfen des Wagens den Armknochen im Schultergelenke sich verrenkte, und ehe der verlangte Wundarzt ankam, 15 Stunden warten mußte. Damit der beschädigte Theil nicht allzusehr anschwellen und die Geschwulst die Einrenkung schwer und schmerzhaft machen sollte, schlug man während der Zeit unser Badewasser um. Die Patientin empfand eine merkliche Linderung davon und der leidende Theil geschwoll wenig oder gar nicht.

Oehmb (a. a. O. S. 49) theilt ein Beispiel von der Heilung wunder Warzen einer Frau aus Breslau mit. Diese hatte jeder Zeit, bevor sie das Bad von Landeck besucht hatte, während des Nährens des Kindes solchen Anstoß, daß sie diese Arbeit zuweilen gar nicht verrichten konnte, und die Fissuren bis zu der andern Niederkunft blieben, wo dann die Plage von Neuem anging. Als sie aber nach Landeck anderer Krankheiten wegen reiste, sind ihre Warzen dermaßen abgehärtet, und die äußerliche Haut derselben so glücklich geheilt worden, daß sie nach der darauf erfolgten Niederkunft keine dergleichen Fissuren mehr erhalten, und ihr Kind gut und ohne irgend einen Anstoß hatte nähren können.

Endlich wendet man die Mineralquellen von Landeck noch

14. in einigen Krankheiten des Auges und Ohres

mit gutem Erfolge an. Wir berufen uns hier, als Gewähr für unsere eigenen Beobachtungen, auf das Zeugniß des um die Quellen von Landeck so sehr verdienten Mogalla, der in seiner mehrere Male angeführten Schrift (S. 210 u. flg.) darüber mit folgenden Worten sich äußert:

„Groß ist der Ruf, und erstreckt sich derselbe bis auf den gemeinen Mann, den sich die Bäder in der Heilung der langwierigen und oft sehr schmerzhaften Augenentzündungen, besonders in denjenigen erworben haben, die in den Drüsen der Augenlieder ihren Sitz haben, und sehr oft mit Pusteln, auch bösartigen Ausschlägen an diesen Theilen, oder mit dem Durchschwitzen vieler klebriger Feuchtigkeiten, wodurch die Augenlieder selbst gleichsam zusammen geleimt werden, vergesellschaftet sind, und die sich nach zurückgetretenem Hautausschlage eingefunden haben."

Da sehr viele dieser Augenentzündungen von Rheumatismen, von der Gicht oder von der Skrophelkrankheit theils ihren Ursprung nehmen, theils von diesen Ursachen unterhalten werden, so läßt sich ihre Wirksamkeit aus dem, was über diese Krankheiten einzeln schon gesagt worden ist, erklären.

Durch mehrere glückliche Fälle, die Mogalla zu sehen Gelegenlegenheit gehabt hat, glaubt er die hiesigen Thermen als Augenarznei mit Grund empfehlen zu können, und ist der Meinung, daß die mit hepatischem Gase (nun Stickgase) geschwängerten Wässer unter die ersten Augenwässer gegen langwierige Augenentzündungen, die aus den obenerwähnten Ursachen entstanden sind, gehören. Das mehr oder weniger heftige Jucken, welches bald nach der äußeren Anwendung entsteht, verwandelt sich sehr bald in eine angenehme Empfindung, deren Dauer sich die meisten Augenkranken lebenslänglich wünschen.

Sind die chronischen Augenentzündungen von rheumatischer oder gichtischer Natur, so erfährt der Kranke schon während der Kur die oft lang ersehnte Besserung, dagegen erfreuen sich die von skrophulösen Augenentzündungen befallenen, meist dem Kindes- und dem Jugendalter angehörigen Individuen, erst längere Zeit nach vollendeter Kur einer dauernden Genesung. Sehr häufig geschieht es, daß bei

diesen Kranken im Anfange der Kur die geröthete Augapfelbindehaut sich entröthet, und die Absonderung der Augenlieder sowohl als deren Anschwellung sich vermindert; nach dem Verlaufe von 11 oder 14 Tagen aber erneuert sich das Uebel und erlangt zuweilen einen hohen Grad einer entzündlichen Reaktion, die erst durch angemessene Mittel gehoben werden muß, bevor die Kur fortgesetzt werden darf; auch wird diese geschlossen, ohne daß der Kranke mit der gehofften Besserung seines Leidens abzureisen im Stande ist. Längere Zeit hindurch besteht nun noch das Augenübel, ändert sich nach der vergebens dagegen verordneten Augensalbe nicht, bis endlich, bald früher, bald später, die Besserung der Augenentzündung von selbst sich äußert, und eine dauernde Heilung erzielt wird.

Viele waschen und baden ihre Augen mit dem Wasser der lauen Marianenquelle, und behaupten, damit sich ein angenehmes und behagliches Gefühl der Augen zu bewirken und eine Stärkung des Gesichts zu erlangen.

Daß man auch bei der beginnenden Amaurose, und selbst bei dem schwarzen Staare, wenn selbe von ausbleibenden natürlichen Blutflüßen, als unterdrückten Hämorrhoiden, oder wenn eine Verstimmung der dynamischen Wechselwirkung in den Organen der Verdauungsthätigkeit Ursache eines Ciliarnervenleidens wird, von den hiesigen Thermen überraschende Wirkungen erlangt habe, dafür sprechen einzelne Beispiele, deren glaubwürdigstes Hufeland erzählt. (Siehe dessen Reisebemerkungen im Herbste 1823 in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde Bd. LVII. St. 5 S. 127). Nachdem ein Kranker lange an unvollkommenen Hämorrhoidalbewegungen gelitten, wurde er plötzlich amaurotisch. Nach einer zweijährigen Dauer der Amaurose kam er nach Landeck, und nachdem er 3 Wochen lang gebadet hatte, erfolgte plötzlich ein Abgang von etwa zwei Eßlöffeln Hämorrhoidalblut, und damit zugleich auch die Herstellung seines Gesichts.

Was aber die Krankheiten des Ohres anlangt, so darf man sich, was auch Mogalla bestätigt, von unsern Quellen in jenen Fällen allerdings Besserung versprechen, wenn das Leiden des Ohres nach zurückgebliebenen Ausschlägen, von rheumatischen und gichtischen Ursachen, nach vernachläßigten Katarrhen, auch nach der unvorsichtig behandelten Bräune, wobei die Drüsen des Halses mit gelitten haben, und nach zu früh geheilten kritischen Geschwüren entstanden ist.

Das Uebel beschränkt sich in solchen Fällen auf den äußeren Gehörgang, das Trommelfell, oder auf die eustachische Trompete, und erheischt alsdann die örtliche Anwendung des Mineralwassers. Der Kranke kann einige Male des Tages das Thermalwasser lau in den äußeren Gehörgang bringen, und wo eine Anregung nothwendig ist, selbst von der Douche auf den Zitzenfortsatz zum Theil eine passende Anwendung machen.

Es dürfte, bevor wir die Reihe derjenigen Krankheiten schließen, die an unsern Quellen vorzukommen pflegen, nicht ganz überflüßig sein, mit wenigen Worten noch der Wirkung zu gedenken, welche dieselbe auf die Erhaltung der Gesundheit und die dadurch bedingte Verlängerung des Lebens äußern. Wie schon öfter erwähnt wurde, wird das vegetative Leben, der Reproductionsprozeß, durch den Einfluß der hiesigen Thermen angeregt und befördert. Wenn nun zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens eine gleichmäßige ungestörte Thätigkeit des reproductiven Lebens vorausgesetzt werden darf, so kann die Annahme, dieses durch den Gebrauch unserer Quellen in dem benöthigten Gleichmaaß zu erhalten, um so weniger befremden, noch irgend einen Widerspruch erfahren, als nach Hufeland's Zeugnisse dieselben eines der schätzbarsten, gelinden lauen Schwefelwässer bilden, das bei seinem geringen Wärmegrad und schwachen Schwefelgehalt für reizbare Naturen selbst immer sehr vorzüglich sich eignet.

Burghart (a. a. O. S. 407) beweist diese Folgerung durch mehrere Beispiele. Eine zu Prag verstorbene Frau, Gräfin G., eine Dame von beinah 90 Jahren, bediente sich unserer Bäder 60 mal, und schrieb ihr hohes und ziemlich erträgliches Alter größtentheils den Kräften dieser Wässer zu. Eine andere oberschlesische Frau, von R., deren Alter fast an 80 Jahre gestiegen war, besuchte die hiesigen Quellen beinahe 50 mal. Hierzu rechnet Burghart noch einen recht venerablen Capuciner, aus Glatz gebürtig, den man mit Recht ein lebendiges Inventarium der Geschichte des vergangenen Säculi nennen konnte, der bereits über 90 Jahre alt war, und öfter in unsern Bädern angetroffen wurde. Auch in unserer Zeit fehlt es an ähnlichen Beispielen nicht, wovon man sich jede Kurzeit überzeugen kann.

Inhalt.

Vorwort. Seite.

Erster Theil.

I. Historische Nachrichten über Landeck und seine Heilquellen. . . . 3

II. Beschreibung der Kuranstalten, ihrer Lage und Einrichtungen.

1. Lage und Klima. 33
2. Die Bäder. 35
3. Der Marienbrunnen. 44
4. Die Molkenkuranstalt. 45
5. Die Mühl- und Wiesenquelle. 45
6. Das Thierbad. 46

III. Wohnungen, Promenaden, Umgebungen und die übrigen Einrichtungen für die Kurgäste von Landeck. 48

1. Wohnungen. 49
2. Promenaden. 52
3. Entfernte Partien. 58
4. Die ökonomischen Verhältnisse. 68

Zweiter Theil.

I. Physikalisch-chemische Beschreibung der Thermen von Landeck. . . 73

II. Das geognostische Verhältniß des Erdreichs von Landeck. . . . 93

III. Die Flora der Landecker Gegend (vom Professor Nees von Esenbeck). 103

Dritter Theil.

I. Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Thermen von Landeck. 121

II. Anweisung zum Gebrauche der Heilquellen von Landeck. . . . 153

1. Vorbereitungen. . . . . .
2. Wahl der Kurzeit. 157
3. Wie wird in Landeck gebadet? 159
4. Von der Trinkkur und der Anwendung der Molken. 175
5. Von der Douche. 183
6. Das Dampf- oder Schwitzbad. 187
7. Das Augenbad. 189
8. Anwendung des Landecker Thermalwassers zum Waschen und zu örtlichen Umschlägen. 189
9. Zufälle, welche die Kur unterbrechen. 190
10. Diät und Pflege während der Kur. 193
11. Arzeneigebrauch während der Bade- und Brunnenkur, Anwendung von Säuerlingen in der Nachkur, und Verhalten nach vollendeter Kur. 203

III. Umriß derjenigen Krankheiten, bei denen sich zeither Landecks Heilquellen heilsam erwiesen haben, mit besonderer Berücksichtigung der bei dem weiblichen Geschlechte vorkommenden Krankheitszustände. 211

1. Neigung zur Frühgeburt. 212
2. Der weiße Fluß. 215
3. Die Störungen der monatlichen Periode. 218
4. Von der Bleichsucht. 223
5. Die abnormen Veränderungen der organischen Masse des Gebärorgans und dessen abweichendes Lageverhältniß. 225
6. Unfruchtbarkeit der Frauen. 228
7. Die Störungen der Verdauungsorgane. 230
8. Die Dyskrasien. 245

   1. Die Gicht und der Rheumatismus. 246
   2. Der Weichselzopf. 255
   3. Die Skropheln. 256
   4. Dyskrasien, die durch den schädlichen Einfluß oder den Mißbrauch von Metallen entstanden sind. 266
   5. Die Steinkrankheit. 270

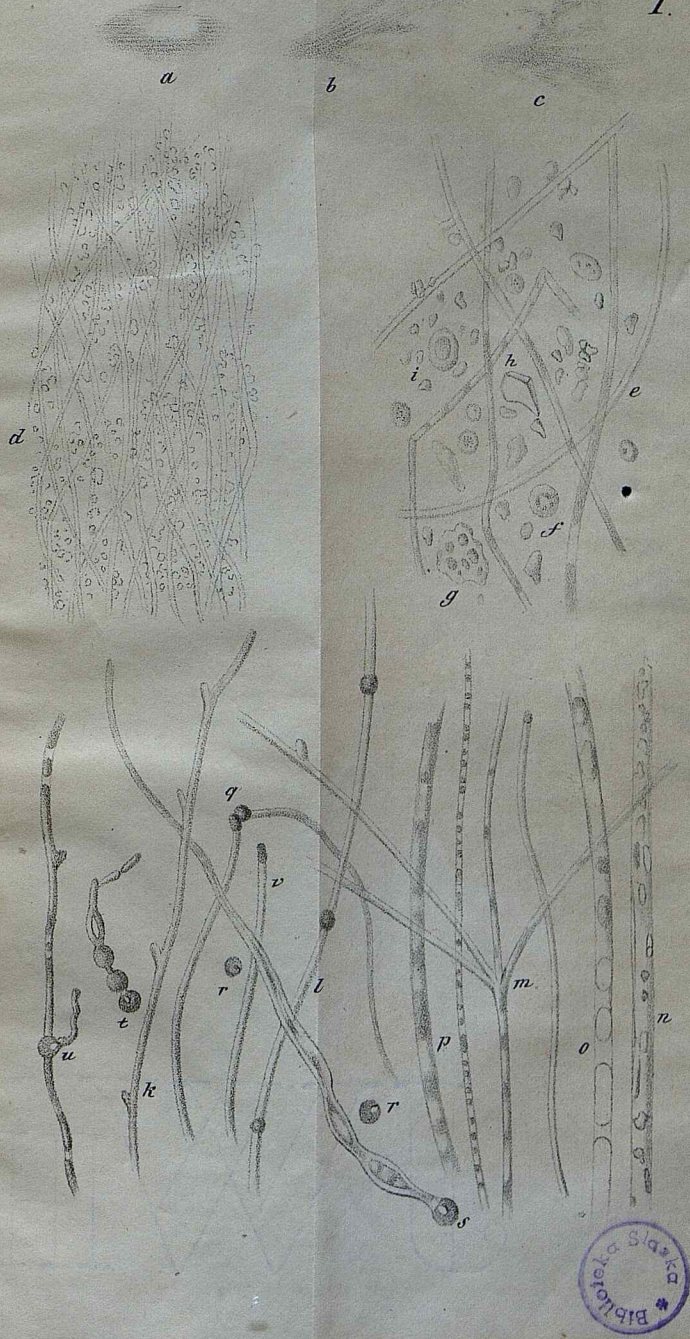
9. Die Krankheiten der Lungen. 273
10. Die Störungen des Nervensystems. 285
11. Die Wechselfieber. 299
12. Die Hautkrankheiten. 301
13. Hautgeschwüre, langwährende oder auch neu entstandene. . . . 305
14. Verschiedene Krankheiten des Auges und des Ohres. 308

Berichtigungen.

Seite 29 Zeile 10 lies mehr für nahe.
= 39 = 34 = Caruschen für Canisschen.
= 45 = 32 = Gasthof zum Schlössel für Gasthof zum Schlüssel.
= 66 = 36 = Duda für Dude.
= 101 = 18 = mögen für mag.
= 133 bei *) = Harleß's für Harfer's.
= 184 Zeile 7 = Vorrichtung für Verrichtung.
= 193 = 6 = Brunnens für Beunnens.
= 204 = 27 = gestörte für gestärkte.

Stiftung Veronika

I.



Biblioteka Śląska

II.

Bz 24757

Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030001324745

II 780500